



Handlungsperspektiven  
für die  
internationale Bürgerstadt  
Frankfurt am Main

# IMPRESSUM

---

---

## IMPRESSUM

### **AS&P – Albert Speer & Partner GmbH**

Prof. Albert Speer  
Dr. Michael Denkel  
Dr. Robert Winterhager  
Dipl.-Geogr. Carolin Zimmer  
Dipl.-Ing. Rita Jakoby  
Dipl.-Ing. Annette Hahn-Schütz  
Dipl.-Ing. Jana Hertelt  
Dipl.-Ing. Katrin Rochor  
Cand.-Ing. Juliane Bleck  
Cand.-Ing. Sebastian Linz

### **Polytechnische Gesellschaft e. V. und der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main**

In besonderer inhaltlicher Verantwortung für das  
Kapitel Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung  
Prof. Dr. Klaus Ring  
Dr. Roland Kaehlbrandt

**Kommunikationsberatung, Visuelle Kommunikation und Layout**  
abold GmbH, München

Diese Denkschrift wurde gefördert und finanziell ermöglicht durch



# INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b> .....	<b>8</b>
<b>Projektansatz und Struktur</b> .....	<b>11</b>
<b>Die 16 Thesen für Frankfurt</b> .....	<b>20</b>
<b>FOKUS 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität</b> .....	<b>25</b>
KERNTHEMA WOHNEN.....	26
Begabungsprofile.....	26
Perspektiven .....	30
Leitbilder .....	32
Handlungsfeld: Wohnstadt Frankfurt ausbauen .....	32
Handlungsfeld: Wohnoffensive Familien und Mittelstand .....	36
Handlungsfeld: Mehr unkonventionelles Wohnen .....	41
KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM.....	44
Begabungsprofile.....	44
Leitbild .....	50
Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt.....	51
Handlungsfeld: Attraktive Stadtteile.....	58
KERNTHEMA STADT DER KÜNSTE .....	63
Begabungsprofile.....	63
Perspektive .....	65
Leitbild .....	66
Handlungsfeld : Produktionsbedingungen für Künstler verbessern .....	66
Handlungsfeld : Avantgardestandort für Musik und Darstellende Kunst .....	68
KERNTHEMA FREIZEITLANDSCHAFT FRANKFURT.....	71
Begabungsprofile.....	71
Perspektiven .....	72
Leitbilder .....	73
Handlungsfeld: Mainkultur für Frankfurt .....	73
Handlungsfeld: Kultur und Internationalität erleben in Frankfurt.....	76
KERNTHEMA SPORTSTADT FRANKFURT .....	78
Begabungsprofile.....	78
Leitbild .....	80
Handlungsfeld: Sport bewegt Frankfurt .....	80
<b>FOKUS 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung</b> .....	<b>85</b>
KERNTHEMA BILDUNG .....	86
Begabungsprofile.....	86
Leitbilder .....	89
Handlungsfeld: Kinder, Eltern und Familien stärken.....	90
Handlungsfeld: Integration und Aufstieg durch Bildung .....	92

Handlungsfeld: Differenzierte Breiten- und Spitzenförderung .....	94
Handlungsfeld: Frankfurt und die Region als Spitzen-Standort für berufliche Bildung .....	97
Handlungsfeld: Weiterbildung lebenslang .....	99
Handlungsfeld: Kohärentes Bildungswesen vor Ort .....	100
Handlungsfeld: Bildung regional .....	100
<b>KERNTHEMA WISSENSCHAFT .....</b>	<b>102</b>
Begabungsprofile.....	102
Leitbilder .....	110
Handlungsfeld: Wissenschaftsstadt Frankfurt .....	110
Handlungsfeld: In Frankfurt sucht die Wissenschaft den Weg zum Menschen ...	113
Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler .....	117
<b>KERNTHEMA Verantwortung und Mitwirkung.....</b>	<b>122</b>
Bebabungsprofile.....	122
Leitbilder .....	124
Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft .....	125
Handlungsfeld: Stiftungen und Unternehmensbürger stärken das Gemeinwesen .....	130
Handlungsfeld: Lokale Verwurzelung und Offenheit nach außen.....	131
<b>FOKUS 3 – NetzwerkStadt Wirtschaftskraft .....</b>	<b>135</b>
<b>KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ- UND WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ.....</b>	<b>136</b>
Begabungsprofile.....	136
Perspektiven .....	136
Leitbild .....	136
Handlungsfeld: Konzertiertes Standortmarketing für ein besseres Stadtimage ...	139
Handlungsfeld: Standortentwicklung für den internationalen Business-Hub .....	140
Handlungsfeld: Standortentwicklung für den Kreativwirtschaftsplatz .....	143
<b>KERNTHEMA Innovation, Forschung und Entwicklung.....</b>	<b>144</b>
Begabungsprofile.....	147
Perspektive .....	147
Leitbild .....	147
Handlungsfeld: Frankfurter Wissenszentren für die Region.....	147
<b>KERNTHEMA Sicherheit und Stabilität .....</b>	<b>147</b>
Begabungsprofile.....	151
Perspektiven .....	151
Leitbild .....	151
Handlungsfeld: Soziale Stabilität und Prävention .....	153

# INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>FOKUS 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz.....</b>	<b>157</b>
KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU .....	158
Begabungsprofile.....	158
Perspektive .....	166
Leitbild .....	166
Handlungsfeld: Nachhaltiges Bauen .....	166
Handlungsfeld: Gesamtkonzept Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main.....	172
KERNTHEMA MOBILITÄT.....	178
Begabungsprofile.....	178
Perspektiven .....	178
Leitbild .....	180
Handlungsfeld: Stadtverträglicher Verkehr .....	181
Handlungsfeld: Verkehr neu denken .....	182
Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt.....	187
KERNTHEMA FREIRAUM .....	193
Begabungsprofil .....	193
Perspektive .....	194
Leitbild .....	194
Handlungsfeld: Grün erleben in der Stadt .....	194
<b>FOKUS 5 – NetzwerkStadt Zukunftsregion.....</b>	<b>199</b>
KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION.....	200
Begabungsprofile.....	200
Perspektive .....	202
Leitbilder .....	202
Handlungsfeld: Regionale Organisationen vernetzen.....	203
Handlungsfeld: Netzwerkprojekte für Frankfurt und die Region .....	205
Handlungsfeld: Regionales Großereignis für Frankfurt Rhein-Main .....	208
<b>Zusammenschau der Leitprojekte.....</b>	<b>213</b>
Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte / Leitprojektkataloge .....	214
Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität .....	214
Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung.....	219
Fokus 3 – NetzwerkStadt Wirtschaftskraft.....	225
Fokus 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz.....	227
Fokus 5 – NetzwerkStadt Zukunftsregion .....	230

<b>Empfehlungen und Perspektiven für die Umsetzung .....</b>	<b>234</b>
Umsetzungsstruktur .....	234
Perspektiven und erste Erfolge .....	235
<b>Anhang .....</b>	<b>237</b>
Tabelle: Bewertung unterschiedlicher Tunnelzufahrten und Tunnelführungen zur Entlastung der Innenstadt vom Durchgangsverkehr .....	238
Gesprächspartner .....	240
Literaturverzeichnis .....	242

Frankfurt am Main ist eine erfolgreiche und prosperierende Stadt. In den vergangenen Dekaden wurden hier viele intelligente Programme zur Stadtentwicklung erarbeitet, und beeindruckende Projekte wurden realisiert. Frankfurt ist dadurch schöner, bedeutender und lebenswerter geworden. Dennoch halten sich sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt hartnäckig die eindimensionalen Bilder der rauen Wirtschaftsmetropole, des kühlen Finanzplatzes oder der langweiligen Provinzstadt mit belächelten Ambitionen zur „Global City“. Bei genauer Betrachtung zeigt Frankfurt aber



eine ganze Reihe außergewöhnliche Ressourcen und Begabungen: Die große und lebendige Tradition als Bürgerstadt, ein aktiver und erfolgreicher Mittelstand, über 180 verschiedene Nationalitäten in friedlicher Nachbarschaft, exzellente Wissenschafts-, Kultur- und Museumseinrichtungen, überraschend intensiver Naturbezug, Ressourcen schonende Bau- und Siedlungskonzepte und einiges mehr an unvermuteten, oft versteckten Werten. Dieser Schatz ist zu heben. Die in der Stadt angelegten Fähigkeiten können weiterentwickelt werden, und Frankfurt kann neue, zeitgemäße Fertigkeiten erlernen.

Zu Beginn ihrer dritten Amtszeit entwickelte Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth ihre Vorstellung, Frankfurt mit Hilfe einer langfristig angelegten Leitlinie für die strategische Stadtentwicklung im globalen Wettbewerb der Metropolen auch zukünftig erfolgreich zu positionieren. Der Zielhorizont sollte das Jahr 2030 sein. Nach über 40 Jahren strategischer Politikberatung in und für Frankfurt war es mir ein Herzensanliegen, diese faszinierende Aufgabe aufzugreifen. Das finanzielle Engagement einer Reihe Frankfurter Unternehmen und der Kammern, die sich in bester bürgerlicher Tradition für die Entwicklung ihrer Stadt einsetzten, ermöglichte diese Arbeit. Ich bedanke mich für deren Bürgersinn und besonders dafür, dass sie uns neben der finanziellen Unterstützung als wichtige und geistreiche Diskussionspartner zur Verfügung gestanden haben, ohne dabei Partikularinteressen zu vertreten oder Lobbyismus zu betreiben. So konnte eine Denkschrift für Frankfurt in Frankfurt entstehen, die sich als Politikberatung versteht, also der Stadtregierung eine Strategie, Ideen und Projekte zur Diskussion vorlegt und deren Umsetzung anempfiehlt.

Begonnen haben wir die Erarbeitung unserer Denkschrift bei der Erkenntnis, dass der zukünftige Erfolg Frankfurts von der Attraktivität der Stadt für die kreativen Eliten der Wissensgesellschaft abhängen wird. Eine genaue Betrachtung der Wirkmechanismen brachte uns aber zu der Schlussfolgerung, dass die Konzentration auf hochqualifizierte Wissensarbeiter allein nicht zum gewünschten Resultat einer prosperierenden und lebenswerten Stadtgesellschaft führen würde. Nur ein stabiles Gemeinwesen mit ausgeglichenen, fairen sozialen Strukturen, mit engagierten und leistungsbereiten Bürgern und gut integrierten Zuwanderern unterschiedlicher Herkunft, mit Bildungs- und Lebenschancen für alle kann das Fundament für den erwünschten Stadtorganismus darstellen. Der Arbeitstitel „FRANKFURT FÜR ALLE“ wurde entworfen und steht für diesen umfassenden Handlungsansatz.

Dieser Anspruch weist über die üblichen Kompetenzen der Stadtplanung hinaus. Deshalb bin ich froh, dass wir als Experten für die Fokusthemen Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung Herrn Professor Dr. Klaus Ring (Kapitel Wissenschaft) von der Polytechnischen Gesellschaft und Herrn Dr. Roland Kaehlbrandt (Kapitel Bildung, Verantwortung und Mitwirkung) von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft als Co-Autoren gewinnen konnten.



Weit über ihre Expertise hinaus prägten beide Herren Aufbau und Inhalte der gesamten Denkschrift mit. Ich bedanke mich für ihre klugen Beiträge und für die gute Zusammenarbeit. So baut „FRANKFURT FÜR ALLE“ auch auf die Anziehungskraft und das Identifikationsangebot, die aus der langen Tradition bürgerschaftlichen Engagements in Frankfurt erwachsen, und die Bestandteile des unverwechselbar „Frankfurterischen“ sind.

Einen weiteren wesentlichen Anteil an den Inhalten des Gutachtens hatten die etwa 130 Experten und relevanten Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, mit denen wir Einzelgespräche führten und die uns mit wissenschaftlicher Expertise und Daten zur Seite standen. Auch bei ihnen bedanke ich mich von Herzen und bitte um Verständnis dafür, dass wir ihre einzelnen Beiträge im Rahmen der Studie nicht personifizieren konnten. Ich lade sie ein, sich somit ebenfalls als anonymisierte Co-Autoren des Gesamtwerkes zu sehen. Nur mit Hilfe dieses kollektiven Sachverständes konnten wir eine Vielzahl von Strategien und Projekten lokalisieren, die realistische Chancen auf eine baldige Umsetzung haben.

„Tue Gutes und sprich darüber“ heißt eine alte Weisheit. Um dies auch mit den richtigen Worten, Materialien und Präsentationen zu tun, versicherten wir uns einmal mehr der Mithilfe der Agentur Abold. Zusammen mit den Kollegen aus München hoffen wir, nicht nur die inhaltliche Basis für künftige Marketingstrategien gelegt zu haben, sondern mit dem Werk bereits einen ersten erfolgreichen Schritt zur weiteren Verbesserung von Eigen- und Fremdbild Frankfurts zu gehen.

Gemeinsam mit unseren Co-Autoren sind wir überzeugt, mit der Denkschrift „FRANKFURT FÜR ALLE“ nützliche und zielführende Anregungen für die Positionierung und Entwicklung Frankfurts in den Netzwerken der Rhein-Main-Region, Deutschlands und der Welt zu bieten. Wir hoffen aber auch, mit unseren Empfehlungen und Ideen die Herzen der Frankfurter Bürger, seiner Wirtschaftsunternehmen und Gäste anzusprechen. Ich wünsche den politischen Entscheidungsträgern und hierbei zuvorderst Frau Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth eine sichere Hand und die richtigen Mitstreiter bei der Umsetzung möglichst vieler unserer Vorschläge.

Frankfurt am Main, 02. Februar 2009



Professor Albert Speer





PROJEKTANSATZ  
UND STRUKTUR

### **Gesellschaftlicher Wandel**

Wir leben in einer Zeit beschleunigten Wandels. Möglicherweise stehen wir sogar an der Schwelle einer neuen Epoche: Eine menschlichere und ökologisch orientierte Globalisierung ist unumgänglich. Weltweiter Ressourcenschutz und ein System „weicher“ Werte rücken in den gesellschaftlichen Fokus. Das „Alte Europa“ und die „Neuen USA“ könnten besser zusammen passen, als in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Die großen Kulturkreise und Weltreligionen müssen und werden aufeinander zugehen. Schwellenländer streben nach Hauptrollen auf der Weltbühne und werden sie auch erhalten. Dies alles hat Auswirkungen auch auf eine global agierende, kleine Großstadt in Deutschland, auf den internationalsten Ort in unserem Land. In solchen Zeiten dynamischer Entwicklungen muss eine Stadt wie Frankfurt kluge und angemessene Antworten auf die vitalen Zukunftsfragen finden, ohne dabei die identitätsstiftende Kraft ihrer kulturellen Werte, ihrer freiheitlich-bürgerschaftlichen Traditionen aus den Augen zu verlieren. Umbruch und Wandel stellen große Herausforderungen an die Entscheidungsträger auf allen relevanten Ebenen. Sie bieten aber immer auch große Chancen zur Verbesserung der eigenen Situation.

### **Vielfalt der Lebensstile in der Wissensgesellschaft**

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Trends sowie persönliche Lebensentwürfe werden vielfältig und kurzlebig, gleichzeitig sehnen sich die Menschen bei aller Flexibilisierung nach mehr Beständigkeit. In der weltumspannend hochgradig vernetzten Wissensökonomie sind die Unternehmen weniger an den Ort gebunden als zu Zeiten der Industriegesellschaft. Genau wie ihre Mitarbeiter haben die Betriebe eine große Entscheidungsfreiheit in Bezug auf ihre Standortwahl. Aber auch die industrielle Produktion und das Handwerk werden weiterhin eine bedeutende Rolle für den wirtschaftlichen Erfolg einer Region spielen, in den fortschrittlichsten Gesellschaften allerdings zunehmend in Form hoch spezialisierter, wissensbasierter Unternehmen. Traditionelle mittelständische Industrie- und Handwerksbetriebe weisen in diesem Feld die größte Standortverhaftung auf und wirken als stabilisierender Faktor.

Das passende Angebot entsprechender qualifizierter Mitarbeiter wird sowohl für die Dienstleistungs-, Entwicklungs- und Forschungsbetriebe wie auch für die hoch spezialisierten Produktionsunternehmen der Wissensökonomie zum entscheidenden Standortkriterium. Der Wettbewerb um die intelligentesten Köpfe hat bereits begonnen. Bisher liegen die lebenswerten europäischen Metropolen noch recht gut im Rennen, müssen sich aber gegen mächtige Konkurrenten wie die prosperierenden Golfstaaten mit ihren schier unerschöpflichen finanziellen Ressourcen und das ebenfalls finanzstarke US-amerikanische Forschungscluster behaupten. Die Industriestaaten der ersten Generation müssen sich also durchaus bemühen, zumal eine Reihe aufstrebender Schwellenländer zusätzlich auf die Weltbühne drängt. Wer dauerhaft wirtschaftlich erfolgreich sein will, muss den vielbesagten „brain drain“, den Verlust an hellen Köpfen verhindern und selber zum Anziehungspunkt für Hochqualifizierte – Kreative wie Praktiker – werden. „Brain drain“ ist auch immer mit einem Verlust an Wirtschaftskraft und Produktivität verbunden („productivity drain“).

Über die Mechanismen des Arbeitskräftemarktes für Hochqualifizierte und deren persönliche Standortentscheidungen wird die Lebensqualität vor Ort zu einem der wichtigsten Standortkriterien. In den Städte-Rankings liegen unter diesem Aspekt bislang regelmäßig vor allem Städte aus Nord- und Westeuropa an der Spitze, gefolgt von Städten mit „europäischen“ Genen in Kanada oder Australien. Das traditionelle Modell der „Europäischen Stadt“ erhält in der Wissensökonomie offenbar die Chance einer regelrechten Renaissance. Eine wesentliche Voraussetzung für einen anhaltenden Erfolg wird dabei in der Fähigkeit des Systems Stadt

bestehen, sich auf gesellschaftliche Anforderungen einzustellen. Positiv auf die Lebensqualität – wie auch auf vielerlei funktionale Aspekte – scheint sich auch eine mäßige Größe des Stad-  
torganismus auszuwirken. Bislang sind es oft mittelgroße Metropolen, die als Gewinner des  
Übergangs in die Wissensgesellschaft bezeichnet werden können. Hier ist die Lebensqualität in  
der Regel deutlich höher als in den oft dynamisch wachsenden Megacities der Welt. Frankfurt  
hat diesbezüglich ein gutes Begabungsprofil: Eine europäische Stadt mittlerer Größe mit tiefen  
historischen Wurzeln und einem hohen Grad an Vernetzung in die Region. Diese Begabungen  
gilt es zu entwickeln und zu präzisieren.

Auch die demographische Entwicklung der Bevölkerung in der Wissensgesellschaft hat große  
strukturelle Auswirkungen. Es wird für den Erfolg einer Stadt von Bedeutung sein, wie gut  
sie darauf vorbereitet ist. Im günstigsten Fall sollte aus dieser Herausforderung ein zusätzli-  
cher Vorteil zu generieren sein. Durch das generative Verhalten und die steigende Lebenser-  
wartung kann für die nächsten Dekaden europaweit von einem deutlich wachsenden Anteil  
älterer Menschen ausgegangen werden. Ab 2040 bis 2050 ist eine Stabilisierung des Anteils  
älterer Menschen auf relativ hohem Niveau zu erwarten. Das gilt insgesamt auch für Frankfurt,  
wenngleich der Effekt durch den permanenten Zuzug Junger abgeschwächt auftritt. Auch die  
Lebensstile der Älteren werden vielfältiger. Sie werden viel mehr den heutigen Vorlieben der  
Alterskohorte um die Fünfzig entsprechen als denen der derzeit bereits betagten Mitbürger.  
Die „Neuen Alten“ werden Markt- und gesellschaftlicher Machtfaktor. Sie werden mobiler,  
umzugswilliger, sportlich aktiver, sozial engagierter und gesünder sein, als wir es bisher von  
Menschen gewohnt waren, die das formelle Erwerbsleben abgeschlossen haben. Neben dem  
Anteil der Alten wird auch der Anteil von zugezogenen Bürgern mit und ohne Migrations-  
hintergrund weiter steigen. Alle Bevölkerungsgruppen erfolgreich und zum größtmöglichen  
Nutzen für die Allgemeinheit in die Stadtgesellschaft zu integrieren, wird eine der Hauptauf-  
gaben der Stadtentwicklung sein.

Die wachsende Vielfalt der Lebensstile bedeutet für die Entwicklungsstrategie einer Stadt,  
sich nicht auf monokausale, eindimensionale Ziele und ein festes Rollenbild zu fokussieren  
oder sich gar durch die allgemeine Meinung festlegen zu lassen. Die Trendforschung spricht  
in diesem Zusammenhang vom „Ende des Entweder-Oder“. Beliebigkeit in der Vielfalt und  
der Versuch, es allen Recht zu machen kann allerdings auch nicht als Lösung für die Ausrich-  
tung und Positionierung einer Stadt dienen. Ein klares Zielsystem aus glaubwürdigen und  
wesentlichen Themenfeldern ist zu entwickeln und mit Nachdruck zu verfolgen. Dabei sind die  
Ressourcen und Begabungen, das kulturelle Kapital und die Traditionen der Stadt herauszu-  
arbeiten. Diese sollten weiterentwickelt werden. Aufbauend auf ein solchermaßen klares Ziel-  
system kann dann durch eine professionelle Kommunikationsstrategie das unverwechselbare  
Profil der Stadt im Innen- und Außenbild geschärft werden.

### **Das Jahrhundert der Städte**

Im Herbst 2007 lebten nach Angaben der Vereinten Nationen erstmals in der Geschichte  
der Menschheit weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Lande. Für die nächsten  
zwei Dekaden ist mit einer weiteren Milliarde neuer Stadtbewohner zu rechnen. Sie wandern  
aus ländlichen Gebieten ein oder werden auf Grund der Altersstruktur gerade in den Mega-  
Agglomerationen bereits in großer Zahl in der Stadt geboren. Diese weltweite Urbanisierung  
wird das größte Bauprogramm in der Geschichte der Menschheit auslösen. Nahezu alle beste-  
henden Städte wachsen und es werden viele neue gegründet. Die bei weitem größte Dynamik  
entwickelt dieser Prozess in Asien und Afrika. Aber auch in Europa und in Deutschland ist eine  
Zunahme der Stadtbevölkerung zu erwarten. Frankfurt ist bereits heute wieder eine wach-

sende Stadt, die Rhein-Main-Region hat ebenfalls einen moderaten Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Steigende Mobilitätskosten, wachsende Ansprüche an die Verfügbarkeit sozialer und technischer Infrastruktur und andauernde wirtschaftliche Vorteile der Agglomeration sprechen dafür, dass das in den Anfängen des Internets vorausgesagte „Globale Dorf“ nicht entstehen wird. Die Städte und Metropolregionen sind die Gewinner der Wissensökonomie.

Wenn viele Städte erstarken, wächst auch die Konkurrenz untereinander. Der Wettbewerb um hochqualifizierte Arbeitskräfte und Wirtschaftsunternehmen, um Bildungs- und Kultureinrichtungen nimmt zu, kleinräumig-regional, überregional und international. Dieser Konkurrenzkampf wird dabei durch die demographische Entwicklung noch verschärft. Nicht alle Kriterien, die über den Erfolg in diesem Wettstreit entscheiden, liegen im Einflussbereich der jeweiligen Stadt (z.B. nationale Gesetzgebung). Auch natürliche Standortbedingungen wie eine reizvolle Landschaft oder gutes Klima sind nur sehr eingeschränkt veränderbar. Dennoch ist der Gestaltungsspielraum auf kommunaler Ebene groß und sollte umfassend genutzt werden. Die aktive Standortentwicklung und -vermarktung, unter dem Begriff „Place Branding“ – also die Markenschöpfung für einen Ort - international bereits professionalisiert, wird zu einer zentralen Aufgabe jeder Stadtregierung.

Auf der Basis von Fakten, aber auch von emotionalen Aspekten, sollte ein klares Zielsystem entwickelt werden, das sich der eigenen Stärken besinnt und diese weiterentwickelt. Eine Stadt scheint gut beraten, wenn sie sich in der Konkurrenz der Lebens- und Arbeitsorte glaubwürdig gibt und sich als eine unverkennbare „Persönlichkeit“ präsentiert. Frankfurt wird als ernstzunehmender und erfolgreicher Akteur der beschleunigten und international hoch vernetzten Wirtschaftswelt wahrgenommen. Die Stadt ist der modernste, internationalste und verkehrlich am besten angebundene Ort Deutschlands. Frankfurt bietet Job- und Karrierechancen und ist geprägt durch arbeitszentrierte Lebensstile. Aber Beschleunigung, Flexibilität und Modernität der Stadt haben auch negative Seiten. Die Wohnstadt Frankfurt ist im Deutschlandvergleich teuer und lädt zunächst nicht zum Bleiben ein. Die am stärksten befahrenen Autobahnen Europas verlaufen um das Stadtgebiet und haben erheblichen Einfluss auf die Naherholungsgebiete der Stadt. In Frankfurt sind die Menschen ständig „auf dem Sprung“ und gerade die schnell wechselnden Eliten haben eine geringe Bindung an die Stadt. In Deutschland gilt Frankfurt als Stadt Banken und der eiligen Rollkofferträger, die zwischen Bahnhof, Flughafen und Büro pendeln. Zudem hält sich, dem guten subjektiven Sicherheitsempfinden der Bewohner zum Trotz, hartnäckig das Image Frankfurts als stark kriminalitätsbelastete Stadt. Bereits diese holzschnittartige Skizze der Frankfurter Potenziale und Probleme kann erste Schlüsse auf ein sinnvolles Handlungskonzept zulassen.

### **Frankfurt und die Region Rhein-Main**

Frankfurt ist in seiner heutigen Bedeutung nicht denkbar ohne die Region Rhein-Main. Und die Stadt ist Herz oder Motor der Region. Um dieser Rolle auch weiterhin gerecht zu werden, muss die Stadt – wie möglichst alle anderen Akteure in der Region auch – Klarheit über ihre eigenen Potenziale und Ziele haben. Dieses „persönliche“ Werte- und Zielsystem sollte natürlich im Kontext zur Entwicklung der Region erarbeitet und diskutiert werden, um tragfähig zu sein. Der Erfolg der Region lebt von Synergien, die sich aus einer eng aufeinander abgestimmten Entwicklung der einzelnen Akteure ergeben. Auch hier gilt die alte Weisheit, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile – allerdings nur, wenn es auch als ein „Ganzes“ funktioniert und wahrgenommen wird.

Sowohl die wirtschaftliche Ausrichtung wie auch die gesellschaftliche Realität der Region Frankfurt Rhein-Main sind eindeutig global geprägt. Im regionalen Maßstab kommt allerdings noch stärker zum Tragen, was abgeschwächt auch für die Stadt Frankfurt gilt: Die Stärke der Internationalität muss am Ort geerdet sein, eingebunden in eine auch regional orientierte Wirtschafts- und Dienstleistungsstruktur, in eine alte Kulturlandschaft. Lebenswert werden Stadt und Region vornehmlich nicht durch ihre internationale Vernetzung, sondern durch Qualitäten am Ort. Diese Balance zwischen Außenorientierung und innerer Stärke zu finden, kann in der Region nur gemeinsam und in einem fairen Miteinander erreicht werden.

Als ein Konzept für Frankfurt entwickelt die Denkschrift „FRANKFURT FÜR ALLE“ auch Aussagen zur Positionierung der Stadt in der Region und bietet Projekte an, die über die kommunale Grenze hinaus weisen. Der Schwerpunkt der Empfehlungen und Vorschläge befasst sich allerdings mit dem Organismus der Stadt. Gemeinsam mit den Akteuren der laufenden Aktivitäten und Programme auf regionaler Ebene wurden diese Vorschläge für Frankfurt diskutiert und abgestimmt. Das Frankfurter Konzept wurde in das System der regionalen Überlegungen eingebunden, so dass keine kräftezehrenden und ineffizienten Widersprüche entstehen, sondern die Vorschläge für Frankfurt auch wichtige Bausteine für die regionale Entwicklung darstellen.

Wer ein eindeutiges Bild von seinen eigenen Fähigkeiten und klare eigene Ziele hat, kann auch offen und positiv mit anderen zusammenarbeiten. In diesem Sinne soll „FRANKFURT FÜR ALLE“ auch als Richtschnur und fallweise als Baukasten für die Rolle der Stadt Frankfurt bei regionalen Programmen, Projekten und Aktionen wie der Internationalen Bauausstellung (IBA), der Themenwelt FrankfurtRheinMain der Wirtschaftsinitiative oder beim Engagement im Bereich der Kultur dienen.

### **Die Aufgabenstellung**

Die Denkschrift „FRANKFURT FÜR ALLE“ ist ein Beitrag zur Politikberatung. Sie ist aus der Bürgerschaft finanziert und an die Oberbürgermeisterin und die Stadtregierung Frankfurts gerichtet. Sie ist als kompetente Empfehlung und zur Unterstützung der Handelnden und politisch Verantwortlichen gedacht.

Im Fokus steht das übergeordnete Ziel, die internationale Konkurrenzfähigkeit und Attraktivität der Stadt in den kommenden Dekaden zu erhalten und auszubauen. Das Gutachten zeigt Wege auf, wie sich die Stadt mit den ihr eigenen Begabungen und Potenzialen im nationalen Wettstreit der Metropolen positionieren kann. Die Entwicklung einer zukunftsorientierten, inhaltlich breit angelegten und konkreten Handlungsstrategie steht dabei im Vordergrund. Neben Handlungsempfehlungen für Politik, Verwaltung und andere relevante Akteure soll die Denkschrift auch die inhaltliche Grundlage für eine Schärfung des Profils und eine Verbesserung des Stadtimages durch entsprechende Marketingmaßnahmen bieten.

### **Prämisse: Frankfurt für alle**

Ausgangspunkt der Denkschrift ist die Erkenntnis, dass die Anziehungskraft, die Frankfurt auf die kreativen Eliten der Wissensgesellschaft ausübt, ausschlaggebend für den zukünftigen Erfolg der Stadt sein wird. Die international mobile Gruppe Hochqualifizierter kann sich ihre Arbeits- und Lebensorte weitgehend frei wählen. Erst die persönlichen Standortentscheidungen der Wissensnomaden führen in ihrer Summe zur Ansiedelung und Stabilisierung zukunftsweisender Unternehmen am Ort. Der hochqualifizierte Wissensarbeiter wandert nicht mehr dem Arbeitsplatz hinterher, sondern umgekehrt. Und dabei bewertet er auch die örtliche

Lebensqualität und die Möglichkeiten zur Entfaltung seiner Persönlichkeit. Die Konzentration auf die Wissensnomaden als wachsende, aber doch zahlenmäßig nicht überwiegende Bevölkerungsgruppe, wird allerdings allein nicht ausreichen, um zu einer prosperierenden Stadtgesellschaft zu führen. Nur das stabile Gemeinwesen einer traditionsbewussten Bürgerstadt, mit fairen sozialen Strukturen, mit Funktionseleiten in allen Tätigkeits- und Verantwortungsfeldern der Stadtgesellschaft kann das leisten. Der Titel „FRANKFURT FÜR ALLE“ betont diesen breiten Handlungsansatz. Frankfurt muss attraktive Lebensbedingungen für die gesamte Stadtgesellschaft bieten, um in der internationalen Konkurrenz der Metropolen dauerhaft erfolgreich zu sein.

### **Netzwerkstadt Frankfurt Rhein-Main**

Die Idee der „NetzwerkStadt Frankfurt Rhein-Main“ gründet auf dem Wesenskern der kleinen deutschen Global City Frankfurt, die ihre Bedeutung vor allem aus der Einbindung in internationale, nationale und regionale Netze gewinnt. Eine Besonderheit ist, dass Frankfurt wie kaum eine andere deutsche Stadt in seiner baulichen, funktionalen und ideellen Verfasstheit den Netzwerkgedanken widerspiegelt. Die Vision einer NetzwerkStadt konzentriert sich auf die positiven Entwicklungsmöglichkeiten Frankfurts im Kontext der polyzentral strukturierten Region.

Die räumliche Struktur des Frankfurter Stadtkörpers ist eine Mischung aus Elementen klassischer europäischer Stadtkultur mit den Versatzstücken einer teilweise funktional entmischten Stadtlandschaft, für deren Beschreibung sich in der Fachwelt der Begriff „Zwischenstadt“ durchgesetzt hat. Die europäische Stadt, geprägt durch eine kompakte Form mit klaren Grenzen und bestimmt durch eine feinkörnige Nutzungsmischung, ist in Frankfurt durchsetzt und umlagert von den räumlichen Verwehungen moderner und postmoderner Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle. Diese Bausteine der Zwischenstadt sind in der Regel funktional spezialisiert, verkehrstechnisch optimal erschlossen und räumlich für den vorherrschenden Nutzungszweck optimiert.

Das städtebauliche Gesicht der Stadt Frankfurt ist geprägt von unvermittelten Übergängen, von Brüchen in der Kontinuität des Stadtgewebes. Das Aufeinandertreffen der räumlichen Systeme von europäischer Stadt und Zwischenstadt vermittelt oft einen Eindruck der Schroffheit und Unfreundlichkeit, der durch die zahlreichen Verkehrsstrassen noch verstärkt wird. Bezogen auf ihre vorherrschenden Nutzungsmuster und ihre Wirtschaftlichkeit ist die Zwischenstadt hoch-effizient. Was die Raumqualität und die daraus resultierende Lebensqualität anbelangt, hat sie gravierende Defizite. Diesen Defiziten stehen die Qualitäten der räumlich intakten, nutzungsgemischten Quartiere in der Frankfurter Innenstadt gegenüber, denen historische Bausubstanz eine Identität gibt und die deshalb begehrte Wohnviertel sind.

Neben den Charakteren der europäischen Stadt und der Zwischenstadt besitzt Frankfurt noch eine dritte Identität, die sich am treffendsten mit dem Begriff „NetzwerkStadt“ umschreiben lässt. Der Begriff NetzwerkStadt ist nicht nur geeignet, um das Mit- und Nebeneinander der erstgenannten Stadt-Charaktere zu verstehen, sondern soll als Denkmodell dienen, um Strategien für die Qualifizierung der vielgestaltigen Stadtlandschaft Frankfurt Rhein-Main zu entwickeln. NetzwerkStadt beschreibt vorhandene Stärken Frankfurts auf zahlreichen Ebenen, so zum Beispiel in den Bereichen Mobilität und Logistik, Handel und Finanzen, Beratung und Kommunikation. Frankfurt hat eine jahrhundertealte Tradition als Messe- und Handelsstadt und verfügt mit dem Flughafen Frankfurt Rhein-Main und dem Hauptbahnhof über wichtige Verkehrsknotenpunkte in Europa. Über 3,5 Mio. Teilnehmer von Tagungen und Kongressen



nutzen jährlich die Gelegenheit, in Frankfurt ihre Kontakte zu pflegen – „networking“ zu betreiben. Weltweit vernetzte Unternehmen und Institutionen haben in Frankfurt ihren Hauptsitz oder ihre Deutschlandzentrale. Die großen Entwicklungslinien der heutigen Zeit wie Globalisierung, interaktive Kommunikation und Flexibilisierung der Lebens- und Arbeitsstile unterstützen und forcieren vielfältige Formen materieller und immaterieller Vernetzung in Frankfurt Rhein-Main.

Stadt- und siedlungsräumlich betrachtet existieren aber einzelne Funktionsinseln, die bislang nicht oder nur mangelhaft untereinander verbunden sind, und die dennoch das Potenzial besitzen, sich zu neuen Knoten in einem Netz zu entwickeln. Ein Leitbild der Frankfurter Stadtentwicklung muss deshalb im Ausbau des Netzwerkgedankens in jeder Hinsicht bestehen. Sowohl räumliche als auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Vernetzung; sowohl lokale, regionale als auch internationale Vernetzung spielen dabei eine Rolle. Sei es, die lokalen Anbieter von Beratungsleistungen sozialer Dienste zu vernetzen, die regionalen Sportstätten durch ein attraktives Wegegeflecht, das zum Bewegen einlädt, miteinander zu verbinden oder die globalen Wirtschaftsbeziehungen der Frankfurter Unternehmen zu unterstützen – hier liegen die Herausforderungen für die NetzwerkStadt Frankfurt.

### **Struktur und Vorgehen**

Ein Stadtorganismus ist ein ungemein komplexes und vielschichtiges System. Um sich diesem mit der Absicht von Entwicklung und Verbesserung zu nähern ist es empfehlenswert, sich auf einige wenige Oberthemen zu konzentrieren. Diese sollten von zentraler Bedeutung und allgemeiner Relevanz für die Entwicklung der Stadt sein, ihre besonderen Begabungen widerspiegeln und sowohl eine möglichst starke Verbesserungswirkung wie eine große Strahlkraft nach innen und außen entfalten. Für Frankfurt werden insgesamt fünf Themenfelder fokussiert. Sie bilden den inhaltlichen Kern des Gutachtens. Die Benennung eines jeden Fokus verwendet stets zusätzlich den Begriff der „NetzwerkStadt“, um die vielschichtigen Zusammenhänge innerhalb und zwischen den Themenfeldern zu unterstreichen.

- Fokus 1: NetzwerkStadt Lebensqualität
- Fokus 2: NetzwerkStadt Wirtschaftskraft
- Fokus 3: NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung
- Fokus 4: NetzwerkStadt Umwelteffizienz
- Fokus 5: NetzwerkStadt Zukunftsregion

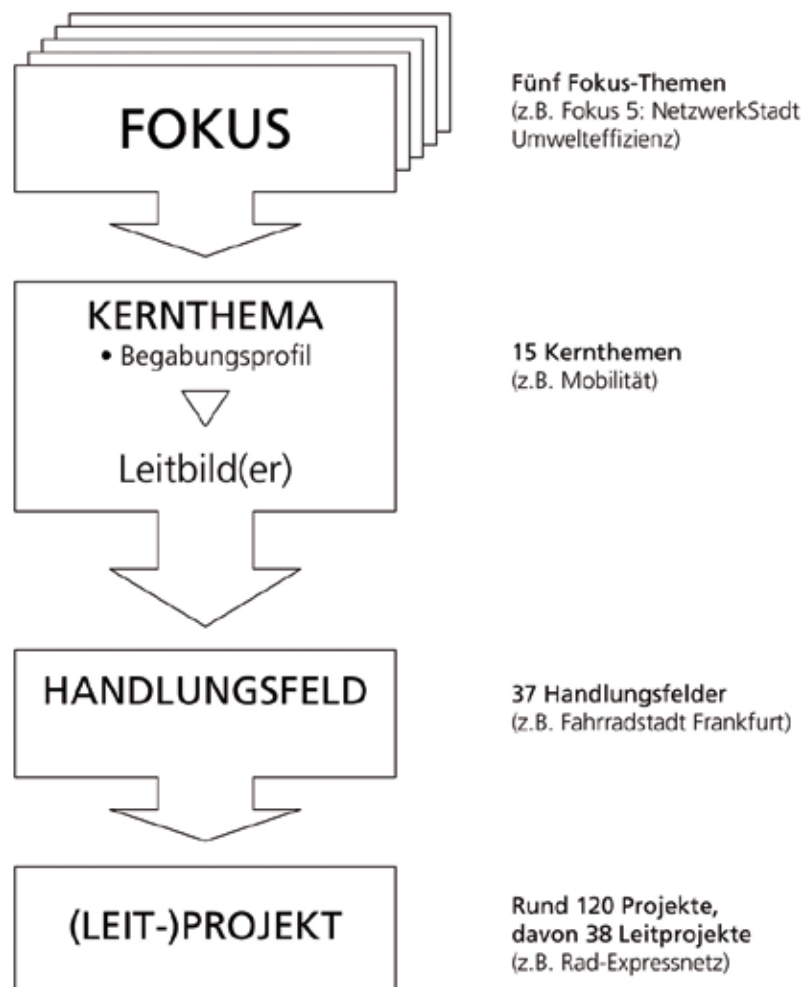
Zu jedem Fokus werden bis zu fünf Kernthemen bestimmt, die jeweils näher untersucht werden. Insgesamt werden so 15 Kernthemen behandelt. Herausragende Beispiele („Best Practice“) illustrieren die Erfolge deutscher und weltweiter Städte in den betrachteten Kernthemen und zeigen Handlungsoptionen für Frankfurt. Das erscheint erfolgversprechender, als die gängigen, umfassend organisierten Städterankings zu vergleichen. In jedem Kernthema werden aus einer Analyse der Ressourcen und Entwicklungsnotwendigkeiten die spezifischen Begabungsprofile Frankfurts ermittelt. Darauf aufbauend werden Leitbilder für die weitere Entwicklung der Stadt formuliert. Bereits die Gesamtheit der themenbezogenen Leitbilder stellt eine breit angelegte Richtungsempfehlung für die strategische Stadtentwicklung in Frankfurt dar.

Im nächsten Arbeitsschritt in jeweils Kernthema umsetzungsorientierte Handlungsfelder bestimmt. Diese bedienen in der Regel mehrere Leitbilder eines Kernthemas, was der Vielschichtigkeit städtischer Strukturen geschuldet ist. Zu diesen insgesamt 37 Handlungsfeldern werden dann konkrete Projekte zusammengestellt. Hierzu werden einerseits bereits diskutierte

## PROJEKTANSATZ UND STRUKTUR

---

Projektideen unterschiedlicher Träger aufgegriffen, übernommen und zugespitzt und andererseits werden neue Projektideen erarbeitet. Einige dieser neuen Projekte konnten gemeinsam mit angesprochenen Akteuren und potenziellen Projektträgern entwickelt und bereits während der Bearbeitung der Denkschrift angeschoben werden. Insgesamt wird ein Katalog von etwa 120 Projekten angeboten. Etwa die Hälfte davon sind eher bauliche, die andere Hälfte programmatisch / organisatorische Aufgaben. Um die Vielzahl der Projekte nach ihrer Wertigkeit, Bedeutung und Umsetzungsfähigkeit zu strukturieren, werden aus dem Projektkatalog 38 Leitprojekte definiert. Diese sind ungefähr gleichmäßig auf die 15 Kernthemen und somit auch auf die fünf Themenfelder verteilt. Leitprojekte sollen eine große Strahlkraft besitzen und die Kraft haben, verwandte Folgeprojekte zu initiieren. Sie sollen in der Mehrzahl kurz- bis mittelfristig umsetzbar und gut finanzierbar sein, um baldmöglichst positive Effekte zu erzielen.



Um innerhalb eines Jahres dieses Arbeitsprogramm zu absolvieren, wurde ein pragmatischer Ansatz gewählt, der aufwändige Beteiligungsverfahren und Abstimmungsrunden durch eine Vielzahl von Einzelgesprächen ersetzt. Da das Ergebnis nicht als abgestimmte, umfassend beschlussfähige Rahmenplanung oder als Stadtentwicklungskonzept gedacht ist, sondern eine Handlungsempfehlung an die Politik darstellt, kann auf eine definitive Abstimmung mit allen beteiligten Akteuren verzichtet werden. Die Diskussion der Vorschläge, im politischen Raum wie auch in der Öffentlichkeit, soll im Anschluss an die Bearbeitung erfolgen. Über die gesamte Bearbeitungszeit wurden mehr als 130 Experteninterviews mit unterschiedlichen Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Kultur geführt. Zusätzlich wurden die Zwischenergebnisse im Rahmen dreier Gesprächsrunden mit den Partnern und Finanziers der Denkschrift, im Rahmen des „Round Table Creative Industries“ des Wirtschaftsdezernenten und bei einer Kommunalkonferenz zur Vorbereitung der IBA im Hessischen Wirtschaftsministerium zur Diskussion gestellt. Mit den Autoren der Themenwelt FrankfurtRheinMain fanden mehrere Abstimmungsgespräche statt. In diesen Gesprächen und Gesprächsrunden konnte der jeweilige Stand der inhaltlichen Prämissen, der Arbeitsstruktur und des Projektkatalogs wiederholt auf die Probe gestellt und weiterentwickelt werden.

### **Das Ergebnis: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“**

Als Ergebnis der Denkschrift haben wir in einem Handlungskonzept 16 Thesen für Frankfurt und seine weitere Entwicklung aufgestellt und Empfehlungen für die Umsetzung der Projektideen und Strategien erarbeitet.

„FRANKFURT FÜR ALLE“ bietet eine querschnittorientierte Gesamtstrategie zur Entwicklung der Stadt. Das Handlungskonzept gibt Empfehlungen zur Fokussierung auf ausgewählte Schwerpunktthemen und bricht diese bis auf die Ebene eines Katalogs konkreter Projekte herunter. Das Konzept in seiner Gesamtheit wie auch jedes einzelne Projekt ist als Vorschlag zur Diskussion in der Stadtpolitik zu verstehen. Es richtet sich somit an eine handlungsfähige Entscheidungsstruktur. Im besten Fall können politische Entscheidungen angeregt und ermöglicht werden.

Jedes einzelne umgesetzte Projekt wird die Stadt einen Schritt näher an das formulierte Ziel heranführen. Dennoch sollten die Empfehlungen möglichst nicht nur fragmentarisch umgesetzt, sondern als Gesamtheit und in den fünf zentralen Fokusthemen verfolgt werden. Dazu sind Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten innerhalb der relevanten Akteure zu definieren. Auch die aktive Einbindung der Bürgerschaft bei der Umsetzung erscheint nützlich und jedenfalls sinnvoll, um eine breite Akzeptanz für die Vorschläge zu finden und um das Bild der Stadt auch bei ihren Bürgern zu verbessern.

## 16 THESEN FÜR FRANKFURT

---

In den folgenden 16 Thesen für Frankfurt haben wir die Ergebnisse der Denkschrift zusammengefasst. Sie sind eine Zusammenschau aller Fokusthemen und Handlungsfelder und formulieren Leitlinien für die zukünftige Entwicklung der internationalen Bürgerstadt Frankfurt am Main. Die Reihenfolge der Thesen ist dem Aufbau der Studie und der logischen Entwicklung der Inhalte geschuldet und ist nicht als Wertung zu verstehen. Die kursiv gesetzten und unterstrichenen Textpartien verweisen jeweils auf beispielhafte Leitprojekte der Denkschrift.

- These 1 Die Zukunft Frankfurts erfordert ein verbessertes Stadtimage.**  
Frankfurt entwickelt ein *Marketingkonzept 2030*, das auch die unbekanntesten Stärken betont und ein attraktives Zukunftsbild der Stadt vermittelt.
- These 2 Die Zukunft liegt in der Verbesserung der tatsächlichen und vor allen Dingen der gefühlten Lebensqualität.**  
Eine Verbesserung des Images ist gut, muss aber durch realistische Stärken belegt werden. Dafür ist es erforderlich, die Lebensqualität der Stadt im Alltag weiter zu verbessern – durch mehr Wohnen, neue Parks, alternative Mobilitätskonzepte etc. – und zusätzlich Highlights in Hoch-, Populär und Subkultur zu schaffen wie etwa ein *Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater* oder *Sound of Frankfurt*.
- These 3 Die Zukunft Frankfurts liegt im Ausbau der Wohnstadt.**  
Mit dem *Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“* schafft die Stadt die Voraussetzungen dafür, dass in Zukunft mehr Menschen - insbesondere Familien - wieder in Frankfurt sesshaft werden können und wollen. Aufwertung und Nachverdichtung der Außenbezirke, aber auch der Innenstadtquartiere, sind die dringlichsten Aufgaben für die flächenkleine Stadt.
- These 4 Die Zukunft Frankfurts liegt in der Ausdehnung und Aufwertung des Stadtraums Main.**  
Ziel ist es, die Stadt über die gesamte Uferlänge, von Fechenheim bis nach Höchst, an den Fluss zu bringen und vor allem das innerstädtische Mainufer als erste Adresse auszubauen. Der Main als Bühne der Stadt muss weiterhin kultiviert werden, der Osthafen als wertvolle Ressource muss durch Projekte wie die *Kulturplattform Osthafenpark* entwickelt werden.
- These 5 Die Zukunft Frankfurts liegt in seiner internationalen Prägung, verbunden mit seiner freiheitlichen deutschen Tradition.**  
Internationalität und Offenheit für verschiedene Strömungen ist Ressource und Herausforderung zugleich. Offenheit nach außen beruht auf fortgeschriebener Tradition als freier Bürgerstadt.

## **Die Zukunft Frankfurts liegt im Bürgerengagement.**

These 6

Mit seiner Tradition als Bürgerstadt ist zu begründen, warum Frankfurt sein Profil als Vorzeigestadt der Verantwortung und Mitwirkung schärfen soll. Dafür steht zum Beispiel die *Bürgerakademie*, die Impulsgeber des Ehrenamtes qualifiziert und vernetzt.

## **Die Zukunft Frankfurts liegt in der Anerkennung, Pflege und Unterstützung seiner Funktionsebenen aus allen Tätigkeits- und Verantwortungsfeldern der Stadtgesellschaft.**

These 7

Diese Funktionsebenen zeichnen sich dadurch aus, dass sie neuen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen sind und die Bereitschaft haben, sie aufzugreifen und umzusetzen. Projekte wie ein *Engagement-Forum* unterstützen dies.

## **Die Zukunft Frankfurts liegt in einem differenzierten und kohärenten Bildungssystem.**

These 8

Frankfurt setzt auf Aufstieg und Entwicklung seiner Bürger durch Bildung. Dazu werden die Bildungsstationen und -angebote wie ein stimmiges, integriertes System aufeinander bezogen und abgestimmt, von der frühkindlichen Bildung über die Familien- und Elternbildung bis hin zu Schule, beruflicher Bildung und Erwachsenenbildung. Dafür steht das Projekt *„Lernen vor Ort“*, das das Bundesministerium für Forschung und Bildung gemeinsam mit deutschen Bildungstiftungen durchführt.

## **Die Zukunft Frankfurts liegt in seiner weiteren Entwicklung zu einem der führenden Standorte hochmoderner Forschung und Lehre internationalen Formates.**

These 9

Frankfurt verfügt über die größte und modernste Universität Hessens, und über weitere erstklassige Einrichtungen für Forschung und Lehre. Es liegt im Zentrum einer der innovativsten Wissenschaftsregionen Deutschlands, mit starker Vernetzung in die forschende Industrie hinein. Wissenschaftler aus aller Welt finden mit ihren Familien in Frankfurt eine Atmosphäre des Willkommens vor. Bürger aus Stadt und Region werden durch Einrichtungen wie das *Science Center* an Naturwissenschaften und Technik herangeführt.

## **Die Zukunft Frankfurts als Wirtschaftsstandort liegt in vernetzten Wissenszentren.**

These 10

Die *Frankfurter Häuser* (für Logistik und Mobilität, Medien und Kommunikation, Nachhaltigkeit) fungieren als Knotenpunkte der Stadt in der Wissensregion Frankfurt Rhein-Main.

## **Die Zukunft des internationalen Business-Knotenpunkts Frankfurt liegt im Ausbau einer hochleistungsfähigen Airport City.**

These 11

Mit der *Airport City Frankfurt Rhein-Main* entsteht ein schillernder Stadtteil mit urbanen Qualitäten, der mit Standorten wie Dubai oder Amsterdam Schiphol konkurrieren kann.

- These 12 Die Zukunft der Frankfurter Kreativwirtschaft liegt auch in Offenbach.**  
Der *Kreativhafen Rhein-Main* entsteht auf der Hafencity in Offenbach und konzentriert Institutionen wie das *Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation* und den Neubau der Hochschule für Gestaltung Offenbach an einem Ort. Die *Agentur für Ateliers* erschließt neue Räume für Kreativschaffende in Frankfurt und Offenbach, die Szene für Neue Musik und Tanztheater wird nachhaltig gestärkt durch den neuen *Campus für Musik und Darstellende Kunst*.
- These 13 Die Zukunft Frankfurts liegt in nachhaltigen Quartieren.**  
*Nachhaltige Modellquartiere* wie die *Heinrich-Lübke-Siedlung* in Praunheim belegen Frankfurts Anspruch eine umweltgerechte Metropole des 21. Jahrhunderts zu sein – die *Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main*. Beim Ausbau nachhaltiger Modellquartiere in Bestand und Neubau werden soziale, gestalterisch-technische, wirtschaftliche und ökologische Aspekte integriert betrachtet.
- These 14 Die Zukunft Frankfurts liegt in einer stadtverträglichen Mobilität.**  
Frankfurt wird von einer einseitig autogerechten Stadt zu einer menschen- und umweltgerechten Stadt. Die *Regionaltangente West* ist ein wichtiger Schritt hin zum umweltfreundlichen Pendlerverkehr, das *Rad-Expressnetz* macht das Radfahren in Frankfurt komfortabler und schneller.
- These 15 Die Zukunft Frankfurts verlangt mehr gefühltes und erlebbares Grün.**  
Die regionale Landschaftsstadt Frankfurt Rhein-Main ist ein Zukunftsmodell, das durch Vernetzung und verbesserte Zugänglichkeit von Grünflächen und Parks noch lebenswerter gestaltet werden kann. Durch *Korridore zum GrünGürtel* wird dieser besser mit der Innenstadt und der Region vernetzt.
- These 16 Die Zukunft regionaler Zusammenarbeit liegt in den Kooperationsschwerpunkten Bildung und Bürgerengagement, Kreativwirtschaft und Kultur sowie Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main.**  
Bildung und Bürgerengagement sind Querschnittsaufgaben, für welche die Region gemeinsam Lösungen entwickeln sollte. Zusammen mit Offenbach bildet Frankfurt einen kreativen und urbanen Kern, die Kultur ist das einigende Band für die zusammenwachsende Region. Frankfurt wird zusammen mit der Region die Weichen stellen, um die umweltgerechte Metropolregion, die *Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main* Wirklichkeit werden zu lassen. Diese vier Kooperationsschwerpunkte geben wichtige Anhaltspunkte für die inhaltliche Profilierung einer *Internationalen Bauausstellung (IBA)*.

## 16 THESEN FÜR FRANKFURT

---

---







## **FOKUS 1**

## **NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT**

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA WOHNEN

---

- Begabungsprofil** **Frankfurter Mieten im nationalen Vergleich sehr hoch**  
Wohnen ist in der Wirtschaftsmetropole Frankfurt teurer als in den meisten anderen deutschen Städten. Im direkten Vergleich mit internationalen Wirtschaftszentren ist der Wohnungsmarkt in Frankfurt jedoch relativ entspannt. In der Liste der weltweit teuersten Wohnstandorte (ECA, 2008) rangiert Frankfurt am Main auf Rang 54, während andere Metropolen aus der Liga der Global Cities wie Tokio, New York und London die ersten Plätze belegen. In London sind für eine Dreizimmerwohnung mit 80 m<sup>2</sup> Wohnfläche in mittlerer Lage rund 2.500 Euro monatlich zu zahlen, während eine vergleichbare Mietwohnung in Frankfurt ca. 950 Euro kostet. In Deutschland haben nur Köln, Hamburg und München ein vergleichbar hohes Mietniveau wie Frankfurt.
- Begabungsprofil** **Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem Wohnungsmarkt**  
Die Frankfurter Bevölkerung ist zwar in den letzten Jahren tendenziell zufriedener geworden mit dem Wohnungsangebot in der Stadt. Allerdings sind immer noch über ein Drittel (36%) der Befragten unzufrieden mit dem Wohnungsangebot in der Stadt (statistik aktuell Nr. 9/2008).
- Begabungsprofil** **Errechnetes Wohnungsdefizit: 16.500 Wohnungen**  
Aus dem Abgleich von Haushaltszahlen (2006: 359.420) und Wohnungen (2006: 353.460) ergibt sich ein rechnerisches Wohnungsdefizit von ca. 16.550 Wohnungen. Darin ist eine zusätzliche Leerstandsreserve von 3% auf den gesamten Wohnungsbestand berücksichtigt. Der Wohnungsversorgungsgrad betrug 2006 laut dem Wohnungsmarktbericht 2007 in Frankfurt 98,3%, was bedeutet, dass auf 100 Haushalte 98 Wohnungen kommen. Das tatsächliche Wohnungsdefizit wird aber wesentlich höher sein, da der Zahlenabgleich weder die Eignung der Wohnungen für die Bedürfnisse der Wohnungssuchenden, noch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Mietinteressenten berücksichtigt.
- Begabungsprofil** **Bevölkerungszuwachs, kleinere Haushalte und mehr Wohnfläche pro Kopf**  
Die Bevölkerungsprognosen aus dem Jahre 2003 sagten für Frankfurt bis in das Jahr 2020 eine stagnierende bis leicht steigende Bevölkerungszahl voraus. In den Jahren 2006 und 2007 fiel der Zuwachs aber viel stärker aus als erwartet. Auch im Jahr 2008 scheint diese Entwicklung anzuhalten (plus 2.600 Einwohner). Die meisten Zuzüge sind bei den unter 30-jährigen, meist jungen Berufseinsteigern, zu verzeichnen.  
Der Trend zu kleineren Haushaltsgrößen (2006: 1,87 Bewohner je Wohnung) lässt einen über dem Bevölkerungszuwachs liegenden Anstieg der Haushaltszahlen (6.400 zusätzliche Haushalte bis 2020) vermuten. Hinzu kommt ein zunehmender Wohnflächenverbrauch (durchschnittlich ca. 0,2 m<sup>2</sup>/Ew. jährlich). Pro Kopf betrug der durchschnittliche Wohnflächenverbrauch im Jahr 2006 36,9 m<sup>2</sup> – Tendenz steigend. Die vorgenannten Entwicklungen deuten darauf hin, dass sich die Lage am Frankfurter Wohnungsmarkt in den kommenden Jahren weiter anspannen wird.
- Begabungsprofil** **Wanderungsgewinne für Frankfurt und Abwanderung junger Familien ins Umland**  
Seit der Jahrtausendwende hat Frankfurt bei der räumlichen Bevölkerungsbewegung wieder eine positive Wanderungsbilanz vorzuweisen (2006: + 9.399). Die Wanderungsgewinne sind dabei vor allem auf Fernwanderungen aus anderen Bundesländern und dem Ausland zurückzuführen.  
Andererseits ziehen nach wie vor – wenn auch nicht mehr ganz so stark – mehr Personen ins nähere Umland als von dort Zuzüge zu verbuchen sind. Ein Großteil von den ins Umland Gezogenen kommt als Pendler wieder in die Stadt zurück. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass die meisten der ins Umland gezogenen Haushalte eigentlich in der Stadt bleiben

wollte. Zwei von fünf deutschen Befragten haben zuerst eine neue Wohnung in Frankfurt gesucht und sind erst dann ins Umland gezogen als sie in Frankfurt keinen adäquaten Wohnraum fanden. Eine Wohnung in Frankfurt hätte für diese Gruppe vor allem eine günstigere Miete/Kaufpreis und ein besseres Wohnumfeld (mehr Grün, ruhige Lage) bieten müssen (Wohnungsmarktbericht 2007).

### **Nur noch wenig Flächenreserven für die Neuausweisung von Bauland**

Nach dem aktuellen Stand der Planungen sind die Flächenreserven für die Neuausweisung von Wohnbauland auf dem Frankfurter Stadtgebiet annähernd erschöpft. Das Wohnbauland-Entwicklungsprogramm des Stadtplanungsamtes (2006) weist gemäß dem Wohnungsmarktbericht 2007 bis 2015 Flächenpotenziale für den Bau von bis zu 21.900 Wohnungen aus. Eine angestrebte Zielgröße in den wohnungspolitischen Leitlinien Frankfurts (2005) ist die zusätzliche Schaffung von jährlich 2.500 bis 3.000 Wohneinheiten bis zum Jahr 2010. Das Institut für Wohnen und Umwelt geht von 1.600 bis 2.200 Wohneinheiten bis 2020 aus. Kombiniert und gemittelt laufen diese alten Schätzungen auf einen Neubaubedarf von 2.200 Wohnungen pro Jahr hinaus, was in etwa dem Durchschnittswert der letzten fünf Jahre (2.130 Neubau-WE p.a.) in Frankfurt entspricht. Wird diese Bautätigkeit so aufrecht erhalten, sind die Flächenpotenziale auf Frankfurter Gemarkung 2018 erschöpft, über neue Potenziale muss daher bereits heute dringend nachgedacht werden.

Die Lage ist aber eher noch kritischer einzustufen, denn die bisherigen Bedarfsschätzungen aus 2005 fußen auf einer Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2003, die durch die seither zu beobachtende Haushalts- und Bevölkerungsentwicklung deutlich in Frage gestellt wird. Der Bevölkerungszuwachs ist größer als erwartet und auch die 1-Personen- und die 4- bis 5-Personenhaushalte nehmen stärker zu als die Prognosen es vorher sagten.

### **Wohnungspolitik in Frankfurt**

Die kommunale Wohnungspolitik in Frankfurt unterscheidet nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit drei Zielgruppen, die jeweils andere Anforderungen an das städtische Handeln stellen:

- Für die mittleren bis höheren Einkommensgruppen besteht seitens der Kommune nur ein Angebotsauftrag (insbesondere die Schaffung von Baurecht).
- Für Bezieher mittlerer bis geringer Einkommen hat Frankfurt einen Unterstützungsauftrag wahrzunehmen.
- Demgegenüber besteht für die sozial und ökonomisch benachteiligten Bevölkerungsgruppen ein öffentlicher Versorgungsauftrag.

### **Zu wenig repräsentative Wohnangebote**

Im Bereich des hochwertigen Wohnens für die wirtschaftlich gut situierten Frankfurter besteht gegenüber anderen Konkurrenzstädten – Hamburg, München oder Zürich – ein erheblicher Nachholbedarf. Repräsentative Wohnlagen wie am Zürichsee oder Lifestylewohnen wie in der Hamburger Hafencity sind in Frankfurt ein rares Gut – erste Schritte in diese Richtung sind mit der Entwicklung des Westhafens zum exklusiven Wohnstandort unternommen worden. Ansonsten sind es die innerstädtischen Altbaubestände etwa im Holzhausenviertel, im Nordwesten Bockenheims und im nördlichen Sachsenhausen, die von vermögenden Personen auf der Suche nach urbaner Wohnkultur bevorzugt werden. Im Einfamilienhaussegment werben die Taunusgemeinden mit reichlichen Angeboten an hochwertigen Wohnungen um die begüterten Familien der Finanz- und Wirtschaftsmetropole.

Begabungsprofil

Begabungsprofil

Begabungsprofil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA WOHNEN

### Begabungsprofil

#### Zu wenig Wohnen für den Mittelstand und Unterversorgung bei Mehrraum- und Großwohnungen

Insbesondere für Personengruppen mit mittlerer finanzieller Leistungsfähigkeit ist es aufgrund des durchgehend hohen Mietniveaus schwierig, eine angemessene und bezahlbare Wohnung in Frankfurt zu finden. Hierbei handelt es sich um eine Problematik, die in Frankfurt große Teile des bürgerlichen Mittelstands und gerade auch junge Familien betrifft.

Vergleicht man die Wohnungsstruktur mit der Haushaltsstruktur von Frankfurt, so ist (neben dem festgestellten absoluten Defizit) ein Defizit bei kleinen Wohnungen für 1-Personenhaushalte identifiziert. Das Wohnraumangebot für größere Wohnungen (4 und mehr Räume) erscheint zwar den Zahlen nach überproportional, ist in Wahrheit aber hart umkämpft und teuer.

Haushalte in Frankfurt (2006)			Wohnungen nach Raumzahl (2006)		
Haushalte mit 1 Person	ca. 53%	ca. 190.000	Wohnungen mit 1 und 2 Räumen	ca. 14,5 %	ca. 51.000
Haushalte mit 2 Personen	ca. 25%	ca. 90.000	Wohnungen mit 3 Räumen	ca. 32 %	ca. 112.000
Haushalte mit 3 u. mehr Personen	ca. 22 %	ca. 80.000	Wohnungen mit 4 u. mehr Räumen	ca. 53 %	ca. 190.000

Die Zunahme der 3-, 4-, 5- und Mehr-Personenhaushalte um 1.221 Haushalte (2005-2006) sorgt zusätzlich für eine Unterversorgung bei Wohnungen für Mehrpersonenhaushalte. Dieser Entwicklung steht eine Zunahme der 3- bis 4- und Mehrzimmerwohnungen um 669 gegenüber. Damit konnte das Wohnungsangebot jedoch insbesondere für 3- und Mehrpersonenhaushalte nicht verbessert werden. Im Bereich des Wohnens für junge Familien mit Kindern fehlt es in Frankfurt an bezahlbarem Wohnraum. Als Folge zieht gerade jene Bevölkerungsgruppe, die eine Stadtgesellschaft tragen und stabilisieren kann, oft nach der Geburt des ersten Kindes in die Umlandkommunen.

Studenten und Berufsanfänger bzw. Singles mit niedrigerem Einkommen haben Probleme bei der Suche nach bezahlbarem Wohnraum. Als Folge schließen sie sich oft in größeren Wohnungen zu Wohngemeinschaften zusammen bzw. pendeln von der elterlichen Wohnung.

Allein lebende Besserverdienende und Paare mit höheren doppelten Einkommen (sog. Dinkies – double income no kids) bevorzugen größere Wohnungen und können sich höhere Mieten bzw. Wohnungspreise leisten. Dies führt zu einer weiteren Reduktion des Wohnraumangebotes für Familien des unteren Mittelstandes. Der Markt für Großwohnungen wird zudem durch den Remanenzeffekt bei älteren Menschen verstärkt, die nach Auszug der Kinder in der großen Familienwohnung verbleiben.

### Begabungsprofil

#### Frankfurt setzt erste Akzente in der Wohnungsbauförderung für den Mittelstand

Die Stadt Frankfurt hat die Handlungsnotwendigkeit bei der Mittelstandsförderung erkannt und Ende 2008 Entwürfe zu zwei Wohnungsbauprogrammen vorgelegt, die helfen sollen, die Lage auf dem Wohnungsmarkt zu entspannen. Für die Programme stellen in den Jahren 2009 bis 2013 rund 47 Mio. Euro zur Verfügung. Das Wohneigentumsprogramm setzt auf verbilligte Baudarlehen für bauwillige Mittelstandsfamilien, deren Gewährung an Einkom-

mensgrenzen gebunden ist. Das Mietprogramm soll Bevölkerungsgruppen zugute kommen, die mit ihrem Einkommen über der Berechtigungsgrenze für Sozialwohnungen liegen, für die aber eine adäquate Wohnungsversorgung zu marktüblichen Mietpreisen ein Problem darstellt. Von diesem Programm sollen vor allem Familien mit Kindern und Ältere profitieren. Durch die Programme sollen je 150 Wohnungen im Jahr zusätzlich geschaffen werden.

Beide Vorhaben weisen in die richtige Richtung, denn sie konsolidieren den Mittelstand und damit die Basis der Stadtgesellschaft. Bezüglich der Quantität sind sie nicht ausreichend. Hier muss es zu einer dramatischen Ausweitung der Anstrengungen und Förderprogramme für mehr Mittelstandswohnen in Frankfurt kommen.

### **Wohnraum für einkommensschwache und benachteiligte Bevölkerungsgruppen**

Diese Bevölkerungsgruppe umfasst Haushalte mit geringem Einkommen, die sich aus eigener Kraft die am Markt angebotenen Wohnungen nicht leisten können. Dazu gehören Familien sowie andere Haushalte mit Kindern, Alleinerziehende, ältere und behinderte Menschen und sonstige hilfsbedürftige Personen. Im sozialen Wohnungsbau ist Frankfurt seit Jahrzehnten ungleich stärker engagiert als die Umlandkommunen. Hier ist das Umland in der Pflicht, seinen Teil zum Gelingen einer ausgewogenen regionalen Stadtgesellschaft beizutragen und ebenfalls Sozialwohnungen bereit zu stellen.

Im Jahr 2006 belief sich der Wohnungsbestand im 1. Förderweg (sog. Sozialwohnungen) auf insgesamt 30.367 Wohnungen.<sup>1</sup> Hinzu kommen weitere 2.143 Wohnungen mit Belegungsrechten. (z. B. ehemalige US-Wohnungen), so dass dem Amt für Wohnungswesen insgesamt 32.510 Wohnungen in Frankfurt zur Belegung zur Verfügung stehen.

Der Anteil an Sozialwohnungen am Gesamtwohnungsbestand beträgt 9,2 %, ist jedoch ungleichmäßig im Stadtgebiet verteilt. In Schwanheim ist der Anteil der Sozialwohnungen mit 25,3 % am größten, gefolgt von Niederursel mit 21,2 %. Auf der kleinteiligeren Ebene der Stadtbezirke ergeben sich zum Teil noch höhere Konzentrationen mit entsprechend schwierigen Folgeerscheinungen.

Begabungsprofil

### **Segregation und Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen**

In Frankfurt nimmt die sozialräumliche Segregation zwischen Deutschen und Ausländern ab, während die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung und die existierenden unausgewogenen Bewohnerstrukturen in einzelnen Stadtteilen in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben sind. Eine sich im Raum widerspiegelnde Trennlinie in der Stadtgesellschaft verläuft mithin entlang der Schichtzugehörigkeit und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Menschen. Rund 10% der Frankfurter Stadtbevölkerung wohnen in einem der über 40 Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen. Diese Quartiere weisen hohe Dichten an Sozialleistungsbeziehern und Arbeitslosen auf. Hier leben oft auch überdurchschnittlich viele Personen unter 15 Jahren.

Begabungsprofil

### **Programme für die soziale Stadt Frankfurt**

Seit 1999 gibt es in Frankfurt das rein kommunale Programm „Frankfurt – Soziale Stadt – Neue Nachbarschaften“ das sich bis 2004 in vier Pilotsiedlungen in Fechenheim, Preungesheim, Sossenheim und Goldstein sehr erfolgreich bewährte. Diese kommunale Arbeit wird mit einem jährlichen Budget von 1,6 Mio. Euro bis heute fortgeführt und setzt auf die Schaffung eines besseren Nachbarschaftsklimas durch kleinteilige und flexible Aktivierung der Bewohnerschaft und Wohnumfeldverbesserung. Organisatorisches Rückgrat des Programms ist ein Quartiersmanagement in Kooperation von Stadt und Trägern freier Wohlfahrtspflege. Aufgrund der positiven Ergebnisse für die sozialen und räumlichen Lebensverhältnisse in den

Begabungsprofil

<sup>1</sup> 32.694 Sozialwohnungen insgesamt minus 2.327 Sozialwohnungen im Umland (Wohnraumversorgung Bericht 2007)

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA WOHNEN

---

Siedlungen wurde das Programm verlängert und 2005 wurden vier neue Quartiere aufgenommen. Momentan werden 8 Gebiete im Programm „Aktive Nachbarschaften“ gefördert. Dazu gehören Teile von Niederrad, Sossenheim und Griesheim-Nord sowie die Nordweststadt, Atzelberg, Rödelheim-West, Sindlingen und Zeilsheim.

Zusätzlich gibt es das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“, dessen Kosten anteilig von Bund, Ländern und Gemeinden getragen werden. Die zwei Stadtteile, die im Rahmen dieses Programms in Frankfurt entwickelt werden, sind Unterliederbach-Ost/Engelsruhe und das Gallusviertel.

Beide Aktionsprogramme suchen Antworten auf vitale Zukunftsfragen der Stadtgesellschaft und müssen weiter ausgebaut werden. In dieser Form einzigartig in Deutschland ist das rein kommunale Programm, das intensiviert werden sollte. (Vgl. hierzu auch Kapitel 4.3 Sicherheit und Stabilität)

### **Perspektive Renaissance des Lebens in den Städten**

Aufgrund steigender Mobilitätskosten und der Wiederentdeckung urbaner Qualitäten gewinnt die Stadt als Wohnraum zunehmend an Bedeutung. Viele Menschen wollen am urbanen Leben teilnehmen, die Vielfalt der Angebote nutzen und auf kurzen Wegen viel erleben und erledigen. Die neue Wertschätzung der Stadt als Lebensraum ist im Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Trends und Werteverstärkungen zu sehen, aus denen sich Zukunftsbedarfe für Frankfurt ableiten lassen.

### **Perspektive Neue Anforderungen an Wohnstrukturen**

Die demographische und ökonomische Entwicklung, die Individualisierung der Lebensstile, die Auflösung der Mehrgenerationen-Familienverbänden und die weitere Zunahme von Einpersonenhaushalten sowie die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse schlagen sich in der Nachfrage nach neuen Wohnmodellen wie Mehrgenerationenwohnen, Frauengemeinschaften, Altengerechtes Wohnen und Integratives Wohnen nieder. Jeder der unterschiedlichen Haushaltstypen stellt andere Ansprüche an Größe, Ausprägung, Standard und Lage von Wohnraum. Künftige Wohngebäude – aber auch Bestandsgebäude – müssen sich diesen Trends stellen und auf geänderte Nutzungsanforderungen mit flexiblen Grundrissen und Einrichtungen sowie der Möglichkeit der Anpassung an sich ändernde Lebenssituationen reagieren können.

### **Perspektive Geteilte Stadtgesellschaft**

Das Wohnen in der Innenstadt hat im letzten Jahrzehnt eine deutliche Aufwertung erfahren. In Frankfurt sind es die erfolgreichen jungen Berufstätigen der gehobenen Mittelschicht, die in die Innenstadt drängen. Dazu gehören durchschnittlich bis sehr gut verdienende Ein- und Zweipersonenhaushalte wie auch Familien. Sie alle suchen die räumlich enge Mischung verschiedenster städtischer Grundfunktionen. Diese Nutzungsmischung unterscheidet sich von der alten Struktur der funktional getrennten Stadt mit sauberlich separierten Einfamilienhausgebieten, Büroquartieren und Einkaufszentren. Die eigentlich erfreuliche Wiedergeburt der Innenstadt als Wohn-, Arbeits- und Freizeitort für die Mittel- und Oberschicht führt aber auch zur Verdrängung der weniger zahlungskräftigen Bevölkerungsteile. Dies führt letztlich zu einer Stadt, die zwar funktional gemischt aber sozial getrennt ist.

In wirtschaftlich erfolgreichen Städten wie Frankfurt wird der Aufbau hochqualifizierter Arbeitsplätze von der Schaffung eines urbanen Niedriglohnsektors bei den einfachen Dienstleistungen begleitet. Auch dies führt zu einer wachsenden Betonung der Extreme in der Einkommens- bzw. Sozialstruktur der Stadtgesellschaft. Zusätzlich erzeugt der durch die globalisierte Wirtschaft herbeigeführte Modernisierungsschub in Kombination mit einer Ausdünnung sozialer Sicherungssysteme Abstiegsängste und reale Abstiegsgefahren bis weit in die gesellschaftliche Mitte hinein.

Zentrale Zukunftsaufgaben für Frankfurt sind daher, zum einen den Mittelstand zu festigen und zum anderen das wirtschaftliche Abdriften sozial und wirtschaftlich schwacher Bevölkerungsgruppen zu verhindern. Diese Ziele müssen durch die Schaffung ausreichender Wohnraumangebote sowie durch die Integrationskraft lebendiger Wohnquartiere gestützt werden.

### „Zuhause im Büro“ versus „Zuhause in Frankfurt“

Frankfurts gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sind der Grund für den Zuzug vieler Menschen aus dem In- und Ausland. Die moderne Arbeitswelt zwingt ihre Teilnehmer zu hoher Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sowie geistiger und räumlicher Mobilität, die mit zunehmender Vereinzelung einhergehen. Globaler Wettbewerb bedeutet für Hochqualifizierte in vielen Branchen Dauerstress bei ständiger Verfügbarkeit und die Unmöglichkeit, länger als bis zur nächsten Versetzung zu planen. Moderne städtische Lebensstile – zumal in der Business- und Macherstadt Frankfurt – sind in hohem Maße arbeitsorientiert. Dies wird in der urbanen Infrastruktur durch leistungsfähige Verkehrsnetze, Bürotürme, Servicedienste und Schnellimbisse abgebildet. Sympathischer wird Frankfurt dadurch nicht.

Menschen sind aber auch soziale Wesen, die das Erlebnis von Gemeinschaft, Dauerhaftigkeit und Verlässlichkeit an vertrauten Orten schätzen – als Gegenentwurf zu einem arbeitszentrierten Leben. Das Image von Frankfurt kann nur gewinnen, wenn Menschen hier nicht nur „Zuhause im Büro“ sind, sondern wenn sie ihre städtische Umwelt im Sinne eines „Zuhause in Frankfurt“ positiv und in der Gemeinschaft mit anderen erfahren und gestalten können.

Perspektive

### Vermögende Alte bewohnen die Innenstadt

Der demografische Wandel in Deutschland erzeugt je nach Region und Kommune höchst unterschiedliche Handlungsnotwendigkeiten. Frankfurt wird als prosperierendes Wirtschaftszentrum durch den Zuzug von Personen im erwerbsfähigen Alter (insbes. unter 30-Jähriger) sowie durch kinderreiche Familien mit Migrationshintergrund seinen Altersdurchschnitt in den kommenden Jahrzehnten konstant halten und muss kein Vergreisungsszenario gewärtigen. Im Gegenteil: Bei den Alten sind Wanderungsverluste aus Frankfurt ins Umland festzustellen.

Das ist verwunderlich, denn gerade für alte Menschen wäre innerstädtisches Wohnen in Frankfurt wegen der dichten Infrastruktur und der kurzen Wege ein interessantes Modell. Die Alten der Zukunft werden mobiler, kaufkräftiger und gesünder sein als die Generationen vor ihnen, die Phase einer etwaigen Pflegebedürftigkeit verschiebt sich mit steigender Lebenserwartung immer weiter nach hinten. Mitglieder der heutigen Generation 50plus sind oft durch Erbschaften vermögend und weisen in den Großstädten eine hohe Veränderungs- und Umzugsbereitschaft auf, wenn sie geeignete innerstädtische Wohnungen finden. Hier liegen, wie Beispiele aus Berlin oder München zeigen, große Chancen für hochwertige innerstädtische Wohnprojektentwicklungen, die Frankfurt momentan zu wenig zu nutzen versteht. Die zukünftigen Alten bereichern die Stadt auch in sozialer Hinsicht, indem sie in ihrem nachberuflichen Leben mit ehrenamtlichem Engagement ihren Teil zu einer gesunden Stadtgesellschaft beitragen.

Perspektive

### Pflege der Senioren

Alle Menschen wünschen sich, solange wie möglich selbstbestimmt und unabhängig zu wohnen. Das klassische Modell stationärer Altenpflege wird wegen dieser Bevorzugung einer möglichst langen Selbstständigkeit und für die finanziell schwächeren Alten auch aus Kostengründen immer weniger nachgefragt werden. Frankfurts Bevölkerung erneuert sich rein rechnerisch etwa alle 12 Jahre und weist einen hohen Anteil kinderloser Haushalte und Einpersonenhaushalte auf. So werden viele der in Frankfurt alt werdenden Menschen keine nächsten Angehörigen in der Stadt haben. Das bedeutet, dass die momentan gängigste Pflegeform im Alter, nämlich die Fürsorge der Familie, in Frankfurt keine Lösung des kommenden, wenn auch

Perspektive

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA WOHNEN

---

zunehmend später eintretenden, Pflegebedarfs darstellen wird.

Daher muss Frankfurt alternative und neuartige Formen des Wohnens im Alter in Kombination mit nachbarschaftlichen sozialen Netzen, flexibler ambulanter Pflege und haushaltsnahen Dienstleistungen erfinden und umsetzen.

### **Leitbild Mehr, bessere und bezahlbare Wohnungen in Frankfurt**

Frankfurts Wohnbevölkerung wird weiter wachsen. Ein Wachstum der erwerbstätigen Wohnbevölkerung ist insbesondere vor dem Hintergrund der ökonomisch und ökologisch sinnvollen Kombination von Wohnen und Arbeiten in einer Stadt der kurzen Wege anzustreben. Diesem Wachstum im flächenkleinen und durchentwickelten Frankfurt unterzubringen ist die Schlüsselherausforderung für die Stadtentwicklungen der nächsten zwei Jahrzehnte. In Frankfurt allein wird man der steigenden Wohnraumnachfrage nicht gerecht werden können. Deshalb muss aktiv mit der Region zusammen gearbeitet werden. Frankfurt muss sich innerhalb der Region als Anziehungspunkt für verdichtetes, urbanes Wohnen mit ausgezeichneter sozialer, kultureller und technischer Infrastruktur positionieren. Um dieses Ziel zu erreichen, muss quantitativ ausreichender und qualitativ den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasster Wohnraum neu geschaffen werden. Dabei ist eine Verbesserung der Wohnverhältnisse für alle Bevölkerungsschichten anzustreben und die soziale Durchmischung in der Stadt aufrecht zu erhalten.

### **Leitbild Urbane Verantwortungsgemeinschaften stärken – Stadtgesellschaft stabilisieren**

Urbane Verantwortungsgemeinschaften geben dem Zusammenleben in der Stadt einen Halt und eine Richtung. Eine urbane Verantwortungsgemeinschaft kann den intimen, privaten Charakter einer Partnerschaft haben oder den teilöffentlichen bis öffentlichen Charakter des Nachbarschaftlichen, Kollegialen, Vereinsorganisierten etc. annehmen. Wenn sich Menschen in solchen Gemeinschaften zusammenfinden, wollen sie ihre Lebenssituation und ihre Lebensumwelt gemeinsam und verantwortlich bestimmen und schaffen dadurch einen Mehrwert für die Stadtgesellschaft. Beispiele dafür sind innerfamiliär oder partnerschaftlich abgefangene Pflegenotwendigkeiten, informelle Freundschaftsdienste, Vereine, Netzwerke der Nachbarschaftshilfe und vieles mehr.

Das Frankfurt der Zukunft muss zum Bleiben und zur Bildung urbaner Verantwortungsgemeinschaften einladen. Klassische und Patchwork-Familien, Alleinerziehende, kinderlose Paare und Singles, Alte wie Junge, Deutsche wie Einwanderer; sie alle müssen in den Zentren und Wohnquartieren Infrastrukturen und Räume vorfinden, die ihre eigene soziale Verankerung fördern, die die Übernahme von Verantwortung stimulieren sowie die Identifikation mit der Stadt, ihren kulturellen Werten und ihrer Geschichte erlauben.

### **Leitbild Mehr familienfreundliches Mittelstandswohnen**

Ein engagierter und für Aufsteiger aus anderen Gesellschaftsschichten offener Mittelstand ist die Basis der Frankfurter Stadtgesellschaft, die es zu festigen gilt. Die in der Soziologie häufig vertretene These von der langsamen Auflösung des Mittelstands darf nicht dazu führen, dass die immer noch breite Gruppe solide ausgebildeter bis hochqualifizierter Menschen, die den Mittelstand ausmachen, in der Wohnungsbaupolitik vernachlässigt wird. Gerade für junge Familien und Paare mit Familienwunsch muss der Wohnstandort Frankfurt Gründe und Möglichkeiten zum Sesshaftwerden bieten. Dazu muss insbesondere der Wunsch nach bezahlbarer Wohneigentumsbildung in Frankfurt stärker als bisher berücksichtigt werden.



### Handlungsfeld: Wohnstadt Frankfurt ausbauen

#### Mehr unkonventionelles Wohnen

Im oberen und im Spitzensegment des Wohnimmobilienmarktes besteht für Frankfurt Aufholbedarf gegenüber Städten wie München oder Zürich. Denn das Image einer Stadt bezüglich der Lebens- und Wohnqualität wird auch über das Spitzensegment der Angebotspalette definiert. Die in der Wissensgesellschaft wirtschaftlich Erfolgreichen zieht es verstärkt in innerstädtische Quartiere. Anzustreben ist die Entwicklung hochwertiger Innenstadtlagen für urbane und erlebnisbetonte Lebensstile, wodurch Frankfurt sein schon vorhandenes Alleinstellungsmerkmal in der Region ausbauen könnte.

Frankfurt kann aber nicht nur im Hochpreissegment punkten, sondern auch durch neue und innovative Wohnmodelle sein Profil als Wohnstandort schärfen. Die teilweise harschen Brüche im Raumgefüge der Großstadt müssen für urbane Pioniere und Experimente genutzt werden. Dazu gehören experimentelle Wohnformen für Kreative wie Wohnateliers und Bürolofts, genauso wie gemeinschaftliche Wohnmodelle von Baugruppen oder Genossenschaften oder die Schaffung eines Niedrigpreissegmentes im Wohneigentum.

#### Wohnstadt Frankfurt ausbauen

Die Aktivierung neuer Wohnbauflächenpotenziale und die Schaffung neuen bezahlbaren Wohnraums zusätzlich zur bisherigen Bautätigkeit ist eine der dringlichsten Zukunftsaufgaben für Frankfurt.

Neben der Schaffung möglichst vieler neuer Wohnungen ist die Verbesserung des Bestandes in den gewachsenen Quartieren eine weitere Schlüsselaufgabe. Frankfurt wird seine Attraktivität für qualifizierte und hochqualifizierte Arbeitnehmer und damit auch für Unternehmen nur steigern können, wenn es eine lebenswerte Wohnstadt für alle wird, die zum Bleiben einlädt.

Deshalb braucht Frankfurt:

- ein Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“ und
- eine konsequent umgesetzte Strategie für lebendige Wohnquartiere in Bestand und Neubau.

#### Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“

Frankfurt braucht ein umfassend angelegtes Konzept, um seine Zukunft als Wohnstadt zu sichern und zu gestalten. Lösungen, die als Stückwerk in der ganzen Stadt hier und da verteilt entstehen, greifen viel zu kurz. In Frankfurt werden zurzeit jene Flächen für den Wohnungsbau entwickelt, deren Festlegung auf die Amtszeit von Planungsdezernent Martin Wentz 1989-2000 zurückgeht, und die bei Fortschreibung der bisherigen Bautätigkeit voraussichtlich noch ca. bis 2020 ausreichend sein werden. Die größten dieser Flächen sind die neuen Siedlungsgebiete am Riedberg und im Europaviertel. Das städtische Programm Wohnen in Frankfurt 2009-2013 weist in die richtige Richtung, da hier die Schaffung neuer Wohnungen als Schlüsselaufgabe erkannt ist. Aber auch dieses Programm kalkuliert nur mit den vorhandenen Flächenressourcen. Für die Zeit nach 2020 müssen dringend neue Flächenpotenziale für den Wohnungsbau erschlossen werden. Dies wird vorrangig durch Nachverdichtung und Erneuerung im Bestand geschehen müssen, da es bei den existierenden potenziellen Konversionsflächen vollkommen ungewiss ist, wann diese zur Verfügung stehen werden.

Daher muss, auf der Grundlage neuer Bedarfsprognosen, das Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“ erstellt werden, das vorrangig und intensiv die heutigen Wohnbauflächenbestände, die existierenden Quartiere, auf Möglichkeiten zur Nachverdichtung und Qualitätsverbesserung untersucht. Gerade für Familien in Frankfurt, ein besonders förderungswürdiges Bevölkerungssegment, sind die gewachsenen Quartiere mit funktionierender Nahversorgung und vorhandener sozialer Infrastruktur viel attraktiver als die Ödnis neu erschlossener Wohngebiete.

Leitbild

Handlungsfeld

Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA WOHNEN

---

### Handlungsfeld: Wohnstadt Frankfurt ausbauen

Kernpunkt des Gesamtkonzepts ist die systematische Analyse und Entwicklung von Konzepten für den Stadtumbau in Siedlungen und Quartieren aus den 1950er, 1960er und 1970er Jahren im ganzen Stadtgebiet. Dies betrifft in besonderer Weise die im Weichbild des Stadtkörpers liegenden nördlichen Stadtteile. Hier gibt es zahlreiche gesichtslose Stadtbausteine, die sich im Besitz der großen Wohnungsbaugesellschaften befinden, welche ein Eigeninteresse an der Qualifizierung ihrer in die Jahre gekommen Bestände haben. Die Quartiere aus den 50er bis 70er Jahren müssen neues Leben, ein neues Gesicht bekommen, damit sie attraktiver werden für Familien, die sich ansonsten in den Taunus orientieren.

Wohnbaubestände aus den 1950er Jahren prägen das Bild sogar am innerstädtischen Mainufer und in den dahinter liegenden Straßenzügen. Gerade in solchen zentralen und exponierten Lagen ist eine architektonische und städtebauliche Aufwertung dringend anzuraten. Ein Gesamtkonzept Wohnen muss auch die Ränder des GrünGürtels auf Möglichkeiten zur Nachverdichtung untersuchen, da hier das Potenzial schöner Wohnlagen noch nicht ausgeschöpft ist.

Erhebliches Potenzial liegt auch in der Konversion von Büroraum in Wohnraum. Hier ist es vor allen Dingen die Bürostadt Niederrad, die mit einem Leerstand von gut einem Drittel (300.000 qm) ihrer Flächen zu kämpfen hat. Untersuchungen des Stadtplanungsamt haben hier Möglichkeiten zur Schaffung von über 3000 neuen Wohnungen identifiziert. Konversionsplanungen an Standorten wie Niederrad sollten intensiviert werden. In den derzeitigen Planungen scheint Niederrad noch zu zaghaft mit Wohnen durchsetzt, worunter die Anziehungskraft des Stadtteils für Neubewohner – gleichsam Pioniere in der Büro-Wüste – leiden könnte. Neben der Bürostadt Niederrad liegen große Entwicklungschancen im Stadtteil Höchst mit seiner fast vollständig erhaltenen, idyllischen Altstadt.

Auch wenn die Schaffung neuer Wohnungen in Frankfurt Priorität besitzt, ist abzusehen, dass die Flächen im Stadtgebiet bei weitem nicht ausreichen werden, um die zukünftige Wohnungsnachfrage zu befriedigen. Auch die Region wird daher bei der Lösung des Frankfurter Wohnungsproblems eine Rolle spielen. Hier ist im Sinne einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung dafür Sorge zu tragen, dass sich das Wohnen in der Region entlang der ÖV-Achsen entwickelt. Bevorzugter Partner Frankfurts für Wohnen in der Region wird Offenbach sein, da hier relativ preisgünstiger Wohnraum in urbanem Umfeld in unmittelbarer Nachbarschaft zu Frankfurt realisierbar ist. Die Gemeinden im Vordertaunus sind als hochwertige Wohnstandorte ebenfalls prädestiniert, das Frankfurter Angebot sinnvoll zu ergänzen.

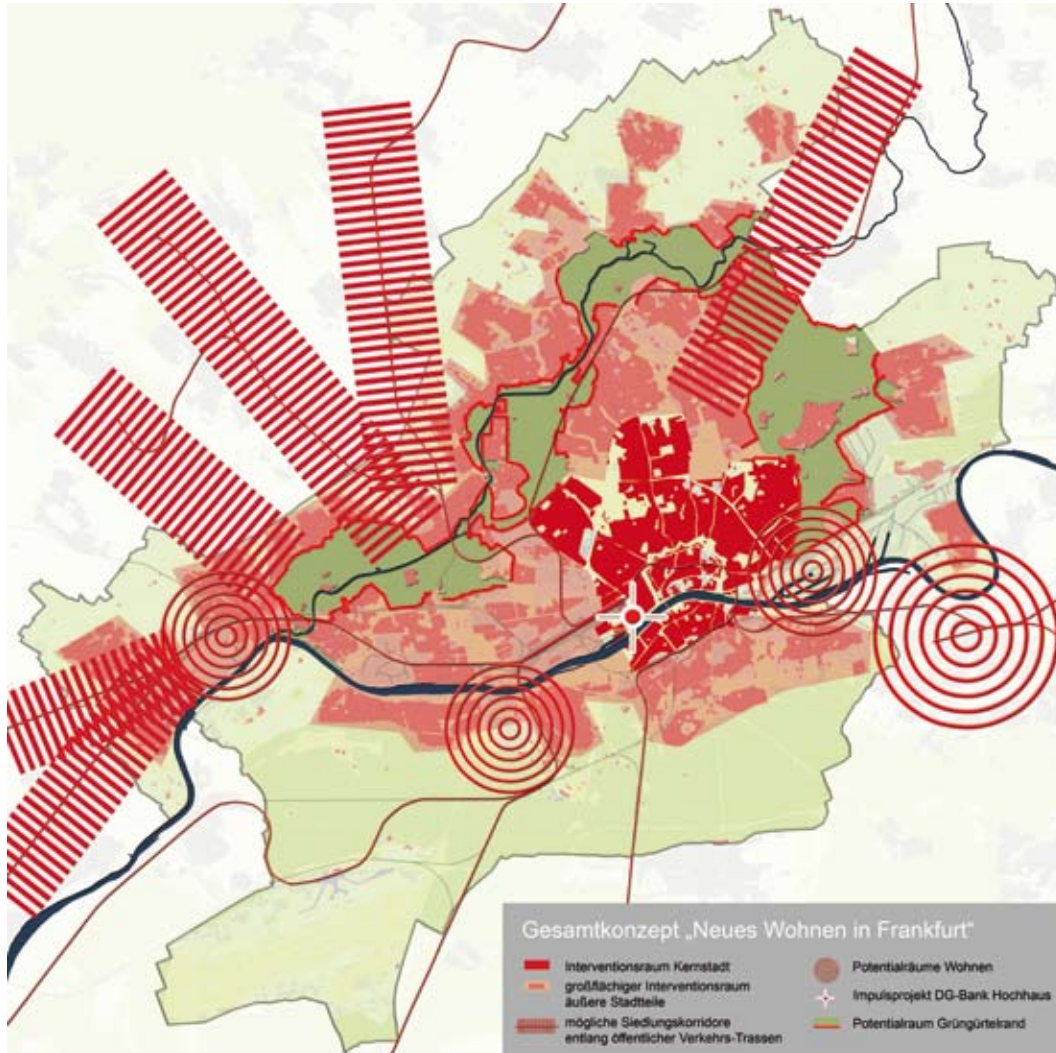
Im Hochhausrahmenplan sind vier neue Standorte für Wohnhochhäuser in der nördlichen Innenstadt, im Bankenviertel und an der Senckenberganlage vorgesehen. Hier müssen mit Mut zur Extravaganz und Qualität auch unkonventionelle Lösungen umgesetzt werden, wie etwa im Missing Matrix Building in Seoul, wo zahlreichen Wohneinheiten Gartenbereiche zugeordnet sind.

### Projekt **Lebendige Wohnquartiere in Bestand und Neubau**

Lebendige, sichere und gesunde Quartiere mit gutem und bezahlbarem Wohnraum sind entscheidend für die Lebensqualität in Frankfurt. In der Quartiersentwicklung müssen daher verstärkt innovative wirtschaftliche, ökologische und soziale Konzepte sowohl im Bestand als auch im Neubau umgesetzt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Bestandsentwicklung, da gewachsene Quartiere eine besondere Attraktivität besitzen und breite Schichten der Stadtbevölkerung erreicht werden. So kann es gelingen, leistungsfähige Antworten auf die heutigen Probleme des Klima- und gesellschaftlichen Wandels zu finden.

Die Schaffung lebenswerter Wohnquartiere für urbane Verantwortungsgemeinschaften erfordert die Verknüpfung von städtebaulichen und architektonischen Maßnahmen mit ökologischen Programmen, sozialen Prozessen und wirtschaftlichen Interessen. Wichtig ist dabei

### Handlungsfeld : Wohnstadt Frankfurt ausbauen



eine integrierte Planung unter Einbeziehung möglichst vieler verschiedener Disziplinen und Akteure. Um eine lebenswerte Stadtgemeinschaft Wirklichkeit werden zu lassen, müssen die vorhandenen und neu entstehenden Frankfurter Wohnquartiere

1. familien- und altengerecht,
2. Verantwortung und Mitwirkung fördernd und integrierend,
3. umweltgerecht,
4. wirtschaftlich und funktional optimiert sein, sowie
5. hohe Anforderungen an die Gestaltqualität erfüllen.

Zentrale Handlungsansätze für diese fünf Bausteine lebenswerter Wohnquartiere werden im Folgenden stichpunktartig skizziert:

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA WOHNEN

---

### Handlungsfeld: Wohnstadt Frankfurt ausbauen

#### Familien- und Altengerechte Wohnquartiere

- Bildungsinfrastruktur in den Quartieren
- Bildungsstätten stärker eingebunden in soziale Prozesse im Quartier
- Early Excellence Centers – Bildung, Beratung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Familien in Kindergärten und Schulen
- Städtebauliche Lösungen für Mehrgenerationen-Quartiere
- Haushaltsnahe Dienstleistungen im Quartier
- Schaffung von Gemeinschaftseinrichtungen

#### Verantwortung und Mitwirkung fördernde und integrierende Wohnquartiere

- Angebote zu bürgerschaftlichem Engagement und zur Mitwirkung
- Quartiersmanagement
- Soziale Durchmischung
- Sozialarbeit/Jugendarbeit
- Kooperation mit lokalen Trägern freier Wohlfahrtspflege und Vereinen

#### Umweltgerechte Wohnquartiere

- Energieeffizienter und ressourcenschonender Städtebau
- Energieeffiziente und ressourcenschonende Architektur
- Modernisierung der technischen Stadtteil-Infrastruktur
- Optimierung der multimodalen Mobilitätsangebote
- Mieterschulung und Umweltbildung in den Quartieren
- Wirtschaftlich und funktional optimierte Wohnquartiere
- Verbesserung der städtebaulichen Gesamtstruktur durch Teilabriss und Nachverdichtung
- Anpassung der Grundrisse und Wohnungsausstattung an aktuelle Bedürfnisse
- Gewährleistung besserer Nahversorgung – Quartierszentren erneuern / stabilisieren
- Feinkörnige Nutzungsmischung
- Lokale Ökonomie fördern, Arbeitsplätze im Quartier schaffen und erhalten

#### Wohnquartiere mit hoher gestalterischer Qualität

- Gestalterische Aufwertung der Gebäudehülle
- Schaffung und Aufwertung von Wohnungsfreibereichen
- Neugestaltung von Freiflächen und Plätzen
- Abstufung von öffentlichen zu privaten Räumen gestalten

#### Handlungsfeld

#### Wohnoffensive Familien und Mittelstand

Die Wohneigentumsquote in Deutschland liegt bei 44%, während der europäische Durchschnitt gut 60% beträgt. In Deutschland ist es im Vergleich zu anderen europäischen Ländern schwieriger, Wohneigentum zu finanzieren, da hohe Ausbaustandards die Baukosten von Wohnimmobilien erhöhen. Gerade die gut ausgebildeten Arbeitskräfte haben oft eigene Vorstellungen, wie und wo sie wohnen, arbeiten und Kinder großziehen wollen. Diese Vorstellungen decken sich zusehends weniger mit den überkommenen Standards, die landläufig umgesetzt werden. Um junge Hochqualifizierte mit mittlerem Einkommen mit Familie oder Familienwunsch in Frankfurt anzusiedeln und zu halten, muss diese Zielgruppe bezahlbaren und familienfreundlichen Wohnraum in der Stadt finden. Zur Kostenreduktion spielen neben wohnungspolitischen Fördermaßnahmen (günstige Baudarlehen, Erbbaurechte etc.) niedrige Baukosten eine wesentliche Rolle bei der Eigentumbildung.

### Handlungsfeld: Wohnoffensive Familien und Mittelstand

Deshalb braucht Frankfurt:

- mehr bezahlbaren und attraktiven Wohnraum für Familien des Mittelstandes und dazu ein Programm für familiengerechte Wohnquartiere.
- Innerstädtische Baugruppen und Genossenschaften, die ihre eigenen Vorstellungen und besondere Elemente im Wohnungsbau umsetzen.
- ein attraktives Niedrigpreissegment für Wohneigentumsbildung.
- eine Aufwertung der bestehenden Wohnquartiere durch Teilabriss und Nachverdichtung.
- die Entwicklung von neuem Wohnen am GrünGürtel

#### Programm für familienfreundliche Wohnquartiere

Ein Kernpunkt auf der Agenda des Gesamtkonzepts Neues Wohnen in Frankfurt sollte ein Programm für familienfreundliche Wohnquartiere sein. In den Quartieren müssen mehr familiene geeignete Großwohnungen entstehen, denn hier herrscht eine erhebliche Unterversorgung in Frankfurt.

Das Programm für familienfreundliche Wohnquartiere ist dezernats- und ämterübergreifend angelegt und dient der Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen für Familien in ausgewählten Stadtteilen. Im Fokus stehen Quartiere, die eine sehr gute Familieneignung haben könnten, ihr Potenzial aus verschiedenen Gründen – Stadtgestalt, Wohnungsangebot, Wohnumfeld, Verkehr, Sozial- u. Bildungsinfrastruktur – bislang aber nicht ausschöpfen. Für diese Potenzialquartiere werden maßgeschneiderte Konzepte entwickelt, die Einzelmaßnahmen relevanter Fachbereiche bündeln.

#### Mehr Großwohnungen

Im Vordergrund steht die Schaffung von Großwohnungen für Familien. Hier sind vor allem die Bestände städtischer Wohnungsbaugesellschaften auf Möglichkeiten zur Zusammenlegung kleinerer Wohneinheiten zu untersuchen. Zu prüfen ist auch, ob private Eigentümer durch ein Zuschuss- oder Prämiensystem in einem städtischen Förderprogramm zur Schaffung von familiene geeigneten Mehrzimmerwohnungen animiert werden können. Die existierenden Förderprogramme sollten erheblich aufgestockt werden.

#### Städtische Räume und Treffpunkte für Nachbarschaften

Familiengerechte Wohnquartiere sind keine Einfamilienhausgettos vor den Toren der Stadt, sondern zeichnen sich durch Dichte sowie Nutzungsmischung und eine vielfältige Bewohnerstruktur aus. Erste Modellprojekte, die durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung begleitet wurden, haben gezeigt, dass in generationengemischten Quartieren soziale Netzwerke entstehen können, die auch haushaltsnahe Dienstleistungen und Betreuungsleistungen auf der unentgeltlichen Basis von Nachbarschaftshilfe und aktivem Miteinander ermöglichen. Grundlage für solche Netzwerk-Konzepte ist die Schaffung der räumlichen und infrastrukturellen Voraussetzungen im Quartier, z.B. mit Treffpunkten und Gemeinschaftseinrichtungen im gebauten und im virtuellen Raum.

#### Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA WOHNEN

### Handlungsfeld : Wohnoffensive Familien und Mittelstand

#### **Beispiel München: Wohngebiet Ackermannbogen in Schwabing-West**

Im Münchener Neubaugebiet Ackermannbogen entstand auf Betreiben der dort engagierten Wohnungsbaugenossenschaft wagnis eG ein „Nachbarschaftsbörse“ genannter Treffpunkt im Quartier. Eine Spiel- und Kulturpassage im Blockinnenraum, belebt durch ein Café, bietet den Bewohnern eine durch vielfältige Aktionen belebte Plattform zum Austausch und zum Kennenlernen. Auch wurde ein Quartiers-Intranet, das „Ackermannportal“, eingerichtet, das Informationen über Angebote und Aktivitäten der ganzen Bewohnerschaft interaktiv im Datennetz zugänglich macht.

Zusätzlich sollten weitere relevante Handlungsansätze aus den fünf Fokusthemen dieser Denkschrift im Programm für familiengerechte Wohnquartiere zusammengefasst und zur Anwendung gebracht werden:

#### Fokus 1 – Netzwerkstadt Lebensqualität

Gerade für Kinder ist die Möglichkeit, ihre unmittelbaren Lebensumwelt im Quartier zu Fuß oder mit dem Rad zu erfahren extrem wichtig. Für die Sicherstellung dieser Nahmobilität ist das Konzept der Verkehrsräume für alle (Shared Spaces) ein wesentlicher Handlungsansatz. Dieser ist unter dem Kernthema Mobilität im Fokus Lebensqualität als Leitprojekt näher ausgeführt. Durch die Gleichberechtigung von Verkehrsteilnehmern gerade in den Straßen der Wohnquartiere, die nicht vom Durchgangsverkehr belastet sind, werden öffentliche Räume für Sport-, Spiel- und Verweilmöglichkeiten aktiviert. Hier ist das bereits laufende Modellprojekt „Nahmobilität im Nordend“ als richtungsweisendes Frankfurter Beispiel zu nennen.

#### Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung

Die konsequente Verwirklichung familiengerechter Wohnquartiere verlangt nicht nur bauliche Maßnahmen, sondern auch eine Stärkung der Sozial- und Bildungsinfrastrukturen sowie eine impulsgebende Förderung der sozialen Prozesse innerhalb der Bewohnerschaft eines Viertels. Eine Schlüsselrolle spielen dabei koordinierte und sinnvoll aufeinander bezogene Bildungsangebote, begleitende und unterstützende Elternarbeit, sowie Angebote zur Mitwirkung und Übernahme von Verantwortung im direkten Wohn- und Lebensumfeld. Diese Aspekte werden im Fokus 2 mit Projekten im Kernthema Bildung und im Kernthema Verantwortung und Mitwirkung detailliert ausgeführt. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Leitprojekt „Ganztagsschulen als Schulen im Stadtteil“ verwiesen, das einen wesentlichen Beitrag zur gelingenden Integration von Einwandererkindern in Frankfurt leisten kann.

#### Fokus 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz

Familienfreundliche Quartiere zeichnen sich auch durch gute Versorgung mit Grün- und Freiflächen aus. Gerade in den Innenstadtquartieren ist Frankfurt weniger reich mit Parks versorgt als andere Städte. Daher ist es unerlässlich die Wohnquartiere mit dem GrünGürtel als größter Frankfurter Grünfläche besser zu verbinden. Die im Fokus 4 vorgeschlagenen Korridore zum GrünGürtel in Verbindung mit dem Ausbau der Fahrradstadt Frankfurt und dem Projekt zur Park- und Grünflächenvernetzung sind geeignete Maßnahmen, um das reichlich in Frankfurt vorhandene Grün für die Menschen in den Innenstadtquartieren besser zugänglich und erfahrbar zu machen.

#### **Projekt: Innerstädtisch Baugruppen und Genossenschaften fördern**

Projekt

Individuelle Lebensstile und Wohnmodelle sind häufig nicht mit dem verfügbaren standardisierten Wohnraumangebot vereinbar. In Baugruppen schließen sich vorwiegend Familien aus dem Mittelstand zusammen, um in einer Art Parzellen-Städtebau ihre Gestaltungsvorstellungen vom Wohneigentum in eigener Regie zu verwirklichen. Baugruppen sind tendenziell sozial homogen und sind ein Modell der mittleren bis oberen Mittelschicht. Ihre Mitglieder üben häufig gestalterische Berufe aus, bevorzugen innerstädtische Standorte und sind in der Mehrzahl zwischen 35 und 45 Jahre alt. Typische Bauformen sind Mehrfamilien-Stadthäuser oder Stadtvillen mit gemeinschaftlich genutzten Garten- oder Hofbereichen. Die Ansätze des Zusammenlebens in Baugruppenmodellen reichen von pragmatischer gegenseitiger Akzeptanz bis zu engagiertem Miteinander. Die Baugruppen umgehen teure Zwischenstationen am Immobilienmarkt wie Bauträger und Projektentwickler und können so günstigen Wohnraum zu Herstellungskosten realisieren. Zentrale Probleme sind, wie für andere Bauherren auch, Grundstückssuche und Grundstückserwerb. Hier können Kommunen durch die Ausweisung von geeigneten Entwicklungsflächen für gemeinschaftliches Bauen helfen und die sonst oft langwierige Phase der Grundstückssuche verkürzen. Eine weitere Möglichkeit, Baugruppen kommunal zu fördern, ist die Bereitstellung vergünstigter Baudarlehen und die Einräumung von Erbbaurechten. Baugruppen könnten auch als Agenten der Quartiersentwicklung und Aufwertung fungieren, z.B. in der punktuellen Nachverdichtung gesichtsloser Zeilenbausiedlungen. Dies setzt den Mut zu Experimenten bei Wohnungsbaugesellschaften voraus, die entsprechende Modelle für die Baugrundbereitstellung innerhalb der Bestandssiedlungen entwickeln müssten – auch hier wäre die Übernahme in Erpacht eine mögliche Lösung.

#### **Beispiel Frankfurt: 8-Familien-Wohnhaus für die „Frankfurter Familien“ im Frankfurter Bogen, Architekturbüro b22**

Unter dem Dach der neu gegründeten Genossenschaft Fundament e.G. hat sich die Gruppe „Frankfurter Familien“ zusammengefunden und Ende 2005 einen beschränkten 2-stufigen Wettbewerb für ein Grundstück in Preungesheim ausgelobt. Im März 2006 entschied sich die Gruppe den Entwurf eines „Familienturms“ für 8 Familien mit Staffelgeschoss, Gemeinschaftsgarten, Tiefgarage und Gemeinschaftsräumen.

#### **Attraktives Niedrigpreissegment für Wohneigentumsbildung**

Projekt

Frankfurt war schon immer offen für moderne und pragmatische Ideen und so sollte die Stadt auch beim Wohneigentum neue Wege beschreiten. Um jungen Paaren und Familien die ersten Schritte zu erleichtern, braucht Frankfurt neue Konzepte für verdichtete, intelligente und preisgünstige Wohnformen in der Stadt. Ein geringerer Ausbaustandard als im konventionellen Wohnungsbau, Möglichkeiten zur Eigenleistung im Innenausbau, flächeneffiziente Grundrisslösungen und kleine Einheiten sind Strategien zur Realisierung preisgünstiger Angebote zur Bildung von Wohneigentum. Niederländische Modelle von einfachen Baustandards und hoher Verdichtung können hier als Vorbilder dienen.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA WOHNEN

### Handlungsfeld: Wohnoffensive Familien und Mittelstand

#### **Beispiel London: Neues Quartier „Donnybrook / Fabrika“ in Ost-London, Architekturbüro Peter Barber**

Im Rahmen eines Wettbewerbes wollte die Wohnungsbaugesellschaft Circle 33 Housing Trust die Potenziale innerstädtischen verdichteten Wohnens ausloten und eine Zielgruppe von jungen Paare und Alleinlebenden mit günstigem Wohneigentum ansprechen. Man entschied sich für den Entwurf des Londoner Architekten Peter Barber. Die 38 Wohnungen sind zwischen 62 und 65 qm groß und verfügen jede über einen von der Straße / der autofreien Erschließungsgasse uneinsehbaren privaten Außenraum. Strenge und intelligente Grundrissökonomie kennzeichnet das innere Raumkonzept der Wohnungen. Das „Donnybrook / Fabrika - Quartier ist Vorbote für eine Aufwertung des Londoner Ostens, der wegen der günstigen Miet- und Kaufpreise für Wohnungen und Ateliers bei Kreativen sehr beliebt ist. Einige der Einheiten sind Sozialwohnungen, welche über die regulär vermarkteten Wohnungen querfinanziert wurden.

#### **Projekt Quartiersaufwertung durch Teilabriss und Nachverdichtung von Bestandssiedlungen**

Viele Wohnsiedlungen in Frankfurt sind stark in die Jahre gekommen, weisen einen Renovierungsstau auf und entsprechen nicht mehr den heutigen Wohnansprüchen. Der weitere bauliche Verfall und die Entstehung eines sozialen Ungleichgewichts in unattraktiv gewordenen Quartieren könnten durch Maßnahmen wie den Teilabriss und die Nachverdichtung mit anderen, gefragten Wohnungsbau- und Haustypen vermieden werden. Gute Möglichkeiten bieten die Zeilenbau-Siedlungen aus den 1950er Jahren, die durch Kopfbauten zum Straßenraum nachverdichtet und aufgewertet werden können. Flankiert werden sollten solche Maßnahmen durch eine Modernisierung und gestalterischen Verbesserung der umliegenden Bestandsbauten sowie gegebenenfalls durch Maßnahmen zur sozialen Stabilisierung. So kann eine flächendeckende bauliche und sozialstrukturelle Aufwertung von Quartieren erreicht werden.

#### **Beispiel Amsterdam: 23 Stadthäuser in Amsterdam-Osdorp**

Der in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts erbaute Stadtteil Amsterdam-Osdorp wird seit der Jahrtausendwende einer aufwändigen Modernisierung und Umstrukturierung unterzogen. Durch den gezielten Teilabriss bestehender Monostrukturen aus Geschosswohnungsbauten entsteht hier die Möglichkeit, individuelle und kostengünstige Wohnangebote für die Mittelschicht zu schaffen. Die vom Atelier Kempe Thill geplanten dreieinhalbgeschossigen Stadthäuser verfügen über einen Vorgarten, holzgedeckte Terrassen zum Wohnbereich und eine integrierte Garage. Die intelligente und rationale Raumaufteilung basiert auf einem Achsmaß von 4,80 m, die Baukosten lagen bei 850 Euro pro Quadratmeter. Der Reihenhaustrang ersetzt eine große Zeile aus den 60er Jahren, die unvermietbar geworden war und ist Teil einer Gesamtfigur, die den Bestand parziell ersetzen wird. Die Bewohnerstruktur des Stadtteils wird durch diesen Umbau positiv verändert.

#### **Projekt Neues Wohnen am GrünGürtel**

Der GrünGürtel ist der Central Park von Frankfurt, wird aber anders als sein New Yorker Gegenstück städtebaulich kaum inszeniert. Dem GrünGürtel fehlen klare bauliche Kanten und



### Handlungsfeld: Wohnoffensive Familien und Mittelstand

begrenzende Konturen. Die größte Grünfläche Frankfurts ist vielfach gesäumt von Einfamilienhausrückseiten und Kleingartenkolonien. Die Wohnstadt Frankfurt würde wesentlich profitieren, wenn der GrünGürtel an ausgewählten Stellen mit neuem Geschosswohnen baulich gefasst würde und eine harte Kante bekäme. Diese Kante wäre gleichzeitig eine unverrückbare Grenze, welche die Unantastbarkeit der dahinter liegenden Flächen markiert. Gleichzeitig kämen mehr Menschen in den Genuss naturnahen und urbanen Wohnens in Frankfurt. Um das zu erreichen, müssen die Flächen am GrünGürtelrand neu geordnet werden. Bei der Bebauung des Saumes muss darauf geachtet werden, Wegeverbindungen und Blickverbindungen zwischen GrünGürtel und Stadtkörper herzustellen und städtebaulich in Szene zu setzen. Wohnen am GrünGürtel muss zu einer begehrten und wahrgenommenen Option gerade für Familien in Frankfurt werden.

#### Mehr unkonventionelles Wohnen

Die in der Wissensgesellschaft wirtschaftlich Erfolgreichen zieht es verstärkt in innerstädtische Quartiere. Im Bereich des hochwertigen Wohnens für die wirtschaftlich gut Situierten hat Frankfurt gegenüber Konkurrenzstädten – Hamburg, München oder Zürich – einen erheblichen Nachholbedarf.

Frankfurt kann aber nicht nur im Hochpreissegment punkten, sondern auch durch neue und innovative Wohnmodelle sein Profil als Wohnstandort schärfen.

Deshalb muss Frankfurt:

- die Bandbreite an Wohnformen durch exklusive Wohnungen und Wohnstandorte komplexieren. Dazu gehören experimentelle Wohnformen im Hochhaus, Wohnateliers für Kreative und Bürolofts, genauso wie gemeinschaftliche Wohnmodelle von Baugruppen oder Genossenschaften.

#### Leitprojekt: Top-Wohnungen im ehemaligen DG-Bank-Hochhaus

Die Realisierung neuer Bürohochhäuser soll in der Fortschreibung des Hochhausrahmenplans an die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum in der Stadt gebunden werden. So soll nach einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung die DG-Bank, um Baurecht für ein 200m hohes Bürohaus zu erhalten, die Wohnnutzungseignung ihres bestehenden Hochhauses an der Wiesenhüttenstrasse im Bahnhofsviertel untersuchen lassen. Das 18-geschossige Hochhaus entstand in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Plänen von AS&P und ist durch seine Lage am Main direkt in der Frankfurter Innenstadt prädestiniert für die Umnutzung mit hochwertigem Wohnen. Das Bahnhofsviertel als neues Kreativquartier in Frankfurt vereint Kiez-Atmosphäre mit bester Verkehrsanbindung und ist ein hervorragender Wohnstandort für gutverdienende Alleinlebende und Paare. Aber auch für eine ältere Klientel, die im Ruhestand in der Stadt mit allen Kultur-, Einkaufs- und Freizeitangeboten wohnen möchte, kann das Hochhauswohnen im Bahnhofsviertel attraktiv sein. Gemäß einer Studie von DEGI Research (2008) erfahren moderne Wohnhochhäuser in den letzten Jahren weltweit eine Renaissance und stellen eine Qualität des urbanen Wohnens dar. Der Wohnturm steht als exponiertes Symbol für prosperierende Metropolen. In Deutschland haben die wenigen Wohntürme aktuell eine große Affinität zu Wasser, runden den Trend zum citynahen Wohnen ab bzw. verleihen der Stadtentwicklung neue Impulse. Gerade auch die Umwandlung eines Bürohauses zum Wohnhaus gibt in Frankfurt die richtigen Zeichen für die Entwicklung einer lebendigen Innenstadt.

Handlungsfeld

Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA WOHNEN

### Handlungsfeld: Mehr unkonventionelles Wohnen

#### **Beispiel New York: Soho, 40 Mercer**

Das 40 Mercer ist ein Wohnhochhaus der Luxusklasse, das zurzeit in Soho gebaut wird. Die Bewohner der 2-4 Zimmer Wohnungen, die ein oder zwei Stockwerke des Hauses einnehmen, können im hauseigenen Club ein Schwimmbad, ein Wellness-Center und den Fitness-Bereich nutzen. Die oberen Penthouse-Etagen verfügen teilweise über einen eigenen Außenbereich mit Pool. ([www.40mercerso.com](http://www.40mercerso.com))

#### **Projekt Büro-Lofts und Atelierwohnen im Bahnhofsviertel**

Das Bahnhofsviertel ist der kleinste, multikulturellste und auch der verkehrlich am besten angebundene Stadtteil Frankfurts. Das einst mondäne Viertel befindet sich heute nach einer langen Phase des Niedergangs in einem Prozess des Umbaus. Drogen und Kriminalität sind auf dem Rückzug und Atelier-, Büro- und Wohnnutzungen treiben den Umbau dieses lebendigen Quartiers voran. Viele Gebäude stehen als Spekulationsobjekte leer. In diesem Umfeld hat sich die Künstlergruppe basis e. V. bereits in zwei Häusern als urbaner Pionier mit über 100 Atelierräumen eingerichtet.

#### **Beispiel Frankfurt: Wohnen in der „Kreativen Stadt“ – Konzepte für temporäres Wohnen im Bahnhofsviertel, J. Sturm und Michel Müller**

Der künstlerische Leiter des basis e. V., Jakob Sturm, der sich seit Jahren als freischaffender Künstler mit dem Phänomen Wohnen befasst, hat zusammen mit dem Architekturprofessor Michel Müller von der Akademie der bildenden Künste Stuttgart ein Konzept für das Bahnhofsviertel – Wohnen in der „Kreativen Stadt“ - entwickelt. Ein flexibel einsetzbares Modulsystem, das in leer stehenden Gewerbebauten zum Einsatz gebracht wird, kann schnell und ohne großen baulichen Aufwand temporären Wohnraum für die experimentierfreudige Klientel „globaler Nomaden“ aus allen Tätigkeitsfeldern – Kunst, Wissenschaft, Design, Business etc. – installieren. Interessant ist auch die Verbindung der Wohnmodule mit Büro- oder Ateliernutzungen in den betreffenden Immobilien. Ebenso einfach wie die Installation der Wohnmodule ist die Rückumwandlung der Räume zu reinen Gewerbenutzungen.

Das Bahnhofsviertel ist der ideale Stadtraum für innovative Wohnmodelle, welche die Kreativwirtschaft, Künstler und die Gruppe urbaner Pioniere ansprechen. Hier können bezahlbare Atelierwohnungen und Bürolofts entstehen, die ideal für Selbständige aus der Kreativ-Wirtschaft, kleine Dienstleistungsunternehmen in der Gründungsphase oder Handwerksbetriebe geeignet sind.

Die Stadt sollte diesen Transformationsprozess durch die neu zu gründende „Agentur für Ateliers“ (s. Kap. 2.3) aktiv befördern und unterstützen.

### Handlungsfeld: Mehr unkonventionelles Wohnen

#### **Beispiel Köln: Atelierhaus Kölner Brett, Architekturbüro B&K+**

Hier wurde ein Haus konzipiert, das Nutzungen aufnimmt, die üblicherweise nur durch Umnutzung bestehender Industrie- und Gewerbeeinheiten in sogenannte „Lofts“ entstehen. Die Verbindung von Wohnen und Arbeiten in großzügigen, frei anpassbaren Räumen hat große Anziehungskraft bei der Zielgruppe Kreativschaffender im Kunst- und Mediumfeld. Entstanden sind zwölf zum Teil zweigeschossige Einheiten auf insgesamt 1660 m<sup>2</sup> Hauptnutzfläche. Jede Einheit bietet die Möglichkeit das Verhältnis von Arbeiten und Wohnnutzung flexibel festzulegen und kann durch die Besitzer/Mieter selbst weiter ausgebaut werden.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

---

### Begabungs- profil

#### **Nahmobilitätsverhalten der Frankfurter**

Die kompakte Stadtstruktur sowie die ebene Topografie bieten beste Voraussetzungen für Fußgänger- und Radverkehr. 32% aller Wege werden in Frankfurt zu Fuß zurück gelegt. Insbesondere zum Zwecke des Einkaufs gehen viele Personen (44%) zu Fuß. Der geringste Fußgängeranteil wird mit nur 9% auf dem Weg zur Arbeit verzeichnet. Ein positiver Beitrag zur Stärkung des Fußgängerverkehrs ist die kleinräumige Nutzungsmischung in den Stadtteilen und das differenzierte Netz an Versorgungszentren, das in vielen Ortsteilen eine wohnungsnah und bedarfsgerechte Grundversorgung gewährleistet.

Wenig ausgeprägt ist bei den Frankfurtern die Nutzung des Fahrrades. Mit nur 7% Verkehrsmittelanteil liegt Frankfurt – trotz seiner Kompaktheit und der günstigen Topographie – erheblich unter dem deutschen Städte-Durchschnitt. Das Fahrrad hat sich insbesondere im Freizeitverkehr (7% Radverkehrsanteil) aber auch auf dem Weg von und zur Arbeit (8% Radverkehrsanteil) noch nicht etabliert. Der Radverkehrsanteil ist im Umland insbesondere zu Freizeit Zwecken und zum Einkauf höher als im Stadtgebiet Frankfurts und Offenbachs.

### Begabungs- profil

#### **Motorisierter Individualverkehr (MIV) dominiert die innenstadtnahen Wohngebiete**

Die Straßenräume in den innenstadtnahen Quartieren dienen vorrangig der Funktion des fahrenden und ruhenden Autoverkehrs. Sie sind auch in den Erschließungsstraßen geprägt von einem hohen Verkehrsaufkommen. Die Lärmbelastung ist enorm, die Geschwindigkeiten insbesondere in der „rush-hour“ sind eine Gefahr, die Luftqualität ist stark beeinträchtigt.

Ursache für die hohen Belastungen auf den Haupteinfallsachsen ist das hohe Pendlerverkehrsaufkommen. Ziel ist es, dieses so stadtverträglich wie möglich abzuwickeln. Strategien hierzu sind im Kapitel 5.2 beschrieben.

Das Verkehrsaufkommen auf den Erschließungsstraßen ist zu einem erheblichen Teil durch Parksuchverkehr begründet. Erhebungen in anderen Städten zeigen, dass tageszeitlich schwankend zwischen 40% und 50% des Verkehrsaufkommens Parksuchverkehr sind. In Frankfurt ist das Angebot an unbewirtschafteten Parkflächen verglichen mit anderen Städten hoch, was Parksuchverkehr noch befördert. Eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung gibt es nur in der Innenstadt.

Große Teile des knappen Gutes „öffentlicher Raum“ stehen den Bewohnern nur eingeschränkt zur Verfügung. Die Dominanz des Automobils im Straßenraum bewirkt eine Verdrängung anderer Nutzungen des öffentlichen Raumes (Fußgänger, Radfahrer, Aufenthalt, Kommunikation, Begrünung).

Der Parkdruck für Anwohner der innenstadtnahen Viertel ist enorm. Maximal 50% des öffentlichen Parkraums sind dem Anwohnerparken vorbehalten. Erhöht wird der Parkdruck durch die zunehmende Außenraumbestuhlung der Gaststätten.

### **Beispiel Frankfurt: „Nahmobilität im Nordend“**

Die Stadt Frankfurt hat 2006 im Nordend ein Pilotprojekt initiiert mit dem Ziel, Plätze und Straßenräume als qualitätsvolle Aufenthalts- und Kommunikationsräume zu definieren und zu gestalten. Die Ergebnisse werden auch für andere Stadtteile Hinweise und Empfehlungen liefern. Erste Maßnahmen des Handlungskonzeptes Nahmobilität wurden umgesetzt. Das Projekt „Vernetzte Spiel- und Begegnungsräume“ führt das Konzept weiter und setzt auf eine kind- und altersgerechte Qualifizierung des öffentlichen Raums.

Das Projekt hat auf vorbildliche Weise Bürger, politische Vertreter, Verwaltungen, Gruppen und Initiativen einbezogen und so kostengünstige und gleichzeitig bedarfsgerechte Maßnahmen entwickelt.

### **Verkehrsraum Innenstadt: Autogerecht und hervorragender ÖPNV-Anschluss**

Der Wiederaufbau der Frankfurter Innenstadt nach dem 2. Weltkrieg orientierte sich sehr stark am Leitbild der autogerechten Stadt. Große Achsen wie die Berliner Straße durchqueren und erschließen die Innenstadt, machen sie gut erreichbar für den Individualverkehr. Gleichzeitig ist die Innenstadt seit den 70er Jahren ganz hervorragend durch öffentliche Verkehrsmittel, auch aus der Region, erschlossen.

Die Attraktivität einer Innenstadt wird jedoch nicht allein durch ihre hervorragende Erschließung geprägt, sondern auch von dem stadträumlichen Bild, das sie abgibt. Für viele Besucher der Frankfurter Innenstadt beschränkt sich der Eindruck auf die Ost-West-Achse Zeil und einzelne Attraktionspunkte. Eine Ursache ist starke Dominanz der Zeil als einzig wahrgenommene Fußgänger- und Einkaufsstraße. Der Eindruck wird aber auch geprägt durch die extreme Trennwirkung der Hauptverkehrsstraßen Berliner Straße, Mainkai und Kurt-Schumacher-Straße. Weitere Gründe sind die stark unterschiedlich entwickelten Teile der Innenstadt, die kein ausgewogenes Bild der Innenstadt zulassen.

Begabungs-  
profil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM



Trennwirkung Mainkai



Trennwirkung Berliner Straße,  
Busparken



Fußgängerbrücke  
Berliner Straße



Bethmannstraße



Barriere ehem.  
Bundesrechnungshof



Ruhender Verkehr:  
Schärfengäßchen

### Begabungs- profil

#### Zugänge zum Main sind schlecht erkennbar und wenig attraktiv

Die schlechte Vernetzung der Frankfurter Innenstadt mit dem Main ist hauptsächlich durch den verkehrsbelasteten Mainkai und seine unzureichenden Querungsmöglichkeiten verursacht. Aber auch die schlechte Erkennbarkeit vorhandener Wege und die unklare Trennung zwischen öffentlichen und privaten Wegen tragen hierzu bei. Insgesamt existieren 12 Zugänge zum Main zwischen Neuer Mainzer Straße und Kurt-Schumacher-Straße. Wirklich frequentiert wird aber nur das Fahrtor, das oft ein Nadelöhr im Fußgängernetz darstellt. Die übrigen Wege werden selten genutzt, was zeigt, dass sie nicht klar erkennbar und / oder nicht attraktiv sind.



Zugänge zum Main:  
Karmelitergasse



Zugänge zum Main:  
Südlich Schirn



Zugänge zum Main:  
Südlich Römer

### Hauptverkehrsachsen beeinträchtigen Nutzung und Wahrnehmung der Innenstadt

Die ehemalige Altstadt Frankfurts ist begrenzt durch den Anlagenring und den Main. Diese Form misst in Ost-West-Richtung ca. 1,5 km und in Nord-Süd-Richtung ca. 1 km. Trotz dieser flächenhaften Ausdehnung wird die Innenstadt Frankfurts heute nur linienhaft wahrgenommen. Die in Ost-West-Richtung verlaufende Fußgängerzone von Zeil bis „Fressgass“ ist für viele „die Innenstadt“. Dabei hat Frankfurt auch in der innerstädtischen Fläche wichtige Attraktionspunkte wie den Paulsplatz und den Römerberg, den Dom, die Kleinmarkthalle und nicht zuletzt den Main. Dass Frankfurts Innenstadt dennoch nicht als Fläche wahrgenommen wird, hat seine Ursache in der Verkehrsführung, sowohl des motorisierten Verkehr, als auch des Fußgänger- und Radverkehrs.

Zwei Hauptverkehrsachsen queren die Innenstadt in Ost-West-Richtung: Das nördliche Mainufer und die Berliner Straße. Sie stellen mit ihrem hohen Verkehrsaufkommen eine Barriere dar für die räumliche Verbindung der Innenstadt zu einem flächigen Gesamtbild.

Auf der Berliner Straße fließt hauptsächlich Durchgangsverkehr in Ost-West Richtung. Diese nach dem 2. Weltkrieg entstandene Achse durchschneidet die Innenstadt, bis sie auf einem 415m langen Teilabschnitt auf östlicher Seite der Innenstadt in den Theatertunnel mündet. Hinter dem Anlagenring taucht der Theatertunnel dann in der Gutleutstraße wieder auf.<sup>2</sup> Entlang des nördlichen Mainufers fließt der Verkehr vor allem in West-Ost Richtung.<sup>3</sup> Das hohe Verkehrsaufkommen verbunden mit der baulichen Situation erschweren die Anbindung der Innenstadt an den Main.

In Nord-Süd-Richtung grenzt die Kurt-Schumacher-Straße die weniger attraktive östliche Innenstadt vom Rest ab. Auch die Weiterführung der Zeil als hochwertige Einkaufsstraße wird hierdurch behindert.

Es fehlt ein Netz an Fußwegen, das attraktive Punkte der Innenstadt miteinander verbindet und die Innenstadt in ihrer Fläche erlebbar macht. Die zahlreichen innerstädtischen Planungen (Degussa-Areal, ehemaliger Bundesrechnungshof, Altstadt-Bebauung) bieten jedoch die Chance, der gesamten Frankfurter Innenstadt ein neues Gesicht zu geben.

### Ausreichendes Parkraumangebot in der Innenstadt

Das Parkraumangebot in der Frankfurter Kernstadt ist im Städtevergleich hoch. Die Parkhäuser der Innenstadt sind lediglich an den Advent-Samstagen komplett ausgelastet. Zusätzliche innerstädtisch gelegene Parkhäuser scheinen daher nicht erforderlich.

	Anzahl innerstädtischer Stellplätze	Beschäftigte, Besucher, Kunden / d	Beschäftigte, Besucher, Kunden / Stellplatz
Frankfurt	25.600	210.000	8,20
Hamburg	28.500	460.000	16,14
München	12.500	390.000	31,20

Das straßenseitige Parken in der Innenstadt ist sehr uneinheitlich geregelt und wird durch zahlreiche Beschilderungen und Poller ausgewiesen. Diese Möblierung des Straßenraumes

2 Der Theatertunnel ist heute in Ost-West-Richtung ca. 10.000 Kfz / d und in West-Ost-Richtung ca. 5.000 Kfz / d belastet. Es ist ein Gegenverkehrstunnel mit je einer Fahrspur in jede Richtung. Für die Berliner Straße ist im GVP Frankfurt ein Verkehrsaufkommen von 27.000 Kfz / d für das Jahr 2015 prognostiziert.

3 Hier sind 21.500 Kfz / d für das Jahr 2015 prognostiziert.

Begabungsprofil

Begabungsprofil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

ebenso wie die parkenden Fahrzeuge selbst stehen der Attraktivierung des innerstädtischen Straßenraums im Wege. Vielerorts werden dem ruhenden Verkehr immer noch erhebliche Flächen zugeordnet und das, obwohl in einigen Straßen Gehwege unattraktiv schmal sind und Parkhäuser in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stehen. Die von vielen Menschen bevorzugte Möglichkeit, oberirdisch statt im Parkhaus zu parken erzeugt insbesondere an Samstagen erheblichen Parksuchverkehr in den Nebenstraßen der Innenstadt. Falschparken ist alltäglich und wird allem Anschein nach oftmals geduldet.



Uneinheitliche Parkregelung z.B. in der Töngesgasse: Südseite freies Parken Mo-Fr ab 18 h und Sa ab 14 h



Nordseite gegenüber:  
Freies Parken nur Mo-Sa nach 20:00 h



Dominanz des ruhenden IV in der Fahrradstraße Bleidenstraße



Extrem beengter Straßenraum für Fußgänger und dennoch straßenseitige Parkmöglichkeiten in der Schärfengasse, 200 m vom Parkhaus Konstabler Wache entfernt





Pollerlandschaft Innenstadt

### **Parks und Grünflächen in der Innenstadt kleinräumig, GrünGürtel schlecht zugänglich**

Städtische Parks und Grünflächen in Frankfurt sind im Vergleich mit anderen Großstädten recht kleinräumig. Sie sind jedoch ausgesprochen beliebte Aufenthaltsräume für Alle und prägen das Image der Stadt entscheidend. Exzellente Beispiele sind das Mainufer oder der Alte Flugplatz Bonames.

Außerhalb der Innenstadt verfügt Frankfurt gemeinsam mit seinem Umland über den 70 km langen und über 8000 Hektar großen GrünGürtel mit Wald- Auen- und Hügellandschaften, mit Streuobstwiesen, Dünen, Bachläufen, Äckern, Parks und Gärten. Gemeinsam mit dem Regionalpark Rhein-Main, hält er großflächige Gebiete zur Naherholung bereit. Entscheidend ist allerdings weniger die Größe der Grünflächen und Parkanlagen als vielmehr deren Erreichbarkeit und Nähe zum Wohnraum. Hier hat gerade der GrünGürtel erhebliche Defizite, da er nur schwer und wenig offensichtlich zugänglich ist. Vielfach wird der Zugang zu diesem Erholungsraum von Verkehrsstraßen versperrt oder durch abgeschlossene Klein- und Freizeitgartenanlagen behindert.

Begabungsprofil

### **ÖV-Haltestellen, U-Bahnhöfe und Unterführungen: B-Ebenen als unwirtliche Räume**

Auch Haltepunkte des ÖV, U-Bahnstationen und Bushaltestellen sind Plätze des öffentlichen Raumes, die das Bild einer Stadt prägen. Die Frankfurter S- und U-Bahn entstand während der 1970er Jahre. Große Knotenpunkte wie der Hauptbahnhof, die Hauptwache und die Konstablerwache wurden mit B-Ebenen ausgestattet, die heute ihre Attraktivität sowohl für den Einzelhandel als auch für den Besucher verloren haben. Die wenig attraktiven Ladenlokale in den unterirdischen Gängen sind nicht selten ungenutzt und vor allem in den Nebenzeiten schlecht frequentiert.

Eine offene Gestaltung und Tageslicht an Bahnsteigen sollten für Transparenz sorgen und zu einer erhöhten sozialen Kontrolle beitragen. Dunkle Ecken und Angsträume können so vermieden werden, der ÖV wird präsenter und attraktiver. Die geplanten Umbauten der Hauptwache und Konstablerwache leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. (Vgl. dazu auch Kapitel 4.3 Sicherheit und Stabilität)

Begabungsprofil

### **Innerstädtische Plätze: Zuviel Verkehr, zuwenig Leben und Charakter**

Eine Reihe von teils repräsentativen Plätzen durchsetzen das Frankfurter Stadtgebiet. Viele sind hingegen geprägt von vielfältigen Verkehrsbeziehungen, sind umgeben von teils hoch frequentierten Straßen und von Straßenbahnlinien durchkreuzt, zudem behindern Stellplatzflächen den Zugang. Viele Plätze sind sehr unscheinbar gestaltet. Sitzgelegenheiten und besondere Merkmale sind oft nicht ausreichend vorhanden.

In der Wahrnehmung der Frankfurter und besonders der Fremden reduziert sich die Anzahl der Frankfurter Plätze schnell auf Römer und Opernplatz, die ihre repräsentative Rolle erfüllen

Begabungsprofil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

---

und gleichzeitig zum Verweilen einladen. Andere – unter ihnen der Paulsplatz und der Willy-Brandt-Platz sind von ihrer Größe und Bedeutung her geeignet, ebenfalls solche Funktionen zu übernehmen und können zeitgleich mit den umgebenden Verkehrsflächen gestalterisch aufgewertet werden.

### **Leitbild Verkehrsraum ist Lebensraum**

In Frankfurt muss sich eine Mobilitätskultur etablieren, in der die unterschiedlichen Fortbewegungsarten als gleichberechtigte Optionen nebeneinander stehen. Bürger und Besucher sollen das jeweils adäquate, stadtverträglichste Verkehrsmittel wählen und bequem zwischen diesen Verkehrsmitteln wechseln können. Das ist eine technische und infrastrukturelle Aufgabe aber auch eine Bildungs-, Informations- und Kommunikationsaufgabe.

Mobilität in Frankfurt muss sicherer, sauberer und bequemer werden. Die Dominanz des motorisierten Individualverkehrs in der Innenstadt und in den Stadtteilen muss gebrochen, der öffentliche straßenseitige Parkraum sollte reduziert werden. Dadurch kann Raum für Aufenthalt und Nahmobilität zurück gewonnen werden.

Nahmobilität setzt auf das Konzept einer „Stadt der kurzen Wege“. Ein nach diesem Leitprinzip gestalteter Stadtraum hat vielfältige Vorteile, unmittelbar für jeden einzelnen Bürger, wenn es um die Aspekte Gesundheit, Fitness, Sicherheit, Komfort, Erreichbarkeit und Barrierefreiheit geht. Nahmobilität hat aber auch langfristig einen hohen Nutzen für die ganze Stadtgesellschaft. Dies beginnt bei der Gestalt- und Aufenthaltsqualität des Stadtraums und reicht bis zu Freizeit- und Wohnwert als Standortfaktoren. Auch im Zuge der älter werdenden Gesellschaft bietet Nahmobilität neue Chancen, den veränderten Mobilitätsansprüchen gerecht zu werden.

Gute Nahmobilitätsbedingungen insbesondere im direkten Wohnumfeld hemmen nicht nur die Suburbanisierung, sondern sind auch unverzichtbar, wenn man die Funktionstüchtigkeit der Städte auf Dauer sichern und der „Stadt als Lebensraum“ eine neue Bedeutung geben will. Nahmobilität ist sowohl als übergeordnetes Leitbild als auch als Konzept der vielen kleinen Schritte zu verstehen. Viele Akteure können unabhängig voneinander aktiv werden. Dabei ist zu beachten, dass Nahmobilität in einem integrierten Ansatz, also in der konsequenten Vernetzung von Stadt- und Verkehrsplanung, verwirklicht wird.

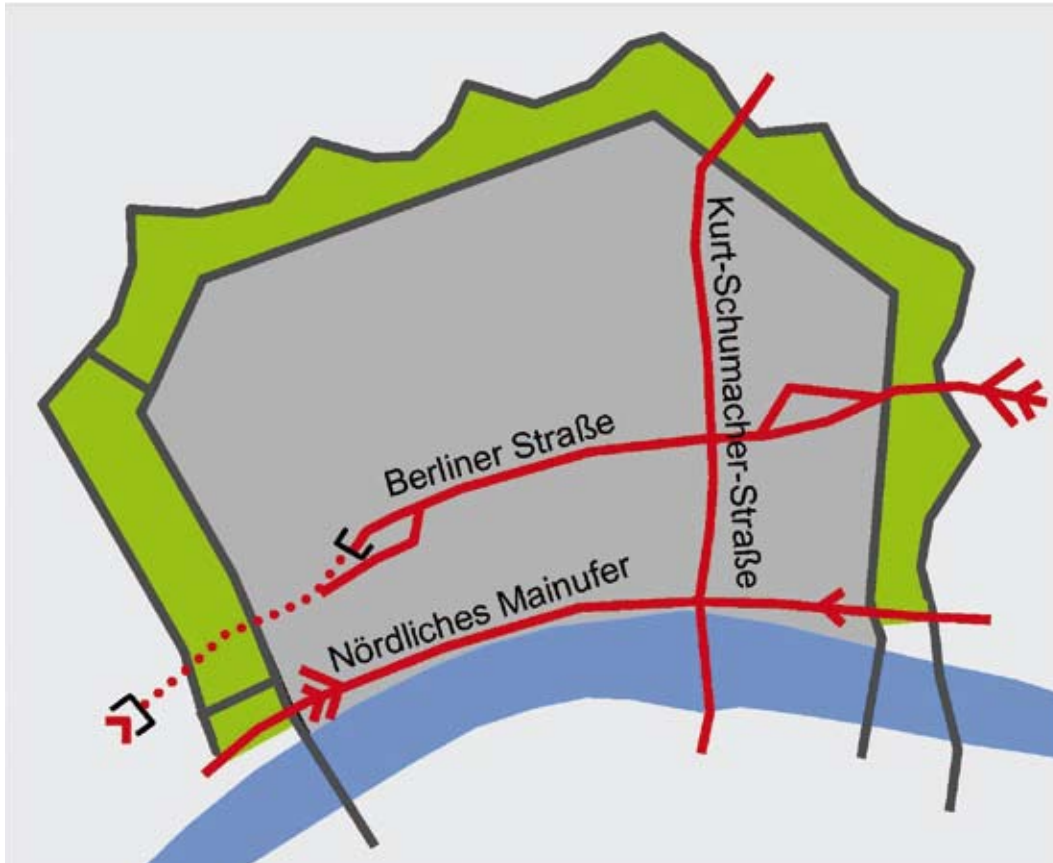
# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt

#### Attraktive Innenstadt

#### Handlungsfeld



Hauptverkehrsachsen in der Frankfurter Innenstadt

Übergeordnetes Ziel ist es, die Frankfurter Innenstadt in ihrer Fläche attraktiver zu machen, sie durch geeignete Maßnahmen vom motorisierten Verkehr zu entlasten und damit die Trennwirkung der drei Hauptverkehrsachsen abzuschwächen oder aufzuheben. Attraktive Fuß- und Radwege machen die Innenstadt erlebbar. Nicht zuletzt kann eine stärkere Nutzungsmischung und Nachverdichtung des 50er Jahre Wohnungsbaus zu einer attraktiveren Innenstadt beitragen.

Sie kann nur dann Realität werden, wenn die beschriebenen Maßnahmen gemeinsam mit den zahlreichen großen innerstädtischen Planungsvorhaben, nicht gesondert, sondern mit Blick auf das übergeordnete Ziel attraktive Innenstadt realisiert werden. Eine intensive Zusammenarbeit aller betroffenen Ämter ist unerlässlich.

Dazu muss Frankfurt:

- ein ansprechendes Fußwegenetz Innenstadt 2030 konzeptionieren und umsetzen.
- den innerstädtischen Autoverkehr bündeln und das Parkraumkonzept optimieren.
- die Innenstadt vom Durchgangsverkehr entlasten.
- die Berliner Straße und das nördliche Mainufer fußgängerfreundlich gestalten.
- ein neues Konzept für den Wirtschaftsverkehr erarbeiten und implementieren.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

---

### Handlungsfeld : Attraktive Innenstadt

#### Leitprojekt **Fußwegenetz Innenstadt 2030**

Frankfurt braucht ein Fußwegenetz, das die Innenstadt in der Fläche erlebbar werden lässt. Kerninhalt des Konzepts Fußwegenetz Innenstadt 2030 muss eine funktionale Stärkung und optische Aufwertung der Wegebeziehungen in Nord-Süd Richtung sein, um die bestehende starke Ost-West-Ausrichtung zu ergänzen.

Die Wege zum Main, insbesondere vom Dom und auf Höhe der Karmelitergasse, aber auch die zahlreichen informellen Durchwegungen in der Wohnbebauung gilt es zu akzentuieren und aufzuwerten. In ihrem weiteren Verlauf muss die Querung des Mainkai / Untermainkai konsequent ermöglicht werden. Zur Akzentuierung kommt beispielsweise ein bestimmter Bodenbelag, ein Beleuchtungskonzept oder innerstädtisches Gewässer in Frage. Denkbar ist auch, das Thema „Beleuchtung von Wegebeziehungen“ zu einem Leitthema der Luminale zu machen. Fokus sollte dabei auf der energieeffizienten Außenraumbeleuchtung liegen.

Auch qualitativ sollten die Wegebeziehungen aufgewertet werden: Ein komfortables Fußwegenetz erfordert

- ausreichend breite Gehwege mit Sitz- und Verweilmöglichkeiten,
- genügend sichere Straßenquerungen,
- Wege, die von parkenden Autos, gastronomischer Außenbestuhlung und anderen Hindernissen freigehalten werden.

Die zahlreichen Querstraßen, die durchgängige fußläufige Verbindungen zwischen Zeil und Main behindern, sollten hinsichtlich ihrer verkehrlichen Funktion und ihrer baulichen Charakteristik überprüft werden.

Die Aufenthaltsqualität der innerstädtischen Plätze wird durch städtebauliche Aufwertung, Sitzmöglichkeiten, Spielgeräte und Wasser gestärkt. Identitätsstiftende Plätze können als Attraktionspunkte zum Erkunden der Innenstadt animieren.

Bezüglich der süd-westlichen Innenstadt stellen die Berliner Straße sowie der Gebäudekomplex des ehemaligen Bundesrechnungshofes eine Barriere in Nord-Süd-Richtung dar. Bei einer Umnutzung des Komplexes sollte eine Durchwegung auf Höhe des Großen Hirschgrabens unbedingt Berücksichtigung finden. Zusammen mit einer Tieferlegung der Berliner Straße würde eine Erschließung des Mains auch aus Richtung der westlichen Innenstadt entstehen. In diesem Zusammenhang sind die Karmelitergasse und die Buchgasse optisch aufzuwerten.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt



# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt

#### **Beispiel Rotterdam: „Connected City“**

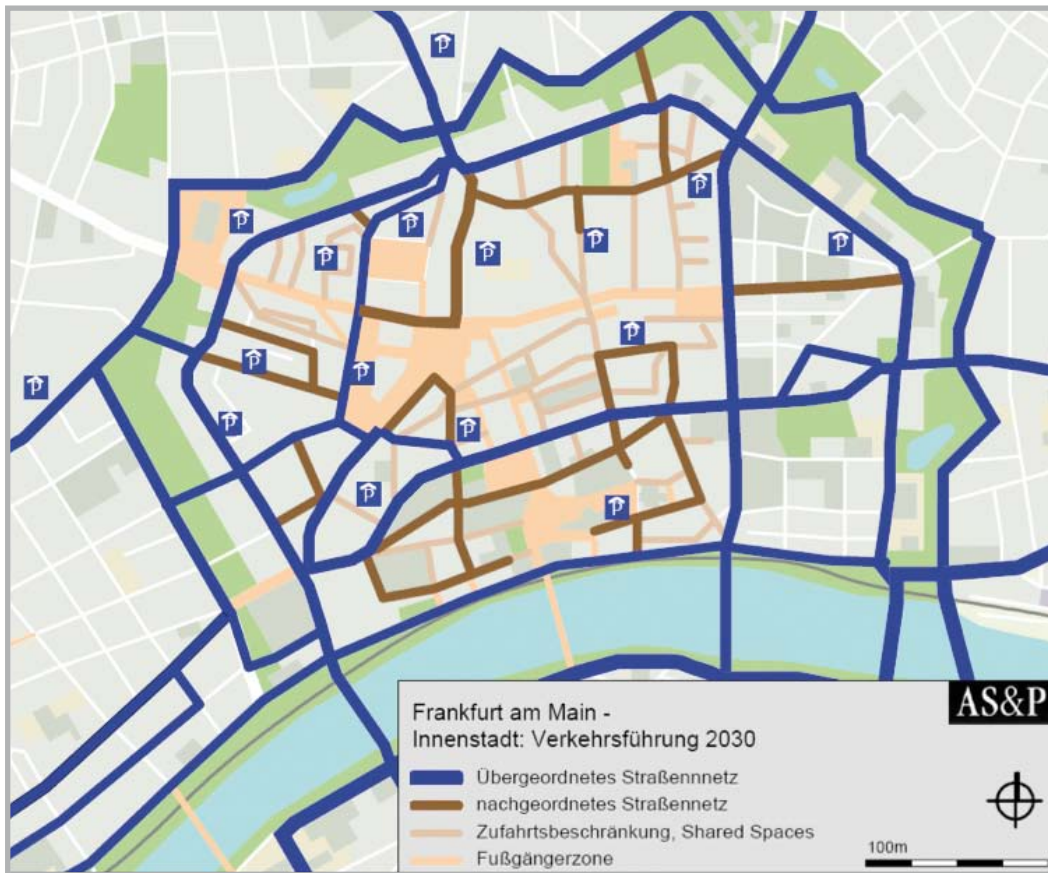
Der öffentliche Raum als Erfahrungsraum im Stadtzentrum von Rotterdam soll in Zukunft das verbindende Element zwischen verschiedenen Kristallisationspunkten der City werden. Im öffentlichen Raum werden die Qualitäten und Geschichten einer Stadt wahrnehmbar, so dass er seine identitätsstiftende Wirkung entfalten kann. Fußgänger sollen zukünftig den größten Anteil am Stadtverkehr ausmachen und somit den automobilen Verkehr verdrängen. Möglich wird dies durch ein intelligentes „park and walk“-System: attraktive Fußgängerrouen verbinden die Parkplätze außerhalb des Zentrums mit dem Fußwegenetz in der Innenstadt. Alle Ziele sollen innerhalb von 5 Minuten erreichbar sein. Straßenbegleitende Parkmöglichkeiten werden reduziert, so dass genügend Platz für Fuß- und Radwege besteht.

#### **Projekt Bündelung des innerstädtischen Autoverkehrs und Parkraumkonzept**

Zahlreiche Gassen in der Innenstadt dienen dem Anwohner- und Lieferverkehr. Dennoch ist hier das Verkehrsaufkommen insbesondere an Samstagen erheblich. Ursache ist neben dem Liefer- auch der Parksuchverkehr. Zahlreiche oberirdische Parkmöglichkeiten ermuntern viele, die Parkhäuser zu meiden. Das straßenseitige Parken verursacht nicht nur Parksuchverkehr, sondern schränkt auch die Sicherheit und die Attraktivität des Straßenraumes erheblich ein. Die Parkregelungen sind vielfältig und uneinheitlich. Daher wird vorgeschlagen, den öffentlichen straßenseitigen Parkraum vor allem in von Fußgängern frequentierten Straßen und in der Nähe von Parkhäusern stark einzuschränken. Außerdem muss eine für die gesamte Innenstadt einheitliche Parkregelung gelten, die ein kostenfreies Parken entlang der Straße generell ausschließt.

Eine weitere Voraussetzung zur Attraktivierung der Innenstadt ist die Freihaltung der innerstädtischen Nebenstraßen von allen nicht notwendigen Verkehren. Dies kann durch entsprechende Beschilderung erfolgen (deren Befolgung konsequent überwacht werden muss) oder durch bauliche Sperrn (z.B. Poller). Verbleibende Verkehre (Anwohner, Lieferverkehr) müssen durch eine optische Neugestaltung des Straßenraumes zur gegenseitigen Rücksichtnahme und zu einer dem Ort angemessenen Geschwindigkeit verleitet werden. Das Shared Space-Konzept scheint für diese Straßen durchaus geeignet. Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Fahrradstraße in der Bleidenstraße / Töngesgasse. Der Idee der Fahrradstraße, in der sich der Autoverkehr dem Radverkehr unterordnet, wird diese Straße in der Realität leider nicht immer gerecht.

Nachfolgende Karte zeigt einen ersten Vorschlag zur Erschließung der Innenstadt und der innerstädtischen Parkhäuser für den MIV. Es wird deutlich, dass in vielen der kleinen Straßen eine Zufahrtsbeschränkung und eine Umgestaltung denkbar wären. Die Machbarkeit ist jedoch im Einzelnen zu prüfen. Auch ist in Zusammenarbeit mit dem Präventionsrat des Ordnungsamtes zu überlegen, ob die Zufahrtsbeschränkung nachts zu Angsträumen in diesen Straßen führen könnte und wie man dem entgegen wirkt. Eine Möglichkeit wäre, die Zufahrtsbeschränkungen zeitlich zu beschränken. Die wünschenswerte Alternative wäre, dass sich in den umgestalteten Straßenräumen ein abendliches Leben durch Cafes und Kneipen mit Außenraumbestuhlung entwickelt.



#### Entlastung der Innenstadt vom Durchgangsverkehr

Die Barriere Berliner Straße verhindert die Vernetzung der Innenstadt und steht der Erlebbarkeit der Innenstadt als Fläche im Wege. Dazu ist der heutige Standort des Tunnelmunds nahe der Paulskirche städtebaulich extrem schwierig und deshalb ein Grund für den unattraktiven Stadtraum in der westlichen Innenstadt. Das parallel verlaufende nördliche Mainufer, ebenfalls geprägt durch ein hohes Verkehrsaufkommen, verhindert die Vernetzung der Innenstadt mit dem Main. Nur wenn es gelingt, diese beiden Ost-West Achsen in der Innenstadt von ihrem hohen Verkehrsaufkommen zu befreien, kann ein attraktives Innenstadtnetz mit Bezug zum Main entstehen.

Ob dies allein durch eine optische Neugestaltung dieser beiden Straßenräume und durch eine konsequente Verkehrsführung um die Innenstadt herum gelingt, muss geprüft werden. Potenzial wird hier vor allem aus Richtung Westen gesehen. Die derzeitige Verkehrsführung durch die Mainluststraße in den Theatertunnel erscheint dem Verkehrsteilnehmer kompliziert, wogegen die oberirdische Führung über die Hofstraße, Mainzer Straße und Weißfrauenstraße direkt erscheint.

Sollten Verkehrsberuhigungs- und Verkehrsführungsmaßnahmen nicht ausreichen, oder wären die Auswirkungen auf umliegende Straßen (z.B. südliches Mainufer) unerwünscht hoch, so könnte alternativ die Möglichkeit eines Tunnels, der die Innenstadt von den Ost-West Verkehren entlastet, geprüft werden. Neben der bereits diskutierten Variante eines Mainufer-tunnels besteht prinzipiell auch die Möglichkeit einer Verlängerung des bestehenden Theater-tunnels in die Berliner Straße.

#### Projekt

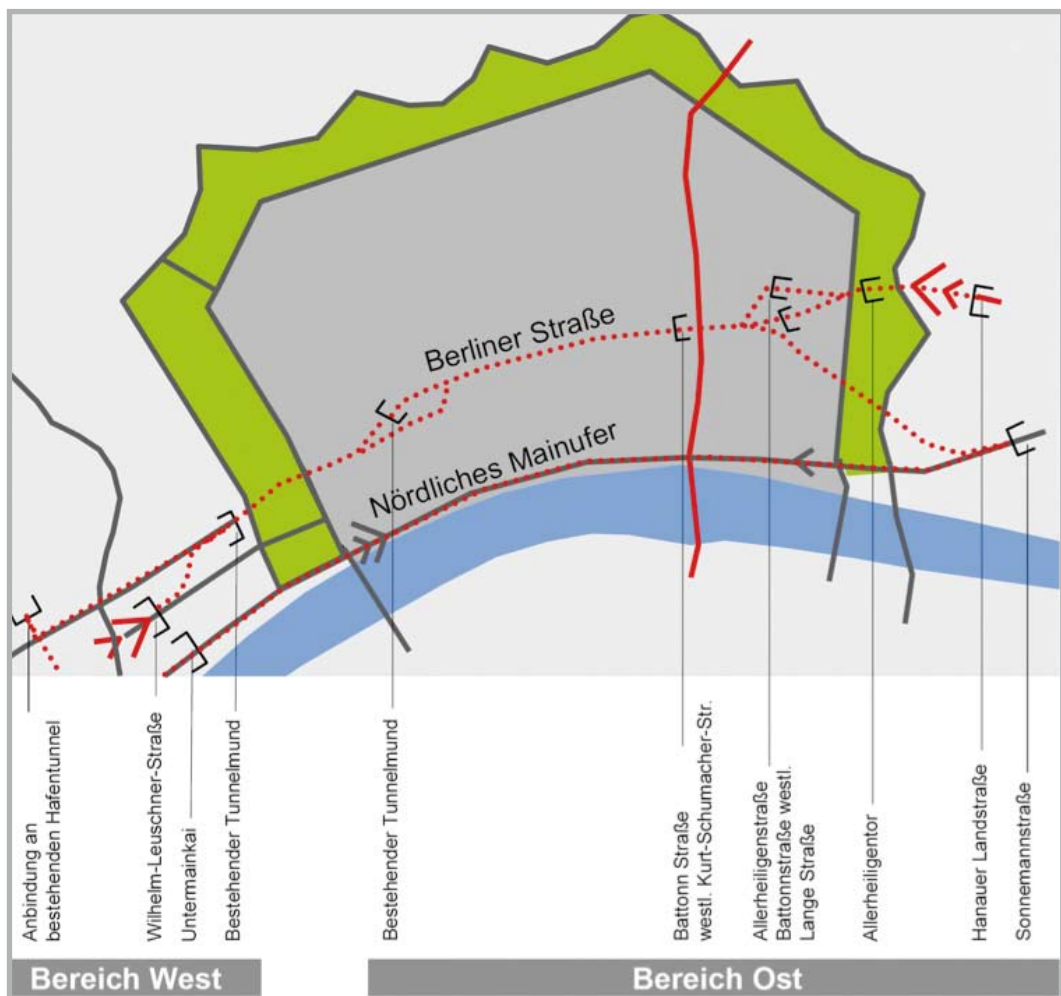
# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt

Diese Variante hätte den Vorteil, dass der Theatertunnel bereits existiert und dadurch Baukosten gespart werden könnten. Auch die schwierige städtebauliche Situation der Tunnelöffnung nahe der Paulskirche könnte durch eine Verlängerung des Theatertunnels entschärft werden. Weiterer Vorteil dieser Lage wäre, dass die innerstädtischen Parkhäuser möglicherweise unterirdisch angedient werden könnten.

Auf dem unten stehenden Schaubild sind denkbare Tunnelzufahrten und Tunnelführungen verzeichnet. In einer Tabelle im Anhang (S.238-239) werden Vor- und Nachteile der einzelnen Optionen vergleichend nebeneinander gestellt. Die vorliegenden Erörterungen sind als erste Näherung zu verstehen, vertiefende Untersuchungen sowohl der verkehrlichen Wirkung (mittels Umlegungsprogrammen) als auch der baulichen Machbarkeit müssen folgen.



Darstellung denkbarer Tunnelzufahrten und Tunnelführungen



#### Neugestaltung der Berliner Straße und des nördlichen Mainufers

Projekt

Die Verlagerung der Ost-West Durchgangsverkehre muss durch bauliche Maßnahmen und entsprechende Wegweisung unterstützt werden. Eine Reduzierung des Querschnitts auf zwei Spuren, Geschwindigkeitsbegrenzung, zahlreiche unsignalisierte Querungsmöglichkeiten für Fußgänger und ein neues Gestaltungskonzept verbessern die Aufenthaltsqualität der Berliner Straße und heben ihre Trennwirkung auf. Die Berliner Straße wandelt sich so von einer innenstadt-trennenden Verkehrsachse zu einem begrünten „Berliner Boulevard“. Erforderlich ist in diesem Zusammenhang auch die Neuorganisation des Busparkens. Es ist zu untersuchen, ob der Standort neben der Paulskirche für Busparken erhalten bleiben muss (Thema Terminalverkehr).

Der Bereich vor dem Karmeliter-Kloster bekäme die Chance, als echter Platz gestaltet zu werden. Verbindungen zur westlichen Bethmannstraße, die derzeit durch den Umbau des Park- und Bürobaus ebenfalls eine Aufwertung erfährt, können entstehen und betont werden. Die bestehenden Planungen, die östliche Bethmannstraße vom West-Ost Durchgangsverkehr zu befreien, indem diese in die Berliner Straße verlegt werden, bietet die Chance, die Bethmannstraße als Verlängerung der Kulturmeile Braubachstraße Richtung Westen, Oper, Bahnhofsviertel (als Viertel der „erlebbarer Kreativität“) zu entwickeln. Noch besser kann dies gelingen, wenn auch die Weißfrauenstraße vom Verkehr entlastet würde. Optisch könnte eine Fließrinne in der Braubachstraße den historischen Braubach andeuten.

Das Gebäude des Bundesrechnungshofes sollte bei dessen Umbau durch eine Fußgänger-Durchwegung in Richtung Großer Hirschgraben durchlässiger werden. So kann der Main auch aus der westlichen Innenstadt erschlossen werden. In diesem Zusammenhang sind die Karmelitergasse und die Buchgasse gestalterisch aufzuwerten. Auch der nördliche Vorplatz des Bundesrechnungshofes könnte, wenn die Berliner Straße unterirdisch verlaufen würde, als Platz Bedeutung gewinnen, was für die Vermarktung des Komplexes sicherlich hilfreich ist.

Auch das nördliche Mainufer könnte – frei von Durchgangsverkehren – neu gestaltet werden. Hier sind mehr Querungsmöglichkeiten und damit Zugänge zum Main zu schaffen. Der Übergang des südlichen Gehweges in den Grünbereich entlang des Wassers sollte fließend sein. Eine öffentliche Nutzung der Erdgeschosse entlang des nördlichen Mainufers kann die Aufenthaltsqualität zusätzlich verbessern.

#### Konzept für den Wirtschaftsverkehr

Projekt

Eine weitere Herausforderung sind die innerstädtischen Wirtschaftsverkehre. Durch längere Ladenöffnungszeiten und zeitnahe Lieferung bestellter Waren sowie durch die zahlreichen Paketdienste beschränken sich die Auswirkungen des innerstädtischen Wirtschaftsverkehrs längst nicht mehr nur auf die Morgenstunden. Den ganzen Tag über werden die Straßenräume der innerstädtischen Nebenstraßen aber auch die Leistungsfähigkeit der Hauptstraßen extrem beeinträchtigt.

Daher wird ein neuer Anlauf für ein Wirtschaftsverkehrskonzept Innenstadt Frankfurt vorgeschlagen. Bereits 1995 wurde zu diesem Zwecke die City Logistic GmbH gegründet. Es stellte sich aber heraus, dass das Konzept des zentralen Warenlagers am Osthafen zu aufwendig und zeitraubend war. Eine weitere Schwierigkeit war die Umladezeit und das damit verbundene verzögerte Eintreffen der Ware bei den Einzelhändlern. Einzelmaßnahmen könnten dennoch wirkungsvoll die Situation des Lieferverkehrs in der Innenstadt entschärfen.

Ein Beispiel sind optimierte Ladezonen und Walker zur Auslieferung der Pakete. Dies setzt voraus, dass die Stadtverwaltung die Möglichkeit hat, bestimmten Paketdiensten Haltezeiten im öffentlichen Raum zu reservieren (was nach derzeitiger Gesetzeslage nicht möglich ist). Alternativ könnte vereinbart werden, dass die Zustelldienste in bestimmten Halteverbotszonen stehen dürfen. Eine solche Vereinbarung wurde schon einmal 1999 im Rahmen des Pilotpro-

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld : Attraktive Innenstadt

jekts „City-Logistik-Baustein Kurierdienste“ mit UPS getroffen. Der Vorteil liegt darin, dass die Fahrzeuge nicht mehr verkehrsbehindernd stehen, ordnungsgemäß parken können und somit mehrere Kunden mit einem Halt beliefern können.

Weitere denkbare Maßnahmen für die Wirtschaftsverkehrslogistik in der Frankfurter Innenstadt sind:

- Speditionskooperationen: Einrichtung eines citynahen Umschlagterminals und gebündelte Belieferung der innerstädtischen Einzelhändler
- erdgasbetriebene Fahrzeuge zur Bedienung der Innenstadt
- Auslieferung mit Bikern

Denkbare Dienstleistungen für Handel bzw. Endkunden sind:

- Entsorgungsservice für Umverpackungen,
- Kommissionslagerservice,
- Depot- und Bereitstellservice für eingekaufte Waren (infrastrukturelle Maßnahmen sind hierfür erforderlich)
- Erledigungsservice für Boten- und Behördengänge.
- Heimlieferservice (Nachfrage erfahrungsgemäß gering)

Die Maßnahmen müssen von Vertretern der lokal ansässigen Speditionsunternehmen, Einzelhändlern und Gewerbetreibenden, Vertretern der Stadt (Straßenverkehrsbehörde), der Wirtschaft (IHK, Wirtschaftsförderung, Einzelhandelsverband, Handwerkskammer) und der Wissenschaft gemeinsam umgesetzt werden.

#### **Beispiel Berlin: Wirtschaftsverkehrsplattform Berlin**

Die Wirtschaftsverkehrsplattformen wurden von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und der IHK Berlin finanziert. Die betroffenen Bezirke beteiligten sich ebenfalls an der Finanzierung. Im Rahmen von Public-Private-Partnerships wurden gemeinsam mit den Akteuren des Güterverkehrs vor Ort praktikable Lösungen für eine stadtverträglichere und funktionale Verkehrsinfrastruktur für den Wirtschaftsverkehr entwickelt. Ergebnis waren insbesondere die Einrichtung von Ladezonen im öffentlichen Straßenraum betroffener Einkaufsstraßen, die Öffnung ausgewählter Busspuren für den Wirtschaftsverkehr und der Anschub zur Bildung von Speditionskooperationen zur koordinierten Belieferung des lokalen Einzelhandels. Die Ladezonen wurden mit einem eigenen Schild und einer Fahrbahnmarkierung gekennzeichnet. Soweit sinnvoll, wurden Nachtbushaltestellen tagsüber als Ladezonen genutzt.

### Handlungsfeld

#### **Attraktive Stadtteile**

Gerade in den innenstadtnahen Gründerzeitvierteln ist der Parkraumdruck für Anwohner wie für Beschäftigte und Besucher enorm, und das, obwohl die ÖV-Erschließung dieser Viertel hervorragend ist. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Attraktivität der Viertel, sondern beeinflusst auch die Lebensqualität (Emissionen des Parksuchverkehrs) und die optische Attraktivität und Aufenthaltsqualität der Straßenräume.

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Stadtteile

Deshalb muss Frankfurt Maßnahmen umsetzen, die zur Entspannung der Situation beitragen:

- Quartiersgaragen, Parkraumbewirtschaftung und Car Sharing, um Platz auf den Straßen zu schaffen.
- Shared Space und eine allgemeine Aufwertung der Straßenräume, um den gewonnenen Platz angemessen zu nutzen.

#### Programm für Quartiersgaragen

Durch den Bau von Quartiersgaragen kann dem Parkdruck der Anwohner in gründerzeitlichen Wohnquartieren begegnet werden. Oft stehen in diesen Vierteln jedoch keine Freiflächen zur Verfügung. Es wird daher empfohlen, bei der Neubebauung von großen Flächen (z.B. der Freiherr-von-Stein-Schule in Sachsenhausen) (unterirdische) Quartiersgaragen konsequent zu realisieren. Wo solche Chancen auf absehbare Zeit nicht zu erwarten sind, können mechanische Parksysteme unter dem Straßenraum eine Alternative sein. Finanziert werden können Quartiersgaragen u.a. durch die Stellplatzablöse. Die Stellplatzeinschränkungssatzung sieht vor, mindestens die Hälfte der eingenommenen Ablösesumme zugunsten des ruhenden Verkehrs zu verwenden. Aber auch Anwohner sind bereit, für einen garantierten, sicheren und trockenen Stellplatz Geld zu zahlen, wie eine Studie aus Regensburg zeigt.

#### Projekt

#### Beispiel München: Neubau einer mechanischen Anwohnergarage unter der Donnersbergerstraße in München

6.000 Quadratmeter Gesamtparkfläche verteilt auf vier Ebenen verbergen sich unter der Donnersbergerstraße, 284 Fahrzeuge können so unter der Straße verstaut werden. Über vier Boxen an der Straßenoberfläche können die Fahrzeuge mittels Chipkarte ein- und ausgeparkt werden. Ein Ausparkvorgang dauert durchschnittlich zwei Minuten. Ein 24-Stunden-Fullserviceangebot sorgt im Bedarfsfall mit einem qualifizierten Notdienst für schnelle Hilfe. Die Baukosten beliefen sich auf 11,35 Mio. Euro.

#### Intensive Parkraumbewirtschaftung

Das Straßenbild in den innenstadtnahen Gründerzeitvierteln ist geprägt durch ruhenden Verkehr. Dabei ist etwa 50% des Parkraums zu bestimmten Zeiten den Bewohnern vorbehalten. Die andere Hälfte wird öffentlich genutzt (Berufs-, Freizeit- und Einkaufsverkehr). Diese Stellplätze sind wichtig. Es sollte jedoch das Bewusstsein gestärkt werden, dass durch Parken öffentlicher Raum verloren geht und die Aufenthaltsqualität und Sicherheit des Straßenraumes stark beeinträchtigt wird. Dieses Bewusstsein kann nur durch eine angemessene Parkgebühr geschaffen werden. Parkraum in dichten und mit dem ÖV gut erschlossenen Vierteln darf nicht kostenlos zur Verfügung stehen. Eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung aller öffentlichen Parkflächen in diesen Vierteln ist nötig.

#### Projekt

Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- Flächendeckende Bewirtschaftung des gesamten Parkraums in den innenstadtnahen Gründerzeitvierteln.
- Bewirtschaftung auch in den Abendstunden. Es ist nicht einzusehen, weshalb tagsüber der Parkplatz kostenpflichtig ist, nicht aber abends, wenn die Gastronomien besucht werden.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Stadtteile

- Bewirtschaftung des Parkraums für Bewohnerparken außerhalb der hierfür vorgesehenen Zeiten.
- Intensive Kontrolle des Falschparkens.
- Konsequenter Einsatz der Gelder aus der Parkraumbewirtschaftung zum Bau von Quartiersgaragen und zur Aufwertung des Straßenraums.
- Reduktion der Stellplätze im Straßenraum bei Bau von öffentlichen Parkhäusern in den Quartieren. Belegung der Parkhäuser (z.B. Beachclub, andere Gastronomie); Public-Private Parking

Durch diese Maßnahmen könnte eine Verringerung des Parkdrucks erreicht werden, die mit weniger Parksuchverkehr, weniger Flächenverbrauch, weniger ordnungswidrigem Parken einherginge.

#### **Beispiel Berlin: Parkraumbewirtschaftung in Berlin**

Berlin weitet seine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung konsequent aus. Wer keine Vignette besitzt, muss in einer Parkzone einen Parkschein ziehen. In Berlin liegen die Gebühren zwischen 1€ und 3€ je Stunde. Das Parken ist umso teurer, je zentraler das Gebiet liegt, je höher der Parkdruck ist und je besser der Bereich mit Bus und Bahn erreichbar ist.

Bewohner einer Parkzone erhalten grundsätzlich eine Vignette für ihr Fahrzeug. Gewerbetreibende können unter bestimmten Voraussetzungen eine Ausnahmegenehmigung erhalten.

In Berlin wurden sehr gute Erfahrungen mit der Parkraumbewirtschaftung gemacht:

**Weniger Parkdruck:** In einem typischen Gebiet in Berlin-Mitte lag die „mittlere Stellplatzauslastung“ bei 113 Prozent. Das heißt: Wo es 100 legale Stellplätze gab, wurden bei Kontrollen 113 parkende Fahrzeuge gezählt. Als das Gebiet zur Parkzone 29 wurde, sank die Stellplatzauslastung auf 90 Prozent. Anwohner und Geschäftskunden finden jetzt wieder leichter freie Stellplätze.

**Weniger Parksuchverkehr:** In den bewirtschafteten Zonen hat der Verkehr um 10-20% abgenommen. Dies haben Verkehrsuntersuchungen ergeben. Stellenweise fahren sogar 70% weniger Fahrzeuge durch die Straße. Die Parksuchwege werden kürzer.

**Weniger Flächenverbrauch:** Falsch parkende Fahrzeuge an Kreuzungen und Einmündungen, zugeparkte Gehwege und Grünflächen behindern sowohl Fußgänger als auch Autofahrer und schränken die Verkehrssicherheit bei Straßenüberquerungen ein. Weil durch die Bewirtschaftung genügend Parkplätze frei sind, können die gewonnenen Flächen für Fußgänger, Radfahrer, Grünflächen und für eine bessere Verkehrssicherheit genutzt werden

#### **Projekt Projekt: Car Sharing**

Die innenstadtnahen Viertel bieten mit ihrer hervorragenden ÖV-Anbindung, ihrer hohen Dichte und ihren hohen Anteil an Single-Haushalten ideale Voraussetzungen für Car-Sharing. Werden große Wohnungsbauvorhaben in integrierten dichten Lagen mit guter ÖV-Anbindung realisiert (z.B. Holbeinviertel Sachsenhausen, Naxos Areal), so sollte – dem guten Beispiel der ABG (siehe nächstes Beispiel) folgend – der Investor generell dazu verpflichtet werden, eine gewisse Anzahl an Parkplätzen für die Vermietung an Car-Sharing Organisationen zur Verfügung zu stellen. Im Gegenzug würden die Bewohner vergünstigte Konditionen erhalten.

#### Beispiel Frankfurt: ABG Frankfurt

Mieter der ABG FRANKFURT HOLDING und ihrer Tochtergesellschaften WOHNHEIM, FAAG, HELLERHOF und MIBAU erhalten bei book-n-drive 20% Rabatt auf den Zeitpreis für jede Fahrt. Im Gegenzug vermietet die ABG in ihrem Bestand und Planungen car-sharing Stellplätze, so zum Beispiel nahe dem ABG-Bau an der Bornheimer Eulengasse.

#### Verkehrsräume für alle – Shared Space

Für alle Bewohner und Besucher Frankfurts, für Kinder, Senioren und für behinderte Personen müssen ausreichende Mobilitätschancen geschaffen werden. Barrieren im Verkehrsraum wie fehlende Bordsteinabsenkungen, unebene und schadhafte Gehwegsbeläge, fehlende Sitzgelegenheiten für Ruhepausen ohne Verzehrzwang, zu schmale Geh-/Radwege, zugeparkte Wege, hohe Einstiege in öffentliche Verkehrsmittel etc. stellen für diese Personen Hindernisse dar, die ihre Eigenständigkeit im öffentlichen Verkehrsraum erschweren oder verhindern. Es gilt, diese Barrieren konsequent zu beseitigen und bei allen Neuplanungen auf ihre Barrierefreiheit zu achten. Dabei sind besonders die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern und Sehbehinderten zu berücksichtigen und insbesondere miteinander abzustimmen.

Straßenräume, die von allen Verkehrsteilnehmern gleichberechtigt genutzt werden können nennen die Schweizer „Begegnungszonen“, in den Niederlanden heißen sie „Shared Space“ und in Frankreich „Voiries pour tous“. Grundgedanke des Prinzips ist in allen Fällen, den Straßenraum als öffentlichen Lebensraum allen Verkehrsteilnehmern gleichwertig zur Verfügung zu stellen. Die verschiedenen Bewegungs- und Verweil-Funktionen des öffentlichen Raumes sollen in ein Gleichgewicht gebracht werden.

#### Maßnahmen

In einem Shared Space ist jeder Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt. Auf übergeordnete Regeln, auf Gebots- und Verbotsschilder wird weitgehend verzichtet. Rechts-vor-links bleibt die einzige Vorfahrtsregel. Die räumliche Trennung und Begrenzung der einzelnen Verkehrsräume werden aufgehoben, das Straßenbild wird gestalterisch vereinheitlicht.

Diese öffentlichen Räume funktionieren selbsterklärend. Landmarken, akzentuierte Beleuchtung und räumliche Suggestionen erleichtern die Orientierung. Auch wer sich mit einem solchen Ort mit schneller Geschwindigkeit nähert, fährt mit angemessener Geschwindigkeit durch das Gebiet hindurch. Bedingung dafür ist allerdings auch ein klar erkennbarer Übergang von schnellem zu langsamem Verkehr.

Eine multifunktionale Möblierung dient der markanten Gestaltung der Räume. Kleine Mauern können bspw. einerseits Verweilmöglichkeit sein und andererseits eine gestalterische Trennfunktion übernehmen. Im Straßenraum selbst werden Funktionen untergebracht, die bisher ausschließlich in Verweilzonen anzutreffen waren: etwa Fontänen, Auslagen, Bestuhlung, Bepflanzung. Die Belebung des öffentlichen Raumes erhöht die städtische Lebensumfeldqualität und stärkt den lokalen Einzelhandel. Die Zahl der Verkehrsunfälle sinkt und die Unterhaltskosten für Ampeln und Beschilderung entfallen. Im Idealfall erhöht sich durch die Einführung von Shared Space die Kapazität der vorhandenen Infrastruktur, der Verkehr fließt gleichmäßiger. Zusätzlich zu diesen Räumen des Langsamverkehrs müssen ausreichend Raum und Kapazitäten für den schnellen Durchgangsverkehr bereit gehalten werden.

Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Stadtteile

#### Umsetzung

Mitarbeiter aus Stadtplanung und Verkehrsplanung sollten gemeinsam ein Gesamtkonzept für straßenräumliche Verkehrsberuhigung bzw. den Umbau ausgewählter Straßen zu Shared Spaces planen und Maßnahmen priorisieren. Dabei sind die lokalen straßenräumlichen Gegebenheiten ebenso wichtig, wie die verkehrliche Einbindung in das Gesamtnetz des Viertels (Straßen mit großem Wirkungspotential, mit spezifischen Verkehrsproblemen, ÖV-Linienführung etc.).

#### Bisherige Erfahrungen mit Shared Space in Europa

In Europa wurden in den letzten Jahren sowohl in Klein- als auch in Großstädten, sowohl in Quartiers- als auch in Durchgangsstraßen Shared Spaces eingeführt. Beobachtungen zeigen, dass in vielen Fällen sowohl Verkehrsfluss, Reisegeschwindigkeit und Infrastrukturkapazität gesteigert, als auch Unfallzahlen verringert werden konnten. Obwohl die Fahrgeschwindigkeit in Shared Spaces oft nur bei 30 km/h liegt, konnte die Reisegeschwindigkeit insgesamt vor allem durch entfallende Stehzeiten an Ampeln deutlich erhöht werden. Der Verkehr fließt gleichmäßiger, viele Anfahr- und Bremsvorgänge entfallen für den Autofahrer (Verstetigung der Geschwindigkeit auf niedrigem Niveau).

Die bewusst suggerierte Unsicherheit sorgt bei allen Verkehrsteilnehmern für eine erhöhte Aufmerksamkeit und dafür, Blickkontakt mit den weiteren Beteiligten aufzunehmen. Nach Untersuchungen an 120 solcher „unsicheren“ Knotenpunkten ist bekannt, dass dort die Unfallgefahr deutlich verringert und die Zahl der tödlichen Unfälle deutlich gesenkt werden konnte.

#### Projekt Sport-, Spiel- und Verweilmöglichkeiten auf Straßen und Plätzen

Der Bau von Quartiersgaragen, flächendeckende Parkraumbewirtschaftung und die Einführung von Shared Space Zonen eröffnen die Chance, Teile der gründerzeitlichen Straßenzüge grundlegend umzugestalten und den Verkehrsraum als Lebensraum für Nicht-Autofahrer wiederzugewinnen. Die Wohn- und Aufenthaltsqualität in den Vierteln wird dadurch erheblich aufgewertet werden. Durch eine entsprechende Gestaltung des Straßenraumes als Begegnungsraum würde die in diesen Vierteln geltende Zone-30 Regelung maßgeblich unterstützt. Besonderes Augenmerk sollte dabei der Schaffung von Sport- und Bewegungsräumen für die Bewohner in den Vierteln gelten; dieses Thema wird im Abschnitt 5 (Sportstadt Frankfurt) dieses Kapitels vertieft. Durch die Schaffung von Angeboten zum Spielen und Verweilen im öffentlichen Raum wird die Familienfreundlichkeit und Altenfreundlichkeit der Quartiere entscheidend verbessert. Auch im Sinne integrativer Quartiere sind solche Maßnahmen wirksam, denn die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sozialer Zusammenhalt der Stadtgesellschaft werden wesentlich von der Erreichbarkeit und Qualität des öffentlichen Raums in einer Stadt beeinflusst. Eine Stadt wie Frankfurt, die sich auf die Fahnen schreibt, Einwanderer aus allen Nationen zu integrieren, muss attraktive Treffpunkte und Begegnungsorte im öffentlichen Raum schaffen. Das erhöht die Identifikation der Bewohner mit ihrem Quartier und hilft Vandalismus und Verwahrlosung des öffentlichen Raumes zu vermeiden. (s. Kap. 2.1 und Kap. 5.1)

### **Frankfurt hat größten Kulturhaushalt in Deutschland**

Frankfurt hat einen der größten Kulturhaushalte aller deutschen Städte. Im Haushalt 2007 wurde ein Zuschussbedarf von rund 131 Mio. Euro für die Kultur in Frankfurt festgestellt, wobei der größte Teilbetrag an diesen Zuschüssen, insgesamt 58,5 Mio. Euro, durch die Kosten der Städtischen Bühnen verursacht wird. In den Jahren 2007 bis 2010 werden insgesamt 70 Mio. Euro an Investitionen im Kulturbereich getätigt werden.

Begabungs-  
profil

### **Exzellente Frankfurter Museumslandschaft**

Frankfurt verfügt mit über 60 großen und kleineren Ausstellungshäusern über eine vielfältige und qualitativ hochwertige Museumslandschaft, die deutschlandweit keine Vergleiche zu scheuen braucht. Das Städelmuseum mit seiner Sammlung europäischer Kunst aus sieben Jahrhunderten oder die Schirn-Kunsthalle mit ihren hochklassigen Wechselausstellungen besitzen auch international einen hervorragenden Ruf. Weitere wichtige Institutionen im Kunstleben der Stadt sind das Museum für Moderne Kunst und der Frankfurter Kunstverein. Der neue Portikus, eine der Städel-Schule angegliederte Ausstellungshalle, bietet einen offen, auch durch Kunststudenten bespielten, Raum für Experimente. Eine besondere Qualität der Frankfurter Museumslandschaft ist die räumliche Konzentration und fußläufige Erreichbarkeit der Häuser in der Innenstadt mit dem Museumsufer als Rückgrat. Nur die Berliner Museumsinsel und die Münchener Maxvorstadt verfügen in Deutschland über eine ähnlich hohe Museumsdichte.

Begabungs-  
profil

### **Frankfurt ist Kultur- und Museumsstandort aus eigener Kraft**

Frankfurt finanziert seinen kulturellen Reichtum aus eigener Kraft. Das unterscheidet die Frankfurter Museen wesentlich von den hoch subventionierten Museen der Landeshauptstädte oder den vom Bund unterstützten Häusern in Bonn und Berlin. Die Kosten mancher großer Ausstellungsereignisse übersteigen indes die zur Verfügung stehenden Mittel der Stadt. So können extrem teure und publikumswirksame internationale Wanderausstellungen (z.B. Kunstwerke aus dem MoMA), wie sie in der Bundeskunsthalle in Bonn oder in der Neuen Nationalgalerie in Berlin zu sehen sind, in Frankfurt in der Regel nicht gezeigt werden.

Begabungs-  
profil

Frankfurt investiert Millionen in die Pflege und in den Ausbau seiner vielen Museen. Im Sommer 2008 feierte die Skulpturensammlung im runderneuertem Liebighaus Wiedereröffnung, der Wettbewerb für den Neubau des historischen Museum wurde entschieden und im Herbst 2008 wurde das neue Museum für komische Kunst dem Publikum übergeben. Zur gleichen Zeit wurde auch eine politische Entscheidung zum Neubau des Museums der Weltkulturen (MWK) herbeigeführt, das im bestehenden Museumspark um einen großenteils unter der Erde liegenden Bau erweitert werden soll. Das Städelmuseum soll ebenfalls um eine große Ausstellungshalle mit 3000 m<sup>2</sup> Nutzfläche erweitert werden. Der Siegerentwurf im Wettbewerb stammt von dem Frankfurter Architekturbüro Schneider+Schumacher. Der Tradition des Städel als Bürgerstiftung entsprechend, haben Stiftungen und Unternehmen ihre Unterstützung beim Bau der neuen Gartenhalle zugesagt. Für das Historische Museum ist ein Abriss des Betonbaus vorgesehen, der durch eine langgestreckte Doppelgiebelhalle ersetzt werden soll. Das neue Haus für das Historische Museum, dessen Baukosten auf 29 Mio. Euro geschätzt werden, wird zusammen mit einer sensiblen Ergänzung des Altbaus am Main einen trichterförmigen Museumsplatz ausbilden und so den Stadtraum östlich des Fahrtors öffnen und beleben. Allein diese kurze Aufstellung einiger im letzten Jahr vollendeter oder angestrebter Museumsbauprojekte zeigt, dass der Kultur- und Museumsstandort Frankfurt sich nicht auf Erreichtem ausruht, sondern beständig und nach höchsten Qualitätsmaßstäben ausgebaut weiterentwickelt wird.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STADT DER KÜNSTE

---

### Begabungs- profil

#### **Internationale Kultur, vitale und vielgestaltige Frankfurter Theaterszene**

Frankfurt verfügt als international geprägte Stadt über vielfältige Angebote, die zum Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen einladen. So vermittelt zum Beispiel das Goethe-Institut in Sachsenhausen Ausländern deutsche Sprache und Kultur und das Istituto Cervantes im ehemaligen Amerika-Haus im Westend widmet sich in Kursen, Ausstellungen und Kooperationsprojekten mit anderen internationalen Kultureinrichtungen der Pflege spanischer Sprache und spanischen und lateinamerikanischen kulturellen Lebens.

Die vielgestaltige Frankfurter Theaterszene umfasst 20 feste Spielstätten mit eigenen Ensembles und über 30 freie Theatergruppen auf unterschiedlichstem Qualitätsniveau. Viele der freien Gruppen werden aus dem Kulturhaushalt der Stadt subventioniert und durch weitere Sponsoren aus der Wirtschaft unterstützt.

Einrichtungen wie das Internationale Theater, das English Theatre und Veranstaltungen wie das eintrittsfreie Sommerwerft-Theaterfestival am Main illustrieren die kulturelle Vielfalt und Vitalität der kleinen „Global City“ Frankfurt. Das English Theater ist Teil einer umfangreichen Infrastruktur für englischsprachige Einwohner in der Region Frankfurt Rhein-Main.

Mit Heiner Goebbels, der in Frankfurt lebt und an der Universität Gießen das Institut für angewandte Theaterwissenschaften leitet, verfügt die Stadt über einen namhaften Künstler, Regisseur und Komponisten auf dem Feld des modernen, experimentellen Musiktheaters.

### Begabungs- profil

#### **Potenziale der Musikstadt: Internationale Avantgarden und Tanzstandort**

Das Profil der Musikstadt Frankfurt wird stark geprägt durch die Qualität der Oper Frankfurt, die in ihrem Programm vielfach ausgezeichnetes Musiktheater bietet. Die Alte Oper, die 1981 mit Hilfe bürgerschaftlichen Engagements als Kongress- und Konzerthaus wieder in Betrieb genommen werden konnte, bildet in ihren Abonnementreihen und Sonderveranstaltungen ein breites musikalisches Spektrum ab. Beide Häuser, die Oper Frankfurt wie auch die Alte Oper, verfügen über europaweites Renomé.

In der Alten Oper spielt das 1985 gegründete Ensemble Modern seine Frankfurter Konzerte. Das Ensemble Modern, das über keine eigene Spielstätte in der Stadt verfügt, ist eines der weltweit führenden Ensembles für Neue Musik. Das Künstlerhaus Mousonturm ist die Plattform der Avantgarde in Frankfurt in den Bereichen Tanz, moderne Musik und experimentelles Theater. Im Künstlerhaus, dessen Konzept auch die Aus- und Weiterbildung junger Talente umfasst, finden zudem Ausstellungen und Lesungen statt. Das Feld des experimentellen Tanzes wird in Frankfurt vor allem durch die Forsythe Company geprägt. William Forsythe leitete 20 Jahre lang das Ballett Frankfurt, bis dieses 2004 aufgelöst wurde. Seither führt der weltberühmte Choreograf seine Forsythe Company in privater Regie und erhält Frankfurt dadurch eines seiner kulturellen Glanzlichter.

### Begabungs- profil

#### **Hervorragende Ausbildungsstätten für junge Künstler**

In der Region Frankfurt Rhein-Main gibt es drei Kunsthochschulen mit zusammen mehr als 1.300 Studierenden. Frankfurt verfügt mit der Städelschule über eine weltweit bedeutende Kunstakademie, und mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst befindet sich auch eine erstklassige Ausbildungsstätte für die Gattungen Musik, Tanz und Schauspiel in der Stadt. In Offenbach ist die renommierte Hochschule für Gestaltung beheimatet. Sowohl die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt als auch die Hochschule für Gestaltung in Offenbach benötigen mehr Flächen für den Lehrbetrieb, die sich an den vorhandenen Standorten nicht darstellen lassen.



### **Teurer Standort und Raumnot – Künstler und Kreative wandern ab**

Die künstlerischen Avantgarden haben in Frankfurt vor allem mit den hohen Miet- und Lebenshaltungskosten zu kämpfen. Hier liegt, gerade im Vergleich mit Städten wie Berlin, Hamburg oder Köln, eine Schwäche von Frankfurt.

Die Stadt und die Region sind nicht in der Lage eine künstlerische Elite nach den Ausbildungsjahren dauerhaft vor Ort zu halten. Ein wesentlicher Grund für dieses Unvermögen sind die schwierigen räumlichen Produktionsbedingungen für Künstler. In der Fläche ist Frankfurt gemessen an seiner Einwohnerzahl und Bedeutung eher klein. Durch die Anwesenheit finanzkräftiger Unternehmen und einkommensstarker Bevölkerungsschichten lastet auf dem kleinen Stadtgebiet ein großer Entwicklungsdruck. Im Vergleich zu Berlin, gibt es in Frankfurt nur wenig Räume und Flächen ohne vorgezeichnete Verwertungsinteressen, die für eine Aneignung durch Akteure der informellen Kulturszene in Frage kommen. Der Büroflächenleerstand von geschätzten 2,5 Mio. qm in Frankfurt offenbart zwar reichliche Flächenreserven, welche jedoch häufig durch die Immobilienverwaltungen von Großkonzernen kontrolliert werden, die subkulturellen Zwischennutzungen skeptisch bis verschlossen gegenüber stehen. Zudem liegen viele der Leerstandsobjekte in monofunktionalen Gebieten wie in der Bürostadt Niederrad, während Künstler die lebendige Dichte, Vielfalt und Atmosphäre urbaner Räume als Arbeitsort bevorzugen. Erste Ansätze einer Selbsthilfe freier Künstler und Designer in Frankfurt finden sich im Bahnhofsviertel in Form des Vereins Basis Frankfurt, der in zwei Häusern mehr als 110 kostengünstige Ateliers für nationale und internationale Künstler bereitstellt. Dies entspricht in etwa der Hälfte aller zurzeit verfügbaren Atelierplätze in Frankfurt. Weitere freie Atelier- und Ausstellungsräume werden vom Atelierfrankfurt im alten Polizeipräsidium auf der Hohenstaufenstraße bereitgestellt.

Begabungs-  
profil

### **Als Literaturstadt ist Frankfurt international bedeutend**

Frankfurt hat als Geburtsstadt von Goethe, als Standort der größten Buchmesse der Welt und dem Sitz der Deutschen Nationalbibliothek einen internationalen Ruf als Literaturstadt. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels vergibt jährlich den Friedenspreis des deutschen Buchhandels und stärkt damit den Literaturstandort Frankfurt. Das Literaturfestival LiteraTurm steht für die Bedeutung der Frankfurter Literaturszene und gibt ihr eine Aktionsfläche. Auf der Buchmesse, die sich nicht nur an ein professionelles Publikum richtet sondern auch auf ein riesiges Interesse privater Messebesucher stößt, kommen jährlich Aussteller aus mehr als 100 Nationen zusammen. Die Weltläufigkeit Frankfurts und seiner Buchmesse wird durch ein Gastland-Konzept gestützt, dessen Literatur und Kultur inhaltliche Schwerpunkte im Messegeschehen setzen. Zudem haben zwei bedeutende deutsche Verlagshäuser, der S. Fischer Verlag und der Suhrkamp Verlag, ihren Unternehmenssitz in der Stadt.

Mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Frankfurter Rundschau besitzt die Stadt gleich zwei deutschlandweit renommierte und traditionsreiche Zeitungsverlage.

Begabungs-  
profil

### **Frankfurt als Stadt der Künstler**

Frankfurt ist mit seinem Hochkulturangebot bereits eine Stadt der Künste, sollte aber im Interesse einer vitalen Kunst-Szene auch zu einer Stadt der Künstler werden. Frankfurt kann in den kreativen Disziplinen nicht mit dem gewaltigen Berliner Raum- und Subkulturangebot oder mit der Produktionskraft der multiethnischen Metropole London konkurrieren. Wo eine Konkurrenz in den Quantitäten aussichtslos ist, muss eine qualitative Konkurrenz angestrebt werden. Hier hat Frankfurt das Potenzial mit seiner hervorragenden Verkehrsanbindung und mit seiner ethnischen und kulturellen Vielfalt zur international vernetzten Produktionsstätte einer Elite junger Künstler zu werden.

Perspektive

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STADT DER KÜNSTE

---

### Handlungsfeld: Produktionsbedingungen für Künstler verbessern

#### **Leitbild** Frankfurt für Künstler

Um zur Heimat und zum Treffpunkt für junge begabte Künstler aus aller Welt zu werden, muss Frankfurt die räumlichen Produktionsbedingungen für Künstler dramatisch verbessern und Schwerpunkte in der Förderung definieren. Dabei müssen vorhandene Stärken weiter ausgebaut werden. Anknüpfungspunkte zum Aufbau eines internationalen Netzwerkes der Avantgarde bieten sich in den Stärken der Stadt zu genüge, wie die Städtelschule, die HfMDK, das Ensemble Modern und die Forsythe Company zeigen.

#### **Handlungsfeld** Produktionsbedingungen für Künstler verbessern

Entgegen dem allgemeinen Stadtimage, hat sich in Frankfurt eine differenzierte Kunstszene entwickelt. Die Produktionsbedingungen sind jedoch häufig schwierig: Künstler tun sich heute schwer, auf dem angespannten Immobilienmarkt geeignete Ateliers und Werkstätten zu finden.

Deshalb braucht Frankfurt:

- eine Agentur, die Leerstände identifiziert, mit Eigentümern verhandelt und Künstlern Atelierräume vermittelt.
- eine neue Kultur der temporären Zwischennutzungen.

#### **Leitprojekt** Agentur für Ateliers

Deutsche (Berlin) und internationale Beispiele (Amsterdam) zeigen, dass die Entstehung einer lebendigen informellen Kulturlandschaft einer Stadt durch die kostengünstige Bereitstellung oder Vermittlung geeigneter Arbeitsräume an Kreative unterstützt werden kann.

Aufgabe der Frankfurter Agentur für Ateliers ist es, die Umnutzung leer stehender Gebäude in Frankfurt und in der Nachbarstadt Offenbach für kulturelle Zwecke anzustoßen und zu ermöglichen.

Diese kreativen Räume in der Stadt können Atelierflächen, kleine Studios oder auch preisgünstige Atelierwohnungen für die Kombination von Wohnen und Arbeiten sein. Die Agentur für Ateliers sollte auf der Schnittstelle zwischen öffentlicher Kulturförderung und privater Initiative arbeiten und ein leistungsfähiges Netzwerk von Eigentümern, Bausachverständigen, Immobilienfachleuten und Mitgliedern der informellen Kulturszene aufbauen. Die Agentur soll die Rolle eines unabhängigen Mittlers annehmen und muss entsprechend personell und finanziell ausgestattet werden. Ein bis zwei feste Mitarbeiter könnten mit Hilfe freier Mitarbeiter und unterstützt vom städtischen Liegenschaftsamt und dem Kulturdezernat, die Aufgaben der Agentur erfüllen. Von behördlicher Seite ist vor allem die unbürokratische Ermöglichung von schnellen Nutzungsänderungen wünschenswert. Eine erste Zielvorgabe für die Agentur für Raumreserven ist die Schaffung von 200 neuen kostengünstigen Ateliers in Frankfurt in den nächsten Jahren. Die Agentur könnte als befristetes Projekt ins Leben gerufen werden, das dann je nach Erfolg verlängert oder zur ständigen Einrichtung wird.

#### **Beispiel Amsterdam: Buero Broedplaatsen, Amsterdam**

Broedplaatsen heißt übersetzt Brutplatz, Brutstätte und bezieht sich als Metapher auf einen Ort in der Stadt, der als Keimzelle für künstlerische und kulturelle Nutzungen dienen kann. Das Buero Broedplaatsen wurde 2000 in Amsterdam als ein städtisch initiiertes Projektbüro mit dem Ziel gegründet, den Kreativen der Stadt durch Umnutzung brachliegender Flächen Ateliers und Arbeitsräume zu verschaffen. Ausschlaggebend für die Gründung des Büros war die breit angelegte Vertreibung von Hausbesetzern Ende der 1990er Jahre in Amsterdam. Als im neuen Jahrtausend der „creative-city-hype“ losbrach, wurde das Projektbüro in eine ständige Institution mit acht Mitarbeitern umgewandelt. Von 2000 bis 2007 konnten an 50 Orten in Amsterdam unter Einsatz von insgesamt bislang 34 Mio. Euro 1.200 neue Arbeitsräume für die Kulturwirtschaft hergestellt werden. Broedplaatsen untersteht dem Amsterdamer Planungsdezernenten und ist eng in die Kulturszene und in die Immobilienwirtschaft vernetzt. So fungiert das Büro als Mediator, der unter Zuhilfenahme von Fördermitteln den Raumbedarf der Kreativen mit Flächenpotenzialen in der Stadt und dem Expertenwissen aus Bautechnik und Gebäudeverwaltung zusammenbringt.

#### **Zwischennutzungen für die Kunst in der Stadt**

In allen Einheiten der städtischen Verwaltung sollte ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber kulturellen und kulturwirtschaftlichen (Zwischen-)Nutzungen als Leitlinie des Handelns verankert werden. Stadtpolitik und Verwaltung sollten in diesen Belangen das „Laissez faire“ einer restriktiven Auslegung von Vorschriften und Regeln vorziehen. Auf diese Weise können in der Stadt im öffentlichen Raum und auf privatem Grund temporäre Freiräume für die Kunst entstehen.

#### **Projekt**

#### **Beispiel Köln: European Kunsthalle, Köln**

Mit dem Abriss des Josef-Haubrich-Forums in Köln verlor 2002 auch die Kunsthalle Köln ihr Domizil. Ein neuer Verein gründete sich mit dem Ziel, schnellstmöglich Ersatz zu schaffen und rief das Projekt European Kunsthalle Köln ins Leben. Die European Kunsthalle sah sich als Institution ohne Raum mit der Notwendigkeit konfrontiert, Konzepte für die dezentrale, nomadisierende Kunstpräsentation im öffentlichen Raum zu entwickeln. In der 2007 gezeigten Ausstellung „Modelle für Morgen: Köln“ entwickelte ein Kuratorenteam um Nicolas Schaffhausen einen Rundgang durch die Stadt, bei dem 22 internationale Künstler ihre Werke an ebenso vielen öffentlich zugänglichen Orten in Köln zeigten. Dabei wurden Orte von der Tankstelle über U-Bahnabgänge bis zur Cafeteria eines großen Kaufhauses zu Räumen für die Kunst.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STADT DER KÜNSTE

---

### Handlungsfeld: Avantgardestandort für Musik und Darstellende Kunst

#### Handlungsfeld

#### Avantgardestandort für Musik und Darstellende Kunst

Die Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Neuen Musik, des experimentellen Tanzes und Theaters sind ein Kapital der Stadt Frankfurt, das es nachhaltig zu fördern und zu pflegen gilt. Ensemble Modern, Forsythe Company und Internationale Ensemble Modern Akademie sind künstlerische Glanzlichter, die der Stadt im internationalen Kulturbetrieb ein unverwechselbares Profil geben.

Deshalb muss Frankfurt:

- den Tanzstandort stärken und die Bedingungen für modernen Tanz in Frankfurt weiter optimieren.
- einen Campus für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt realisieren, der auf seinem Gelände den
- Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst,
- eine Spielstätte für das Ensemble Modern und
- einen Konzertsaal des 21. Jahrhunderts beheimatet.

#### Projekt **Tanzstandort Frankfurt stärken**

Tänzer sind als Künstler zum Erhalt ihrer Fähigkeiten auf ständiges Training angewiesen. Mit Mitteln des bundesweiten Förderprogramms „Tanzplan Deutschland“ kann die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst diese Trainingsmöglichkeiten bis zum Jahr 2010 bereit stellen. Eine Nachfolgefinanzierung sicher zu stellen – durch städtische oder Landesmittel oder auch durch Hilfe von Sponsoren – ist zum Erhalt und zur Steigerung der Bedeutung von Frankfurt als Tanzstandort unerlässlich.

#### Leitprojekt **Campus für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt**

Ein Campus für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt vereint an einem Ort den Neubau der HfMDK, mit einer Spielstätte für das bislang „heimatlose“ Ensemble Modern und einem neuen Typus von Konzertsaal, einer innovativen und einzigartigen Aufführungsstätte für das Musiktheater des 21. Jahrhunderts. Diese Einzelbausteine werden in den unten folgenden Projekten näher beschrieben. Der Campus hat das Potenzial zum neuen Brennpunkt des kulturellen Lebens in Frankfurt zu werden. Durch die räumliche Zusammenfassung der drei Nutzungen werden die Bausteine programmatisch und in ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit gestärkt. Die Bauten können sowohl einzeln als auch gemeinsam verwirklicht werden, Priorität besitzt dabei in jedem Fall der Hochschulneubau. Um eine leichte Erreichbarkeit für die Besucher zu gewährleisten, sollte der Campus an einem prominenten Standort in der Stadt entstehen, wie zum Beispiel im Unterhafen des Osthafenareals.

#### Projekt **Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst**

Um Frankfurt als Zentrum für neue Positionen in Musik, Tanz und Theater zu profilieren, sollte der Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst vordringlich betrieben werden. Die HfMDK speist die Frankfurter Szene für Neue Musik und experimentellen Tanz mit immer neuen Talenten aus aller Welt. Vor allen Dingen die einmaligen Möglichkeiten, welche die einjährige Internationale Ensemble Modern Akademie jungen Künstlern bietet, zieht Nachwuchstalente in die Stadt. Künstler brauchen Räume und die Hochschulbauten werden dem Lehrbetrieb nicht mehr gerecht. Da die erforderlichen zusätzlichen 3000 qm Geschoßfläche in der beengten städtebaulichen Situation an der Eschersheimer Landstraße nicht untergebracht werden können, kommt nur ein Neubau in Betracht. Dieses Neubauvorhaben ist bereits im 3 Mrd. schweren hessischen Hochschulbauprogramm (HEUREKA) berücksichtigt. Ergänzend zu dem Raumprogramm für den Lehrbetrieb könnte auch ein Musik-Kindergarten Teil des Vorha-

### Handlungsfeld: Avantgardestandort für Musik und Darstellende Kunst

bens sein. Nach einem geeigneten Standort muss noch gesucht werden, wobei es wünschenswert ist, die Schule in der Innenstadt oder zumindest in der Nähe der Innenstadt zu halten. Mögliche Standorte könnten das ehemalige Universitätsareal in Bockenheim oder der neue Hafencity sein.



Quelle: HfMDK

#### **Spielstätte für das Ensemble Modern**

Das Ensemble Modern, als Aushängeschild Neuer Musik in Frankfurt, braucht eine eigene Spielstätte in der Stadt. Die enge Kooperation des Ensembles mit der HfMDK sollte sich auch auf räumlicher Ebene widerspiegeln. Die Spielstätte sollte daher Bestandteil des Hochschulneubaus werden, der damit gleich über einen geeigneten Raum für eigene Konzerte und Aufführungen verfügte.

#### **Projekt**

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA STADT DER KÜNSTE

---

### Handlungsfeld: Avantgardestandort für Musik und Darstellende Kunst

#### **Projekt** **Konzertsaal des 21. Jahrhunderts**

Musik, darstellende Kunst und architektonischer Raum bedingen sich gegenseitig. Gerade neue, hybride Formen von Tanz, Musik und Theater werden oft durch das starre Raumgefüge von Theaterbauten eingeschränkt. Die Frontalsituation von Publikumsraum und Bühnenraum entspricht dem klassischen Theater, ist aber für experimentelle Stücke weniger geeignet. Hier besteht die Chance für Frankfurt und die Region ein weltweit einmaliges, neues Raumgefüge zu erfinden, einen Konzertsaal des 21. Jahrhunderts. Die Potenziale technischer Ausstattung, eines zentralen 360-Grad-Bühnenraums, verschiedener mobiler Ebenen etc. könnten hier in einem internationalen Architekturwettbewerb erforscht und umgesetzt werden. Frankfurt könnte mit diesem Bau für den Konzertsaal des 21. Jahrhunderts künstlerisches und architektonisches Neuland betreten und sich auf diese Weise dauerhaft als einer der maßgeblichen Standorte für experimentelles Theater und Neue Musik profilieren.

### **Großereignisse, Festivals und Unterhaltungskultur**

Internationalität prägt auch die Festivals, Veranstaltungen und Großereignisse in der Stadt. So gibt es die seit 2003 stattfindende Parade der Kulturen, türkische Theaterfestivals und ein Gastlandkonzept für das multikulturelle Museumsuferfest. Das Museumsuferfest inszeniert in einer mehrtägigen Veranstaltung entlang beider Mainufer mit Bühnen, unzähligen Schnellgastronomien und ermäßigtem Museumseintritt den kulturellen Reichtum und die internationale Vielfalt der Stadt. Frankfurt würde es allerdings gut stehen, bei diesem regional ausstrahlenden Großereignis weniger auf Quantität als auf Qualität zu setzen.

Begabungs-  
profil

### **Leben am Main**

Die neu gestalteten Mainufer zwischen Friedensbrücke und Alter Brücke sind gerade im Sommer ein Anziehungspunkt urbanen Lebens und geben eine ideale Bühne für zahlreiche Veranstaltungen ab. Gerade am nördlichen Mainufer scheint das Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft, vor allem was die Anbindung der Innenstadt an den Fluss anbelangt. (vgl. hierzu Kapitel 2.2) Die Eröffnung des neuen Flohmarkts an der Lindleystraße im Osthafen ist ein Erfolg. Viele Frankfurter entdecken so das verborgene Potenzial des weitläufigen Unterhafens.

Begabungs-  
profil

### **Luminale rückt Frankfurt ins rechte Licht – Festivals nur lokal und regional attraktiv**

Die Luminale ist ein internationales Frankfurter Festival, das im Rahmenprogramm der Messe Light+Building in Frankfurt und in der Region stattfindet. Durch aufwändige Lichtinstallationen im Stadtraum transportiert die Luminale die Kernthemen der Messe – Licht und Architektur / Licht und Urbanismus – in die Öffentlichkeit und macht sie einem breiten Publikum zugänglich. Generell lässt sich sagen, dass die Festivals in Frankfurt mehrheitlich ein regionales und lokales Publikum bedienen. Ein großes Festival mit bundesweiter oder gar internationaler Bedeutung wie die Züricher oder die Bregenzer Festspiele gibt es nicht.

Begabungs-  
profil

### **Unterhaltungskulturhighlights: Techno und Tigerpalast**

Frankfurt ist eine der Geburtsstätten der elektronischen Musik in Deutschland, die ab Mitte 1990er Jahre zunächst auf Untergrundparties gespielt wurde und schnell weltweite Verbreitung fand. Frankfurt verfügt über zahlreiche Klubs wie den Cocoon Club, KingKameamea Club und Lounge und Living XXL, von denen manche ein überregionales Publikum ansprechen. Eine feste Institution in der Abendunterhaltung in Frankfurt ist das Varietétheater Tigerpalast, das seit 20 Jahren in wechselnden Programmen Auftritte von internationalen Artisten mit einer hervorragenden Gastronomie verbindet.

Begabungs-  
profil

### **Vielfalt der Kulturen ohne Parallelgesellschaften**

In Frankfurt leben Menschen aus über 170 Nationen friedlich miteinander. In der Stadt gibt es mehr als 150 Gemeinden aller Weltreligionen, darunter 30 islamische Gemeinden. Hier treffen unterschiedliche Kulturen und Lebensstile aufeinander, auf den Straßen herrscht ein babylonisches Sprachengewirr. Die Gruppe der Zugewanderten wird in Frankfurt nicht wie in anderen Städten mehrheitlich durch eine einzige Nationalität bestimmt, sondern durch eine relativ ausgewogene Mischung von Staatsangehörigkeiten. Dadurch ist auch die sozialräumliche und ethnische Segregation in Frankfurt feinkörniger und geringer ausgeprägt als in anderen Städten mit ähnlich hohem Ausländeranteil wie etwa in Berlin oder in Köln. Hier erweist sich die geringe Einwohnerzahl Frankfurts als Vorteil. In Metropolen wie London befördern 20 nationale Gemeinschaften mit mehr als 50.000 Mitgliedern die Bildung selbstgenügsamer und oft abgeschlossener communities. Im Frankfurter Migrationsmilieu entstehen, bedingt durch die geringere Masse, solche parallelen Gesellschaften in viel weniger starker Ausprägung.

Begabungs-  
profil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA FREIZEITLANDSCHAFT FRANKFURT

---

Frankfurt hatte als erste deutsche Stadt ein Amt für multikulturelle Angelegenheiten und unternimmt große Anstrengungen den Integrationsaufgaben einer international geprägten Stadtgesellschaft gerecht zu werden. Das verläuft nicht ohne Spannungen und Konflikte. Gerade in diesem Aufeinandertreffen von Verschiedenem liegt eine Chance, welche es zu nutzen gilt, denn Neues entsteht meistens an den Grenzen und Bruchlinien der Kulturen in einer multinationalen Stadtgesellschaft. Erlebbar ist die Internationalität Frankfurts vor allem in seinen öffentlichen Räumen. Insbesondere die Märkte (Kleinmarkthalle, Wochenmärkte, Flohmarkt) und die Parks und Grünflächen (Mainufer, Volkspark Niddatal, Flughafen Bonames) sind demokratische Räume, in denen das vielfarbige Frankfurt zwanglos gelebt wird und in denen „Frankfurt für Alle“ schon Realität ist.

### Begabungsprofil

#### **Intakte Nahversorgung im Einzelhandel und seine Gefährdung durch Großflächen**

Frankfurt verfügt über ein weitgehend intaktes System von Einzelhandels-Versorgungszentren in den Stadtteilen. Besondere Qualitäten haben sich in den Einkaufsquartieren im Nordend, in Sachsenhausen und in der Goethestraße herausgebildet. Die Zeil durchläuft momentan einen Aufwertungsprozess, der mit neuen Freiraumkonzepten und eingestreuten Pavillons den öffentlichen Raum attraktiver machen wird. Das von einer niederländischen Entwicklergruppe errichtete Urban Entertainment Center „Palais Quartier“ mit dem Einkaufszentrum „My Zeil“ wird neue Impulse für den innerstädtischen Einzelhandel und für die Attraktivität der Zeil geben. Charakteristisch für die Einzelhandelslandschaft in Frankfurt Rhein-Main ist aber auch die Konkurrenz gewachsener Innenstadtlagen mit großflächigem Einzelhandel am Stadtrand und auf der Grünen Wiese. Das Umland ist seit 1964 Standort des ersten Einkaufszentrums der Bundesrepublik, des Main-Taunus-Zentrums. Die polyzentrale Struktur der Region, die Suburbanisierung der Wohnfunktionen und die interkommunale Konkurrenz haben in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung großflächiger Einzelhandelsaggregate begünstigt, so dass in Frankfurt und im unmittelbaren Umland allein über 10 große Einkaufszentren, Fachmarktzentren und Großflächenagglomerationen entstanden sind.

### Begabungsprofil

#### **Apfelwein und Sterneköche**

Die typischen Apfelweinlokale haben in den letzten 10 Jahren eine Aufwertung erfahren und sind jenseits ihres früheren Zielpublikums von Touristen und Senioren wieder zu alters- und schichtübergreifenden Treffpunkten der Frankfurter Stadtbevölkerung geworden. In Frankfurt und in der Region gibt es aber auch ausgezeichnete Restaurants, von denen 15 mit Sternen im Guide Michelin ausgezeichnet sind.

### Perspektive

#### **Freizeitlandschaft Frankfurt**

Perspektive: Erlebbarer kultureller Vielfalt

Frankfurt hat attraktive Freizeitangebote. Große Frankfurter Volksfeste sind die Dippemess genannte Frühjahrskirmes und der Wäldchestag, der jährlich am Dienstag nach Pfingsten im Stadtwald begangen wird.

Die Frankfurter Freizeit-Großveranstaltungen sind allerdings mehrheitlich nicht über die Grenzen der Region hinaus bekannt. Frankfurt stellt seine kulturellen Stärken und seine Internationalität gegenüber Fremden und Einwohnern nicht ausreichend dar und baut daraus keine Alleinstellungsmerkmale auf. Festivals und Veranstaltungen, die auf erklärten Stärken der Stadt aufbauen, können hier ebenso Abhilfe schaffen wie neue räumliche Anziehungspunkte als Bühnen der kulturellen Vielfalt Frankfurts.



#### Stadt am Fluss

Der Main wird als Bühne der Stadt von Besuchern und Bewohnern geschätzt und angenommen, wobei das Südufer intensiver genutzt und bespielt wird als sein nördliches Gegenstück. Leben und Festivitäten konzentrieren sich entlang der innerstädtischen Ufer zwischen der Friedensbrücke und der Alten Brücke. Das Südufer hat als Schwerpunkt des Museumsufers ein klares und lebendiges Profil erhalten, während das nördliche Innenstadtufer im Verhältnis zur Stadt noch undefiniert ist. Die neuen Wohnquartiere am Westhafen und am Deutscherrenufer inszenieren den Kontakt zum Wasser. Ein erheblicher Zukunftsbedarf für Frankfurt liegt im Aus- und Weiterbau des Stadtraums Main, denn die Stadt nutzt die Möglichkeiten des Flusses noch nicht in der gebotenen Intensität und Breite.

Perspektive

#### Weiterentwicklung des Stadtraums Main

Der Main schafft Identität und Orientierung in der Stadt, in ihm liegt ein großes Potenzial für die Entwicklung der Kultur-, Freizeit- und Wohnstadt Frankfurt. Die Stadt betreibt aktiv die Erweiterung und Aufwertung des erfolgreichen Konzepts Stadtraum Main. Frankfurt verbessert die Zugänglichkeit mindergenutzter Uferabschnitte und setzt dort neue Anziehungspunkte, sorgt für eine engere Verbindung von Innenstadt und nördlichem Mainufer und entwickelt Perspektiven für seine Häfen.

Leitbild

#### Weltoffene Kultur- und Freizeitstadt

Frankfurt macht seine international geprägte Stadtgesellschaft durch neue Räume in Verbindung mit entsprechenden programmatisch ausgerichteten Kultur- und Freizeitangeboten erfahrbar. Die verschiedenen Gruppen der Stadtgesellschaft werden zur Teilhabe am kulturellen Leben eingeladen.

Leitbild

#### Mainkultur für Frankfurt

Der Raum am Main hat sich in den letzten Jahren bereits zu einem Freizeitraum entwickelt, birgt jedoch eine ganze Menge weiterer Entwicklungspotenziale. Die wichtige Identifikationskraft, die der Fluss mitten in der Stadt ausstrahlt soll noch stärker genutzt werden.

Handlungsfeld

Deshalb muss Frankfurt:

- den Stadtraum Main in Richtung Westen und Osten erweitern.
- das nördliche Mainufer noch stärker mit der Innenstadt vernetzen, denn heute trennt der stark befahrene Mainkai die Innenstadt von der Mainpromenade.
- nach der gelungenen Umgestaltung des Westhafens auch den Osthafen in ein neues Licht rücken. Hier verbirgt sich großes Potenzial, die Stadt am Fluss weiter zu entwickeln. Ein erster Schritt dazu ist ein gutes Konzept für den Osthafenpark.
- das Mainufer tagsüber und nachts beleben. Ein Badeschiff und eine Mainbühne sind Anziehungspunkte mit Ausstrahlung.

#### Nördliches Mainufer – die Innenstadt an den Fluss bringen

Das nördliche innerstädtische Mainufer ist seiner Umgestaltung zum Trotz bislang ein verschenkter Raum, der durch die Trennwirkung der Mainuferstrasse von der Innenstadt isoliert ist. Für den Uferabschnitt zwischen Untermainbrücke und Obermainbrücke ist ein umfassendes Gestaltungskonzept zu entwickeln, das verkehrliche, freiraumplanerische, bauliche und nutzungsbezogene Aspekte berücksichtigt und die Beziehung von Mainufer und Stadt stärkt. Ein wesentlicher Schlüssel für die engere Vernetzung des nördlichen Mainufers mit der Innenstadt liegt in der Verkehrsplanung. Durch die Verlagerung der ost-westlichen Durch-

Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA FREIZEITLANDSCHAFT FRANKFURT

---

### Handlungsfeld: Mainkultur für Frankfurt

gangsverkehre vom Mainufer ist, wie in Kapitel 2.2 beschrieben, eine attraktivere Gestaltung des Verkehrsraums Mainkai zu erreichen. Der neu zu gestaltende Verkehrsraum Mainkai sollte neben mehr Querungsmöglichkeiten für Fußgänger auch die gleichberechtigte Behandlung aller Verkehrsteilnehmer (in Anlehnung an den Shared Space Gedanken) zum Thema machen. Die Stärkung des Bezugs zwischen Innenstadt und Main ist jedoch nicht nur eine verkehrliche Frage, sondern auch eine städtebauliche. Die Bebauung am Mainufer muss in ihrer Nutzungsstruktur und in ihrer baulichen Gestalt stärker zum Fluss hin orientiert werden, denn im Moment wird die Uferstrasse gesäumt von Hochparterrewohnungen. Die Wohnbebauungen, vorwiegend aus den 1950er Jahren stammend, sollten durch eine stärkere vertikale Nutzungsmischung, also eine Umnutzung der Erdgeschosse, stärker belebt und besser integriert werden. Die Durchstiche in der Bebauung zum Mainufer müssen deutlicher kenntlich gemacht und mit ansprechenden Nutzungen gekoppelt werden.

Die Wertigkeit des Mainufers als Wohnlage wird durch die überwiegend mittelmäßige Qualität der Nachkriegsbebauung in Frage gestellt. Gleiches gilt für die dahinter liegende Bebauung, insbesondere für die östliche Innenstadt zwischen Kurt-Schumacher-Straße und Lange Straße sowie für die süd-westliche Innenstadt. Jede Möglichkeit zur baulichen Aufwertung des Mainufers und der genannten Innenstadtareale, ob durch Abriss und Neubau oder Bestandstüchtigung, muss im Interesse des Stadtbildes untersucht werden. Frankfurt muss sein Mainufer nicht nur durch Veranstaltungen, sondern auch städtebaulich und architektonisch besser inszenieren als bisher.

Der gesamte Bereich westlich und östlich des Römerberges ist derzeit wenig präsent. Die momentane Situation (extremer Flächenverbrauch für parkende Pkw, unklare Trennung von öffentlichem und privatem Freiraum, keine Aufenthaltsqualität) ist hier so nah am Zentrum besonders unbefriedigend. Die Umnutzung der Areale Degussa und Bundesrechnungshof bieten eine große Chance zur Integration dieser Bereiche ins Raumgefüge der Innenstadt mit gleichzeitigem Anschluss ans neu zu gestaltende Mainufer.

### Leitprojekt Experimentelle Stadtbausteine im Osthafen

Frankfurt kann es sich angesichts der Flächenknappheit in den engen Stadtgrenzen nicht erlauben, die sich am Osthafen bietenden Möglichkeiten ungenutzt zu lassen. Der Unterhafen im Osthafenareal durchläuft – ausgehend von der Hanauer Landstraße – momentan einen Prozess der Umstrukturierung und Aufwertung, der eine klare Zukunftsperspektive erhalten sollte. Der Unterhafen hat das Potenzial, zu einem urbanen Experimentierfeld mit stark heterogener Nutzungsstruktur zu werden. In einer aufzustellenden langfristigen Entwicklungsplanung sind thematische Schwerpunkte und Perspektiven für das Gebiet festzulegen. Eine Profilierung für des Experimentierfeld Unterhafen könnte das unkonventionelle Nebeneinander von verschiedenartigen Nutzungen sein, wie zum Beispiel

- Kultureinrichtungen wie etwa der Campus für Musik und Darstellende Kunst
- Bildungseinrichtungen wie die Frankfurt School of Finance and Management
- Hochmoderne und verdichtete Hafenlogistik-Einrichtungen
- Kopplung von Wohnen und Büronutzungen in Atelier- und Loftmodellen für Kreative

### Projekt Erweiterungsmöglichkeiten des Stadtraums Main nach Westen und Osten untersuchen

Die Zukunft des Stadtraums Main liegt zwischen Höchst und Offenbach. Der Fluss als verbindendes Element soll nicht nur im innenstadtnahen Bereich attraktiv, einladend und zugänglich sein. Deshalb soll der Stadtraum Main – insbesondere die nördlichen Uferbereiche zwischen Main-Neckar-Brücke und Autobahnbrücke (A5) – auf Entwicklungspotenziale für öffentliche Freizeitnutzungen oder Wohnen (z.B. Wohnen am Sommerhoffpark) hin untersucht werden.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

## KERNTHEMA FREIZEITLANDSCHAFT FRANKFURT

### Handlungsfeld: Mainkultur für Frankfurt

Die Uferbereiche sollen besser zugänglich werden. Dazu soll der uferbegleitende Rad- und Fußweg am nördlichen Mainufer verlängert und die öffentlichen Verbindungen zum Wasser am Niederräder Ufer verbessert werden.

Um die Attraktivität zu steigern und neue Anziehungspunkte zu schaffen sind ein Badeschiff am Niederräder Ufer oder die Entwicklung einer Hausbootsiedlung denkbar.

#### Kulturplattform Osthafen-Park mit Main-Bühne

Die Kulturplattform Osthafenpark bietet die Chance, eine parkartige urbane Infrastruktur für Festivals und Veranstaltungen an einem innenstadtnahen Ort mit hoher Identifikationskraft entstehen zu lassen. Ein Freilufttheater sollte so in die Parklandschaft integriert werden, dass dort Aufführungen von Ensembles der heimischen und internationalen Theaterszene stattfinden können. Eine schwimmende Main-Bühne kann die landseitige Infrastruktur temporär oder dauerhaft ergänzen. In Kombination von Park und Schwimmbühne kann dieser neue Freizeitort das populär orientierte Unterhaltungsangebot in Frankfurt gerade während der Sommermonate um eine Attraktion erweitern. Der Park als urbane Plattform für Musikfestivals, Varieté, Theater oder andere größere Veranstaltungen ist ein stadträumlicher Kernbaustein für regelmäßige Sommer-Festivals wie etwa Sound of Frankfurt. Clubs und Gastronomien in den Bögen der Honselbrücke und Angebote für Skateboardfahrer könnten den Osthafenpark funktional abrunden. Eine Lösung für die Stellplatzfrage, wie sie eine solche Veranstaltungsplattform zwangsläufig erforderlich macht, kann im Hafenableal nachgewiesen werden.

Die Main-Bühne könnte mobil sein und je nach Bedarf an anderen „Spielorten“ anlegen. Für eine Main-Bühne bestehen bereits Planungen, die auf eine Initiative von Johnny Klinke, dem Leiter des Varietétheaters Tigerpalast, zurückgehen.

Leitprojekt

#### Bade- und Tanzschiff auf dem Main

Ein Badeschiff auf dem Main setzt, kombiniert mit einer Strandbar, einen weiteren Akzent für ein lebendiges Mainufer. Das Badeschiff kann im Winter als Eisbahn, als Sauna oder als Disko, Bar oder Club genutzt werden. Als möglicher Liegeplatz für ein Badeschiff bietet sich das Niederräder Ufer am Licht- und Luftbad an.

Projekt

#### Beispiel : Badeschiffe in Berlin und Paris

Seit dem Sommer 2004 ist der Pool des Berliner Badeschiffs über zwei Stege mit Aufenthaltsplattformen von einer Strand-Bar aus erreichbar. Auf dem Gelände werden Yoga-Kurse und Open-Air-Kino angeboten und es finden Konzerte statt.

Im Winter wird das Badeschiff mit einer pneumatischen Außenhaut verhüllt. Es bietet dann einen beheizten Pool, zwei Saunen mit Spree-Blick und eine Lounge.

In Paris gibt es bereits zwei Badeschiffe – eines zum sportlichen Bahnschwimmen mit Blick durch die Glashülle auf die Seine, das andere erfüllt eher die Ansprüche an das gemütliche sommerliche Baden. Dem schwimmenden Schwimmbad sind ein Fitness-Raum, ein Dampfbad, mehrere Solarien, zwei Saunen und ein Whirlpool angeschlossen.

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA FREIZEITLANDSCHAFT FRANKFURT

---

### Handlungsfeld: Kultur und Internationalität erleben in Frankfurt

#### Handlungsfeld

#### Kultur und Internationalität erleben in Frankfurt

In Frankfurt leben Menschen aus rund 180 Nationen friedlich miteinander. Die Vielfalt der gelebten Kultur und Kulturen ist ein Schatz, den es zu pflegen gilt. Frankfurt hat einen der größten Kulturhaushalte aller deutschen Städte. Die lebendige und vielfältige Theaterszene umfasst 20 feste Spielstätten mit eigenen Ensembles und über 30 freie Theatergruppen. Kulturelle Schwergewichte wie das Museumsufer sind schon heute Alleinstellungsmerkmale, die Frankfurter Kulturszene kann zum Aushängeschild werden.

Deshalb empfehlen wir Frankfurt

- die heute bereits guten Bedingungen für Neue Musik und modernes Tanztheater weiter zu befördern und im Rahmen eines internationalen Festivals seine Stärken einem viel größeren, internationalen Publikum zu präsentieren
- das Pop-Musikfestival Sound of Frankfurt wiederzubeleben
- mit den Bäder Kulturen seinen Bürgern und Besuchern einen neuen Einblick in die unterschiedlichen Badekulturen dieser Welt zu eröffnen
- seine Stadtteilzentren mit gewachsenen, atmosphärischen Einkaufsgelegenheiten zu stärken

#### Leitprojekt

#### Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater

Ein Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater festigt den Ruf Frankfurts als Stadt der Avantgarde. Gemeinschaftsproduktionen und Kooperationen mit führenden Ensembles aus der ganzen Welt finden eine innere Entsprechung in der Internationalität der Stadt und in der Weltoffenheit ihrer Bürger. In den Sommermonaten – wenn Opern und Theater pausieren – könnte das Festival zu einem begehrten Kulturereignis werden, das gesellschaftliche und künstlerische Bedeutung über die Grenzen der Region und über die Grenzen Deutschlands hinaus besitzt. Ein interessiertes und begeisterungsfähiges Publikum ist in Frankfurt Rhein-Main vorhanden.

Möglich wäre eine regionale Organisation mit wechselnden regionalen Partnerkommunen und Spielorten (z.B. entlang der Route der Industriekultur). Eine regionale Verankerung des Festivals könnte auch durch die Kooperation mit Darmstadt erreicht werden, wo alle zwei Jahre die „Darmstädter Ferienkurse“ stattfinden, die ein hoch angesehenes Forum für Neue Musik sind.

Als Festivaldirektor müsste eine Persönlichkeit gewonnen werden, die über internationale Erfahrung und Netzwerke in der Kulturszene verfügt. Die Finanzierung des Festivals könnte aus Sponsorenmitteln, Kulturfonds und städtischem Kulturretat gesichert werden.

#### Projekt

#### Pop-Festival Sound of Frankfurt

„Sound of Frankfurt“ als großes Popmusikfestival sollte wieder ins populärkulturelle Programm der Stadt aufgenommen werden. 2004 fand die letzte Veranstaltung dieser Art statt.

Für das neue Festival sollten auch neue Qualitätsmaßstäbe angelegt werden. Ein teilweiser Verzicht auf die Kostenfreiheit der Konzertveranstaltungen ließe mehr Spielraum für die Verpflichtung namhafter Künstler. Überdies könnte auch die Geschichte Frankfurts als Stadt des Jazz in Deutschland Impulse für die inhaltliche Neuausrichtung von Sound of Frankfurt geben.

Kostenfreie Förder-Bühnen für Newcomer werden die Veranstaltung beleben. Ein professionelles Event-Management mit gutem Marketing und einer attraktiven Zusammenstellung von Künstlern ist die Grundbedingung des Erfolgs. Die Kooperation mit einem oder mehreren Rundfunksendern erhöht die Popularität und Reichweite des Festival-Formats „Sound of Frankfurt“.

### Handlungsfeld: Kultur und Internationalität erleben in Frankfurt

#### **Projekt: Themenpark „Bäder der Kulturen“**

Aufbauend auf der regionalen Tradition des Kur- und Bäderwesens könnten in einem öffentlichen Stadtpark mehrere kleine Bäder und Badehäuser angesiedelt werden. Jedes Badehaus thematisiert die Badekulturen eines bestimmten Landes. Bspw.: Finnische Sauna, Türkischer Hammam, Römisches Bad, Koreanische Sauna, etc. Der Eintritt sollte pro Bad einzeln möglich sein, damit Besucher auch nur eine bestimmte Einrichtung der jeweiligen Badekultur in Anspruch nehmen können. Der Park soll auch als Einladung für Angehörige der vielen Nationen in Frankfurt verstanden werden, hier ihre Badekultur zu pflegen. Gleichzeitig sollte auch ein Gemeinschaftsticket angeboten werden für Personen, die ein „Wechselbad der Kulturen“ erleben möchten.

**Projekt**

#### **Stadtteilzentren stärken und profilieren**

Die Frankfurter Stadtteilzentren sind Orte, an denen die kulturelle Vielfalt der Stadt in Einzelhandelsläden, Gastronomien, Unterhaltungsangeboten etc. für Einheimische und Besucher erlebbar und erfahrbar wird. Die Stadtteilzentren sind als attraktive und nutzungsgemischte Räume mit einem hochwertigen Nahversorgungsangebot zu stärken und zu erhalten. Besonders wichtig ist die Verteidigung kleinteiliger Einzelhandelsstrukturen auf Quartiersebene gegen die Konkurrenz von autokundenorientiertem, großflächigem Einzelhandel. Dazu sind die Möglichkeiten zur weiteren dezentralen Ansiedlung großflächigen Einzelhandels in Frankfurt rigide zu beschränken. Das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt weist hier in die richtige Richtung. Eine regionale Abstimmung dieses Themas ist dringend erforderlich, wie der Wildwuchs in den Gewerbegebieten rund um Frankfurt zeigt.

**Projekt**

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA SPORTSTADT FRANKFURT

---

- Begabungsprofil** **Integration durch Sport**  
Sport hält fit, macht Spaß, schafft Kontakte und fördert das Gemeinschaftsgefühl, erleichtert die Integration und kann dazu beitragen, soziale Benachteiligungen abzubauen. Sport ist einerseits eine Art der Freizeitgestaltung, die in einer modernen, von Büroarbeit geprägten Stadtgesellschaft eine für das Individuum wichtige ausgleichende und gesundheitsfördernde Rolle spielt. Sport ist aber mehr: Die städtische Gesellschaft braucht das Potenzial des sozialen Ausgleichs, der Zusammenarbeit, des Gemeinsamen mehr denn je – in der Kinder- und Jugendförderung, in der Integrationsarbeit und in der seniorengerechten Stadtgesellschaft.
- Begabungsprofil** **Breitensport mit mehr als 450 Sportvereinen**  
Der Frankfurter Breitensport wird von ca. 450 Frankfurter Sportvereinen mit mehr als 145.000 Mitgliedern getragen. Die Vereine sind zusätzlich ein wichtiger Träger sozialer Verantwortung und sozialen ehrenamtlichen Engagements. Zunehmende ganztägige Betreuung und Lernaufwand in den Schulen führen allerdings dazu, dass Vereine an Zulauf verlieren. Sowohl dem Breiten- als auch dem Spitzensport wird es in Zukunft an Nachwuchs und an ehrenamtlichen Engagierten mangeln.
- Begabungsprofil** **Nicht vereinsgebundene Sportaktivitäten werden immer beliebter**  
Das freie, ungebundene Sporttreiben außerhalb geregelter Vereinsstrukturen wird immer populärer. Modesportarten wie Jogging, Nordic Walking und Inline-Skaten erfreuen sich auch in Frankfurt wachsender Beliebtheit, jedoch bietet die Stadt bislang relativ wenig Infrastruktur in diesem Bereich an, zumal die städtischen Sportanlagen in die Betreiberschaft der Vereine gegeben worden sind und deshalb außerhalb der Vereinstrainingszeiten kein freies Sporttreiben auf diesen Flächen möglich ist.  
Das Inline-Skaten wird von der Stadt Frankfurt ausdrücklich und tatkräftig unterstützt. Das „Tuesday Night Skating“ (TNS) findet in den Sommermonaten einmal wöchentlich statt und lockt regelmäßig ca. 1.000 und bis zu 2.000 Skater in die Frankfurter Innenstadt. Von der Polizei begleitet, ist auf freien asphaltierten Frankfurter (Haupt-)Straßen das Skaten für geübte Sportler ausgesprochen attraktiv.
- Begabungsprofil** **Zahlreiche Sportstätten in Frankfurt, Fußball drängt andere Sportarten in den Hintergrund**  
Die Frankfurter Sportstätten sind vielfältig und zahlreich über das Stadtgebiet verteilt. Trotzdem wird häufig eine nicht ausreichende Zahl an Schwimmbädern oder Sportplätzen, aber auch an außergewöhnlicheren Sportstätten wie Halfpipes oder Outdoor-Fitness-Geräten festgestellt. Zusätzlich bedürfen einige Sportstätten dringend einer Modernisierung.  
Im Bereich der Sportanlagen für den Breitensport liegt das Gewicht sehr stark auf der Sportart Fußball. Andere Sportarten wie Leichtathletik oder Schwimmen müssen in überlasteten Sportstätten in teilweise schlechtem Zustand trainieren. Schwimm-Vereine sind besonders betroffen, da immer weniger Schwimmhallen zur Verfügung stehen. Zusätzlich werden verstärkt Kapazitäten in den Schwimmhallen für Eintritt zahlende Einzelschwimmer vorgehalten. Finanzschwächere Vereine müssen mit engen Verhältnissen und gekürzten Trainingszeiten auskommen.  
American Football und andere seltener (amerikanische) Sportarten wie Baseball benötigen spezielle Spielflächen, die in Frankfurt – auch aufgrund des Gewichtes auf Fußball – nicht darstellbar sind.  
Nicht zu unterschätzen sind die großen Flächen der großen Stadtparks, des Stadtwaldes und des Mainufers, die sich gerade in sommerlichen Abendstunden in hoch frequentierte „Sportstätten“ verwandeln.

### **Nutzungskonflikte bei Sportstätten**

Sportflächen im öffentlichen Raum geraten verstärkt in Bedrängnis, da Anlieger sich zunehmend über Lärmbelästigung beklagen. Hier muss eine Strategie gefunden werden, wie verhindert werden kann, dass Sportanlagen aufgrund sich belästigt fühlender Anwohner außer Betrieb gehen müssen.

Begabungs-  
profil

### **Geplante Multifunktionshalle**

Die geplante Multifunktionshalle (10.000-15.000 Zuschauer) am Waldstadion stärkt die Möglichkeiten der Erstliga-Sportevents in Frankfurt massiv. Die momentan genutzten Hallen (Ballsporthalle Höchst und Eisporthalle am Ratsweg) erfüllen nicht die international geforderten Standards. Die heutigen Spielstätten übernehmen nach der Eröffnung der Multifunktionshalle die Funktion als Trainingsstätte.

Begabungs-  
profil

### **Spitzensportverbände und erfolgreiche Clubs**

Große deutsche Spitzensportverbände sitzen in Frankfurt, ebenso den Deutsche Olympischen Sportbund. Die Förderung von Spitzensportlern erfolgt durch den Olympiastützpunkt Hessen in der Otto-Fleck-Schneise.

Frankfurter Vereine sind seit Jahren erfolgreiche Teilnehmer oberer deutscher Ligen verschiedener Sportarten (Bspw. Fußball: Eintracht Frankfurt, Frauen-Fußball: 1. FFC Frankfurt, Basketball: Deutsche Bank Skyliners, Eishockey: Frankfurt Lions) Weitere Sportarten, in denen Frankfurter Vereine in der ersten Bundesliga kämpfen sind: Bowling, Kegeln, Rollstuhl-Basketball, Rollstuhl-Tischtennis, Rollstuhl-Rugby, Rugby, Squash, Trampolinturnen und Turnen.

Der Ligabetrieb der NFL Europa (American Football) wurde im Jahr 2007 eingestellt. Die Spiele der Frankfurt Galaxy zogen bis dahin regelmäßig ca. 30.000 Zuschauer in das Frankfurter Waldstadion/die Commerzbank Arena.

Begabungs-  
profil

### **Identitätsstiftende Großsportveranstaltungen**

Regelmäßige Großsportveranstaltungen, die in der Regel einmal pro Jahr stattfinden sind das Radrennen „Rund um den Henninger Turm“, der „Ironman“ und der „Frankfurt Marathon“. Darüber hinaus finden in Frankfurt häufig internationale Großevents und Sportereignisse eine geeignete Bühne. Zusätzliche Veranstaltungen wie das Internationale Deutsche Turnfest 2009 sowie die Fußball Weltmeisterschaft der Frauen 2011 konnten akquiriert werden.

Als große Zuschauer-Magneten gelten die Spiele der 1.-Liga Vereine Eintracht Frankfurt, Frankfurt Lions und Skyliners. Sie bringen der Stadt regelmäßig tausende von Besuchern und Berichterstattung in (ggf. inter-) nationalen Medien. Outdoor-Veranstaltungen transportieren in der Regel besser die allgemeine Stimmung in der Stadt als Hallenevents.

Frankfurter Sport-Events sind in ihrer Konzeption sowohl auf Spitzen- als auch auf den Breitensport ausgelegt. Das Radrennen der Spitzensportler „Rund um den Henninger Turm“ wird begleitet von einem „Jedermann-Rennen“ und einem Lauf für Inline-Skater. Der Frankfurt Marathon ist sowohl für Spitzenläufer als auch für Amateure offen. Desgleichen nehmen am Ironman Elite-Triathleten und eine breite Masse von Freizeitsportlern teil.

Aufgrund der Krise des Radsports (Dopingskandale) werden Sponsoren zaghafter und zurückhaltender was eine Förderung des Radsports anbelangt. Androhungen der Fernseh- und Rundfunkanstalten, die Ausstrahlung solcher Sportereignisse zu boykottieren vergraulen weitere Sponsoren, die um die gewinnbringende Vermarktung ihres Sponsorings fürchten. Das Radrennen „Rund um den Henninger Turm“ ist ein traditionsreiches und besonders identitätsstiftendes Sportereignis für Frankfurt und insbesondere die Region. Hier sind die Umlandgemeinden aufgrund des Streckenverlaufes explizit eingebunden und profitieren ebenfalls von den produzierten Fernsehbildern. Deshalb gilt es unbedingt das Radrennen zu erhalten. Ggf.

Begabungs-  
profil

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA SPORTSTADT FRANKFURT

---

### Handlungsfeld: Sport bewegt Frankfurt

kann die Bedeutung des Rennens der Inline-Skater, das bislang eine untergeordnete Rolle spielt, deutlich erhöht werden.

#### **Leitbild**    **Aktive und gesunde Frankfurter**

Sport motiviert und trägt deshalb zu einer lebhaften, aktiven, gesunden und engagierten Stadtgesellschaft bei. Daher müssen geeignete Angebote entwickelt werden, die zielgruppenspezifisch die gesamte Stadtgesellschaft einbeziehen und die Bedürfnisse von Senioren, Familien, Berufstätigen, Kindern und Jugendlichen ansprechen. Auch die Integration von Zugezogenen gelingt leichter durch Sport.

Nützlich wäre ein offizielles Bekenntnis zum Sport. Es sollte eine Leitlinie entwickelt werden, die von allen Teilen der Verwaltung und im gesamten öffentlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt mit getragen und verinnerlicht wird.

#### **Handlungsfeld**    **Sport bewegt Frankfurt**

Für Neubürger ist ein attraktives Sportangebot in einer Stadt besonders wichtig. Beim Sporttreiben und Zuschauen finden neue Bürger schnell Anschluss an die Stadtgesellschaft und fühlen sich in der Stadt willkommen, aufgenommen und integriert. Um dem Trend zu individuellen Sportaktivitäten Rechnung zu tragen, müssen Sportmöglichkeiten in der Innenstadt viel stärker als bisher ausgebaut werden.

Deshalb muss Frankfurt:

- mit neuen Sportereignissen neue Aushängeschilder der Stadt schaffen. Frankfurt bietet ideale Voraussetzungen für ein außergewöhnliches Rennen auf Inline-Skates.
- zur Stärkung der Vereinskultur die Zusammenarbeit der Vereine mit Schulen fördern.
- dem Trend zum Sporttreiben außerhalb von Vereinsstrukturen Rechnung tragen und neue urbane und regionale Sportangebote schaffen und miteinander vernetzen.

#### **Projekt**    **Neue Sportevents**

Sportveranstaltungen haben eine äußerst hohe Außenwirkung für eine Stadt. Gerade Outdoor-Veranstaltungen vermitteln ein starkes Bild einer Metropole – sowohl den Teilnehmenden und Zuschauern als auch dem Fernsehpublikum. Sportveranstaltungen tragen zu einer positiven Wahrnehmung einer Stadt bei. Frankfurt soll deshalb neben den bekannten jährlichen Events (Ironman, Frankfurt Marathon und Radrennen um den Henninger Turm) weitere Großsportveranstaltungen bestenfalls in neuen Sportarten ausrichten. Jährliche Ereignisse eignen sich besonders für eine langfristige Positionierung.

Unter den Leistungssportlern im Inlineskate-Sport hat sich Frankfurt aufgrund der langen Tradition des Frankfurter TNS – Tuesday Night Skate bereits einen Namen gemacht. Jeden Dienstag werden lange Strecken mit einer vergleichsweise hohen Geschwindigkeit zurück gelegt. Im Rahmen des Radrennens um den Henninger Turm wird bereits der Skate-Wettbewerb „Rhein-Main Skate Challenge“ ausgetragen.

Diese Voraussetzungen sprechen für ein neues Inlineskate-Event im Frankfurter Stadtgebiet. Vorstellbar ist ein Inline-Skate Marathon, eine lange Skate-Nacht, Kinder-Skaterennen, Skate-Festival, oder Skate-Wochenende.





#### Beispiel: Skate Events

##### Berlin

- Vattenfall City-Nacht (August, 10 km, 50.000 Zuschauer, 10 Kilometer Wettbewerbe werden für Inliner selten angeboten. Die eher untypische Distanz führt zu einem Sprintspektakel bei den Profis)
- Coni XRace (August, eigener Halbmarathon für Frauen, Kinderrennen SCC-Skating KidsCup)
- World Inline Cup, (während Berlin Marathon)

##### St. Gallen

- Längstes Inline-Rennen Europas, 111 km auf abgesperrten Strassen.

##### Miami

- Skate-Wochenende „The Great Eskate“

##### Le Mans

- 24 h-Rennen, Team aus 10 Skatern, wer nach 24h die größte Strecke zurück gelegt hat gewinnt. (Juli, 6.000 Teilnehmer, 21.000 Zuschauer)

In der Frankfurter Innenstadt fehlen allerdings auch nach dem Umbau von Goethe- und Rathenauplatz noch immer geeignete Veranstaltungsorte. Die heute existierenden Plätze eignen sich nicht, größere Veranstaltungen in der Innenstadt auszurichten. Daher wird empfohlen, bei weiteren in Kürze anstehenden Umbaumaßnahmen von innerstädtischen Plätzen auf deren Veranstaltungseignung für den Sport zu achten.

#### Innerstädtisches Sport- und Fitnessnetz

Die Inanspruchnahme des öffentlichen Raumes für Sportaktivitäten ist ein integraler Bestandteil der Lebensqualität in den großen Metropolen. Daher muss in der Innenstadt und in den Stadtteilen Frankfurts das Angebot an Sport- und Bewegungsräumen verbessert werden, z.B. durch die Einrichtung eines urbanen Fitness-Pfades durch verschiedene Grün- und Freiräume mit Stationen in den Vierteln. Dabei ist es wichtig die klassischen Breitensportarten wie Jogging oder Nordic Walking ebenso zu berücksichtigen wie die Lifestyle-Sportarten Inline-Skating, Skateboardfahren etc.. Auch Frankfurter Schulhöfe sollten als Flächenressourcen für urbane Sport- und Fitnessräume in das Konzept integriert werden. Eine weitere Handlungsnotwendigkeit besteht darin, die öffentlichen Sportanlagen wo immer möglich auch wieder öffentlich zugänglich zu machen. Innerstädtische Sportanlagen und Fitness-Stützpunkte könnten auch – ggf. temporär – an unkonventionellen Orten wie in alten in leerstehenden Büroräumen entstehen. Das innerstädtische Sport-Netz muss zusammen gedacht werden mit der im Fokusthema Umwelteffizienz beschriebenen Park- und Grünflächenvernetzung.

Zusätzlich sollte Frankfurt mehr Sportererweiterungsflächen vorhalten, die im regionalen Flächennutzungsplan verankert werden müssen.

Die Schaffung eines innerstädtischen Sport- und Fitnessnetzes muss begleitet werden durch

#### Leitprojekt

# FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

## KERNTHEMA SPORTSTADT FRANKFURT

---

umfangreiche Marketing- und Kommunikationsmaßnahmen, die die neuen Qualitäten der Stadt nach innen und außen bekannt machen. So könnten etwa in allen Frankfurter Hotels Faltkarten ausliegen, in denen die beleuchteten Jogging- und Walkingstrecken, Fitness-Stationen und Skaterouten verzeichnet sind. Denkbar sind auch kleine Routen- und Übungsplaner für mobile Endgeräte wie Taschencomputer, MP3-Player und Mobiltelefone.



### Beispiel: Nordic Walking Fitness Parcours Bitburg in der Südeifel

Im Jahr 2006 wurde in der Südeifel ein Nordic-Walking Parcours eröffnet. Drei Strecken unterschiedlicher Länge, mit unterschiedlichen Höhenprofilen und Schwierigkeitsgraden stehen zur Verfügung und sind sehr gut beschildert.

### Projekt **Regionaler Sport- und Fitnesspark**

Das oben beschriebene Konzept kann auch in die Region erweitert werden. In Kooperation mit den Umlandkommunen und mit der Regionalpark Ballungsraum RheinMain GmbH soll ein regionaler Sport- und Fitnesspark entstehen. Jogging-, Walking-, Skater-Strecken verbinden Mountainbike-Trails, Halfpipes, Beach-Volleyball-Felder, und attraktive öffentliche Fitness-Parkours, die städtischen Bäder und den Langener Waldsee. Eine ausgewiesene Marathon-Strecke, die auf geeigneten Wegen mit Abkürzungs-Schleifen durch das Stadtgebiet und ins Umland führt, bietet jedem die Möglichkeit vereinsunabhängig auf eigene Faust und nach eigenem Zeitplan zu trainieren. Zusätzliche Angebote wie traditionelle Kneipp-Becken runden das Fitness- und Wellnessangebot ab.

Um diese Infrastrukturen in die breite Öffentlichkeit zu tragen, bietet sich eine Laufcross- oder Radcross-Veranstaltung, evtl. gemeinsam mit der Region an.

## FOKUS 1 – NETZWERKSTADT LEBENSQUALITÄT

---

---





## FOKUS 2

**NETZWERKSTADT  
BILDUNG, WISSENSCHAFT,  
VERANTWORTUNG UND  
MITWIRKUNG**



### KERNTHEMA BILDUNG

---

Frankfurt ist traditionell zukunftsorientiert. Hier lassen sich neue Entwicklungen und Anforderungen im Bildungsbereich wie im Brennglas feststellen – und auch Antworten darauf finden. Die Einführung von Bildungsinnovationen wird dadurch erleichtert, dass Frankfurt eine Stadt von überschaubarer Größe ist und dass in Frankfurt traditionell Bildung und die Wissenschaften hoch im Kurs stehen – nicht nur als staatliche Angelegenheit, sondern auch als Sache der Bürger. Gleichzeitig ist Frankfurt Teil der erfolgreichen „Wissensregion“ Frankfurt Rhein-Main und kann Bildungsherausforderungen im Schulterschluss mit regionalen Partnern gemeinsam angehen.

#### Begabungsprofil

##### **Bildung hat hohen Stellenwert**

Frankfurt ist eine Stadt, in der Bildung – wie auch Wissenschaft – einen hohen Stellenwert hat. Mut zu Neuerungen im Bildungsbereich hat die Politik bewiesen (Beispiel: Zusammenlegung von Kindertagesstätten, schulischer Jugendhilfe und klassischer Schulverwaltung in einem Dezernat). Die Vernetzung verschiedener Bildungsakteure wird erfolgreich erprobt (Beispiele: Netzwerk Jugend und Arbeit; Gesellschaft für Jugendbeschäftigung). Außerdem gibt es in Frankfurt eine große Zahl von Initiativen in den Stadtteilen und von Vereinen, die sich im Bildungsbereich engagieren. Nicht zuletzt sind gerade in Frankfurt viele Stiftungen und Unternehmen im Bildungsbereich aktiv – mit Initiativen und Projekten, die die Bildungsangebote in Frankfurt weiterentwickeln wollen. All dies stellt ein großes Potenzial für Frankfurt als Bildungsstandort dar, bedarf jedoch auch der Zusammenschau und der Koordination. - Bildung wird in der Region Frankfurt Rhein-Main insgesamt großgeschrieben. Das Bewusstsein wächst, dass wichtige Bildungsthemen wie zum Beispiel „Integration durch Bildung“, „berufliche Bildung“ oder auch „Weiterbildung“ nicht nur lokal, sondern auch regional in den Griff genommen werden sollten. Davon zeugt nicht zuletzt der zukunftsweisende Aufbau der so genannten Hessencampi zum lebensbegleitenden Lernen für Erwachsene.

#### Begabungsprofil

##### **Bildung von Anfang an**

Frankfurt ist eine Stadt, deren junge Bevölkerungsanteile steigen – im Unterschied zu vielen anderen Standorten. Dies gilt es zu bewahren und auszubauen. Frankfurt sollte deshalb gerade für junge Familien attraktiv sein. Das hängt gewiss auch vom Wohnangebot ab. Ebenso wichtig für junge Familien sind jedoch die Angebote zur frühkindlichen Betreuung und Bildung. Der beschlossene Ausbau der Krippenplätzen auf bis zu 50 Prozent eines Jahrgangs ist ein richtiger Schritt. Parallel dazu sind in der Zeit bis zum Eintritt in den Kindergarten vielfältige Bemühungen zur Begleitung und Betreuung von jungen Familien, insbesondere, aber nicht nur, jener in schwieriger Lebenslage, erforderlich - und auch bereits erkennbar. In den Frankfurter Familienbildungsstätten, auch in den Erziehungsberatungsstellen oder im Kinderschutzbund, bündeln sich tiefgreifende Erfahrung vor Ort und differenzierte Angebote für Kinder und Familien. Das Frankfurter Kinderbüro ist als sinnvolle Ergänzungsinstitution ohne klassische Amtsstruktur geschaffen worden. Es kann akute Anforderungen aufgreifen und dazu Lösungen entwickeln, insbesondere auch im Bereich der Elternarbeit. In einer systematischen Verknüpfung aller Anstrengungen läge die Chance, dass insbesondere jene Familien erreicht werden, die bisher nur schwer zu erreichen sind. Auch in den Kindertagesstätten gibt es eine große Chance zur frühen Bildungsförderung. Die Aufstockung der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas in Frankfurt auf zwei pro Gruppe ist zu begrüßen. Eine vielversprechende Neuerung stellen die Kinder- und Familienzentren nach dem Vorbild der englischen „Early Excellence Center“ in Fechenheim und Ginnheim dar, die gegenwärtig aufgebaut werden. Bestehende Förderansätze – wie auch die geplanten „Familienzentren“, welche an Kinder- und Jugendhäuser angedockt werden sollen – können durch Systematisierung und Verzahnung im Sinne einer „Bildung von Anfang an“ deutlich an Wirkung gewinnen. Denn „Bildung von Anfang

an“ (wobei Bildung keine verschulte Bildung meint und Betreuung nicht vergessen werden darf) ist ein übergreifendes Thema, das kein Akteur allein bewältigen kann. Darauf hat bereits in verdienstvoller Weise der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan hingewiesen, der vom Kind ausgehend die Bildungsbiographie von 0 bis 10 in den Blick nimmt. Ausbaubedürftig sind – im Sinne einer zentralen Zukunftsaufgabe - Möglichkeiten der Aus- und Fortbildungsangebote für Fachkräfte der frühkindlichen Bildung.

#### **Zuwandererstadt – Integration und Aufstieg durch Bildung**

Frankfurt ist durch eine moderne Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet. Nur wenige deutsche Großstädte weisen einen so hohen Zuwandereranteil aus. Die Zuwanderer wiederum sind von unterschiedlichster Herkunft: Nachkommen der Gastarbeitergenerationen, Flüchtlinge, Studierende, hochqualifizierte Fachkräfte sowie auch Angehörige der Wirtschaftseliten. Zuwanderung hat in Frankfurt eine lange Tradition. Frankfurt hat sich früh zur Zuwandererstadt bekannt und Zuwanderung als Chance begriffen. Davon zeugen auch Gründung und Arbeit des Amts für multikulturelle Angelegenheiten. (AmkA). Zugleich ist das Bewusstsein vorhanden, dass die Integration von Zuwanderern nicht von selbst geschieht und dass sie maßgeblich durch Bildung erfolgen muss. Vieles ist in Frankfurt angestoßen worden: zahlreiche Angebote zur Sprachförderung in Kindertagesstätten, Schulen, in der Volkshochschule und im außerschulischen Bereich sind bereits vorhanden. Geboten ist gleichwohl der weitere Ausbau der sprachlichen Integration.

Viel bleibt zu tun, um die unterschiedlichen Zuwanderermilieus adäquat anzusprechen und ihren Bildungserfolg systematisch zu unterstützen sowie auch um Frankfurt als Vorzeigestandort des Aufstiegs von Zuwanderern zu positionieren. Dies gilt ebenfalls für die Region Frankfurt Rhein-Main, die seit Jahrzehnten von Zuwanderung gekennzeichnet ist. Hier bietet sich Frankfurt die Chance zu einem systematischen Austausch mit den benachbarten Einwanderungsstandorten wie z.B. Hanau, Offenbach, Darmstadt, Mainz, Rüsselsheim oder auch dem Landkreis Offenbach, um sich über geeignete Bildungsangebote für Zuwanderer zu informieren und gemeinsame neue Antworten zu entwickeln.

#### **Differenziertes schulisches Angebot**

Frankfurt hat ein vielseitiges schulisches Bildungsangebot. Das ist ein Plus, weil so auf die verschiedenen Neigungen und Begabungen der Kinder und auch Wünsche der Elternhäuser eingegangen werden kann. Allerdings sind viele Schulgebäude noch nicht genügend modernisiert, und einige entsprechen in ihrer Ausstattung nicht den Anforderungen für einen ganztägigen Unterricht. Deshalb hat die Stadt ein Sanierungskonzept beschlossen, das in den kommenden Jahren umgesetzt wird – und werden muss. Zugleich bleibt die Weiterentwicklung zu verlässlichen Ganztagschulen – vor allem (aber natürlich nicht nur) für die Schulen in „schwierigen“ Stadtteilen – eine wichtige Aufgabe in Frankfurt, um Bildungschancen zu eröffnen, Familien den Zuzug zu erleichtern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. Die Ganztagschule sollte insgesamt dafür genutzt werden, die Schulen stärker als Institutionen im Stadtteil zu positionieren, welche Identifikation und Integration vor Ort erleichtern und Fluktuation verringern helfen. In der Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen – Hochschulen, Museen, Bibliotheken, Kammern, Vereinen, Stiftungen usw. – liegen gerade in Frankfurt große Chancen, weil es bereits viele gute Förderansätze z.B. für sprachliche und ästhetische Bildung, für die Hinführung zu Wissenschaft und Technik oder für den Übergang von Schule und Beruf gibt. Wichtig und hilfreich für die weitere Entwicklung sind Systematik und Abstimmung der Angebote. Erfolgreiche Ganztagschul-Modelle sollten in der Region Frankfurt Rhein-Main abgeglichen werden. Ferner geben die zahlreichen Privatschulen in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet wichtige Impulse für die

Begabungs-  
profil

Begabungs-  
profil

### KERNTHEMA BILDUNG

---

Verbesserung der schulischen Angebote. Diese Impulse aufzugreifen und für die öffentlichen Schulen nutzbar zu machen, ist empfehlenswert.

#### Begabungsprofil

##### **Qualitätvolle berufliche Bildung**

Mit 16 Beruflichen Schulen, 28.000 Berufsschülern und zwei großen Kammern ist Frankfurt ein bedeutender Standort beruflicher Bildung und Weiterbildung weit über das Stadtgebiet hinaus. In den öffentlichen Debatten wird oft übersehen, dass der größte Anteil eines Jahrgangs eine berufliche Ausbildung absolviert und dass die berufliche Bildung das Rückgrat der Wirtschaft bildet. Nicht zuletzt gehören die Berufsschullehrer mit ihrer hohen und unerlässlichen Weiterbildungsfrequenz zu den bestausgebildeten Fachkräften. Berufliche Schulen und Berufsausbildung leisten damit im weltweit angesehenen Dualen System einen wichtigen Beitrag zum lokalen und regionalen Bildungswesen insgesamt (zumal etliche Berufsschüler in Frankfurt Einpendler sind). Gleichzeitig ist der Übergang Schule-Ausbildung-Beruf ein schwer überschaubares Feld von Maßnahmen, Initiativen und Projekten. Es gibt Bemühungen um Koordination, die auch notwendig ist. Wie kaum ein anderes Bildungsthema ist die berufliche Bildung auch regional von Belang. Denn beide Kammern sind regional verfasst. Außerdem wird die Region Frankfurt Rhein-Main als Wirtschaftsregion wahrgenommen und von den Berufstätigen in diesem Sinne aktiv genutzt. Eine qualitätvolle berufliche Bildung und Weiterbildung liegt daher als umfassende Aufgabe im Interesse der ganzen Region. Die Bedeutung der beruflichen Bildung ist zentral: Ohne qualifizierte Ausbildung wird es kaum noch bezahlte Beschäftigung geben. Die mit der Ausbildung verbundenen Anforderungen steigen. Umgekehrt benötigen die Betriebe mehr qualifiziert Ausgebildete, als sie derzeit bekommen können. Es bietet sich daher an, die verschiedenen Ansätze zur frühen Einführung in das Thema „Berufswelt“ und zur frühen beruflichen Orientierung sowie zur Sensibilisierung von Lehrkräften für das Thema „Arbeitswelt“ wie auch zur Hinführung der Auszubildenden zu neuen Anforderungen (Fremdsprachen, Persönlichkeitsstärkung etc.) regional zu betrachten, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

#### Begabungsprofil

##### **Ausgebaute Weiterbildung**

Mit einer gut ausgebauten VHS in zukunftssträchtiger Lage hat Frankfurt einen leistungsstarken Anbieter für die Weiterbildung. Der Zusammenschluss der VHS mit weiteren Bildungseinrichtungen zu einem „Hessencampus“ ist ein zukunftsweisender Schritt in Richtung der notwendigen Koordination der Bildungsangebote, in diesem Falle der Angebote für Erwachsene. Auch mit der Stadtbibliothek und den Stadtteilbibliotheken verfügt Frankfurt über ein gutes Angebot an Information und Weiterbildung für alle Generationen. Gleiches gilt für die in Frankfurt und in der Region präsenten und starken Kammern sowie für bedeutende private Anbieter der Weiterbildung. Die Stadt und die Region sind gerüstet für eine offensive Weiterbildung, deren Bedeutung für das lebenslange Lernen in Zukunft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Gleichzeitig aber bleibt die Notwendigkeit bestehen, so genannte bildungswillige, aber -unerfahrene Milieus für die Weiterbildungsangebote zu gewinnen und ihnen damit letztlich eine bessere gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

#### Begabungsprofil

##### **Bildung vor Ort – differenziert und koordiniert**

Gute Bildung ist für Frankfurt entscheidend. Die Vielfalt der Ansätze und das Engagement unterschiedlicher Akteure in Frankfurt ist eine große Chance für die Weiterentwicklung des Bildungswesens in der Stadt. Gleichzeitig hat Frankfurt sinnvoller Weise die Zuständigkeit für die Kindertagesstätten, die schulische Jugendhilfe und die Schulen in einem Dezernat gebündelt. Dies entspricht der Notwendigkeit, mittelfristig alle Stationen der Bildungsbiographie in der Stadt – von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung – im Sinne



eines kohärenten, aufeinander bezogenen und an den Übergängen erfolgreich gestalteten Bildungswesens vor Ort in den Blick zu nehmen und in einem längeren Prozess ganzheitlich weiterzuentwickeln, nicht zuletzt um Doppelarbeit und Lücken zu vermeiden. Dabei sollten alle wichtigen Bildungsakteure – auch vor Ort, in den Stadtteilen - einbezogen werden. Durch einen solchen Prozess kann sich Frankfurt als vorbildlicher Bildungsstandort positionieren, dessen Angebote systematisch aufeinander abgestimmt sind und dem Einzelnen bestmögliche Bildungschancen eröffnen. Ein stimmiges Bildungswesen in Frankfurt ist eingebettet in die Region. Es definiert sich als Teil eines gemeinsamen Bildungs-, Wissens- und Wirtschaftsraums.

#### **Frankfurt als Stadt der Kinder und der Familien**

Frankfurt fördert Bildung von Anfang an und bietet systematische Begleitung und Stärkung von Familien. Dazu wird die Zusammenarbeit von frühen Hilfen, Familienbildung und Kindertagesstätten gefördert. Angebote für Eltern werden intensiviert. Aus- und Fortbildung der so wichtigen pädagogischen Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung werden gestärkt.

Leitbild

#### **Frankfurt als Stadt der erfolgreichen Integration von Zuwanderern durch Bildung**

Frankfurt entwickelt sich zum Vorbild für eine gelungene Integration und für den gesellschaftlichen Aufstieg von Zuwanderern verschiedener Herkunft. Im Zentrum stehen Sprachförderung, Begabtenförderung und Stärkung der Familien. Die Herkunftssprachen werden aufgewertet.

Leitbild

#### **Frankfurt als Stadt der Breiten- und Spitzenförderung**

Frankfurt setzt auf systematische Breiten- und Begabtenförderung in Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, unter Berücksichtigung der gesamten Bildungsbiographie. Kinder und Jugendliche werden ihren individuellen Begabungen entsprechend gefördert. Sie werden darüber hinaus zu Persönlichkeiten mit der Fähigkeit zur Eigenverantwortung und zur Verantwortung für das Gemeinwesen gebildet.

Leitbild

#### **Frankfurt Rhein-Main als Spitzen-Standort für berufliche Bildung und Weiterbildung**

Frankfurt verfolgt das Ziel, bestmögliche berufliche Bildung zu bieten, um den Bedarf an qualifiziertem Personal in seinen vielfältigen Wirtschaftsbereichen zu sichern. Dazu zählt auch eine vorausschauende Infrastruktur der Weiterbildung, die im Sinne des lebenslangen Lernens auf aktuellen und bevorstehenden Qualifizierungsbedarf mit einem ausgezeichneten Angebot antworten kann.

Leitbild

#### **Frankfurt als Standort mit kohärentem, koordiniertem und vernetztem Bildungswesen**

Frankfurt entwickelt sich zu einem Bildungsstandort, in dem die Bildungsinstitutionen im Sinne eines schlüssigen Systems zusammenwirken. Ein sachgerechtes Bildungsberichtswesen gibt Auskunft über Effizienz, Leistungen und Wirkungen der jeweiligen Bildungsinstitutionen mit Blick auf erfolgreiche Bildungsbiographien der Bürger. Es wirkt zugleich als Frühwarnsystem zur Aufdeckung von Fehlentwicklungen oder falschen Allokationen. Durch Gestaltung der Übergänge sowie durch Koordination ist das lokale Bildungsangebot transparent, aufeinander bezogen und ganzheitlich. Dabei fließt die Gesamtsicht auf die Region Frankfurt Rhein-Main stets mit ein.

Leitbild

#### **Frankfurt als Bildungsstandort in der Wissensregion Frankfurt Rhein-Main**

Frankfurt ist Teil der Wissensregion Frankfurt Rhein-Main, die durch gemeinsame Problemstellungen und Chancen gekennzeichnet ist. Themenstellungen der Bildungsangebote vor Ort sind daher stets auch regional zu betrachten. Wenn in Frankfurt Bildungsinnovationen entwi-

Leitbild

### KERNTHEMA BILDUNG

#### Handlungsfeld: Kinder, Eltern und Familien stärken

ckelt werden, soll ihre Übertragbarkeit gleich mitgedacht werden. Andererseits soll Frankfurt offen für die Übernahme von Bildungsinnovationen aus der Region sein. Vor allem aber bietet sich die Chance, Themenfelder als gemeinsame Querschnittsaufgaben anzugehen. Dadurch kann Doppelarbeit vermieden und können erfolgreiche Lösungskonzepte in der Region eingeführt werden.

#### Handlungsfeld Kinder, Eltern und Familien stärken

##### Projekt Familienbildung systematisieren – flächendeckend, verlässlich, koordiniert.

Bestmögliche Bildung „von Anfang an“ setzt eine flächendeckende frühkindliche Bildung voraus. Über den Ausbau der Krippenplätze hinaus besteht die Zukunftsaufgabe, die Eltern von Anfang an als Bildungsbegleiter und –förderer ihrer Kinder zu stärken. Alle Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Aber nicht alle wissen, wie sie ihre Kinder bestmöglich fördern können. Deshalb ist die geeignete Ansprache, Beratung, Information und Betreuung von Eltern so wichtig. Die bestehenden Familienbildungsstätten Frankfurts bieten eine gute Grundlage für eine frühestmögliche Ansprache beratungs- und begleitungsbedürftiger Familien. Hinzu kommen die „Frühen Hilfen“. Noch gelingt es jedoch nicht in wünschenswertem Maße, Familien in schwierigen Lebenslagen anzusprechen. Hier sind flächendeckende Formate anzuraten. Das Schwedische Modell, in dem alle jungen Familien besucht und beraten werden, kann hier eine Anregung sein. Für Familien in besonders schwieriger Lage gilt die Frage eines Experten: „Wer findet die Internet-Seiten? Wer liest die Flyer?“ Hier sind erfahrungsgemäß besondere, persönliche Formen der Kontaktaufnahme und des Kontakthaltens erforderlich, die im Schulterschluss mit einem verlässlich organisierten Kontaktnetz aus Krankenhäusern, Ärzten, Hebammen, Sozialarbeitern, Familienbildungsstätten und Familienbegleiterinnen etc. angeboten werden. Das ist gewiss aufwändig – aber dennoch unverzichtbar und lohnend. Der Ausbau einer systematischen Familienbildung und -begleitung verspricht im Übrigen auch für jene eher bürgerlich geprägten Familien von Nutzen zu sein, die ihre Kinder von Anfang an fördern wollen, jedoch dabei in ihren Rollen und Angeboten unsicher sind oder Unterstützung und Beratung wünschen. - Familienbildung kann und soll die Brücke zu Krippen und Kindertagesstätten schlagen. Dies wäre nötig, damit von der Wiege bis zum Schuleintritt eine einander ergänzende frühkindliche Bildung geboten wird, die von Familien und Institutionen mitgetragen wird. Frankfurt hat damit die Chance, sich als Stadt der Familien und als Stadt der Kinder zu positionieren. Gute Familienbildung zahlt sich in jedem Falle aus, denn sie wird auch für zuziehende Familien – auch für hoch qualifizierte Zuwanderer aus dem Ausland - ein wichtiger Beweggrund sein, sich vor Ort niederzulassen. – Zu empfehlen sind systematischer Austausch und verlässliche Absprachen zwischen Familienbildung, Krippen und Kitas, um einander ergänzende Angebote zu entwickeln; erforderlich ist der Aufbau von verbindlichen Netzwerken, in denen Betreuung, Begleitung und Bildung der Kinder und der Eltern aufeinander bezogen werden. - Neue Einrichtungen einer integrierten Förderung über Altersstufen hinweg (Kinder- und Familienzentren nach dem Vorbild der englischen „Early Excellence Center“, Familienzentren, Mehrgenerationenhäuser) sind zukunftssträftig. Das, was früher nebeneinander her entwickelt wurde, stärker „in eins“ zu denken und entsprechend umzusetzen, ist nicht nur ein bestechender Gedanke, sondern ist auch praktisch geboten, gerade im Hinblick auf das Erreichen der Familien, also der Kinder und ihrer Eltern. Die Kinder- und Familienzentren sind eine systematische Verbindung von Krippe, Kindertagesstätte und Familienbildungsstätte vom Säuglings- bis zum Hortalter und bieten gewissermaßen „alles unter einem Dach“. Dabei setzen sie auf die Kompetenz der Eltern („Eltern sind die Experten ihrer Kinder“)

#### Handlungsfeld: Kinder, Eltern und Familien stärken

und stärken sie, indem sie die Eltern ständig einbeziehen. Die Bündelung von Frühkindlicher Bildung, Betreuung, Erziehungsberatung und Familienbildung ist eine wichtige Aufgabe für die Zukunft. Einen nennenswerten Teil der vielen hundert Kitas in Frankfurt (in verschiedenen Ausbaustufen) zu Kinder- und Familienzentren weiterzuentwickeln und ähnlich integrierte Einrichtungen wie die Familienzentren vermehrt aufzubauen wäre ein lohnenswertes – und gewiss auch dezernatübergreifend anzugehendes – Ziel für 2030. Die städtische Initiative „Gelingender Start ins Leben“, mit der in einem Frankfurter Stadtteil modellhaft „Präventionsketten“ aufgebaut werden sollen, ist begrüßenswert und weist in die Zukunft, zumal sie unter dem gemeinsamen Dach der Dezernate Bildung, Jugend und Soziales steht. Mit Blick auf die eher kurze Verweildauer vieler Zuwandererkinder in den Kitas ist an eine frühe Aufklärungsarbeit zu denken, die vermittelt, dass Zuwandererfamilien ihre Kinder möglichst für die gesamte Dauer der Kindergartenzeit in die Kitas bringen sollten.

Insgesamt ist überlegenswert, ob nicht das Thema „Familie in der frühen Elternzeit“ als ein Querschnittsthema von den verschiedenen Einrichtungen aufgegriffen werden sollte – in Ergänzung zur häufigen Zentrierung auf das Kind.

#### Elternarbeit intensivieren und koordinieren – Eltern als Experten ihrer Kinder stärken.

Elternarbeit, also die Stärkung der Eltern in ihrer erzieherischen und bildenden Rolle, ist über die frühe Elternzeit hinaus eine zentrale Aufgabe gerade mit Blick auf bildungsungewohnte Schichten. Alle Betreuungs- und Bildungseinrichtungen brauchen die Eltern als Verbündete. Die Rolle der Bildung für die Zukunft der Kinder ist den meisten Eltern bewusst. Wichtig bleibt aber die Befähigung der Eltern zur Bildungsbegleitung in Familie, Krippe, Kindergarten, Grundschule und weiterführender Schule. Dazu gehören gute Kenntnisse über das Bildungssystem sowie über bestehende Fördermöglichkeiten. Eine Koordination, Bündelung und Systematisierung der verschiedenen Angebote zur frühen Elternzeit sowie zur vorschulischen und schulischen Elternarbeit ist empfehlenswert. Dies betrifft z.B. Elterncafés, Elterntreffs sowie Lotsenprogramme. In verschiedenen Kitas und Grundschulen wird bereits gezielte Elternarbeit betrieben, durch Elternbegleiter und in Form von Elterncafés, die die Einrichtungen als „begehbaren Ort“ erfahren lassen. Eine Strategie wird allerdings erst dann daraus, wenn in diesem Bereich eine begrenzte Zahl von besonders erfolgreichen und verlässlich eingeführten Angeboten bereit gestellt wird. Ein Beispiel für eine solche Strategie ist Frankfurts Partnerstadt Toronto („Carl Bertelsmann-Preisträger“ 2008). 55 Schulen verfügen über so genannte „Parental and Literacy Centers“ (eine Art Elternschule mit offener Kinderkrippe), die den Eltern Hilfen in Erziehungsfragen, Tipps für die Wohnungs- und Arbeitssuche, Informationen über Kinderbetreuung und über Bildungsangebote anbieten. Die dortige regionale Schulbehörde stellt Schulen in Brennpunktvierteln außerdem „Integrationsberater“ zur Verfügung, die Eltern bei schulischen und sonstigen Integrationsfragen beraten. In jedem sozialen Brennpunkt wird systematisch eine Modell-Schule mit besonders guter Ausstattung aufgebaut.

Eine Öffnung der Kitas und Schulen gegenüber den Eltern im Sinne einer „kommunikativen Kultur“, welche dem Dialog mit den Eltern einen größeren Platz einräumt, bietet die Chance, die Eltern stärker als kompetente Partner der Bildung zu gewinnen. Dazu sollten allerdings in den Schulen über die hektischen Elternsprechtage im 10-Minuten-Takt oder die mit allerlei Themen überfrachteten Elternabende hinaus ernst zu nehmende und persönlichere Formen der Kommunikation mit den Eltern gesucht werden. Beispiele aus Schweden zeigen, dass die Einbeziehung von Eltern in regelmäßige gemeinsame Gespräche zum Lernstand der Schüler gute Wirkung haben. Auch geregelte und vereinbarte Formen von „Feedback-Kulturen“, in denen Erwartungen und Leistungen der Beteiligten erhoben und ausgetauscht werden, können die Eltern leichter als kompetente Partner und Verbündete für Bildungsbelange gewinnen.

#### Leitprojekt

### KERNTHEMA BILDUNG

---

#### Handlungsfeld: Kinder, Eltern und Familien stärken

Hierzulande werden aber die Eltern eher spärlich kontaktiert, weil sie manchmal als „Störfaktor“ verstanden werden – und sich dann auch selbst zurückziehen.

Elternarbeit ist immer vielgestaltig und institutionell schwer greifbar. Gleichwohl liegt in der Motivation der Eltern ein noch nicht hinreichend gehobener Schatz für die Bildung. Eine strategisch angelegte Elternarbeit kann vor Ort gute Erfolge bringen. Dazu wäre es hilfreich, alle bestehenden Organisationen und Initiativen, die Elternarbeit betreiben, einmal an einen Tisch zu bringen. Es kann nur von Vorteil sein, die verschiedenen Ansätze zu kennen und untereinander zu vernetzen, sie aber möglicherweise auch darüber hinaus in einen engeren Zusammenhang zu bringen.

#### **Projekt** Pädagogische Fachkräfte qualifizieren – in regionaler Perspektive.

Ziel ist es, bestmögliches Personal für eine flächendeckende frühkindliche Bildung und Familienbildung einsetzen zu können. In den nächsten Jahren hat Frankfurt einen sehr hohen Bedarf an Erzieherinnen. Die Bedeutung exzellenter pädagogischer Fachkräfte gerade für die frühkindliche Phase ist inzwischen weitgehend verstanden worden. Ein regionales Vorgehen im Bereich der Aus- und Fortbildung pädagogischer Fachkräfte bietet sich an mit dem Ziel, bestehende Angebote in der Region (Frankfurt, Oberursel, Mainz, Gießen-Friedberg, Marburg, Darmstadt) koordiniert weiter zu verbessern und sich damit im bildungspolitisch so zentralen Thema der frühkindlichen Bildung und Betreuung sowie Familienbildung bestmöglich zu positionieren.

#### **Handlungsfeld** Integration und Aufstieg durch Bildung

#### **Projekt** Systematische Sprach- und Begabtenförderung.

Frankfurt ist eine Zuwandererstadt, die Region Frankfurt Rhein-Main ist eine Zuwandererregion. Die Stadt und die Region haben dies schon lange erkannt und bejaht. Deshalb werden seit Jahren von Seiten der öffentlichen Hand, der Wirtschaft, der Vereine und von Stiftungen vielfältige und erfolgreiche Anstrengungen zur bestmöglichen Integration von Zuwanderern unternommen. Es muss jedoch noch besser als bisher gelingen, Zuwandererkindern zum Bildungserfolg zu verhelfen, denn die Ergebnisse sind trotz aller Anstrengungen noch deutlich verbesserungsbedürftig, wie die jüngste Frankfurter „Studie zur Situation von ausländischen Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen“ belegt. Bildung ist aber gerade für die unteren Schichten der Zuwanderer, auch der zweiten und dritten Generation, die einzige Eintrittskarte in einen gesellschaftlichen Aufstieg. Besonders die sprachlichen Schwächen sind, über mehrere Zuwanderergenerationen hinweg, nach wie vor ein Hindernis auf dem Weg zum Bildungserfolg, insbesondere in der schulischen Bildung. Dabei gilt die Notwendigkeit einer zusätzlichen sprachlichen Förderung auch für deutschstämmige Kinder. Daher sind sprachliche Förderprogramme in Kindergarten und Grundschule eine langfristige Aufgabe. In Frankfurt, in der Region und im Land gibt es dazu gute Ansätze. Es wird darauf ankommen, diese miteinander abzugleichen, zu koordinieren und – aufeinander abgestimmt – verlässlich und differenziert anzubieten. Es ist ferner zu überlegen, die Sprachförderung im Elementarbereich und in den Grundschulen nach einem Konzept aus einem Guss zu betreiben, jedenfalls aber aufeinander abzustimmen und zu verzahnen. Was die Begabtenförderung betrifft, so sollen gerade Kindern aus schwierigen sozialen Lagen – und ihren Eltern – die Möglichkeiten einer besonders intensiven Förderung geboten werden, als Anreiz und als Chance zum sozialen Aufstieg.

#### Handlungsfeld: Integration und Aufstieg durch Bildung



Sprach- und Persönlichkeitsförderung: der Frankfurter „DeutschSommer“ (Foto Barbara Fahle)

#### Familien als Bildungsbegleiter stärken.

Zuwanderer-Familien, aber nicht nur sie, für die Bildungsbegleitung ihrer Kinder zu stärken und qualifizieren, ist eine besonders wichtige und vielversprechende Aufgabe. Die frühe und verständliche Information über das deutsche Bildungssystem und über die vielfältigen Möglichkeiten der Unterstützung vor Ort ist eine gute und nötige Investition. Den Zuwandererfamilien – auch jenen von „einfacher“ Herkunft – ist es bewusst, dass ihre Kinder vor allem durch eine erfolgreiche Bildungslaufbahn eine Chance haben. Sie sind daher am Bildungserfolg interessiert, jedoch häufig verunsichert bezüglich der Anforderungen des Bildungssystems und passender Erziehungsstile. Eine systematische Beratung und Stärkung der Zuwanderer-Familien ist daher eine Zukunftsaufgabe. Das geplante Projekt „Stadtteilmütter“ (Zuwanderinnen als Bildungs- und Gesundheitsberater in den Quartieren), das die Stadt Frankfurt auf den Weg bringen will, ist in diesem Zusammenhang nur zu begrüßen. Beratung braucht aber auch die so genannte Einwanderungs-Elite. Frankfurt und die Region haben ein Interesse daran, dass sich diese Familien mit ihren Kindern angenommen fühlen und dass sich ihnen exzellente Bildungschancen eröffnen, sowohl in Schulen mit internationaler Ausrichtung als auch in klassischen deutschen Schulen.

Projekt

#### Herkunftssprachen stärker nutzen, Mehrsprachigkeit fördern.

Gewiss muss die Beherrschung der deutschen Sprache nach wie vor im Zentrum des Sprachenlernens stehen. Die deutsche Sprache bleibt (voraussichtlich und wünschenswerter Weise) die Landessprache. Es ist und bleibt daher aus kulturellen und aus staatsbürgerlichen Gründen erforderlich, dass das Deutsche von den hier lebenden Bürgern so differenziert wie möglich als gesprochene, gelesene und geschriebene Sprache beherrscht wird. Dies gilt auch als Ziel für die vielen Zuwanderer, die nach Frankfurt-Rhein-Main kommen. Und auch bei jenen, die nur für eine begrenzte Zeit hierherkommen, ist es wünschenswert, dass sie während dieser Zeit

Projekt

### KERNTHEMA BILDUNG

---

#### Handlungsfeld: Integration und Aufstieg durch Bildung

Grundlagen des Deutschen erwerben, schon allein, um sich hier zurechtzufinden und um aktiv mitwirken zu können. Gewiss müssen auch die großen europäischen Sprachen, insbesondere das Englische, eine starke Position im Curriculum einnehmen. Jedoch sollte das Sprachangebot der Schulen zunehmend durch Sprachen der Zuwanderer ergänzt werden, jedenfalls durch solche mit größerer Verbreitung. Dies ist zum Einen ein Signal der Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den Zuwanderern, zum Anderen entspricht es den wirtschaftlichen, genauer: den Handelsinteressen von Stadt und Region. Denn die sprachlichen und auch die interkulturellen Kenntnisse insbesondere der jungen Zugewanderten bieten Potenziale für die Entwicklung Frankfurts und der Region. Die Förderung der Mehrsprachigkeit sollte im Übrigen nicht nur für die Zuwanderer gelten, sondern sich an alle richten, die in Frankfurt und in der Region leben. Denn jeder ist aufgerufen, seine eigene Fremdsprachenkompetenz zu erweitern, letztlich auch, um seine beruflichen Chancen zu verbessern.

In den international, d.h. überwiegend englischsprachig ausgerichteten Schulen ist andererseits auch der Bezug zur deutschen Sprache und Kultur und zur Stadt sowie zur Region Frankfurt Rhein-Main mit ihren besonderen Traditionen von großer Bedeutung.

Sprachförderung bleibt generell eine zentrale Aufgabe für das Bildungssystem, auch für das lokale. Die Mahnungen der Hochschulen und der Kammern sprechen eine deutliche Sprache: Die Ausdrucksfähigkeit vieler Jugendlicher scheint nicht auf der Höhe der Anforderungen von Hochschule und Beruf. Differenzierte Deutschkenntnisse sind aber gerade in einer auch von Verlagen, Publizistik und Kreativwirtschaft geprägten Stadt wie Frankfurt von besonderer Bedeutung. Deshalb ist zusätzlich zu den klassischen Curricula an weitere Maßnahmen und Projekte zu denken, die das differenzierte sprachliche Ausdrucksvermögen im Sinne von Text-, Dialog-, Rede- und Präsentationsfähigkeit entwickeln helfen.

#### Projekt „Heimat Frankfurt Rhein-Main“.

Für zuwandernde Familien ist es wichtig, sich in Frankfurt und in der Region Frankfurt Rhein-Main zu Hause fühlen zu können. Bei aller globalen Mobilität ist gleichzeitig zu beobachten, dass sich viele zugewanderte Familien aus dem öffentlichen Raum zurückziehen. Die „Entdeckung“ der Stadt und der Region mit ihrem vielfältigen Kultur- und Bildungsangebot ist aber eine Voraussetzung, um sich Frankfurt und die Region als eigene Heimat zu erschließen. Dabei können gezielte Exkursionsangebote hilfreich sein. Dies betrifft auch Zugewanderte mit hohen Qualifikationen, die sich in Frankfurt heimisch fühlen sollen. Dabei können Lotsenprogramme eine nützliche Rolle spielen. Empfehlenswert sind Programme, die in einem regionalen Netzwerk ausgearbeitet werden und die Region einbeziehen.

#### Handlungsfeld Differenzierte Breiten- und Spitzenförderung

Die wichtigsten Aspekte einer differenzierten Breiten- und Spitzenförderung sind aus unserer Sicht:

*Aspekt: Individuell fördern.*

Die Persönlichkeit des Einzelnen ansprechen, seinen besonderen Fähigkeiten, seinem Lernrhythmus, seinen Neigungen zu entsprechen – das wird in einem zunehmend auf Eigenverantwortung und Selbstständigkeit ausgerichteten Berufs- und Wirtschaftsleben eine immer wichtigere Anforderung an die Schule sein. Dabei müssen – ebenso wichtig – Fähigkeiten des Sozialverhaltens früh gefördert werden. Die globale Wirtschaft und die offene Gesellschaft erfordern den vielseitig gebildeten, eigenverantwortlich handelnden und Verantwortung tragenden Bürger (eine etwas andere Formulierung für das, was auch schon die Aufklärung wollte). Es muss daher angestrebt und zunehmend auch erreicht werden, dass Kinder und Jugendliche individuell gefördert werden. Das bedeutet auch, dass ihre unterschiedlichen

#### Handlungsfeld: Differenzierte Breiten- und Spitzenförderung

Ausgangssituationen berücksichtigt werden müssen. Dies setzt wiederum eine systematische Diagnostik zu verschiedenen Zeitpunkten in der Bildungsbiographie voraus, sowie die Möglichkeit, in einer pädagogisch geprägten Lernumgebung abwechslungsreichen Unterricht mit ansprechenden didaktischen Lernformen – Einzelarbeit, Tandemarbeit, Gruppenarbeit, Präsentation, Debatte etc. – erfahren zu können. Der schulische Unterricht in Klassenstärken von bis zu 34 Schülern und in reinem 45-Minuten-Takt ist dafür nicht hinreichend. Fächerübergreifendes Lernen, kooperative Lernformen, Einbeziehung von so genannten „Dritten“ in das schulische Geschehen – das alles sind ansprechende Methoden, die bekannt und erprobt sind. Es sollte gelingen, sie bis zum Jahr 2030 in alle Schulen zu tragen. Persönlichkeitsbildung – das bedeutet auch, dass in der Schule systematisch Gelegenheit zum Lernen und Wahrnehmen von Verantwortung gegeben wird. Hier sind zahlreiche Ansätze bereits vorhanden (über das Gängige hinaus: „Jugend debattiert“, „Service Learning“). Denkbar sind systematische Lerneinheiten zur zeitlich begrenzten Übernahme von Verantwortung im Stadtteil, wie dies bereits in Baden-Württemberg (und als feste Regel in den USA) praktiziert wird. Auch die deutschen Landschulheime bieten vielfältige Ansätze in diesem Bereich. In der Zusammenarbeit mit den vielen Vereinen gibt es in Frankfurt und in der Region beste Möglichkeiten zur Zusammenarbeit (wie dies beispielsweise der Frankfurter Ruderclub in seiner Zusammenarbeit mit der Schiller-Schule zeigt). Beispielhaft sind auch die Aktivitäten, die von der „Aktiven Nachbarschaft“ auf den Weg gebracht werden und die von Müllsammelaktionen bis zu Mediationskursen an Schulen reichen.

*Aspekt: Hinführung zu einer naturwissenschaftlich-technischen Allgemeinbildung.*

Neben der sprachlichen Bildung ist insbesondere die breite Hinführung zu Naturwissenschaften und Technik eine wichtige Zukunftsaufgabe der Stadt und der Region Frankfurt Rhein-Main, schon allein, weil sich für Studierende vor Ort hervorragende Hochschulen und Forschungsinstitute anbieten. Dazu ist bereits in den Kindertagesstätten und in den Grundschulen eine Breitenförderung erforderlich. Einrichtungen wie das geplante Haus „Kinder im Garten“ oder auch das „Goethe Schülerlabor Physik und Chemie“ sind gute Ansatzpunkte, um Kinder und Schüler praxisnah an Naturwissenschaften und Technik heranzuführen. Auch das Konzept einer „Junior-Ingenieur-Akademie“ in Zusammenarbeit mit Schulen, Hochschulen und Unternehmen zur Motivierung und Qualifizierung von Schülern für die so genannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) bietet sich hier an. Der Aufbau eines „Science Centers“ in Frankfurt ist eine zentrale Aufgabe, um in Ergänzung zum Mathematikum in Gießen ein breitenaugliches Angebot zur Hinführung an Naturwissenschaften und Technik im Sinne einer modernen Allgemeinbildung bereitzustellen. Es bedarf langfristig aber einer regionalen Strategie, um in der Region Frankfurt Rhein-Main ein Gesamtkonzept zu erarbeiten, das bestehende Einrichtungen in einem Netz zusammenschließt und Lücken im Angebot identifiziert.

*Aspekt: Medienbildung.*

Mit erheblichen Investitionen hat die Stadt Frankfurt in den letzten Jahren die neuen Informationstechnologien in die Schulen gebracht – eine richtige Entscheidung, denn nicht zuletzt ist Frankfurt im Bereich der mediengestützten Kreativwirtschaft ein besonders starker Standort. Eine Zukunftsaufgabe ist es, darüber hinaus eine wirksame Medienbildung und -erziehung weiter zu verfolgen und in die Breite zu tragen, welche die durch neue Medientechnik begünstigte punktuelle und spontane „Instant“-Information ergänzt durch das Aufzeigen von Wegen zur strukturierten Information, gleichzeitig aber die großen Entfaltungsmöglichkeiten vermittelt, die die neuen Medien bieten.

### KERNTHEMA BILDUNG

#### Handlungsfeld: Integration und Aufstieg durch Bildung

*Aspekt: Hinführung zu musisch-ästhetischer Bildung.*

Frankfurt bietet ein großes Angebot zur musisch-ästhetischen Bildung. Es fußt auf den umfassenden pädagogischen Aktivitäten der Museen und auf den musikpädagogischen Angeboten der Konzerthäuser, des Rundfunks, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, des Hoch'schen Konservatoriums und weiterer Musikschulen sowie des Stadtschulamts; nicht zu vergessen die starke Stellung Frankfurts als Standort des Schultheaters. Gleichwohl ist z.B. das Ziel, dass jedes Kind seine Stimme und ein Instrument entdeckt, weiterhin unbedingt anzustreben wie auch die Entdeckung bildender Kunst für alle. Hier können möglicherweise stärker stadtteilbezogene Formate eingesetzt werden, um die Kunst zu den Bürgern – vom Zentrum in die Stadtteile - zu bringen. Über Frankfurt hinaus bietet der Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main beste Möglichkeiten, die Region in ihrer kulturellen Dimension als gemeinsamen Gestaltungsraum erfahrbar werden zu lassen.

*Aspekt: Ökonomische Bildung.*

Die Wirtschaftsregion Frankfurt-Rhein-Main ist auf eine gute ökonomische Bildung der Bürger, vor allem aber des Nachwuchses, angewiesen. Es ist angesichts der vollen Lehrpläne nicht realistisch, dass sich ein neues Fach „Ökonomische Bildung“ etablieren könnte. Wohl aber bedarf es nicht nachlassender Anstrengungen, um in einer so wirtschaftsgetriebenen Region wie der hiesigen ein theoretisches und praktisches Grundverständnis des Wirtschaftslebens im Sinne einer ökonomischen Grundbildung auszuprägen. Zusätzlich zum schulischen Lehrplan bieten sich Projekte aus dem Bereich des Netzwerks Schule-Wirtschaft sowie des NFTE („National Foundation for the Training of the Economy“, vor allem in Hauptschulen mit praktischen Projekten aktiv) an. In der Zusammenarbeit mit den hochkarätigen wissenschaftlichen Institutionen und Schulen in Frankfurt-Rhein-Main könnte ein darauf aufbauendes, umfassendes und praktikables Konzept mit regionaler Perspektive entwickelt werden.

*Aspekt: Begabtenförderung.*

Die Breitenförderung sollte durch gezielte Begabtenförderungsprogramme ergänzt werden, auch um Vorbilder zu fördern, die andere mitziehen können. Hier bietet sich neben dem Ausbau des Hochbegabtenzentrums das Format der Stipendien an, die in Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und privaten Initiatoren entwickelt und angeboten werden können. Ebenfalls in öffentlich-privater Partnerschaft können Konzepte zur integrieren Förderung von Begabten und Hochbegabten in Kita und Schule genutzt und weiterentwickelt werden.

#### **Leitprojekt** **Ganztagsschulen als Schulen im Stadtteil.**

Wie auch immer man zur Rolle der Familie und des Staates stehen mag – Ganztagsschulen sind – auf jeden Fall in schwierigen Stadtteilen – erforderlich. Auch wenn es bereits an vielen Frankfurter Grundschulen „Über-Mittags-Angebote“ gibt – noch gibt es wenige echte Ganztagsschulen in Frankfurt. Sie bieten aber die Gelegenheit zum Einsatz vielfältiger pädagogischer Angebote. Sie können als Modellschulen gerade auch in schwierigen Stadtteilen genutzt werden (ähnlich wie in Frankfurts Partnerstadt Toronto). Ganztagsschulen als Leuchtturmschulen in verschiedenen Stadtteilen wären zu empfehlen. Sie könnten in besonderem Maße neue Wege gehen: Entzerrung des Unterrichts, Überwindung des 45-Minuten-Takts, jahrgangsübergreifender Unterricht, mehr Außenkontakt und Praxisnähe; Lehrer als Lernbegleiter; Hinführung zum selbständigen Arbeiten bei klaren Rahmenregeln und Leistungsorientierung, Einbeziehung von Experten aus anderen Bereichen.

Solche Schulen sind ideale Stützpunkte der Integration im Stadtteil. Ihre integrierende Kraft können sie mit geeigneten Programmen zur Mitwirkung der Schüler und Eltern entfalten und damit auch die Identifikation vor Ort fördern (und Fluktuation verringern). Sie bieten sich zur



#### Handlungsfeld: Integration und Aufstieg durch Bildung

systematischen Einbeziehung des Vereinsektors in die schulischen Angebote an. Wenn sich schulische Ganztagsprogramme sinnvoll des Angebots der Vereine bedienen, kann dies umgekehrt auch wieder den Vereinen neue Aufgaben – und Nachwuchs – zuführen. Dies bietet sich nicht nur aus organisatorischen Gründen an, denn die Vereine sind – ebenso wie niedrigschwellige Nachbarschaftsinitiativen – starke Integrationsinstanzen vor Ort. Bildungszugänge können am ehesten in den Stadtteilen, vor Ort, erleichtert werden. Dazu sind bereits gut verankerte Strukturen vorhanden, wie z.B. die Stadtteilbibliotheken, die Stationen des Quartiersmanagements (in einigen Stadtteilen bzw. Siedlungen) oder auch die Vereine. Möglicherweise sind zusätzlich ambulante „Stadtteilbildner“ eine sinnvolle Ergänzung im Sinne einer mobilen Bildungsberatung, die heute in der Stadtteilbibliothek, morgen im Supermarkt um die Ecke und dann wieder im Elterncafé der Schule oder im Mietertreff der Siedlung zur Verfügung steht, um über die Angebote „vor der Haustür“ zu informieren und für sie zu werben. Denn persönliche Bildungsberatung findet gerade bei bildungsungewohnten Milieus leichter den Zugang als schriftliche Informationen. Ebenso ist es denkbar, eine solche Bildungsberatung fest und verlässlich in einer Ganztagschule im Stadtteil zu verankern (nach dem Toronto-Modell).

#### Nutzung der Privatschulen als Vorreiter.

Die Erfolge des Privatschulsektors sollten für die öffentlichen Schulen nutzbar gemacht werden. Die Privatschulen in Frankfurt und Umgebung können in vielen Bereichen das verwirklichen, was auch Schulleitungen öffentlicher Schulen für dringend geboten halten. Die privaten Grundschulen setzen auf bestmögliche pädagogische Begleitung der Schüler durch vielfältige Unterrichtsformen in kleinen Klassen. Bi- oder gar trilingualer Unterricht ist häufig, Ganztagsangebote sind die Regel. In der Einbeziehung der Schüler in das Schulleben, in der Bildung eines Gemeinschaftsgeistes durch das Zusammenwirken mit den Elternhäusern und durch das echte Verantwortungsgefühl der Eltern für die betroffenen Schulen sind die Privatschulen den öffentlichen Schulen in vielem voraus. Nicht, dass die öffentlichen dergleichen nicht anstreben. Die Bedingungen sind einfach nicht dieselben. Gleichwohl muss angestrebt werden, durch systematischen Dialog der öffentlichen und privaten Schulen und der bildungspolitisch Verantwortlichen dafür Sorge zu tragen, dass die Innovationen und Impulse des privaten Schulsektors für die Verbesserung der öffentlichen Schulen genutzt werden können – so wie es in den 90-er Jahren vermehrt gelungen ist, Beispiele aus den privaten Hochschulen für die öffentlichen Hochschulen nutzbar zu machen.

#### Frankfurt und die Region als Spitzen-Standort für berufliche Bildung

Die berufliche Bildung wird im allgemeinen Bildungskonzert häufig übersehen, ganz zu Unrecht. Allein in Frankfurt besuchen derzeit 28.000 Schülerinnen und Schüler die 16 Beruflichen Schulen. Derzeit können die wichtigen Berufsprofile in diesem System auf hohem Niveau und in einem hohen Grad der Spezialisierung begleitet werden. Hinzu kommen Fachschulen, Berufsfachschulen, Fachoberschulen, höhere Berufsfachschulen und Berufliche Gymnasien, die Schulabschlüsse mit beruflicher Bildung verbinden. Die Duale Ausbildung berechtigt mit dem handwerklichen Meisterbrief zum Studium an Universität und Fachhochschule. Dieses Angebot ist ein Plus. Es ist wichtig, es zu halten. Ein so starker Wirtschaftsstandort wie Frankfurt und eine so starke Wirtschaftsregion wie Frankfurt Rhein-Main müssen alles daran setzen, bestmögliche Bedingungen für den beruflichen Nachwuchs und zur Deckung des Fachkräftebedarfs zu schaffen und dabei möglichst alle Talente zu fördern. Dies gilt für den Nachwuchs in Handwerk, Handel und Dienstleistungen, auch und gerade für den nicht-akademischen, fachlich aber hoch spezialisierten Nachwuchs. Denn andernfalls wird die Schere zwischen Ausbildungs- und Arbeitsstellen und geeigneten Bewerbern immer weiter auseinander gehen. Hier

Projekt

Handlungsfeld

### KERNTHEMA BILDUNG

#### Handlungsfeld: Frankfurt und die Region als Spitzen-Standort für berufliche Bildung

sind eine Reihe von Maßnahmen anzustreben, die vorbeugen oder Abhilfe schaffen können. Die nicht-akademischen Berufe in Handwerk, Handel und Dienstleistungen sind einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Die Anforderungen an die Auszubildenden sind deutlich gestiegen. Schon wer heute den Beruf des Mechatronikers mit dem des Kfz-Schlossers der 70-er Jahre vergleicht, erhält einen Eindruck von der wachsenden Technisierung und Digitalisierung auch ehemals klassischer Berufsbilder. Die stärkere fachliche Spezialisierung und Differenzierung wird in immer höherem Maße selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten erforderlich machen. Deshalb wird mehr als bislang das Ausbilden von Eigenverantwortung – und auch Teamgeist – in der beruflichen Bildung eine Rolle spielen müssen. Auch die Sprachkompetenzen müssen ausgebaut werden. Denn insgesamt nehmen die Anforderungen an die Mobilität – und damit auch die Tätigkeiten in anderen Sprachräumen – deutlich zu. Schließlich steigen die Anforderungen an die naturwissenschaftlich-technischen Kenntnisse der Auszubildenden und der Berufstätigen. Deshalb ist eine auch über die Schule hinausgehende Hinführung und Sensibilisierung für Naturwissenschaften und Technik geboten.

#### Leitprojekt **Einführung in die Berufswelt – früher, intensiver, systematischer.**

Die frühe Einführung in die Berufswelt ist unerlässlich. Fachleute weisen immer wieder darauf hin, dass viele Kinder und Jugendliche irrigen Vorstellungen über die Berufswelt aufsitzen. Andererseits ist das Interesse an Berufsbildern groß (wie überhaupt das Interesse von Kindern und Jugendlichen an allem „Echten“ groß ist). Fachleute mahnen, dass es zu spät ist, wenn erst in den Abgangsklassen mit einer substanziellen Einführung in die Berufswelt begonnen wird. Es ist anzuraten, bereits im Sachunterricht in der Grundschule echte Begegnungen mit der Berufswelt zu ermöglichen. Zu diesem Zweck sollten Grundschullehrkräften Einblicke in die „reale“ Arbeitswelt ermöglicht werden. Aber auch in den weiterführenden Schulen – auch in den Gymnasien – wird empfohlen, früher, intensiver und systematischer in die Berufswelt



Kinder versuchen sich als Laboranten bei der Veranstaltung Arena frei 2008 (Paul Müller Fotografie)

#### Handlungsfeld: Weiterbildung lebenslang

einzuführen. Anzuraten ist ferner, die angehenden Schulpädagogen mehr als bisher mit der Berufswelt vertraut zu machen. Gerade in einer Wirtschaftsregion wie Frankfurt Rhein-Main sollten Schulpädagogen die Unternehmen „von innen“ kennen. Dazu sollten Möglichkeiten zu Betriebspraktika eingeräumt werden. Andererseits können Unternehmer vermehrt den Kontakt zu Schulen und Schülern suchen. Nichts wirkt stärker als ein persönliches Beispiel oder gar Vorbild. Außerdem bietet es sich an, Auszubildende für die Einführung in die Berufswelt zu gewinnen, denn sie können am glaubhaftesten über die Anforderungen moderner Berufsbilder informieren.

#### **Koordination der verschiedenen Initiativen und Projekte in der beruflichen Bildung.**

Die verschiedenen Übergänge Schule – berufliche Bildung – Beruf können als Dschungel bezeichnet werden mit einer großen Zahl von Maßnahmen und Angeboten, bedingt durch verschiedene rechtliche Regelkreise, die die berufliche Integration jeweils aus ihrem gesetzlichen Auftrag heraus fördern. Eine Vielzahl von Institutionen ist in der Berufsvorbereitung und in der Vermittlung tätig. Koordination der Vielfalt tut also Not, um den Überblick zu bewahren. Um Koordination bemüht sich das Netzwerk Jugend und Arbeit, das für sein Wirken jede Unterstützung verdient. Begrüßenswert ist auch das Projekt „Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit“, das Lehrkräfte in den Schulen zu festen Ansprechpartnern für das Thema Berufsorientierung qualifiziert. Hilfreich wäre es, wenn aussagefähige Daten zum Übergang Schule-Ausbildung-Beruf erhoben würden, um auf Anforderungen besser reagieren und um das Übergangssystem bzw. dessen Teile besser steuern zu können.

Projekt

#### **Weiterbildung lebenslang**

Mit 53.000 Teilnehmern (im Jahr 2007) und 4700 Kursen gehört die Frankfurter VHS zu den sieben größten Volkshochschulen Deutschlands. Ihre Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache sowie die angebotenen Integrationskurse sind für eine Zuwandererstadt wie Frankfurt elementar. Ebenso wichtig sind Kurse der beruflichen Weiterbildung oder der Persönlichkeitsbildung einschließlich der Eltern- und Familienbildung. Gleichwohl bleibt auch die Weiterbildung in Frankfurt nicht von der sozialen Polarisierung bei der Beteiligung an Weiterbildung verschont. Zuwanderer, Alleinerziehende und Senioren müssen stärker für die Weiterbildung gewonnen werden, letztlich auch, damit sie intensiver am Gemeinwesen teilnehmen können. Dieses Erfordernis wird sich unter dem Druck der demographischen Entwicklung noch verschärfen. Auch in diesem Bereich bietet die Region Frankfurt Rhein-Main die Chance, gemeinsame Lösungen zu entwickeln und zu erproben: Die Hessencampi sind dabei als integrierte Bildungsdienstleister von besonderem Interesse, denn sie werden in ganz Hessen aufgebaut, und zwar in einem sehr begrüßenswerten Schulterchluss von Land und Kommunen als Ausdruck einer staatlich-kommunalen Verantwortung für Bildungsdienstleistungen (z.B. das Nachholen von Bildungsabschlüssen sowie Bildungsberatung über institutionelle Grenzen hinweg). – Auch die Stadtbücherei nimmt mit ihren rührigen Stadtteilbibliotheken in der Weiterbildung der Bürger eine wichtige Stellung ein, denn nicht umsonst bilden die Medien zur Bildungs- und Ausbildungsunterstützung einen Schwerpunkt. Auch auf die Bedürfnisse der Zuwanderer ist die Stadtbücherei durch ein großes Angebot zum Sprachenlernen bestens eingestellt. Beide Institutionen – VHS und Stadtbücherei – sind erfahrene und erprobte „Netzwerker“ der Volksbildung im Frankfurter Bildungswesen, die die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen systematisch suchen. Sie bieten sich daher auch für Strategien zur Koordination vor Ort und regional an, zumal sie Teil eines regionalen Netzwerkes sind (Arbeitskreis Weiterbildung Rhein-Main), in dem außerdem die Kammern, die Walter-Kolb-Stiftung und weitere Bildungsträger zusammengeschlossen sind.

Handlungsfeld

### KERNTHEMA BILDUNG

---

#### Handlungsfeld: Kohärentes Bildungswesen vor Ort

##### Handlungsfeld

##### Kohärentes Bildungswesen vor Ort

Frankfurt verfügt über ein breit gefächertes Bildungsangebot. Das Bewusstsein wächst, dass die Bildungserfolge bildungsbiographisch betrachtet und verlässlich gefördert werden müssen, d.h. über die einzelne Bildungsinstitution hinaus: von der Familienbildung über die Kindertagesstätten bis hin zu Schule und Hochschule, Beruf und Erwachsenenbildung. Ziel ist also, dass die Bildungsstationen und -angebote wie ein stimmiges, integriertes System aufeinander bezogen und abgestimmt sind. Dazu sind empfehlenswert:

- Eine Bildungsberichterstattung über die Leistungen der jeweiligen Institutionen
- Gezielte städtische Bildungsstudien sowie Bildungs-Screenings (z.B. zur sprachlichen Entwicklung bei Kindern)
- Eine Bildungsplanung, welche die verschiedenen bildungsbiographischen Stationen im Zusammenhang betrachtet und weiterentwickelt
- Ein Übergangsmangement, z.B. von der Familienbildung zum Kindergarten, von Kindergarten zur Grundschule (mit Ausbau der bereits bestehenden „Tandems“), von den Grundschulen zu den weiterführenden Schulen etc.
- Eine Bildungsberatung der Bürger (ggf. in Form von „Bildungsstützpunkten“ an Schulen, unterstützt beispielsweise durch „Stadtteilbildungslotsen“)
- Qualitätsstandards für alle Bildungsangebote sowie
- eine Koordination und Bündelung der entsprechenden Kompetenzen.

Diese Zielsetzungen können im Rahmen des neuen Programms „Lernen vor Ort“ angegangen werden, das das BMBF in Partnerschaft mit deutschen Bildungstiftungen, darunter der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, aufgelegt hat.

##### **Bildung regional**

Die Region Frankfurt Rhein-Main sollte Themen gemeinsam angehen, die sie als Querschnittsaufgaben betreffen. Dabei kann regionaler Handlungsbedarf identifiziert und gemeinsam beantwortet werden. Ferner empfiehlt sich der Transfer erfolgreicher Modelllösungen. Wichtige regionale Bildungsthemen sind:

##### *Aspekt: Familienbildung.*

Andere Standorte in der Region haben vergleichbare Probleme wie Frankfurt und arbeiten an adäquaten Lösungen (z.B. die Landkreise Offenbach und Bergstraße im Bereich der systematischen Betreuung von Familien in schwierigen Lebenslagen mit dem Projekt „Keiner fällt durchs Netz“). Es bietet sich an, diese Lösungen frühzeitig einander bekannt zu machen, sie systematisch abzugleichen und Neues gemeinsam zu erproben.

##### *Aspekt: Die Integration durch Bildung.*

Die Problemlagen sind in vielen Standorten ähnlich. Es bietet sich an, sie gemeinsam zu analysieren und die bislang als erfolgreich identifizierten Lösungsmodelle auf ihre Transferfähigkeit hin zu untersuchen. Dies betrifft im Bereich der Integration von Zuwanderern insbesondere Fragen der sprachlichen Bildung, der Familienbildung, der Begabtenförderung und der beruflichen Bildung. Ähnliche Ausgangslagen dürften vor allem in den Großstädten der Region und im Landkreis Offenbach vorzufinden sein.

##### *Aspekt: Internationale Bildung.*

In der Region Frankfurt Rhein-Main gibt es eine beeindruckende Dichte von internationalen Schulen, die sich mit ihren Angeboten an eine internationale Schüler- und Elternschaft wenden. Wegen ihrer besonderen Qualitäten (z.B. im Hinblick auf Bilingualität, Erziehung zur Verantwortung, Begabtenförderung etc.) werden diese Schulen auch gern von deutschen Familien genutzt. Für Frankfurt und die Region ist das Angebot an internationaler Bildung naturgemäß von besonderem Interesse. Eine regionale Betrachtung der Angebote und ihre Untersuchung auf Transferfähigkeit auch in öffentliche Schulen (wobei die so genannten Europa-Schulen solche bereits sind) bietet sich an.

##### *Aspekt: Berufliche Bildung.*

Nicht umsonst sind die Kammern regional aufgestellt. Das Wirtschaftsgeschehen ist seiner Natur nach regional. Auch die Pendlerbewegungen der Berufsschüler legen eine regionale Betrachtungsweise der beruflichen Bildung nahe.

##### *Aspekt: Weiterbildung.*

Mit den Hessencampi ist ein zukunftsweisender Schritt in Richtung einer regional ausgerichteten und zugleich integrierten Weiterbildung getan worden, bei dem sich Land und Kommunen unter einem Dach engagieren. Die Hessencampi gehen über „Vernetzung“ hinaus, weil sie eine gemeinsame institutionelle Form, und damit eine Verbindlichkeit geschaffen haben. Sie begünstigen die regionale Betrachtungsweise (die dem Bereich aber ohnehin nicht fremd ist).

Diese Themen können in einer Bildungskonferenz Frankfurt Rhein-Main diskutiert werden, in die neben den zentralen Bildungsakteuren die regionalen Initiativen aus den Bereichen Wirtschaft und Kultur ihre Impulse und Erkenntnisse einbringen.

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

---

#### Begabungs- profil

#### Die Stadt Frankfurt und die Wissenschaften

Das Bild Frankfurts in der Öffentlichkeit wird seit jeher von seiner bis ins Mittelalter reichenden Bedeutung als internationaler Messe-, Handels- und Bankenstadt geprägt. Die Entwicklung zu einer Stadt auch der Wissenschaften ist deutlich jüngeren Datums. Gleichwohl liegt der Beginn auch hier einige hundert Jahre zurück. Es waren Bürger der Stadt, die als Stifter und Philantropen die ersten wissenschaftlichen Einrichtungen gründeten: aus persönlichen Neigungen, aber auch aus dem Bestreben, der Stadt und den dort lebenden Menschen die neuesten Entwicklungen, vor allem aus der Medizin, den Naturwissenschaften und der Technik nahezubringen, Neuerungen also, von denen sie annahmen, dass sie für das Leben der Menschen von Bedeutung werden könnten.

Die Reihe dieser Stifter ist lang und soll hier nicht gewürdigt werden. Ein Name muss indessen erwähnt werden, da er für den Anfang steht und bis heute präsent ist: Der 1707 geborene Johann Christian Senckenberg, auf den einige der noch heute existierenden Stiftungen zurückgehen: Ein Krankenhaus, zwei medizinisch-naturwissenschaftliche Institute, der Botanische Garten der Universität mit seinen Heilpflanzen und eine legendär gewordene naturwissenschaftliche Bibliothek, inzwischen Teil der Frankfurter Universitätsbibliothek Johann-Christian-Senckenberg.

Senckenberg ist auch der Namensgeber der 1817 gegründeten Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, die das weltberühmte naturkundliche Museum und inzwischen mehrere, über ganz Deutschland verteilte Forschungsinstitute betreibt.

In diesen Kontext gehören der Physikalische Verein mit seiner Sternwarte, der 1824 gegründet wurde und die 1816 gegründete Polytechnische Gesellschaft, eine Bürgervereinigung, die sich unter anderem der Vermittlung naturwissenschaftlicher und technischer Erkenntnisse verschrieben hat.

Es waren zunächst also Bürger der Stadt, nicht städtische oder „staatliche“ Institutionen, die die Bedeutung der modernen Wissenschaften für das Gemeinwohl und die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt erkannten. Sie dachten unternehmerisch; wo sich ein Bedarf auftat, handelten sie umgehend und zielgerecht.

Standortförderung durch wissenschaftliche Einrichtungen innerhalb der Mauern der Stadt war dann auch das Ziel Frankfurter Bürger, des legendären Oberbürgermeisters Franz Adickes und strategisch denkender Industrieller wie Wilhelm Merton, als sie die Gründung der Universität aus der Bürgerschaft heraus betrieben. Ausdrücklich erhofften sie sich durch die Universität wichtige Impulse für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der damals schwächelnden Stadt. Insofern waren die Universität und die vielen weiteren Gründungen im Umfeld der Universität vom Ansatz her anders gedacht als die Gründungen der meisten Universitäten zuvor, deren Stifter andere Motive hatten. Sie sollten Motoren für die Wirtschaft sein, die zeitgerechte Ausbildung qualifizierter Menschen eingeschlossen. Daher kann auch nicht erstaunen, dass die Universität Frankfurt in Deutschland die erste Universität mit einer mathematisch-naturwissenschaftlichen und einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät war, und dass sich daraus sehr schnell enge Kooperationen mit der chemisch-pharmazeutischen Industrie und anderen Unternehmen entwickelten. Bezeichnend für die Neugründung war, dass ihr erster Rektor Paul Ehrlich hatte sein sollen, der in Berlin lehrende und forschende Chemiker, der mit seinen genialen Ideen die Chemotherapie begründete und wesentliche Impulse auch der Hämatologie und Krebsforschung gab. Er bekam 1908 dafür den Nobelpreis. Frankfurt hatte ihn gereizt, weil er dort eine äußerst enge wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Farbwerken Hoechst und Cassella aufbauen konnte, die bereit waren, ihm die für seine Arbeit notwendigen Substanzen zu synthetisieren. Um ihm in Frankfurt die notwendigen Laboratorien zur Verfügung zu stellen, wurde er nicht nur zum Leiter des neu gegründeten Königlichen Instituts für experimentelle Therapie (heute Paul-Ehrlich-Institut) ernannt, sondern

auf Grund der Bemühungen privater Stifter und der Stadt konnte für ihn innerhalb kürzester Zeit auch ein privates Forschungsinstitut für Krebsforschung errichtet werden, das heute noch existierende Georg-Speyer-Haus. Diese Gründung war vermutlich eine der ersten Maßnahmen einer Public-Private-Partnership (PPP) zugunsten praxisorientierter Wissenschaft.

Für den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt und den wachsenden Wohlstand spielte auch eine Rolle, dass in Frankfurt auf Grund seiner Geschichte eine selbstbewusste, gebildete, pragmatische und allem Neuen gegenüber aufgeschlossene Bürgerschaft lebte, die im Übrigen auch im Umgang mit Fremden geübt war. Nicht wenige unter ihnen hatten nicht nur kulturelle und intellektuelle Neigungen, sondern dachten auch wirtschaftlich. Das ist bis heute einer der Vorzüge Frankfurts geblieben. Von dieser Aufgeschlossenheit und Toleranz profitiert Frankfurt als Gemeinwesen, als international geprägter Wirtschaftsstandort, als Kulturstadt von weltweitem Ansehen, und eben auch als Stadt der Wissenschaften.

- Heute hat die Banken- und Kulturstadt Frankfurt mit ihrer Region die Chance, auch eines der führenden Wissenschaftszentren Deutschlands zu werden und damit zu einem der stabilen Motoren für die Entwicklung zukunftssträchtiger, wirtschaftsstarker Technologien für die Stadt und die Region.
- Für eine solche Entwicklung sind Voraussetzungen erforderlich, von denen viele schon vorhanden sind, andere aber noch geschaffen werden müssen.
- Frankfurt ist die wirtschaftsstärkste Stadt in einem der wirtschaftsstärksten Bundesländer. Es liegt im geographischen Zentrum einer als Frankfurt Rhein-Main bezeichneten Region, die in Deutschland vermutlich eine der höchsten Dichten an universitären und außeruniversitären Lehr- und Forschungseinrichtungen aufweist. Derzeit gibt es über 30 Hochschulen an 36 Standorten, davon 9 in Frankfurt. Mit der Goethe-Universität liegt die größte Hochschule der Region in Frankfurt, gefolgt von Mainz, Darmstadt und Gießen. Dazu kommen weitere Hochschulen in und zwischen Marburg, Fulda, Aschaffenburg, Worms, Mannheim, Ludwigshafen, Koblenz, von Frankfurt in weniger als 1,5 Stunden Fahrzeit erreichbar. Erweitert man die Region, zählen auch noch Kassel, Würzburg, Heidelberg und Kaiserslautern dazu.
- Für die Beurteilung des Entwicklungspotentials Frankfurts und der Region Rhein-Main im Hinblick auf die für die künftige Wirtschaftsentwicklung besonders interessanten wissenschaftlichen Disziplinen sind - neben den entsprechenden Hochschulinstituten, wie beispielsweise wirtschafts- und finanzwissenschaftliche, medizinische und mathematisch-naturwissenschaftliche (MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) - aber auch in der gesamten Region angesiedelte außeruniversitäre Einrichtungen wichtig, die zum Teil herausragende Grundlagen- wie angewandte Forschung betreiben und auf entsprechendem Niveau auch wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden. Es sind dies, um nur einige zu nennen, Max-Planck-, Helmholtz-, Leibniz- und Fraunhofer-Institute, die vor allem auf Frankfurt und Darmstadt konzentriert sind.
- Wichtige Indikatoren für die Situation von Forschung und Entwicklung sind die hierfür jährlich getätigten Ausgaben der Unternehmen. Im Jahr 2005 wurden in der Region Frankfurt Rhein-Main hierfür 4,2 Milliarden Euro aufgebracht, ein Anteil von 2,3 % am BIP. Der bundesdeutsche Mittelwert liegt bei 1,7 %. Die Region Frankfurt Rhein-Main hebt sich hiervon also deutlich ab. Zu diesen Aufwendungen sind im Übrigen noch jene zu rechnen, die für Forschung und Entwicklung (FuE) außerhalb der Unternehmen an den Hochschulen

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

und außeruniversitären Forschungsinstituten entstehen und im Großen und Ganzen aus öffentlichen Forschungsförderungsprogrammen stammen. Die regionale Verteilung der Aufwendungen für FuE zeigt auch hier eine starke Konzentration auf Frankfurt, Darmstadt und den Raum Groß-Gerau. Damit bietet Frankfurt schon heute ein positives Bild der Gesamtlage von FuE. Die Ausgangsbasis für notwendige weitere Entwicklungen ist demnach als exzellent zu bezeichnen. Für die Universität Frankfurt ist als besonders ermutigend zu vermerken, dass ihr inzwischen mehr als 50 Stiftungsprofessuren zur Verfügung stehen, von Privatpersonen wie Unternehmen finanziert, von denen viele wirtschaftsnahe arbeiten, vor allem im Bereich Banken und Finanzen; auf dem naturwissenschaftlichen Campus Riedberg gibt es schon seit vielen Jahren Stiftungslehrstühle, die sich sämtlich innovativen Forschungsgegenständen widmen und stark international vernetzt sind und z.T. noch aus der Kooperation vor allem der chemischen und theoretisch-medizinischen Institute mit in Frankfurt ansässigen Unternehmen stammen. Hier haben nicht selten Nobelpreisträger gelehrt. Besonders interessant ist, dass sich unter den jüngsten Zugängen eine Stiftungsgastprofessur der chinesischen Regierung für Chinesisch und der Korea-Foundation für Koreanisch sowie eine Stiftungsgastprofessur für Islamische Religion der türkischen Anstalt für Islamische Religion Diynet befinden.

- Bei seiner Entwicklung profitiert Frankfurt von seiner verkehrsgünstigen Lage: Der Nähe zum Flughafen Rhein-Main, dem Tor der Region in die Welt und umgekehrt, dem Verkehrsknotenpunkt der Deutschen Bahn für den Fern-, Regional- und Nahverkehr sowie einem guten Straßenverkehrsnetz. Dazu gehören Infrastrukturen weiterer Art: In Frankfurt ist Europas drittgrößter Internet-Knoten untergebracht; die Universitätsbibliothek ist nach dem letzten Ranking die Zweitbeste in Deutschland.
- Die Region Frankfurt Rhein-Main ist Standort vieler großer und mittelständischer Unternehmen, die mit ihren Produkten nicht selten zu den Weltmarktführern gehören und bestrebt sind, durch regelmäßig hohe FuE-Aufwendungen (s.o.) sich ihre Positionen abzusichern. Die meisten von ihnen gehören den Bereichen Chemie/Life Sciences (also Pharma, Biotechnologie, Medizintechnik) sowie Maschinen- und Anlagenbau an. Die jüngste Entwicklung einer Biotechnologie-Sparte, die sich aus universitären wie außeruniversitären Laboratorien entwickelt hat, macht deutlich, welche Bedeutung hoch entwickelte Grundlagenforschung für den Weg in angewandte Forschung und Entwicklung an den Hochschulen besitzt, wenn neue, Technologie-basierte Wirtschaftszweige entstehen sollen.
- Ein wichtiger Faktor für die Entwicklungsfähigkeit des Wissenschaftsstandortes Frankfurt Rhein-Main schließlich ist das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften. In der Stadt Frankfurt gab es immer schon gut ausgebildete Fachkräfte, deren Zahl allerdings nicht ausreicht, um den Bedarf zu decken. Insofern ist Frankfurt von seinem Umfeld unmittelbar abhängig. Aus diesem Grund ist, im Vergleich zu anderen Städten, der Pendleranteil in Frankfurt besonders hoch.

#### Begabungsprofil

##### Hochschulen in Frankfurt als Standortfaktoren

Frankfurt beherbergt mit der Goethe-Universität (GU) nicht nur die größte Universität in der Region, sondern auch die allein schon durch ihr breites Fächerspektrum dominierende Hochschule.

Die Anzahl der Studierenden schwankt zwischen 35.000 und 40.000; etwa 8 Prozent von ihnen kommen aus dem Ausland. Der Lehrkörper umfasst etwa 600 Professoren in 16 Fachbereichen. Im akademischen Mittelbau sind 2.200 wissenschaftliche Mitarbeiter tätig. Der



Jahresetat der GU liegt bei mehr als 240 Mio. Euro; dazu kommen etwa 50 Mio. Euro als Drittmittel.

Nach dem Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zählt die GU zu den 7 forschungsstärksten Universitäten in Deutschland. Die Europäische Union und die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellen jährlich erhebliche Mittel zur gezielten Förderung der Forschung an einzelnen Fachbereichen zur Verfügung. Hinzu kommen Förderungen aus anderen Programmen, nicht zuletzt auch aus Mitteln der Universität selbst.

Derzeit gibt es an der GU 8 Sonderforschungsbereiche der DFG, 9 DFG-Forschergruppen, 7 DFG-Schwerpunkte und 9 Graduiertenkollegs, 3 International Max Planck Research Schools, 1 Helmholtz Research School, ein Promotionskolleg der Volkswagenstiftung und 2 Internationale Promotionsprogramme, die allesamt Promovierende durch spezielle Lehrveranstaltungen, Kolloquien, Vermittlung von Auslandskontakten und Vergabe von Stipendien unterstützen.

Unter 15 durch die GU definierten Forschungsschwerpunkten befinden sich die Life-Sciences, Neurowissenschaften, Schwerionenforschung, Finanzwissenschaften, Wissenskultur-Forschung und „normative Ordnungsvorstellungen“. Bei der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern konnte die Universität drei Exzellenzcluster durchsetzen, zwei von ihnen in den Bereichen Medizin und Biologie und eines in den Geisteswissenschaften. In der ersten Runde des Forschungsförderprogramms des Landes Hessen, LOEWE, hat sie mit drei Zentren und einem Schwerpunkt ebenfalls überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Die Leistungsbilanz ist also sehr respektabel und zeigt die Universität gut gerüstet, um im national wie international stark zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen und hochschulnahen Forschungseinrichtungen nicht nur bestehen, sondern sich auch noch weiter nach oben bewegen zu können. Dazu bedarf es allerdings einer weiterhin sehr sorgfältigen Berufungspolitik, und es wird auch unerlässlich sein, dass Land und Bund ihre direkten und indirekten Förderungen aufrechterhalten. Wesentliche Voraussetzung für die beispielhafte Entwicklung der GU in jüngster Zeit war die Entscheidung von Land und Universität, die bauliche Situation auf dem naturwissenschaftlichen Campus Riedberg maßgebend zu verbessern und einen neuen Campus für dien-Geistes-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften auf dem Gelände des ehemaligen IG-Farben-Komplexes zu begründen (Campus Westend). Der Campus Riedberg wächst zu einer Science City heran; im Westend entsteht ein städtebaulich und architektonisch vorbildlicher, grüner Campus, der in Anlage und Architektur keinen Vergleich mit den berühmten englischen und amerikanischen Universitäten zu scheuen braucht. In beiden Campi mit ihren neuen, großzügigen Gebäuden und einer hervorragenden Infrastruktur bietet die GU optimale Voraussetzungen für Lehre und Forschung, die höchsten Standards genügen, gleichzeitig aber auch studentischem Leben neue Qualität verleihen.

Eine ähnliche Entwicklung ist für den dritten Standort der GU in Niederrad zu erwarten, auf dem die kürzlich hoch gerankten theoretisch-medizinischen und klinischen Einrichtungen zusammengefasst sind.

Als entscheidend für die weitere Entwicklung der GU wird sich die zum ersten Januar 2008 erfolgte Rück-Umwandlung in eine Stiftung öffentlichen Rechts erweisen. Damit erhielt die Universitätsleitung weitgehende Entscheidungsfreiheit über den Einsatz von Haushaltsmitteln, über Berufungen und Vergütungsentscheidungen, über Schwerpunktsetzungen in Lehre und Forschung, Planung künftiger Entwicklungen, schließlich auch über die Auswahl der Studierenden. Die gewonnene Autonomie wird sich günstig auch auf die nötige Re-Integration der GU in die Stadt und ihre Region auswirken. Es sei daran erinnert, dass die Frankfurter Universität sich stets und zu ihrem Vorteil als „Bürgeruniversität“ verstanden hat, als eine Universität also, die auch für die Bürger da zu sein hat. Wie bereits erwähnt, wurde sie von Frankfurter Bürgern und Wirtschaftsunternehmen ausdrücklich zur Standortförderung geplant und gestiftet. Dieser Bezug auf die Stadt und ihre Bürgerschaft ist in Frankfurt größer als in

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

---

anderen deutschen Universitätsstädten. In der jetzigen Rückbesinnung auf ihre so erfolgreiche Geschichte ist ein bedeutendes Zukunftspotential an Synergienmöglichkeiten zu sehen, wie sie seit der Gründung immer wieder bestanden haben. Im Grunde kann die GU heute fast wie ein mittelständisches Unternehmen geführt werden.

Schon jetzt ist eine nahezu sprunghaft gestiegene Identifikation Frankfurter Bürger und hier wie in der Region tätiger Wirtschaftsunternehmen mit der „neuen“ Universität zu erkennen. Dies drückt sich unter anderem darin aus, dass Privatpersonen wie auch Stiftungen und Unternehmen, inländische wie ausländische, immer häufiger bereit sind, Professuren auf Zeit zu stiften. Derzeit gibt es an der GU über 50 solcher Professuren; diese Zahl wird an keiner anderen deutschen Universität erreicht. Da die Stiftungsprofessuren thematisch festgelegt sind, sind sie Indikatoren für einen entstehenden neuen Bedarf, der rechtzeitig abgedeckt werden sollte; sie geben insofern auch eine Meinung der Stifter über anzunehmende künftige Entwicklungen von wissenschaftlicher wie wirtschaftlicher Bedeutung ab.

Neben Professuren werden in zunehmendem Umfang Stipendien (-programme) von privater Seite zur Verfügung gestiftet, mit denen gezielt besonders begabte unter den Studierenden oder Doktorierenden gefördert werden sollen. Interessant sind auch erste Ansätze einzelner Stifter, bereits nach dem ersten Studienjahr die Besten eines Jahrgangs auszuzeichnen. Dieses – neue – Prinzip, vor allem in der Physik praktiziert, motiviert die Studierenden in besonderer Weise und sollte ausgeweitet werden.

Die Beispiele zeigen, dass die Frankfurter Tradition, private Förderung Einzelner mit der Förderung besonders interessanter Lehr- und Forschungsgebiete zu verbinden, wieder auflebt.

Mit der Universität eng verbunden, gleichwohl selbstständig arbeitend sind in den letzten Jahren drei interdisziplinäre Exzellenzzentren entstanden, an die hohe internationale Erwartungen geknüpft werden:

- das nach dem weltberühmten Vorbild des Institute for Advanced Studies in Princeton, USA, konzipierte Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS);
- das ähnlich konzipierte Forschungskolleg Humanwissenschaften (FKH);
- das House of Finance.

Alle drei Institutionen sind nach dem Modell einer Private Public Partnership (PPP) entstanden, also unter Beteiligung privater Stifter. Sie alle werden den Wissenschaftsstandort Frankfurt und seine Region auf besondere Weise und auf sehr hohem wissenschaftlichen Niveau stärken:

- Das FIAS als ein interdisziplinäres Zentrum für Forschungen im Bereich der theoretischen Naturwissenschaften. Neben deutschen Wissenschaftlern (Professoren, Post-Docs und Doktoranten) ist dort ein hoher Anteil ausländischer Gastwissenschaftler tätig. Das Institut ist direkt auf dem naturwissenschaftlichen Campus Riedberg gelegen. Es hat innerhalb kürzester Zeit weltweite Anerkennung gefunden.
- Das FKH ist in Bad Homburg untergebracht und von der dort ansässigen Werner-Reimers-Stiftung gemeinsam mit der GU gegründet worden, wie das FIAS nach dem Vorbild des Princeton'er Instituts. Es wird sich dem Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft widmen und u. a. durch Darstellung der gesellschaftlichen Bezüge wissenschaftlicher Fragestellungen die spezifischen wissenschaftlichen Möglichkeiten der Wissensregion Frankfurt/Rhein-Main sichtbar machen. Auch hier wird ein hoher Anteil internationaler Gäste erwartet.
- Das House of Finance, von verschiedenen Unternehmen der Finanzwirtschaft unterstützt, liegt auf dem Campus Westend unmittelbar neben den wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Instituten. Es beherbergt als eigenständige Abteilungen das Institute for Law

and Finance, das Center of Financial Studies, das Institute for Math/Finance, das e-finance lab und das Institute for Monetary and Financial Stability. Es ist ein internationales Zentrum, welches enge Kooperation von Wissenschaft und Praxis pflegt.

Mit ihrem breiten Fächerspektrum und ihrer Lage im Zentrum einer der forschungstärksten Regionen in Deutschland ist die GU nicht nur zu einem Motor wissenschaftlicher Entwicklungen geworden, sondern auch wichtiges Organisationszentrum regionaler wissenschaftlicher Kooperationen und strategischer Allianzen, auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und forschenden Unternehmen. Insofern nimmt die GU als Standortfaktor für Frankfurt und die Region im Bereich vor allem der Grundlagenforschung eine dominierende Rolle ein. Sie ist längst schon gefragter Partner der Forschung und Entwicklung betreibenden Industrie.

Dabei hilft ihr eine weitgespannte regionale und internationale Vernetzung. Sie verfügt über 40 Hochschulpartnerschaften, gemeinsame Studiengänge mit ausländischen Universitäten, binationale Promotionen, internationale Graduiertenkollegs und Weiterbildungsprogramme; von zunehmender Bedeutung sind auch die in der näheren Umgebung eingegangenen Schulpartnerschaften und die Zusammenarbeit mit Kommunen der Region. Professoren und Studierende betreiben einen regen internationalen Austausch.

Das Leistungsspektrum der GU wird breit ergänzt durch etwa 20 weitere in Frankfurt und dem näheren Umfeld ansässige staatliche, resp. private Hochschulen und Forschungseinrichtungen, darunter die hochmoderne Fachhochschule mit ihren 8.900 Studierenden und starker Schwerpunktsetzung auf technischen Fachrichtungen, die Max-Planck-Institute für Biophysik, Hirnforschung und Europäische Rechtsgeschichte, das Forschungsinstitut und Museum Senckenberg, das Georg-Speyer-Haus, das Paul-Ehrlich-Institut in Langen (vormals in Frankfurt), die Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Wixhausen, das Karl-Winnacker-Institut der Dechema, die Frankfurt School of Finance and Managing, die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen sowie die lutherische Theologische Hochschule Oberursel, das Sigmund-Freud-Institut, die Staatliche Hochschule für Bildende Künste-Städelschule und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, das Deutsche Institut für Pädagogische Forschung (DIPF), das Frobenius-Institut und das Institut der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, soeben von der Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Sie wurden als Beispiele hier aufgeführt um zu zeigen, wie groß die thematische Breite und das Potential an Wissen und Kooperationsmöglichkeiten innerhalb des Netzwerkes Frankfurt / Rhein-Main ist. Eine ähnliche Dichte an außeruniversitären Forschungseinrichtungen weist in der Region nur noch der Standort Darmstadt auf.

Diesen sehr positiven Entwicklungen steht die Erfahrung gegenüber, dass die Kenntnis dieses Potentials der Region Frankfurt/Rhein-Main in der Öffentlichkeit ganz unzureichend ist. Frankfurt verkauft sich insofern unter Wert.

#### **Frankfurt im Netz moderner Forschung der Region**

Wissenschaft macht an Stadtgrenzen nicht Halt. Sie ist dort zu Hause, wo die Bedingungen günstig sind. Die Hochschulen Frankfurts sind umgeben von einer großen Zahl nicht-universitärer Forschungseinrichtungen von z. T. hohem Rang und internationaler Bedeutung. Darüber hinaus gibt es viele Einrichtungen, in denen angewandte Forschung zur Entwicklung innovativer neuer Produkte im Vordergrund steht. Hier wird der Wissenschafts- zum Wirtschaftsstandort.

Die Karte der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Technologie- und Gründerzentren (TGZ) in der Region zeigt eine starke Ballung in Frankfurt und Darmstadt und ihren näheren Umgebungen. Das hängt mit der prägenden Präsenz der beiden Universitäten und

#### **Begabungsprofil**

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

---

der Fachhochschulen zusammen. TGZ's beherbergen in der Regel Ausgründungen der Hochschulen und sind Kristallisationskerne für innovative Neuentwicklungen, die in mittelständische Unternehmensaktivitäten einmünden sollen. Sie sind insofern Schnittstellen zwischen Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Entwicklung von Produkten, die schließlich auch selbst vermarktet werden sollen. Sie sind also Orte, in denen das Know-how der Hochschulforschung unmittelbar für wirtschaftliche Zwecke genutzt wird. Nicht selten sind die Gründer dieser „Spin offs“ Hochschulprofessoren.

Die TGZ's werden durch regionale und/oder kommunale Wirtschaftsförderungen und Kammern unterstützt. Ihre Rolle bei der Entwicklung neuartiger, marktgerechter Produkte kann kaum überschätzt werden, auch wenn nicht jedes Vorhaben zum wirtschaftlichen Erfolg führt.

Die enge Verbindung mit den Hochschulen ist jedoch nicht allein nützlich für die Start up's, sondern wirkt sich rückkoppelnd wiederum auf die Hochschulforschung aus. Denn so werden Anregungen aus der Praxis vermittelt und Anreize gegeben, sich neben der Grundlagenforschung auch mit angewandter Forschung zu beschäftigen. Die traditionell in Deutschland vorhandene Barriere zwischen beiden Bereichen wird dadurch zum Nutzen aller gesenkt oder gar beseitigt.

Nach der letzten Erhebung 2007 gibt es in der Region 19 Technologie- und Gründerzentren. Sie werden von eigenen Betreibergesellschaften unterhalten und sind in eigenen Gebäuden untergebracht. Sie verfügen in der Regel über gute bis exzellente Infrastrukturen und auch über gute Verkehrsanbindungen. Zu den Dienstleistungen einiger Gründerzentren gehört als eine ihrer Grundaufgaben, fachgerechte Beratung bei Unternehmensgründungen und der Führung eines Unternehmens in allen betriebswirtschaftlichen Fragen anzubieten.

Die fachliche Ausrichtung ist unterschiedlich und durch die Schwerpunkte der benachbarten Hochschulen geprägt. In Frankfurt ist unter den 3 Gründerzentren das Wissenschaftsorientierte Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie (FIZ) zu nennen. 2004 eröffnet, gehört es zu den wenigen seiner Art, die von Anfang an betriebswirtschaftlich erfolgreich arbeiten. Gesellschafter sind die Stadt Frankfurt, das Land Hessen und die IHK Frankfurt. Das derzeit in Erweiterung befindliche Gebäude liegt direkt neben dem naturwissenschaftlichen Universitäts-campus auf dem Riedberg. Es ist in der Region die Forschungs- und Geschäftsplattform für die „rote“ Biotechnologie und Pharma-Entwicklung geworden und eng mit Hochschulinstituten, Kliniken und Unternehmen vernetzt. Internationale Kooperationspartner sind Wissenschaftsparks in Wisconsin, Dubai und Indien. FIZ ist auch Teil des „Kompetenznetzwerks Frankfurt BioTec Alliance“. Der Erweiterungsbau wird nahezu vollständig von der Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Frankfurter Pharmaunternehmens Merz bezogen. Dieses Unternehmen genießt wegen seiner hohen Innovationsleistungen einen bedeutenden Ruf. Von der Nachbarschaft mit den naturwissenschaftlichen Instituten, vor allem Pharmazie, Biochemie und Biophysik werden beide Seiten vermutlich deutlich profitieren.

In das BioTec-Netzwerk mit dem Zentrum Riedberg sind mehrere, über das Stadtgebiet verstreut liegende Forschungseinrichtungen eingebunden oder noch einzubinden: Die Universitätskliniken mit ihren hoch gerankten Forschungseinrichtungen; das seinerzeit für den Nobelpreisträger Paul Ehrlich gestiftete Georg-Speyer-Haus als chemotherapeutisches Forschungsinstitut; das im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums arbeitende Paul-Ehrlich-Institut in Langen (ursprünglich Frankfurt) für Arzneimittelforschung, klinische Arzneimittelkontrolle und Arzneimittelzulassung; das Center for Biomedical Engineering (CBME), ein überregionaler Forschungsverbund. Von Bedeutung ist ferner das Karl-Winnacker-Institut der in Frankfurt beheimateten DECHEMA, eine zentrale Forschungseinrichtung der deutschen chemischen Industrie, das sich Forschungen auf den Feldern der Biotechnologie, Umwelttechnik, Chemische Technik, Anlagen- und Apparatebau und Neuen Materialien widmet. Die DecHEMA hat darüber hinausgehend eine für Frankfurt besondere Bedeutung. Sie ist Veranstalterin der alle

drei Jahre in Frankfurt stattfindendenACHEMA, der weltweit größten Chemie- und Biotech-Messe und damit verbundenen internationalen Fachkongressen und Workshops. In dieser Zeit ist die gesamte Fach-Welt in Frankfurt zu Gast. Schließlich ist für den Standort Frankfurt von Bedeutung, dass eine Reihe wichtiger Verbände in der Stadt ansässig sind: Der Verband der Chemischen Industrie (VCI), die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GdCh), in Eschborn die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Wachsende Bedeutung innerhalb des Forschungsnetzes hat die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft (SNG) mit ihren angesehenen Forschungsinstituten und ihrem Museum. Das Museum gehört weltweit zu den bekanntesten Einrichtungen Frankfurts. Es weist schon lange die Merkmale einer eigenen Marke auf. Das in Frankfurt ansässige Forschungsinstitut wird, gemeinsam mit einigen Instituten der Universität, ein Zentrum moderner Umwelt- und Klimaforschung werden. Eine große Dauerausstellung zu dieser Thematik wird vermutlich für weite Kreise der Bevölkerung ebenso attraktiv werden wie das Museum.

Einen BioTec-Standort gibt es im Industriepark in Höchst auf dem ehemaligen Gelände der Hoechst AG (Infraserv GmbH); am Oberhafen auf dem Gelände der ehemaligen Asta Medica wird derzeit ein weiterer BioTec-Park geplant.

Vieles deutet darauf hin, dass Frankfurt sich zu einem Schwerpunkt für die Biotechnologie und Life Sciences entwickelt. Dazu trägt bei, dass die Universität sich bemüht, ihr Lehr- und Forschungsspektrum auf diesen Feldern gezielt auszubauen. Nicht zuletzt ist die unmittelbare Nachbarschaft zu den Max-Planck-Instituten für Biophysik und – künftig – für Hirnforschung, neben dem FIZ, ein starker Stimulus. Hier entsteht ein Exzellenzcluster, welches schon jetzt internationale Bedeutung hat und in Deutschland nahezu eine Sonderstellung einnimmt. Dazu zählt geradezu exemplarisch das bereits erwähnte, erst vor wenigen Jahren gegründete „Frankfurt Institute for Advanced Studies“ (FIAS), welches direkt neben dem Biozentrum, dem MPI für Biophysik, den Physikalischen Instituten und den Instituten der Life Sciences auf dem Campus Riedberg angesiedelt ist. Es wurde als gemeinnützige Stiftung von der Universität und privaten Stiftern und Sponsoren gegründet als Forschungszentrum für die theoretischen Naturwissenschaften und Life Sciences. Doktoranden des FIAS werden im Rahmen der neu gegründeten Frankfurt International Graduate School for Science, „FIGGS“ betreut.

Neben den Life Sciences sind auf dem Riedberg weitere Institute untergebracht, die das Spektrum der modernen Naturwissenschaften einer „Voll-Universität“ noch erweitern. Darunter sind einige, die zu den renommiertesten ihrer Art gehören und internationales Ansehen genießen: neben der Pharmazie und Chemie vor allem die Geowissenschaften. Auch hier kann, bei entsprechender Entwicklung und Förderung, ein weiterer Aufschwung erwartet werden, der zu ähnlichen Kooperationsclustern führen könnte, wie für das Netzwerk Biotech beschrieben. Zu den Schwerpunkten gehören Klima- und Weltallforschung.

Leider muss festgestellt werden, dass das in den letzten Jahren außerordentlich gewachsene Potential des Campus Riedberg dadurch eingeengt wird, dass Flächen, die für weitere Institute, aber auch Ausgründungen, schließlich auch Service-Einrichtungen für die neue Science City, notwendig werden, in dem nötigen Umfang vermutlich kaum noch zur Verfügung stehen werden.

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

---

#### **Leitbilder**    **Frankfurt, ein starker Standort für die Wissenschaften**

**Frankfurt im Zentrum eines dichten Netzes von Grundlagen- und angewandter Forschung**

**Frankfurt als Standort exzellenter Ausbildung in Theorie und Praxis**

**Frankfurt und seine Region: Schnittstelle zwischen Forschung und wirtschaftlicher wie gesellschaftlicher Nutzung**

**Frankfurt als Gastgeber für Wissenschaftler aus aller Welt entwickelt eine eigene Kultur von Gastfreundschaft**

**Frankfurts Science Cities: Orte für familienfreundliches Lernen, Lehren und Forschen**

**Frankfurt als Ort, in dem man sich um die frühe Hinführung der nachwachsenden Generation an Wissenschaft und Technik kümmert**

**Frankfurt als Stadt, die die Bedeutung von Wissenschaft und Technik für die Zukunft des Landes in die Bevölkerung hinein offensiv kommuniziert**

**Frankfurt als Ort weltweiter Kommunikation wichtiger wissenschaftlicher Entwicklungen**

#### **Handlungsfeld**    **Wissenschaftsstadt Frankfurt**

Frankfurt sollte anstreben, ein Ort intensiver Kommunikation neuer wissenschaftlicher Entwicklungen zu werden. In den wissenschaftlichen Einrichtungen in Frankfurt wird eine Fülle von Forschungsprojekten betrieben, aus denen viele neue Erkenntnisse gewonnen werden. Die meisten von ihnen werden allerdings nur in die Fachwelt kommuniziert; nur wenig gelangt in die größere Öffentlichkeit. Diese Diskrepanz hat nicht mit dem „Wert“ der Erkenntnisse zu tun, sondern hängt von vielen Faktoren ab, nicht zuletzt auch vom Selbstverständnis der Wissenschaftler, insbesondere, wenn es um Grundlagenforschung geht. Ein wesentlicher Grund besteht allerdings auch darin, dass Forschung von ihren Gegenständen wie von ihren methodischen Ansätzen, also das „Was“ und das „Wie“, von Laien kaum verstanden, geschweige denn in seiner Bedeutung gewürdigt werden kann. Dieses Dilemma begleitet Wissenschaft von Anfang an, mit manchen negativen Auswirkungen.

Es scheint allgemeiner Konsens darüber zu bestehen, dass gerade Frankfurter Forschungseinrichtungen außerhalb der Fachwelt eher im Verborgenen blühen, also zu wenig in der Öffentlichkeit bekannt sind, in der Regel nicht einmal den Frankfurtern selbst. Man scheint Frankfurt mit Wissenschaft nicht in Verbindung zu bringen, obwohl die Stadt von einer Industrie umgeben ist, deren Wertschöpfung allein auf erfolgreicher FuE beruht, die sie über viele Jahrzehnte an die Weltspitze geführt hat.

Nur wenige Bereiche der Wissenschaft konnten aus sich heraus öffentliche Aufmerksamkeit gewinnen und mit Frankfurt dauerhaft in Verbindung gebracht werden. Dazu zählen die „Frankfurter Schule“ der Sozial- und Kulturwissenschaften um die Professoren Horkheimer und Adorno, oder die Weiterentwicklung der Psychoanalyse durch Alexander und Margarethe Mitscherlich, die ihre Wissenschaft prägten, dann aber auch zu internationalen Ikonen gesellschaftlicher Strömungen wurden. Ihnen kam zugute, dass sie als charismatische Persönlichkeiten mit ihren wissenschaftlichen Thesen quasi zu einer Einheit wurden.

#### Handlungsfeld: Wissenschaftsstadt Frankfurt

Eine andere Art öffentlicher Aufmerksamkeit finden beispielsweise das weltweit bekannte Senckenberg-Museum mit seinen berühmten Sammlungen und mit Ausstellungen größter Strahlkraft, welches längst zu einer Frankfurter „Marke“ ersten Ranges geworden ist, oder aber – wiederum aus etwas anderen Gründen – das Max-Planck-Institut für Hirnforschung; schließlich auch – als dritte Variante öffentlicher weltweiter Bekanntheit – das Städel, welches nicht nur über außergewöhnliche gute Sammlungen verfügt und stark beachtete, hervorragend besuchte Kunstausstellungen veranstaltet, sondern eben auch eine wissenschaftliche Einrichtung von hohem Rang ist und mit einem internationalen Netz von Kooperationspartnern zusammenwirkt. Dies gilt letztendlich auch für das Freie Deutsche Hochstift, dessen Museum mit dem Goethe-Haus allerdings in der Bevölkerung bekannter ist als der Forschungsbetrieb, wie es eben auch für das Städel gilt.

Andere wissenschaftliche Einrichtungen in Frankfurt sind, trotz sehr hohen Ranges, praktisch in der Öffentlichkeit unbekannt. Welchem Frankfurter, außer Eingeweihten, ist bewusst, dass mitten in der neuen Science City auf dem Riedberg das ebenfalls hoch renommierte Max-Planck-Institut für Biophysik liegt (gegründet für den Ingenieur, Biophysiker und Philosophen Friedrich Dessauer, einen der Pioniere der Röntgenmedizin und Strahlentherapie) an dessen Spitze einer der wenigen deutschen Nobelpreisträger seines Fachgebietes tätig ist; oder dass im neuen Campus Westend der Universität das dritte Frankfurter Max-Planck-Institut arbeitet, welches sich der Europäischen Rechtsgeschichte widmet. Welcher Frankfurter – wenn er nicht selber dort Patient war – weiß, dass im Universitätsklinikum eine weltweit anerkannte Klinik für Herz- und Lungenkrankheiten als klinisch-therapeutische, ebenso aber auch forschende Einrichtung existiert, deren Forscherinnen und Forscher für ihre hoch innovativen Arbeiten zur therapeutischen Stammzellforschung seit Jahren weltweit hoch dotierte Auszeichnungen erhalten und in einem Netzwerk mit der Universität Gießen und deren neu gegründeten Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung Exzellenz praktizieren. Daneben liegt das klinische Neurozentrum mit seinen Abteilungen für Neurologie, Neurochirurgie, Neurodiagnostik und Strahlentherapie, eines der Leistungsfähigsten weit und breit.

Viele andere Beispiele könnten genannt werden, aus den verschiedensten Fachbereichen und aus anderen Hochschulen in Frankfurt. Manche Institute gehören seit jeher zu den führenden ihrer Art in Deutschland und weit darüber hinaus, etwa die Physik in der Universität, an der 7 spätere Nobelpreisträger gewirkt haben.

Diese, naturgemäß unvollständige Auflistung macht deutlich, dass den meisten wissenschaftlichen Einrichtungen in Frankfurt öffentliche Bekanntheit versagt geblieben ist, so hervorragend sie auch waren oder sind. Die Aufgabe, Forschung in und für Frankfurt, die Stadt und den Standort, zu kommunizieren, ist seit jeher vernachlässigt worden, zum Schaden der Wissenschaft und zum Nachteil für das Ansehen der Stadt. Darin allerdings steht Frankfurt nicht allein da, sondern folgte deutscher Wissenschaftstradition.

Erst durch die neuesten Entwicklungen an den deutschen Hochschulen und außeruniversitären Wissenschaftszentren, vor allem durch die Exzellenzinitiativen von Bund und Ländern hat sich das Blatt gewendet. Alle wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, aber auch europaweit, konkurrieren mittlerweile um Ansehen, Geld und die besten Köpfe – der Wissenschaftler, aber mehr und mehr auch der Studierenden. Sie sind geradezu gezwungen, ihre Präsenz in der Öffentlichkeit zu verbessern. Sofern sie als Exzellenzzentren zertifiziert sind, haben sie gute Gründe, mit ihren Erfolgen in Forschung und Lehre für sich zu werben. Dies hat gerade auch für eine Universität wie Frankfurt größte Bedeutung, da sie, anders als in Städten wie Tübingen oder Göttingen, nicht auch gleichzeitig „die Stadt“ ist, sondern sich neben vielen anderen Einrichtungen von Rang besonders profiliert darstellen muss.

Hinter der Problematik des „Branding“ von Wissenschaft steckt das grundsätzliche Problem, dass Forschung sich in der Regel nicht von selbst erschließt, wie etwa Museen über ihre Ausstel-

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

#### Handlungsfeld: Wissenschaftsstadt Frankfurt

lungsaktivitäten, sondern in geeigneter Form erklärt und vermittelt werden muss. Vermitteln heißt nicht allein, rein verbal die Aufgabe lösen zu wollen, obwohl Wissenschaft zunächst abstrakten Vorstellungen folgt. In den angelsächsischen Ländern wurde vorbildliche Pionierarbeit geleistet, wissenschaftliche Fragestellungen (und ihre Beantwortung) visualisiert, also besser „erlebbar“, darzustellen. Das geschah indes nicht von selbst, sondern aus dem Zwang heraus, Forschungsgelder über mehr oder weniger öffentliche Veranstaltungen einwerben zu müssen. Das stärkte den Einfallsreichtum und die Einsicht, Forschung so darzustellen, dass sie persönlich erfahrbar wird. Dieses Kernproblem muss gelöst werden, wenn die „Wissengesellschaft“, die wir werden müssen, um als prosperierende Wirtschaftsmacht überleben zu können, nicht ein unerfüllbares Versprechen bleiben soll. Das kann aber nur gelingen, wenn alle Beteiligten, Bund, Länder, Kommunen, die wissenschaftlichen Einrichtungen selbst, aber auch die Medien, sich an dieser Aufgabe beteiligen. Es darf nicht bei dem heute oft verheerenden Eindruck bleiben, dass Forschung erst dann ins Visier der Öffentlichkeit gerät, wenn von ihr Gefahren für die Allgemeinheit auszugehen scheinen. Solcherart Präsenz „ex negativo“ kann nicht das Bild moderner Wissenschaft bestimmen, ob dies nun aus den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin, der Technik oder den Naturwissenschaften abgeleitet wird.

#### Leitprojekt **Marketing für Frankfurt als Stadt der Wissenschaften**

Das Image Frankfurts als reine Finanzmetropole soll durch Marketing korrigiert und erweitert werden. Frankfurt ist mehr und hat gerade deshalb gute Chancen im Wettbewerb mit anderen Metropolen. Dabei spielt der Wissenschaftsstandort eine zunehmend wichtige Rolle. In und um Frankfurt konzentriert sich zunehmend wissenschaftliche Exzellenz: Grundlagenforschung, angewandte FuE, Produktentwicklung und akademischen Lehre. So wird der Wissenschaftsstandort zum Wirtschaftsstandort.

Frankfurt hat die Möglichkeit, vermehrt unmittelbar an der Wertschöpfungskette, die in neue, intelligente Produkte aus den Bereichen Biotechnologie, Pharma, Chemie, Medizintechnik einmündet, teilzuhaben. Diese Kette beginnt bei der Forschung, für die es allerdings nicht nur kluger, sondern herausragender Köpfe bedarf (Zitat eines Frankfurter Pharma-Unternehmers). Diese aus dem internationalen Markt zu gewinnen gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Forschungseinrichtungen, der Unternehmen und auch der Stadt. Forschung bedarf neben erfahrenen Wissenschaftlern auch dynamischer Nachwuchskräfte und begabter Studenten. Auch diese sind in das Marketing einzubeziehen.

Spezielle, auf die globale Wissenschaftler-Gemeinde zielende Marketingstrategien sind sinnvoll. Jedenfalls sollte dem Thema der „Wissenschaftsstadt Frankfurt“ aber auch in den allgemeinen Frankfurter Marketingaktivitäten (vgl. Fokus Wirtschaftskraft) entsprechender Raum und große Bedeutung zugemessen werden.

#### Projekt **Marketing durch Wissenschaftspreise und Veranstaltungen**

Wissenschaft ist in Frankfurt stark: Grundlagenforschung, angewandte Forschung, FuE in den Unternehmen, aber – nicht zu vergessen, auch akademische Lehre. Frankfurts Wissenschaft braucht „Leuchtturmveranstaltungen“, die in der Öffentlichkeit als bedeutend und als neue Impulse gebend wahrgenommen werden, auf die die Stadt und die Frankfurter stolz sein können.

Im Bereich der Kultur ist dies der „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“, der Jahr für Jahr in der Paulskirche vergeben wird und nicht nur in der Stadt selber beachtet wird, sondern weltweit. Weltweite Beachtung findet auch der Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter – Preis, der ebenfalls jährlich zum Geburtstag Paul Ehrlichs in der Paulskirche überreicht wird. In der Welt ist er, da hoch begehrt als eine Art kleiner Nobelpreis, angesehenere als bei den Frankfurtern, trotz der bestmöglichen Rahmenbedingungen. Aber seine Kommunikation ist exklusiv auf die



#### Handlungsfeld: Wissenschaftsstadt Frankfurt

Fachwelt bezogen. Weitere Preise könnten genannt werden: der – privat finanzierte - Bruno H. Schubert – Preis für Umweltschutz, der unregelmäßig vergebene Otto Hahn – Preis. Sie alle konnten aber, trotz ihrer inhaltlichen Bedeutung, nur begrenzt zu einer Markenbildung gelangen.

Trotzdem sollten weitere Wissenschaftspreise von internationalem Format, auf Grund ihrer Zielsetzung aber besser vermarktbar, geschaffen werden. Sie müssten thematisch von wissenschaftlichen Themen ausgehen, die in Frankfurt kompetent vertreten werden und mit Namen versehen sind, die in der Wissenschaftsgeschichte Frankfurts besondere Bedeutung hatten, aber auch internationale Bekanntheit aufweisen. Die Preisverteilung sollte mit einer öffentlichen, auf ein breites Publikum zugeschnittenen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung verbunden werden, ergänzt um einen wissenschaftlichen Workshop für ausgesuchte Nachwuchstalente. Prominente Namensgeber Frankfurter Provenienz gäbe es genügend. Entscheidend für das Gelingen eines solchen Projektes wäre allerdings die uneingeschränkte Bereitschaft der politischen Elite aus Stadt und Land, derartige Veranstaltungen auch öffentlich zu unterstützen.

Andere Ansätze wären:

- Regelmäßige internationale Konferenzen zu wissenschaftlichen Kernfragen mit Bezug auf Frankfurter Expertise und große Namen aus der Universitätsforschung
- Namens-Vorträge, regelmäßig in geeignetem Rahmen stattfindend, mit öffentlichem Zugang: Beispielsweise Adorno-Lectures, Buber-Lectures, Oppenheimer-Lectures, Theodor-Stern-Lectures, Dessauer-Lectures, Bethe-Lectures. Auch hier gilt, dass Grundlage für einen Erfolg der internationale Rang der Sprecher sein muss. Für Studierende könnte von Interesse sein, an einem mehrtägiger Workshop mit dem jeweiligen Redner teilnehmen zu können (s.o.).
- Internationale Konferenzen zu wissenschaftlich wie gesellschaftlich bedeutenden Themen, ausgehend vom Frankfurt Institute for Advanced Studies auf dem Riedberg (Theoretische Naturwissenschaften, Informatik und Medizin), dem Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg (Wissenschaft und Ethik) und dem House of Finance, Campus Westend (Internationale Finanzmärkte).

#### In Frankfurt sucht die Wissenschaft den Weg zum Menschen

Wenn sich Frankfurt als Ort für eine anspruchsvolle Wissensgesellschaft und, noch weitergehend, als Wissenschaftsstadt klar und eindeutig positionieren will, wird es in Zukunft nicht ausreichen, gute bis exzellente Studien- und Arbeitsbedingungen an den Hochschulen anzubieten. Die Stadt sollte auch Anstrengungen unternehmen, ihre Schüler auf dem Weg in die Goethe-Universität hilfreich zu begleiten.

Nicht nur die demographische Entwicklung spricht für eine solche Haltung, sondern auch die Erkenntnis, dass die beruflichen Anforderungen in einem Land wie Deutschland mit seiner starken Abhängigkeit von der Kreativität und Innovationskraft seiner Menschen weiterhin ansteigen werden, und zwar in den allermeisten Berufen. Jeder, der nicht entsprechend qualifiziert werden kann, wird Wirtschaft und Gesellschaft fehlen bei der Sicherung von ökonomischer Entwicklung, von Fortschritt und Wohlstand. Die Wissensgesellschaft als Gesellschaft der Zukunft, die unausweichlich hohe Qualifikation des Einzelnen einfordert, darf nicht Vision bleiben, sondern muss Realität werden.

Daher ist hoch anzuerkennen, dass das Land Hessen und die Stadt Frankfurt in letzter Zeit in exemplarischer Weise erhebliche Mittel investiert haben, um vor allem die Universität auf ihren beiden Campi Westend und Riedberg zu einer der modernsten, attraktivsten, im Übrigen auch schönsten in Deutschland auszubauen. Wer hier erfolglos bleibt, wird sich Fragen gefallen lassen müssen! Das Universitätsklinikum am südlichen Mainufer wird in den kommenden Jahren durch großzügigen Ausbau den beiden anderen Campi noch folgen. Insgesamt werden

#### Handlungsfeld

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

---

#### **Handlungsfeld: In Frankfurt sucht die Wissenschaft den Weg zum Menschen**

bis zum Abschluss der Maßnahmen mehr als 1,5 Milliarden Euro für die Universität aufgebracht worden sein.

Bei diesem Kraftakt, an dem nicht nur das Land Hessen beteiligt war, sondern auf ihre Weise auch die Stadt Frankfurt, muss es im kommunalpolitischen Interesse der Stadt liegen, alles zu tun, um möglichst vielen jungen Frankfurtern, unabhängig von ihrer Herkunft, Zugang zu „ihrer“ Universität zu ermöglichen. In dem Maße, in dem sich die Universität noch weiter zu einer exzellenten, international beachteten Einrichtung entwickelt, werden ihre Studienplätze noch begehrter werden. Der Wettbewerb wird schärfer werden, unter Beteiligung von mehr und mehr Bewerbern aus dem Ausland, was ausdrücklich erwünscht ist. Am Ende werden in manchen besonders begehrten Fächern nur die nach internationalen Standards besten der Besten aufgenommen werden können.

Die Stadt muss daher das Ziel haben zu erreichen, dass sich unter diesen Besten ein möglichst hoher Anteil Frankfurter Abiturienten befindet. Das kann nicht über eine Quotierung für Frankfurter erfolgen, sondern nur durch Qualifizierung im Rahmen der schulischen Ausbildung. Gelänge dies, wäre es ein Ausweis erfolgreicher und zeitgemäßer Schul- und Bildungspolitik in der wichtigsten Stadt Hessens. Und es wäre ein deutliches Signal der Politik an die Frankfurter, dass sie sich über die Bewältigung aktueller kommunaler Probleme hinaus auch um die Zukunft der nachfolgenden Generation kümmert. Frankfurt hat den Anspruch, im globalen Wettbewerb der Metropolen mitzuspielen. Das Mitspielen beginnt in Zukunft aber nicht erst bei Themen wie der Stärkung der Wirtschaftskraft, sondern schon zuvor, nämlich bei der Bildung.

Jeder muss einmal sagen können: In Frankfurt gibt es nicht nur eine hochmoderne, leistungsfähige Universität und eine Fülle weiterer guter Ausbildungsstätten in seltener Vielfalt, sondern auch Schulen, die vorbildlich sind und sich an internationalen Standards orientieren. Die Qualität der Schulen wird in Zukunft zu den wichtigsten Kriterien zur Beurteilung einer Stadt gehören, im Übrigen auch für die Entscheidung für oder gegen einen Standort. Mittelmaß ist in einer sich als international als attraktiv oder gar führend verstehenden Stadt nicht genug. Die Entscheidung für den großzügigen Ausbau der Universität hat Maßstäbe gesetzt. Daraus erwächst eine hohe Verantwortung der Stadt, Bedingungen zu schaffen, die den eigenen Abiturienten Partizipation an der neuen Universität zu ermöglichen. Sonst werden die Abiturienten die Stadt verlassen. Frankfurt hat die Universität aber auch für sich selbst gebaut.

Das zu beherzigen wird Geld kosten, und sicher nicht allein Geld des Landes, sondern auch der Stadt. Aber man kann vermuten, dass es um einiges vermehrt zurückfließt. Frankfurt mit seiner vergleichsweise niedrigen Einwohnerzahl wird darauf angewiesen sein, aus sich heraus ein stabiles, den steigenden qualitativen Anforderungen folgendes qualifiziertes Angebot an Arbeitskräften – im Übrigen für alle beruflichen Ebenen – sicherzustellen. Jeder wird gebraucht werden, jeder möchte gebraucht werden. Das Angebot darf weder qualitativ noch quantitativ die Entwicklung von Wirtschaftskraft und Wertschöpfung limitieren, wie wir es heute deutschlandweit beispielsweise durch den Mangel an Ingenieuren im Bereich der technischen Industrien erleben.

In diesem Zusammenhang macht insbesondere die frühe Hinführung zu Wissenschaft und Technik Sinn. Das Interesse in der Bevölkerung, vor allem junger Menschen, Schüler wie Schülerinnen, an naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist über viele Jahre zu gering gewesen. Das hat zu Problemen geführt, weil der Mangel etwa an Ingenieuren die erwünschte Expansion der Unternehmen behindert und insofern Wertschöpfungspotential kostet. Blicke es bei dieser Situation, würden die negativen Auswirkungen in der Zukunft noch dramatischer werden, da durch die demographische Entwicklung sowieso schon die Zahl der Erwerbspersonen abnimmt. Es sind aber gerade die Wirtschaftszweige, die sich auf Naturwissenschaften und Technik stützen und besonders hochwertige, innovative Produkte mit hohem Wertschöp-

#### Handlungsfeld: In Frankfurt sucht die Wissenschaft den Weg zum Menschen

fungspotential entwickeln und häufig Weltmarktführer sind, die in Deutschland wirtschaftliches Wachstum antreiben und gesellschaftlichen Wohlstand sichern.

Die Konsequenz kann nur sein, junge Menschen schon früh für Naturwissenschaften und Technik zu interessieren und zu zeigen, welche bedeutenden Berufschancen in diesen Bereichen liegen. Diese Aufgabe sollten vor allem gerade in jenen Städten und Regionen wahrgenommen werden, in denen nach Schulabschluss attraktive Studienmöglichkeiten und berufliche Chancen quasi vor der Haustür liegen. Das gilt exemplarisch für Frankfurt und die Region Rhein-Main.

Hier sind Schulen aller Typen gefragt, beginnend mit den Grundschulen, evtl. sogar schon zuvor den Kindergärten, Kinder und Heranwachsende mit Naturwissenschaften vertraut zu machen und ihr Interesse zu wecken, ihre Entdeckerfreude und ihren Sinn zum Experimentieren zu nutzen. Die Beschäftigung mit dieser Thematik darf allerdings nicht auf kurze Phasen des Unterrichts beschränkt bleiben, sondern sollte kontinuierlich angeboten werden und möglichst die gesamte Schulzeit begleiten.

Angesichts der enormen Möglichkeiten, die Frankfurt und die Region zu bieten haben, sollten die Stadt und die Kommunen der Region, in Abstimmung mit dem Land, Vorreiter sein, in ihren Schulen experimental-naturwissenschaftlichem Unterricht hohe Priorität einzuräumen. Fachverbände, Industrieunternehmen, Stiftungen und private Mäzene wären anzusprechen, sich an den Startkosten zu beteiligen.

Man sollte indessen bei diesem Thema nicht allein künftige Akademiker im Auge haben. Vielmehr müsste auch die Vorbereitung auf qualifizierte handwerkliche Ausbildung, und andere berufliche Ausbildungszweige, Chemiekanten, Chemie-Ingenieure und ähnliche Berufsgruppen einbezogen werden, um ein genügend großes Angebot an versiertem Nachwuchs für Unternehmen und Forschungsinstitute zur Verfügung zu haben. Die entsprechenden Arbeitsplätze sind hochqualifiziert und bieten gute berufliche Chancen. Es genügt nicht, Neues zu erfinden, sondern es muss auch produziert und verkauft werden.

Schließlich gibt es wachsenden Bedarf an qualifizierter Weiterbildung im Bereich der naturwissenschaftlich-technischen Berufe. Auch hier würden Frankfurt und die Region sich engagieren können. Der Campus-Riedberg könnte ein Signal setzen, entsprechende Weiterbildungskonzepte, in Kooperation mit Partnern aus der Industrie und den Kommunen, zu entwickeln.

Der Weg, frühzeitig Interesse für Naturwissenschaften und Technik zu wecken, kann nicht an den Familien vorbeiführen. Er kann nur zu breiterem Erfolg führen, wenn naturwissenschaftliche und technische Phänomene erlebbar und damit verständlich gemacht werden. Wenn gezeigt wird, in welchem Ausmaß diese Wissenschaften unsere Lebensweisen mittlerweile bestimmen, im übrigen auch – wie sich am Beispiel der Medizintechnik zeigen lässt – buchstäblich unser Überleben, kann der Bevölkerung ein höheres Verständnis für die Bedeutung der Wissenschaften vermittelt werden. Die Kluft zwischen als fern empfundener Wissenschaft („Elfenbeinturm“) und ihrer praktischen Bedeutung für wirklich jeden muss zugeschüttet werden. Dazu braucht Frankfurt neben hervorragenden Schulen Einrichtungen, die vor allem junge Menschen für naturwissenschaftliche Phänomene und Arbeitsweisen begeistern können:

#### Campus Senckenberg

Das Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg ist weltweit bekannt, eines von Frankfurts bestbesuchten Museen und eines der bedeutendsten Forschungsmuseen Europas. Es ist ein Kompetenzzentrum der Erforschung der Artenvielfalt („Biodiversität“). Mit Landesmitteln und gemeinsam mit Goethe-Universität und Deutschem Wetterdienst ist ein langlaufendes Forschungsprogramm zu „Biodiversität und Klima“ begonnen worden. Das große, alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen ansprechende Ausstellungsprogramm ist ein erstklassiges

#### Leitprojekt

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

#### Handlungsfeld: In Frankfurt sucht die Wissenschaft den Weg zum Menschen

Beispiel für zeitgemäße Wissensvermittlung. Senckenberg plant die räumliche und inhaltliche Erweiterung dieses herausragenden Frankfurter Tors in die Welt moderner Wissenschaft, den „Campus Senckenberg“ direkt im Herzen des Stadtteils Bockenheim. Im Rahmen der städtebaulichen Neukonzeption des ehemaligen Universitätsareals sollte diesem Projekt entsprechend Raum gewährt und die seiner Bedeutung angemessene Beachtung gezollt werden.

#### Leitprojekt Science Center Frankfurt

Ein zweites Tor, aber über andere Wege in die Welt der Forschung führend, ist das in Vorplanung befindliche Science Center Frankfurt. Hierfür gibt es erprobte Vorbilder, die alle nach den gleichen didaktisch-methodischen Prinzipien arbeiten: Die Besucher werden zum eigenen Experimentieren eingeladen um sich Anschauung durch eigenes Tun zu verschaffen. Science Centers finden vor allem wegen der großen „Lernerfolge“, die sie bei Kindern und Jugendlichen, Mädchen wie Jungen vermitteln, großes Interesse. Das Angebot besteht in einer Vielzahl sorgfältig entwickelter, standardisierter Experimente, die auch ohne Fachkenntnisse durchzuführen sind. Mit praktischen Beispielen aus experimentellen Naturwissenschaften, Technik und modernem Handwerk wird das Interesse von Kindern und Jugendlichen, genauso aber auch von Erwachsenen – Eltern und Großeltern – an diesem Thema geweckt. Die Einladung zum Selber-Tun überbrückt die Distanz zur Wissenschaft. Die Besucher verlieren ihre Scheu und werden zu Entdeckern. Science Centers gelingt es, naturwissenschaftliche und technische Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten sowie Neugierde und Freude an der Vielfalt der Wissenschaften zu vermitteln. Gut durchdachte, fachlich breit ausgestattete Einrichtungen dieser Art haben andernorts große Wirkung entfaltet. Frankfurt wäre als Standort



Mitmachausstellung „Experimentiere“ mit einem Experiment zur Oberflächenspannung  
(Fotografin Monika Müller)

ein idealer Platz, zumal mit dem Senckenbergmuseum, dem Physikalischen Verein und den Polytechniker-Einrichtungen Institutionen existieren, die dieses Vorhaben fördern könnten. In Ergänzungen zu den wissenschaftlichen Entwicklungen, die aus dem Campus-Riedberg oder der Fachhochschule kommen, könnte ein Science-Center gleichzeitig auch eine Art Leistungsschau der Naturwissenschaften sein.

Bestes und bewährtes Vorbild wäre das „Technorama“ in Winterthur/Schweiz. Als Standort böte sich nach derzeitiger Sicht ein Grundstück in der Nachbarschaft der biologischen Institute an der Siesmayerstraße an.

#### Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler

##### Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler

Der Wissenschaftsstandort Frankfurt lebt vor allem von der Qualifikation der dort arbeitenden Lehrer und Forscher, des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Studierenden. Für die Einhaltung hoher Standards haben Berufungsverfahren zu sorgen. Sorgfalt muss auch für die Auswahl der Studenten gelten. Die Qualifikationen in beiden Gruppen wirken wechselseitig aufeinander ein: Gute Professoren sind attraktiv für die Studierenden, umgekehrt schätzen Professoren gute Studenten.

Der Wissenschaftsstandort Frankfurt bezieht internationale Reputation aber auch ganz wesentlich durch Wissenschaftler, die vorübergehend oder dauerhaft aus dem In- und Ausland nach Frankfurt kommen, um hier zu forschen und zu lehren. Der Wissenstransfer zwischen den Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen der Welt ist Teil des wissenschaftlichen Systems und Voraussetzung für die Entwicklung von Spitzenpositionen innerhalb der Community der Hochschulen. Wissenstransfer ist Basis für den Erfolg. Erst so wird eine Hochschule international attraktiv, so dass als Auszeichnung gelten kann, dorthin eingeladen zu werden.

Wissenschaftler sind international vernetzt. Je besser und angesehener sie sind, umso mehr. Für ihr Netzwerk wenden sie viel Zeit auf. Wenn sie klug sind, beziehen sie ihren wissenschaftlichen Nachwuchs schon früh in ihre Netzwerke ein. Der Austausch erfolgt in der Regel in beiden Richtungen. „Globalisierung“ wird auf diese Weise längst praktiziert, zum beiderseitigen Nutzen. Nationale und internationale Organisationen, auch Stiftungen, bieten Finanzierungsprogramme für Stipendien wie für Fellowships zu solchen Zwecken an.

Das Bestreben der Hochschulen und Forschungsinstitute, herausragende Wissenschaftler aus dem Ausland zu gewinnen, muss unter allen Umständen gefördert werden. Frankfurt erhält durch seinen internationalen Flughafen dabei einen hohen Standortvorteil, denn häufig steht für Gastaufenthalte nur wenig Zeit zur Verfügung. Reisezeit ist verlorene Zeit!

Die Förderung von Gastaufenthalten ausländischer Wissenschaftler sollte auf Dauer nicht allein in den Händen der einladenden Institute liegen, sondern ist auch Sache der Stadt und des Landes, unter Umständen unter Beteiligung privater Stiftungen oder Mäzene. Insbesondere die Stadt muss alles Interesse haben, nicht nur als Arbeitsort, sondern auch als Lebensort attraktiv für internationale Spitzenwissenschaftler zu sein. Das gilt umso mehr, wenn die Gäste von ihren Familien begleitet werden und sich längere Zeit in Frankfurt aufhalten. Gerade die Familien müssen sich in der Stadt zu Hause fühlen, gerade in der ihnen im Regelfall ungewohnten Umgebung. Deshalb muss sich Frankfurt:

- als guter Gastgeber für Wissenschaftler aus aller Welt verstehen.
- die spezifischen Bedürfnisse sowohl von Wissenschaftlern in Begleitung ihrer Familien wie auch von Nachwuchswissenschaftler kümmern.

Alle Welt, und damit auch die Frankfurter, redet und diskutiert seit Jahren über die Frage, wie Beruf und Familie vor allem hinsichtlich der Betreuung kleiner Kinder miteinander in Einklang zu bringen sind. Gewünscht wird dies nicht nur von Unternehmen, die sich qualifizierte Arbeitskräfte sichern wollen, sondern auch von mehr und mehr Bürgern, wenngleich noch längst nicht von allen, wie der soeben vom DIW erstellte und von BDI und der Deutsche Telecom Stiftung herausgebrachte „Innovationsindikator Deutschland 2008“ feststellt. So erstaunlich es auch sein mag: Frauen, die Beruf und Familie verbinden, haben nur in fünf von siebzehn untersuchten Ländern gegen noch größere Ressentiments anzukämpfen als in Deutschland. Und auch die Hochschulen scheinen hiervon nicht frei zu sein. Nicht nur generell sind Frauen bei der Besetzung von Professorenstellen noch immer unterrepräsentiert. Besonders deutlich trifft dies bei den MINT-Fächern zu Tage. Praktisch ist dies nichts anderes als Vergeudung von Ressourcen.

Handlungsfeld

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

#### Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler

Dabei ist allen Verantwortlichen klar, dass allein schon die zu erwartende demographische Entwicklung in Deutschland dazu zwingt, solche Ressentiments abzubauen und Frauen mit oder ohne Familie zu behandeln wie ihre männlichen Fachkollegen. Der Bevölkerungsschwund ist dabei allerdings nur das eine; hinzu kommt, dass die Anforderungen an die Qualifikation der künftigen Berufstätigen stark ansteigen werden, nicht jeder also, der gerne möchte, die notwendige Qualifikation auch erreichen kann. Im Klartext heißt dies: Es wird sich immer weniger Nachwuchs, ob Männer oder Frauen, um offene Stellen bewerben. Eine Stimme aus der Wirtschaft: „Um die guten Mitarbeiter werden wir in Zukunft immer stärker wetteifern müssen“. Jedes Talent wird gebraucht. Geeignetes Personal wird vermutlich die knappste Ressource für unsere Wirtschaft werden. Derzeit fehlen ihr bereits mehr als 100.000 Ingenieure und Naturwissenschaftler. Selbst bei Medizinerinnen droht eine sehr ernst zu nehmende Versorgungslücke.

Von dieser Entwicklung sind aber nicht allein Wirtschaftsunternehmen betroffen, sondern auch Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und Entwicklungslaboratorien. Und wenn man noch einen Karriere-Schritt zurückgeht: Beruf und Familie ist auch schon ein Thema für Studierende, Promovierende und Habilitierende (oder in vergleichbaren Qualifikationsverfahren befindliche) geworden.

Dass gerade für diese Personengruppen Lösungen gefunden werden müssen, ist nicht nur den akut Betroffenen klar – ob es sich um Paare mit Kindern handelt oder um Alleinerziehende – sondern auch im Hinblick auf die Studierenden, die sich überlegen, ob ihre künftige Karriere mit der Gründung einer Familie vereinbar sein kann. Hier sind die Gesellschaft, ob Kommune, Land, die Hochschulen selber, gegebenenfalls auch Stiftungen aufgefordert, eindeutige Signale zu setzen, d.h. Förderprogramme zur Verfügung zu stellen, die die spezifischen Anforderungen während des Studiums und der nachfolgenden Qualifikationsphasen angemessen berücksichtigen. Unter allen Umständen muss verhindert werden, dass akademische Karrieren behindert oder gar abgebrochen werden müssen, weil die Doppelbelastung durch ein zu versorgendes Kind ohne fremde Hilfe nicht bewältigt werden kann. Deshalb muss Frankfurt:

- gemeinsam mit den universitären Einrichtungen Rahmenbedingungen schaffen, die auch Wissenschaftlern mit Verantwortung für die Betreuung von Kindern guten Zugang zum akademischen Erwerbsleben garantieren.

#### Leitprojekt **Gastfreundliche und familiengerechte Wissenschaftsstadt**

Internationale Gäste sind gleichzeitig auch Botschafter nicht allein für die gastgebende Institution, sondern ebenso für die Stadt. Die Erfahrungen potenzieren sich, denn zumindest die jüngeren Gäste kommen als Scouts; sie ziehen dann als Botschafter der Stadt weiter – und die Botschaften sollten positiv sein. Gute Eindrücke von ihrem Aufenthalt in Frankfurt werden sich auf Grund ihrer Vernetzung in der wissenschaftlichen Welt sehr schnell verbreiten und für Frankfurt werben; schlechte Erfahrungen allerdings vermutlich noch schneller und diese werden nicht mehr korrigierbar sein, auch nicht durch beste PR-Maßnahmen der Stadt und der Region.

Wissenschaftler, insbesondere wenn sie gemeinsam mit ihren Familien nach Frankfurt kommen, brauchen angemessene Wohnmöglichkeiten, gute Kindergärten oder Schulen, sie müssen mit dem breiten und vielfältigen Kulturangebot der Stadt vertraut gemacht werden sowie die landschaftlichen Reize um Frankfurt herum kennenlernen. Kurzum: Sie brauchen individuelle Betreuung, die ihnen erlaubt, zu Frankfurt auch eine emotionale Beziehung aufzubauen, so dass sie sich hier zu Hause fühlen können und sich zum Bleiben entschließen. Hochschulstädte internationalen Ranges haben längst eine solche Kultur der Gastfreundschaft entwickelt. Die gastgebenden Forschungseinrichtungen selbst können diese Aufgabe nicht alleine lösen. Dazu braucht es Infrastrukturen und personeller Ressourcen. Nicht alles muss erfunden werden; es

#### Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler

gibt international erfolgreiche Vorbilder. Eine spezielle Anlaufstelle für akademische Gäste mit ihren spezifischen Bedürfnissen sollte möglichst zentral, am besten auf dem Campus Westend eingerichtet werden. Diese Einrichtung sollte die Zusammenarbeit mit dem vorgeschlagenen städtischen Wellcome-Center (vgl. Fokus Lebensqualität) suchen.

Auf beiden Campi der Universität fehlt zudem ein „Faculty Club“ nach angelsächsischem Vorbild, in dem sich Gäste und Gastgeber zwanglos treffen, aber auch kleinere Veranstaltungen stattfinden können. Universität und Stadt sollten mehrmals im Jahr Empfänge für die Gäste, mit und ohne Familien, veranstalten, um das gegenseitige Kennenlernen zu erleichtern und Kontakte auch zu Personen zu vermitteln, die nicht zur Universität gehören. Veranstaltungen ähnlicher Art für die jeweils Neuberufenen haben sich außerordentlich bewährt. Für die Gäste von außerhalb, insbesondere aus dem Ausland, könnten sie das Heimischwerden leichter machen.

Vor allem spezifische Wohnungsangebote für die Vertreter der internationalen akademischen Gemeinde sind bisher unzureichend. Die Platzangebote der beiden Gästehäuser der „Stiftung für internationale Beziehungen an der Goethe-Universität“ reichen nicht aus. Es müsste geprüft werden, ob über diese sehr bewährte Stiftung nicht weitere Unterbringungsmöglichkeiten, u. a. auch am Rande der Science City Riedberg mit international üblichen Service-Angeboten geschaffen werden können. Für die Gäste von FIAS und FKH wurde dieses Problem vorbildlich durch eigene Stiftungen gelöst. Ideal wäre die Schaffung eines internationalen Wohngebietes mit einladendem Ambiente vorzugsweise für Gäste, die mehr als nur ein oder eineinhalb Zimmer brauchen und sich längere Zeit in Frankfurt aufhalten möchten.

#### Bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Nachwuchswissenschaftler

Für international im Wettbewerb stehende Forschungseinrichtungen sind nicht nur etablierte Wissenschaftler von Rang von Bedeutung, sondern auch der wissenschaftliche Nachwuchs, vor allem Doktoranden und „Post Doc’s“, die überall auf der Welt tragende Rollen für wissenschaftlichen Fortschritt übernehmen. Der Gewinnung dieser Personengruppe sollte besondere Aufmerksamkeit gelten. Derjenige Standort gewinnt im Wettbewerb, der jüngere Talente für sich gewinnen und dauerhaft halten kann. Deshalb soll sich Frankfurt bewusst als ein Ort auch für junge Wissenschaftler positionieren.

Das kann bei der starken internationalen Konkurrenz nicht Zufällen überlassen bleiben, sondern bedarf sorgfältig ausgearbeiteter Rekrutierungsprogramme. Manche Hochschulen oder auch ganze Hochschulregionen unterhalten in daher internationalen Zentren wissenschaftlicher Exzellenz eigene Büros, um bereits Studierende für einen Aufenthalt in Deutschland zu interessieren. International tätige Fördereinrichtungen wie der DAAD, haben inzwischen eigene Programme aufgelegt, wie beispielsweise das RISE-Projekt, welches kurzfristige Forschungsaufenthalte nordamerikanischer Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen finanziert. Der Aufenthalt in Deutschland soll dem gegenseitigen Kennenlernen dienen; die Gäste aus den USA werden durch deutsche Doktorandinnen oder Doktoranden betreut.

Dennoch genügt es auch bei dieser Zielgruppe nicht, Interessenten zu gewinnen und ihnen attraktive Studien- respektive Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Auch und gerade die jungen unter ihnen müssen durch inhaltlich intelligente, weit gespannte Betreuungsprogramme für ihren Aufenthalt in Deutschland eingenommen werden. Auch sie brauchen angemessenen Wohnraum, am besten vielleicht in internationalen Häusern, und dort wiederum mit Betreuung durch Hochschullehrer, die die Aufgabe von Tutoren übernehmen. Sie brauchen aber auch eine anhaltende, intensive und persönliche Betreuung durch ihre Professoren, die über die fachlichen Anweisungen hinausgeht; sie brauchen Kontakte zu Gleichaltrigen auf dem Campus, aber auch in die Stadt hinein.

#### Projekt

### KERNTHEMA WISSENSCHAFT

#### Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler

Hier sind die Defizite in Deutschland gegenüber dem attraktiven Ausland traditionell groß. Es ist Aufgabe der Hochschulen, auch der Frankfurter, diesen Mangel zu beseitigen. Es ist aber auch an der Stadt, bei dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Denn auch Doktoranden und Post-Docs sollten nach Abschluss ihres Aufenthaltes als Botschafter ihrer Stadt wie ihrer Forschungsstätte betrachtet werden. Sie kommen als Scouts, und sie gehen als Botschafter. Auf Frankfurt bezogen: Sie sollen im Ausland für die Stadt, für die Region und vor allem für ihre Ausbildungsstätte werben.

#### Projekt **Günstigere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familien- und wissenschaftlicher Tätigkeit**

Was ist an Förderung nötig? An ausländischen Universitäten existieren bereits bewährte Modelle. In Deutschland gibt es erste Ansätze, die allerdings eher noch Modellcharakter haben.

Auf der Hand liegt, dass feste Betreuungseinrichtungen, also Krabbelstuben, Kitas und Horte zur Verfügung stehen müssen, die ausreichende Kapazität haben, möglichst nahe an den Arbeitsplätzen liegen und vor allem hinsichtlich der Betreuungszeiten flexibel sind, also an die teilweise äußerst unterschiedlichen individuellen Erfordernisse angepasst werden können. Das bedeutet idealerweise Betreuungszeiten vom frühen Morgen bis in den Abend hinein. Nicht selten fällt Betreuungsbedarf aber auch während der Nachtstunden und an Wochenenden an, und zwar nicht nur bei (angehenden) Medizinerinnen, die üblicherweise Nacht-, Wochenend- und Bereitschaftsdienste abzuleisten haben, sondern beispielsweise auch im Bereich der MINT-Fächer, die auf Grund begrenzten Zugangs zu Großgeräten ungewöhnliche Arbeitszeiten verlangen.

Neben Betreuungsmöglichkeiten für Kinder benötigen die betroffenen Personen finanzielle Hilfe, um die Betreuungskosten tragen zu können. Dies gilt vor allem, wenn Betreuung zu ungewöhnlichen Zeiten notwendig ist und beispielsweise Tages- oder auch Nacht-Mütter nötig werden oder ein krankes Kind zu versorgen ist. Leider haben sich erst wenige Stipendienorganisationen bereit gefunden, für den „Normalfall“ gegebene Stipendien um solcherart Betreuungszulagen zu ergänzen, sofern sie erforderlich werden.

Die Betreuungsangebote sollten auf den Campi angesiedelt sein und sie sollten internationalen Ansprüchen Rechnung tragen. Bei den anzustrebenden hohen Ausländeranteilen unter Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern kommen die Kinder aus unterschiedlichen Kulturen. Dies gilt es zu berücksichtigen, auch wenn es besondere Eignung der Erzieherinnen erfordert. Hier müssten – und könnten – in Frankfurt Maßstäbe für vorbildliche Betreuung gesetzt werden, die damit den Ansprüchen der Stadt, eine internationale Metropole zu sein, geweckt werden würde.

Man sollte aber noch eine weitere Herausforderung prüfen, die einem „Hochschulkindergarten“ wohl anstünden. Durch die Nähe zu den Campi, auf denen erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Institute zu Hause sind (in der Universität wie in der Fachhochschule) böte sich an, Frühförderung, die über die „klassischen“ Fördermaßnahmen zu Motorik, Sprechen etc. hinausgehen, anzubieten, also musisch-ästhetische Erziehung und Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Grundphänomenen und Zahlen. Dazu könnten wissenschaftlich fundierte Modellprojekte entwickelt werden, für die fraglos großer Bedarf besteht. Voraussetzung wäre allerdings eine entsprechende sorgfältige Schulung der Erzieherinnen und, zu deren Entlastung, die Gewinnung eines Stabes ehrenamtlich Mitwirkender. Bei dieser Art von Aufgaben und den Erfahrungen bei der Gewinnung ehrenamtlicher Vorleser(innen) dürfte es in Frankfurt kein Problem sein, genügend viele Interessierte zu finden. Universität, Fachhochschule und Stadt sollten den Mut haben, eine Vorreiterrolle für die Einrichtung derartiger Modellkindergärten zu übernehmen.



#### **Handlungsfeld: Frankfurt als familienfreundlicher Gastgeber für Wissenschaftler**

Last but not least, werden die Hochschulen sich der Aufgabe stellen müssen, Schwangere zu beraten, wie sie vor und nach der Geburt ihres Kindes ihr Studium (oder ihre Examensphasen) zu gestalten haben, um möglichst wenig Studienzeit zu verlieren und Fristen einhalten zu können.

Solcherart Forderungen mögen heute noch überspitzt klingen. Es kann aber mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass in wenigen Jahren die Zugänglichkeit zu guten Kinderbetreuungseinrichtungen ebenso entscheidend für die Wahl eines Studienortes oder Arbeitsplatzes an einer Hochschule sein wird, wie es heute schon die Qualität der Schulen ist. Die „Familienfreundlichkeit“ der Hochschulen und außeruniversitären Forschungsinstitute wird zu einem wichtigen Argument für oder gegen eine Stadt sein und damit nicht anders, als es bei der Entscheidung für oder gegen einen Unternehmensstandort ist.

Die mit Kinderbetreuungsprogrammen verbundene Entlastung insbesondere betroffener Studentinnen ist auch insofern notwendig geworden, als durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen erfolgte Umorganisation die Studien extrem stark komprimiert sind, Zeit als zum Mangelfaktor geworden ist.

Die Vermittlung von Betreuungsangeboten müsste von den Hochschulen selbst oder einem zentralen Büro durchgeführt werden. Das bedeutet kostenträchtigen Aufwand, ist vermutlich aber der einzige Weg, zügig, bei Bedarf auch kurzfristig, helfen zu können. Das Ziel der Bemühungen ist indessen ebenso klar: In Zukunft ist aus den geschilderten Gründen nicht mehr vertretbar, vor allem junge, in der wissenschaftlichen Qualifikation befindliche Talente oder angehende Wissenschaftlerinnen zu verlieren, nur weil die notwendige Kinderbetreuung nicht zuverlässig geregelt werden kann. Weder die Hochschule, noch die Stadt Frankfurt können Interesse daran haben. Am Ende muss jede betroffene junge Familie sagen können: „In Frankfurt ist unser Kind kein Handicap, sondern unsere Entscheidung für Frankfurt war genau richtig“.

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

#### Begabungsprofil

#### **Frankfurt als offene Stadt und als historische Hauptstadt der deutschen Demokratie**

Frankfurt ist eine offene Stadt. Das Bewusstsein, dass die Stadt nicht nur als Handelsplatz, sondern als Stadtgesellschaft insgesamt für Neues, Zukunftsbestimmendes aufnahmebereit ist, ist spürbar. Vielseitigkeit, Wachheit, Interesse an Neuem, an Weiterentwicklung sowie Bereitschaft zum „Mitmischen“ – das macht viele Stadtbürger aus. Umgekehrt ist Frankfurt aber auch durch moderne Strömungen geprägt und lässt sich prägen: als Zuwandererstadt, als Handelsstadt, als Wissenschaftsstadt und als Kulturstadt, als moderne deutsche und internationale Stadt, die ihren Vorzug und ihren Vorteil gerade in dieser Stellung erkennt und bejaht. Offenheit kommt nicht von selbst und verlangt einer Stadtgesellschaft einiges ab. Frankfurt kommt zugute, dass es traditionell eine Bürgerstadt ist, in der „Bürgersinn und Bürgertat“ stets eine bedeutende Rolle gespielt haben. Dieses historische Erbe ist festzumachen an den vielen jahrhundertealten Einrichtungen der bürgerlichen Selbsthilfe und Selbstorganisation, aber auch an der politischen Geschichte Frankfurts als Freie Reichsstadt und als Ort des Paulskirchenparlaments - und damit als Gründungsstadt der deutschen Demokratie. Auf dieses Erbe ist Frankfurt stolz, und dieses Erbe muss wach gehalten werden. Es ist ein Pfund, mit dem die Stadt wuchern kann gegenüber den hier Lebenden und den vielen Zuwanderern und Gästen, die in die Stadt strömen. Mit dieser Tradition ist zu begründen, warum Frankfurt sein Profil als Vorzeige-Stadt der Verantwortung und Mitwirkung schärfen soll. Neben dem großartigen historischen Erbe ist ein weiterer Grund für dieses Ziel die Tatsache, dass kaum etwas eine solche Integrationskraft entfaltet wie die eigene Verantwortung und Mitwirkung an einem Ganzen, das man durch seine eigene Tat als Teil seiner selbst erfährt. Zu der Identifikation mit Frankfurt soll das Bewusstsein der Zugehörigkeit und der Mitgestaltungsverantwortung für die Region Frankfurt Rhein-Main treten.

#### Begabungsprofil

#### **Vielgestaltiges Gemeinwesen**

Mit seinen Kirchengemeinden hat Frankfurt starke Förderer des Gemeinwesens, von der Jugendarbeit bis hin zur Altenarbeit. Die kirchennahen Organisationen (wie Caritas und Diakonie) bieten viele Möglichkeiten der Mitwirkung und Teilhabe. Gleiches gilt für die jüdische Gemeinde. Auch Organisationen wie AWO, Rotes Kreuz und andere helfende und karitative Organisationen und natürlich die Wohlfahrtsverbände insgesamt gewinnen und qualifizieren viele Bürger für das Ehrenamt. Die so genannten Service-Clubs (Rotary, Lions, Zonta, Round Tabler) sind in Frankfurt mit seinem aktiven Bürgertum stark vertreten. In den Kinder- und Jugendverbänden kann von Klein auf gelernt werden, Verantwortung zu übernehmen. Über 2000 Vereine mit rund 350.000 Mitgliedern sind in Frankfurt in so genannten Vereinsringen zusammengeschlossen, die sich gewöhnlich nach den Stadtteilen ausrichten. Sie sind in einem in Deutschland einmaligen „Stadtverband der Vereinsringe“ zusammengeschlossen, der aus den Vereinen heraus initiiert und aufgebaut wurde. Die Stadt unterstützt den Stadtverband, wie sie auch durch ein eigenes Referat für Bürgerengagement und Stiftungen, durch öffentlich verliehene Auszeichnungen sowie durch ein aktives Quartiersmanagement starke Akzente für das Bürgerengagement setzt. Traditionell ziehen auch die Parteien engagierte Bürger an und leisten damit eine wichtige Aufgabe für die Prägung und Qualifizierung des politischen Nachwuchses einer Bürgerstadt. Viele Zuwanderer sind in Frankfurt aktiv, so in der Kommunalen Ausländervertretung oder auch in den vielen Herkunftsvereinen, mit denen das Amt für Multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) in gutem Kontakt steht. Andere bevorzugen weniger verbindliche, aber ebenso hilfreiche Formen der Mitwirkung wie z.B. anlassbezogene Aktivitäten im Wohnquartier. Auch viele so genannte Elite-Zuwanderer sind aktiv und engagiert, häufig in Clubs oder Zirkeln. Zuwanderer nutzen verschiedene Formen der Mitwirkung und Gesellung, je nachdem, ob sie schon länger in Frankfurt leben, länger hier leben wollen oder nur für kurze Zeit berufsbedingt hier Station machen. Entsprechend ist über differenzierte

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

Angebote im Sinne einer „Willkommens-Kultur“ nachzudenken – bis hin zu einem „Willkommens-Zentrum“, das insgesamt Zuziehenden, nicht nur Zuwanderern, die unterschiedlichen und jeweils passenden Möglichkeiten der Beteiligung am Gemeinwesen aufzeigt und entsprechende Kontakte anbahnt. Bürgerengagement und Ehrenamt stehen insgesamt durchaus unter Druck. Ihre Konkurrenten sind bekannt: Vereinzelung, Hedonismus und Karrierestress, um nur einige Faktoren zu nennen. Demgegenüber ist noch nicht hinlänglich öffentlich bewusst, dass Engagement kompetent macht und dass die durch das Engagement erworbenen Management- und Führungskompetenzen auch für das Berufsleben nutzbar sind. In jedem Falle stehen alle Akteure vor der Aufgabe, das Bürgerengagement in seiner Breite in die nächste Generation zu führen. Kirchen, Vereine, Verbände, Nachbarschaften, sie alle tragen zum sozialen Kitt der Stadtgesellschaft bei. Ihre gerade in den Stadtteilen, an der Basis der Bevölkerung entfaltete Prägestärke gilt es auch für ein mehr und mehr mobiles Gemeinwesen zu erhalten. Dafür müssen neuartige Formen des Bürgerengagements entwickelt und verbreitet werden. So kann vom Kindergarten bis hin zur Altenwohnanlage eine Art Engagement-Curriculum mit vielfältigen Möglichkeiten qualifizierter Mitwirkung aufgebaut werden, das alters- und interesselgerecht die Verantwortung und Mitwirkung der Bürger einübt und verstetigt. Dies kann zusätzlich zur Koordination zivilgesellschaftlicher Initiativen durch einen kommunal gesteuerten Prozess systematischer Kinder- und Jugendbeteiligung begünstigt werden.

#### Stiftungshauptstadt

Frankfurt ist stolz auf seine bürgerschaftliche Tradition. Die Stadt blickt auf ein vielhundertjähriges Stiftungswesen zurück. Vieles davon verdankt Frankfurt seinen jüdischen Bürgern, die das Mäzenatentum Frankfurts an führender Stelle mitgeprägt haben. Gemessen an seiner Bevölkerung, hat Frankfurt derzeit die größte Stiftungsdichte in Deutschland. Darunter finden sich mehrere sehr alte und vermögende Stiftungen und auch solche, die erst in den letzten 30, 40 Jahren gegründet wurden und zu den größten Stiftungen Deutschlands zählen. Ferner sind viele kleine und mittlere Stiftungen in Frankfurt tätig. Sie alle befruchten das städtische Leben in den verschiedenen Bereichen, vor allem in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sozialem. Zahlreiche Kooperationsprojekte mit der Stadt sind im Gange, und mehrere innovative Projekte, die in Frankfurt begonnen wurden, haben ihren Weg nach Hessen oder in andere Bundesländer gefunden. Kurz, im Stiftungswesen ist Frankfurt stark. Es ist aber auch nötig, dafür Sorge zu tragen, dass Frankfurt ein attraktiver Stiftungsstandort bleibt, der Bürger zum Stiften und damit zum gemeinnützigen Mitgestalten der Bürgerstadt einlädt und ermutigt.

#### Unternehmensbürger

Die in Frankfurt ansässigen Unternehmen engagieren sich in erheblichem Maße für das Wohl der Stadt. Sponsoring-Aktivitäten sind verbreitet, vor allem im kulturellen und sportlichen Bereich, aber auch in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Soziales. Viele Unternehmen verstehen sich als gute „Unternehmensbürger“ der Stadt, die über ihre wirtschaftliche Tätigkeit hinaus einen Beitrag zum Gemeinwesen leisten wollen. Ein neuer Trend geht in Richtung der Unterstützung von Freiwilligen-Arbeit der Mitarbeiter durch Unternehmen. Mitarbeiter von Unternehmen sind als Mentoren, Paten oder in anderer Weise direkt in gemeinnützige Projekte eingebunden, mit Unterstützung des Unternehmens. Sponsoring und Freiwilligen-Arbeit sind substantielle Beiträge zum städtischen Gemeinwesen. Sie fortzuschreiben bedarf einer systematischen Pflege. Dabei wird es auch darauf ankommen, die Verbindung zwischen dem traditionellen Bürgerengagement in den Stadtteilen mit dem Engagement von Mitarbeitern global agierender Unternehmen herzustellen. Insgesamt könnte Frankfurt von einer stärkeren Verbindung und Verknüpfung des Engagements der verschiedenen Milieus nur profitieren, weil dadurch die verschiedenen Anliegen und die unterschiedlichen Herangehensweisen mit Blick auf das ganze Gemeinwesen bewusst gemacht werden können.

Begabungsprofil

Begabungsprofil

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

#### Begabungsprofil

##### **Identifikationskraft der Stadtteile**

Es sind vor allem die Stadtteile und Quartiere, die Identifikation erzeugen. Denn ein Zugehörigkeitsgefühl muss zunächst im direkten Wohn- und Lebensumfeld entstehen. Von dort aus kann sich erfahrungsgemäß die Verbindung mit der Stadt als Ganzer festigen. Die Beteiligungsbereitschaft ist in den Stadtteilen Frankfurts spürbar. Manche Stadtteile sind zwar gesellschaftlich-sozial in durchaus nicht günstiger Lage, haben es aber vermocht, ein hohes Maß an Identifikation ihrer Anwohnerschaft zu erzeugen und wach zu halten, und zwar durch die verschiedenen sozialen Schichten hindurch. Solche Stadtteile weisen eine große Gruppe von sehr aktiven Menschen jeder Herkunft und verschiedener politischer Couleur auf, die sich allerdings in dem Willen einig sind, den Stadtteil nicht „kippen“ zu lassen und für ihn immer wieder aus eigener Initiative neue Konzepte, Projekte und Lösungen in Gang zu bringen. Dazu gehören Akteure wie Ortsbeiräte, Sozialbezirksvorsteher, Gewerbevereine, Kirchen, Vereine, das Quartiersmanagement, Sozialrathäuser, Schulen, Kindertagesstätten, Stadtteilbibliotheken, Jugendzentren, Nachbarschaften etc. Dieser aktive „Mix“ ist ein wichtiges Potenzial, das allerdings auch erhalten und immer wieder neu belebt – und das heißt auch: ermutigt – werden muss.

##### **Leitbild Frankfurt – Stadt des Bürgerengagements**

Frankfurt erleichtert mit einem Angebot für die verschiedenen Altersklassen Möglichkeiten des Auffindens und Umsetzens eigener Beiträge zum Gemeinwesen, um die Stärken seiner Bürger zu nutzen. Verantwortung und Mitwirkung sollen früh erprobt und gelernt werden können, denn Engagement macht kompetent, auch für andere Lebensbereiche. Frankfurt steht für moderne, erfolgreiche Integrationsprozesse: durch die Einbeziehung seiner Bürger, auch seiner neuen Bürger, durch guten Kontakt und intensiven Austausch zwischen den verschiedenen Ehrenamtsakteuren aus unterschiedlichen Organisationen und Milieus und mit unterschiedlichen Handlungsstilen und Themenschwerpunkten sowie durch eine strategische Voraussicht der künftigen Anforderungen an das Bürgerengagement.

##### **Leitbild Frankfurt – Stadt der Stiftungen und Unternehmensbürger**

Frankfurt zeigt sich als attraktiver Standort für Stifter und Unternehmer, für Stiftungen und im Gemeinwesen engagierte Unternehmen. Als Ausdruck des Bürgerengagements nutzen Stiftungen und Unternehmensbürger ihre Unabhängigkeit und engagieren sich in der Förderung von sinnvollen Neuerungen (Innovation) sowie in der Bewahrung des Bewährten (aber Gefährdeten). Stadt und Stadtgesellschaft sind ihrerseits empfänglich für die Leistungsbeiträge von Stiftungen und Unternehmen und erkennen sie an.

##### **Leitbild Frankfurt – lokal verwurzelt und offen nach außen**

Frankfurt pflegt seine ausgeprägte und gewachsene Stadteilkultur durch vielfältige Angebote und Anreize zur Übernahme von Verantwortung und zur Mitwirkung vor Ort – als Voraussetzung zur Identifikation mit der Stadt als Ganzem und als Ausgangspunkt zur Offenheit nach außen. Die Region Frankfurt-Rhein-Main macht sich auf den Weg zu einer Bürgerregion. Sie begreift die Befähigung und Motivation ihrer Bürger zur Übernahme von Verantwortung als wichtige Aufgabe. Sie identifiziert erfolgreiche Methoden zur Motivierung, Qualifizierung und Vernetzung ehrenamtlich aktiver Bürger.

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

#### Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft

##### **Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft**

Bildung und Verantwortung bilden den Rahmen für das Idealbild des Bürgers eines offenen Gemeinwesens, der über breite Kenntnisse verfügt, welche ihn befähigen, beruflich erfolgreich zu sein und zugleich einen über das Berufliche hinaus gehenden Beitrag zum Gemeinwesen zu leisten. Bildung war schon in der deutschen Aufklärung – zu der auch Frankfurt starke Persönlichkeiten beigesteuert hat – immer im Zusammenhang mit der Übernahme von Verantwortung gedacht worden. Heute finden wir diesen Zweiklang im modernen Verständnis der Bürgergesellschaft wieder. In der Verbindung von Bildung und Verantwortung entsteht das, was man auch mit Persönlichkeitsbildung bezeichnen kann. Es ist eine Prägung, Formung und Selbsterprobung, die für ein modernes Gemeinwesen von elementarer Bedeutung ist. Eine Bürgerstadt wie Frankfurt braucht freie verantwortungsbewusste Bürger, die bereit sind, im Gemeinwesen mitzuwirken. Deshalb hat Frankfurt ein Interesse daran, dass aus seiner Mitte heraus Mitwirkung gefördert wird. Dies ist keine rein moralische Aufgabe (woran nichts Unanständiges wäre), sondern auch eine funktionale: Wenn Frankfurts Tradition lebendig bleiben soll, wenn Frankfurt weiterhin starke Impulse für seine Weiterentwicklung als Bürgerstadt empfangen können will, dann ist die „Erziehung zur Verantwortung“ eine Aufgabe im Interesse der ganzen Stadt oder genauer: der Stadtgesellschaft als ganzer. Das bedeutet, dass einerseits die öffentliche Hand diese Aufgabe als zukunftsweisende behandelt und dass andererseits subsidiäre und private Einrichtungen und Initiativen nicht nachlassen, die Förderung von Verantwortung und Mitwirkung im Sinne einer bürgerschaftlichen Stärkung der Persönlichkeit fortzuschreiben in moderner Zeit.

Handlungsfeld

##### **Verantwortung und Mitwirkung von klein auf erproben.**

Verantwortung und Mitwirkung erprobt und lernt man am besten früh. Es empfiehlt sich, nach und nach an den verschiedenen Stellen der Bürgerbiographie Möglichkeiten zum Lernen von Verantwortung und Mitwirkung anzubieten. Partizipation gilt nicht umsonst auch als ein Kriterium pädagogischer Beurteilung von Kindertagesstätten. Frühe Formen (wie das Landesmodellprojekt „Kinderstube der Demokratie“ aus Schleswig-Holstein) können bereits in Kindertagesstätten erprobt werden. Denn die Kindertagesstätte ist die erste öffentliche Erziehungsinstanz, mit der die Kinder in Berührung kommen. An diesem Ort können Kinder früh erfahren und lernen, dass es erste Mitentscheidungs spielräume gibt, z.B. bei der Raumgestaltung, ja manchmal sogar bei Bauvorhaben oder bei der gemeinsamen Entwicklung von Regeln. Die Prozesse der frühen Mitwirkung erfordern eine sehr behutsame, umsichtige und sorgfältige Betreuung und Begleitung durch die Fachkräfte und sind darin durchaus aufwändig. Sie können aber auch zu beeindruckenden Ergebnissen der „Selbstbildung“ führen, denn sie ermöglichen frühe Erfahrungen des Gelingens und erleichtern damit den Anschluss an weitere Formen in der „Verantwortungsbiographie“.

Projekt

##### **„Verantwortung lernen“ als Teil des Schul-Curriculums.**

Im Anschluss daran können die Übernahme von Verantwortung und Mitwirkung in den verschiedenen Schulformen noch mehr und systematischer gepflegt werden. Gewiss ist die Schule keine basisdemokratische Veranstaltung und kann dies auch nicht sein. Gleichwohl soll sie im Rahmen ihres Bildungsauftrages auch zur Persönlichkeitsbildung beitragen, und dazu empfiehlt es sich, die im schulischen Rahmen gegebenen Möglichkeiten auch aususchöpfen. Verantwortung und Mitwirkung müssen erlernt und eingeübt werden, da sie in hohem Maße Rücksicht, Disziplin und Einordnung erfordert: zuhören können, Gegenargumente abwägen, Mehrheitsentscheidungen mittragen, Minderheiten respektieren, Beschlüsse konsequent umsetzen, Verantwortung für die Durchführung übernehmen – das alles kommt nicht unbedingt von selbst, kann aber bereits früh erprobt und als Selbstverständlichkeit

Leitprojekt

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

#### Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft

erfahren werden. Bereits in den Grundschulen werden unterschiedliche Formen des Erlernens von Mitsprache, Mitgestaltung und Mitverantwortung erprobt. Dies reicht vom morgendlichen Stuhlkreis bis hin zum systematischen Erlernen des Argumentierens (Projekt „Kinder lernen mitzureden“). In den weiterführenden Schulen gibt es – über die klassische Schülermitverwaltung hinaus – ebenfalls unterschiedliche Formen der Übernahme von Verantwortung und der Mitwirkung. Sie reichen von einer kreativ gestalteten Schülerzeitung (die besten werden in Frankfurt ausgezeichnet) über „Jugend debattiert“ bis hin zu Streitschlichtern und Schülerprojekten, die in sozialen Einrichtungen durchgeführt werden und Schüler intensiv mit sozialen Fragestellungen und Aufgaben konfrontieren, jedoch begleitet durch Lehrkraft und Unterricht. Darüber hinaus ginge ein in das Schul-Curriculum integriertes „Verantwortung-Lernen“: im Rahmen des Fachs Politik und Wirtschaft begleiten oder initiieren Schüler soziale Projekte in der Stadt. Dies wird bereits in Baden-Württemberg in einem Projekt für die neunten Klassen der Realschulen erfolgreich durchgeführt. In den angelsächsischen Ländern ist es unter dem Begriff „Service Learning“ fester Bestandteil des Lehrplans. Es wird bereits an ersten Schulen in Frankfurt erprobt. Das Projekt verlangt eine intensive Vorbereitung und Begleitung der Schüler und eine fachkundige Lehrerfortbildung sowie eine Begleitung der Lehrkräfte. Aber es verhilft auch dazu, die Übernahme von Verantwortung und Mitwirkung über die theoretische Behandlung im Fach Politik und Wirtschaft hinaus praktisch zu erfahren und daran mit entsprechender Begleitung zu wachsen. Im Übrigen können sich Schulen auf diese Weise noch stärker als integrierender Faktor im Stadtteil positionieren. Man muss allerdings nicht in die angelsächsischen Länder schauen, um schulische Traditionen der Mitwirkung und Verantwortungsübernahme aufzuspüren. Die deutschen Landschulheime erfahren seit Jahrzehnten die positive Wirkung, die dadurch entsteht, dass Schüler zur Übernahme von Aufgaben für die Schule im Sinne eines Lern- und Lebensortes angeleitet und verpflichtet werden. Auch in Privatschulen in Frankfurt Rhein-Main sind viele Beispiele greifbar. Es müssen und sollen aber nicht nur Landschulheime und Privatschulen sein: Gerade auch öffentliche Ganztagschulen haben die Chance, ihre Schüler vielfältig an der Gestaltung des Schullebens zu beteiligen. Die Identifikation mit der Schule kann dadurch nur wachsen. Kinder und Jugendliche früh an Aufgaben des Gemeinwesens heranzuführen, kann neue Formen der Partizipation erforderlich machen. Kinder – und Jugendparlamente, Jugendbeiräte oder Stadtteiljugendräte sind eine – oft genannte, aber etwas schwer in Gang kommende – repräsentative Form der Mitwirkung. Offeneren Formen wie „Stadtteilwerkstätten“, Kinder- und Jugendforen, Runde Tische etc. sind es wert, möglicherweise auch als Zugangsstufe zu verbindlicheren Formen erprobt zu werden.

*Aspekt: Verantwortung und Mitwirkung in der Breite fördern.*

Gerade in den Jugendverbänden und in den vielen Vereinen – vor allem im Sport –, aber auch in der kirchlichen Jugendarbeit lernen Tausende Kinder und Jugendliche kennen, was alles durch ehrenamtliche Arbeit auf die Beine gestellt wird. (Sie erfahren dabei auch die Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung – einer Aufgabe, der wieder wachsende Bedeutung zukommt, denn die Risiken sozialer Vereinzelung durch individualisierte – vorzugsweise mediengeführte – Hobbys sind unübersehbar.) Der Nachwuchs für das Ehrenamt wird vor allem in diesen Gliederungen aufgebaut. Die Teilnahme an Projekten und Ferienfreizeiten, das Hineinwachsen in erste Betreuungs- und Begleitungsaufgaben und schließlich die Ausbildung zum Jugendleiter – das sind nach wie vor für viele Ehrenamtskarrieren wichtige Stationen, in denen Kompetenzen vermittelt und erlangt werden, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Es ist im Interesse der Stadtgesellschaft, dass diese „klassischen“ Ehrenamtskaufbahnen immer wieder von nachwachsenden Generationen durchlaufen werden. Mit ihrer tiefgreifenden Erfahrung sind die Ehrenamtsorganisationen deshalb auch ideale Partner für die Zusammenarbeit mit Schulen, wenn es um Erziehung zur Verantwortung geht. Schüler

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

#### Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft

können wiederum an Verbände, Vereine und andere Institutionen herangeführt werden, die sie in ihren Aktivitäten unterstützen. Es kann aber zu Interessenkonflikten kommen, wenn Schüler ihre Vereinsaktivitäten aufgrund schulischer Anforderungen einschränken müssen (dergleichen ist zu hören). Deshalb sorgen sich Vereine, vermehrt eingeführte Ganztagschulen könnten sie beeinträchtigen. Es ist daher eine systematische Abstimmung und Klärung zwischen den Ehrenamtsorganisationen und den entsprechenden Schulen zu empfehlen. Eine Verbindung zwischen Schulen und Vereinen läge beispielsweise im so genannten „Service Learning“. Insgesamt ist zu empfehlen, dass dafür Sorge getragen wird, die Vereine „in die Schulen zu holen“, nicht nur in die Ganztagschulen.

#### Impulsgeber des Ehrenamts qualifizieren und vernetzen: Bürgerakademie.

In allen Ehrenamtsorganisationen gibt es besonders starke Impulsgeber und Leitfiguren. Sie werden gebraucht, denn die Führungsaufgaben in den Ehrenamtsorganisationen werden immer anspruchsvoller. Das betrifft rechtliche Kenntnisse, Kenntnisse der Organisationsentwicklung, aber auch pädagogisches Wissen. So wird in der Vereinsszene beobachtet, dass so manchem Verantwortungsträger zusehends eine Art Lebensbeileitung und -beratung als Aufgabe zuwächst, zusätzlich zur Vereinsführung. Die aktivsten und ideenreichsten Ehrenamtler profitieren bereits von einer ausgeprägten Anerkennungskultur. Auch bieten sich ihnen Möglichkeiten der Qualifizierung. Allerdings sind diese meist spezifisch für die einzelnen Organisationen. Deshalb ist eine darüber hinausgehende, die Impulsgeber aus den verschiedenen Gliederungen ansprechende Form der Qualifizierung, Vernetzung und Anerkennung empfehlenswert. Auf diese Weise können wichtige Erfahrungen aus den verschiedenen Bereichen zentral zusammengebracht und dezentral wieder genutzt werden. Für erwachsene Impulsgeber in der Ehrenamtsarbeit bietet sich die Teilnahme an einer „Bürgerakademie“ an, die in zeitlich begrenztem Rahmen entsprechend aktiv wird. Sie ist im Übrigen bereits im Aufbau und kann zu einem biographisch orientierten Verantwortungs-Curriculum in Frankfurt – und auch in der Region – beitragen. Andere, eher den Einzelnen ansprechende Formen des Austauschs und der Vernetzung impulsgebender Persönlichkeiten auch jenseits der Organisationen sind ebenfalls willkommen. Die Erfahrungen, die „Common Purpose“ in Frankfurt in der interdisziplinären Arbeit mit jungen Verantwortungsträgern aus Unternehmen, der öffentlichen Hand, aus Sozialeinrichtungen und Stiftungen in den letzten Jahren gesammelt hat, sind ermutigend. Hier gelingt es, ein ressortübergreifendes Verständnis und Verantwortungsgefühl für die gemeinsame Stadtgesellschaft zu verankern. Die Spitze gemeinnütziger Impulsgeber fördert die in Frankfurt ansässige Organisation „Ashoka“, die an ausgewählte Persönlichkeiten mit besonders innovativen Ideen für das Gemeinwesen ein Umsetzungsstipendium vergeben kann. Die Idee, den maximalen Nutzen für das Gemeinwesen gewissermaßen unternehmerisch zu ermitteln und zum Erfolg zu führen, stammt aus den USA. Sie bringt eine neue „Sportlichkeit“ in den gemeinnützigen Bereich.

#### Leitprojekt

#### Bedarflagen und neue Trends erkennen: Engagement-Forum.

Die Frankfurter Tradition des Bürgerengagements setzt sich nicht von selbst fort. Sie muss für jede Generation neu fortgeschrieben werden. Wirtschaftlicher und kultureller Wandel beeinflusst auch das Ehrenamt, wie die Shell-Jugendstudien und die Freiwilligen-Surveys bestätigen. Dabei wird deutlich, dass die grundsätzliche Bereitschaft zur Mitwirkung im Gemeinwesen nicht abnimmt, dass sich aber wohl die Formen der Mitwirkung ändern. So streben junge Leute heute mehr nach individuelleren Formen des Engagements, und sie fragen vermehrt nach der direkten Wirkung ihres Tuns sowie nach dem Nutzen, den das Ehrenamt für sie selbst schafft. Solche Bedarfslagen rechtzeitig zu erkennen und in neue Formate umzusetzen, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe für den Bereich des Bürgerengagements in Frankfurt. Dazu

#### Projekt

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

#### Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft

ist eine regelmäßige Konsultation der zentralen Ehrenamtsakteure (Kirchen, Vereine, Wohlfahrtsverbände, Service Clubs, Freiwilligenagenturen, Quartiersmanagement, Aktive Nachbarschaft, Unternehmen, Stiftungen, Stadt, etc.) empfehlenswert, z.B. ein „Engagement-Forum Frankfurt“. Das Forum kann eine Antwort auf die (von einem Experten gestellte) Frage sein: „Wer vernetzt die Vernetzer?“ Es könnte sich auch als Fortentwicklung und im Rahmen der im Aufbau befindlichen Bürgerakademie anbieten. In einer solchen regelmäßigen Konsultation könnte die Chance liegen, das zu tun, was sich ohnehin für viele Bereiche der Stadtgesellschaft anbietet, nämlich: zu analysieren, 1. wo Doppelarbeit betrieben wird, 2. wo sich Angebote widersprechen und 3. wo Lücken bestehen. Weitere Kernfragen und -aufgaben können sein:

*Aspekt: Die verschiedenen „Kulturen“ des Engagements kennen und miteinander in Kontakt bringen.*

Hier könnte auch die naturgegebene Vielgestaltigkeit des Engagements eingehend analysiert werden. Frankfurt weist verschiedenartige, teils völlig unabhängig voneinander handelnde Milieus, Kreise und Gestaltungsformen des Engagements auf. Die Vielfalt ist schon allein wegen der unterschiedlichen Bedarfslagen sinnvoll. Außerdem kommt es bei der Mitwirkung darauf an, für den einzelnen in seiner Lebens- und Interessenlage etwas Passendes bereitzustellen oder ihm die Möglichkeit einzuräumen, selbst etwas für ihn Passendes zu tun. Dass aber manche Ehrenamtsbereiche einander noch sehr fremd, also ohne nähere Kenntnis, gegenüberstehen, ist kein Plus. Die Stadtgesellschaft hat ein Interesse daran, dass sich die Aktiven – jeder mit seinen eigenen Prägungen – kennen oder kennen lernen. Deshalb wäre ein systematischer Blick auf die verschiedenen Engagement-„Kulturen“ und eine Möglichkeit des Kontakts nützlich.

*Aspekt: Austausch kleinstädtischer und großstädtischer Formen und Traditionen des Engagements.*

In Frankfurt bestehen kleinstädtisch geprägte Formen des Engagements, wie sie in den Stadtteilen lebendig sind. Zugleich sind Formen und Beispiele eines großstädtischen Engagements zu finden, wie es sich vorzugsweise im Bildungsbürgertum bzw. im so genannten gehobenen Bürgertum oder auch in den Unternehmen vor Ort zeigt. Gewiss gibt es viele Gelegenheiten des Zusammenkommens der verschiedenen Kreise in einer so überschaubaren Stadt wie Frankfurt, und gewiss gibt es auch immer wieder beide Formen und Traditionen in Personalunion. Dennoch sollten Stadtteilkultur und „großstädtische“ Kultur mehr voneinander wissen. Möglicherweise besteht auch eine Zukunftsaufgabe darin, dass sich das Zentrum mit seiner Hochkultur und seinen Förderern stärker in die Stadtteile hinein bewegt. Am Interesse vor Ort mangelt es gewiss nicht. Das Engagement-Forum wäre ein Ort, um über Berührungspunkte zu sprechen.

*Aspekt: Engagement von Zuwanderern.*

Wie können Vereine, vor allem klassische „deutsche“ Vereine, Zuwanderer als Nachwuchs gewinnen? Diese Frage stellt sich in einer Stadt mit hohem Zuwanderungsanteil naturgemäß. Dabei geht es nicht nur um Ansprache und Akquisition neuer „Zielgruppen“, auch wenn das allein nicht gerade eine einfache Aufgabe ist (so ist z.B. vielen Zuwanderern das Prinzip der Freiwilligen Feuerwehr aus ihren Herkunftsländern nicht bekannt). Die Öffnung für Zuwanderer ist darüber hinaus ein tiefgreifender Prozess, der in vielen Punkten eine Wandlung der betreffenden Organisation erforderlich macht. Es gibt dazu bereits erfolgreiche Ansätze und viel Erfahrung und Kompetenz, gebündelt im Amt für Multikulturelle Angelegenheiten (AmkA). Im AmkA – das eine nicht hoch genug einzuschätzende Errungenschaft Frankfurts



#### Handlungsfeld: Bürgerengagement als Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft

ist – sind auch beste Kontakte zu den Herkunftsvereinen der Zuwanderer vorhanden. Sie bieten ein Stück Heimat in Frankfurt. Wie sehen sie ihre zukünftige Entwicklung, organisatorisch und inhaltlich? Wie entwickeln sich die moslemischen Gemeinschaften und ihre Beiträge zum Gemeinwesen? Außerdem stellt sich die Frage, wie die gegebene Bereitschaft zum Engagement von so genannten Elite-Ausländern aufgegriffen wird. Sie sind in vielen Fällen gewohnt sich zu engagieren, sind jedoch in einer besonderen Lage, weil sie zeitlich sehr beansprucht sind und in vielen Fällen nur für wenige Jahre oder noch kürzer in Frankfurt tätig sind. Oft engagieren sie sich in kulturellen Herkunftsorganisationen, Clubs oder lockeren Kreisen oder auch in – häufig privaten – Schulen. Hier sind parallel zu den klassischen Angeboten, auch unabhängig von jenen der „einfachen“ Zuwanderer, neue Formen entstanden. Eine bessere Kenntnis dieser engagierten und erfolgreich tätigen Kreise sowie ein Kontakt zu den anderen Formen des Zuwanderer-Engagements und zu klassischen deutschen Angeboten wären nützlich.

##### *Aspekt: Engagement von und für Senioren.*

Demographischer Wandel und die neuen Formen der Kleinfamilie sorgen dafür, dass der Bedarf an ehrenamtlicher Arbeit steigt. Dem steht die Bereitschaft vieler rüstiger Senioren gegenüber, die sich auf der Grundlage eigener Erfahrungen und Kompetenzen in einem abgesteckten Aufgabenfeld mit einem klaren Zeitbudget engagieren wollen. Die Aufgaben reichen von Kinderbetreuung und Nachhilfe bis hin zu Vorlesen oder Begleitung von Senioren in der letzten Lebensphase. Aus den Stadtteilen ist zu hören, dass ohne die rüstigen Senioren viele Angebote vor Ort nicht zu leisten wären, ja, dass sie nachgerade das Rückgrat der ehrenamtlichen Arbeit darstellen. Dies wird gefördert von Kirchen, Vereinen, Wohlfahrtsverbänden etc., sowohl in verbindlichen als auch in loseren Formen. Angesichts der wachsenden Aufgaben, die auf die rüstigen Senioren zukommen, spielen die Freiwilligenagenturen eine zunehmend wichtige Rolle. Hier wäre noch Platz für weitere solcher Agenturen – bei klarer Aufgabenverteilung (nach Standorten und Zielgruppen). Im Zusammenhang mit den Senioren ist auch an die zunehmende Gruppe der so genannten „Hochaltrigen“ zu denken. Künftig werden viel mehr Menschen vor Ort Kenntnisse über Alterskrankheiten besitzen müssen. Dies wird mehr als jetzt zu einem Teil der Volksaufklärung und -bildung gehören müssen. Auch ist über Angebote nachzudenken, die geistig rüstigen Hochaltrigen, welche allein leben, Möglichkeiten geistiger Anregung und sozialen Lebens bieten. Schließlich wird die Hinführung von Senioren zu den neuen Medien eine Aufgabe von noch weiter wachsender Bedeutung, da es absehbar ist, dass bald alle wichtigen Alltagsinformationen nur noch online vorliegen werden. E-Mail-Kommunikation bietet andererseits gerade für immobile Hochaltrige eine Chance, im regen Austausch mit anderen zu bleiben.

##### *Aspekt: Lotsen, Paten, Mentoren.*

Organisierte Formen individueller Betreuung breiten sich aus, weil sie geeignet sind, durch die Intensität und die individuelle Abstimmung des Kontaktes zu greifbaren Ergebnissen zu führen. Gerade in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen haben sich derartige Programme herausgebildet. Sie machen eine sehr sorgfältige Auswahl und Vorbereitung der Lotsen, Paten oder Mentoren erforderlich. Es empfiehlt sich ein fachlicher Austausch der jeweiligen Programme, auch um ihre Möglichkeiten und ihren Leistungsbeitrag besser zu ermessen und evtl. zu koordinieren.

##### *Aspekt: Formen der Anerkennung aktualisieren.*

Frankfurt pflegt eine Kultur der Anerkennung des Ehrenamts. Auszeichnungen, Preise, Tage des Ehrenamts oder die Ehrenamtskarte etc. zeugen davon. Gleichwohl gilt: Für die Reputa-

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

#### Handlungsfeld: Stiftungen und Unternehmensbürger stärken das Gemeinwesen

tion des Ehrenamts kann man nicht genug tun! Deshalb ist auch immer wieder die Frage zu stellen, welches zeitgemäße und attraktive Formen der Anerkennung und Würdigung des Ehrenamts sein können. Denn diese sind eine ideelle Vergütung für unzählige Dienstleistungen an der Allgemeinheit.

#### Handlungsfeld **Stiftungen und Unternehmensbürger stärken das Gemeinwesen**

##### Projekt **Qualifizierung, Koordination, Kooperation.**

Frankfurts Stiftungssektor ist in den vergangenen Jahren weiter kräftig gewachsen. Die Chancen stehen gut, dass sich dieser Trend zum Wohle der Stadt und der Region fortsetzt. Stiftungen haben in Frankfurt seit langer Zeit immer wieder maßgeblich zur Weiterentwicklung des Gemeinwesens beigetragen. Sie sind in der Stadt als Impulsgeber willkommen und anerkannt. Die Stadt selbst ist mit dem Rechtsamt, mit dem Referat für Bürgerengagement und Stiftungen sowie mit der feierlichen Eintragung von Stiftungen ins Goldene Buch und auch mit einem Stifteressen aktiv. Die Politik ist sich des Leistungsbeitrages der Stiftungen bewusst und macht ihn bei öffentlichen Auftritten deutlich. Der „Bürger auf der Straße“ könnte aber noch mehr und Genaueres über Stiftungen wissen. Dazu richtet die Initiative Frankfurter Stiftungen den Frankfurter Stiftungstag aus, der einem breiten Publikum die Leistungen des Stiftungswesens nahebringt. Die Initiative steht auch sonst zur Information über das Stiftungswesen bereit. Die inhaltlichen Impulse der Stiftungen brauchen in der Stadtgesellschaft gute Chancen auf Verwirklichung, denn dies ist für viele Frankfurter Stiftungen der erste Ort, an dem sie ihre Aktivitäten entwickeln und erproben. Dabei spielen die Offenheit und das Interesse privater und öffentlicher Akteure des Gemeinwesens an den Stiftungsaktivitäten eine wichtige Rolle. Erfreulicher Weise nimmt das Interesse an den Leistungen der Stiftungen (nicht nur an finanzieller Unterstützung) zu. Mehr und mehr Akteure der Stadtgesellschaft nutzen die Stiftungen als unabhängige Gesprächspartner, Ratgeber oder als Anbieter von Plattformen für sachgerechten fachlichen Austausch. Künftig werden Kooperationen und Konsortien von Stiftungen und öffentlichen Partnern eine zunehmend wichtige Rolle spielen, um Neuerungen anzugehen. Denn Kooperationen helfen Kräfte zu bündeln und können gleichzeitig die besonderen Stärken jedes einzelnen Partners zur Geltung bringen. Dabei wird es darauf ankommen, die Unabhängigkeit und Experimentierfreude der Stiftungen zu wahren, die bereits für sich genommen von unschätzbarem Wert für eine vorausschauende Gemeinwesenarbeit ist. Der weiter wachsenden Stiftungssektor wird Angebote zur Qualifizierung, Koordination und Kooperation erforderlich machen, die geeigneter Weise von der Initiative Frankfurter Stiftungen selbst auf den Weg gebracht werden. Eine entsprechende Veranstaltungsreihe ist in Vorbereitung.

##### Projekt **Fachlicher Austausch.**

Frankfurt ist reich an Beiträgen seiner Unternehmen zum Gemeinwesen. Sie erstrecken sich von Großspenden für Projekte der Hochkultur über die Beteiligung an großen Sportereignissen, deren Erträge für gemeinnützige Anliegen gespendet werden, bis hin zu Sozialen Tagen, an welchen Mitarbeiter in Schulen aktiv werden, oder bis zu Mentorenprogrammen, in deren Rahmen Mitarbeiter von Unternehmen in der Begleitung von Schülern oder beim Übergang von der Schule in das Berufsleben aktiv werden. Viele Unternehmen sind offen für neue Formen des Engagements und nehmen gern Ratschläge und Hinweise entgegen (die nicht immer gleich mit finanziellen Wünschen einhergehen sollten). Die so genannte „Marktplatzmethode“ bringt Unternehmen und gemeinnützige Organisationen rund um das Thema „Spenden“ (von Zeit, Geld, Sachmitteln) zusammen. Ein fachlicher Austausch zwischen den

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

#### Handlungsfeld: Lokale Verwurzelung und Offenheit nach außen

Unternehmen und auch ein über persönliche Bekanntschaften hinausgehender Kontakt zwischen Unternehmen und z.B. den Stiftungen (die oft durch Wirtschaftsnähe geprägt sind und daher einen guten Kontakt zu Unternehmen unterhalten können) ist anzuraten. Gerade im Bereich von Innovation und Voraussicht lassen sich leicht gemeinsame Fragestellungen identifizieren.

#### Lokale Verwurzelung und Offenheit nach außen

*Aspekt: Prägekraft der Stadtteile nutzen.*

Die Identifikationskraft der Stadtteile ist in Frankfurt bekannt. Sie speist sich aus zwei Quellen: zum einen aus der Geschichte der Eingemeindungen, zum anderen aus der hohen Mobilität, die die Stadt kennzeichnet. In dieser Lage bietet der Stadtteil einen Sozialraum, in dem der Bürger sich leicht verankern kann. Experten beobachten eine wachsende Beteiligungsbereitschaft durch alle Schichten, die sich kleinräumig äußert. Der Stadtteil ist denn auch ein Ort, an dem sich gemeinnütziges Engagement gut entfaltet. Es reicht von der Mitarbeit in Kirchen, Vereinen, Jugendverbänden und Organisationen der Wohlfahrtsverbände bis hin zu Projekten des Quartiersmanagements oder auch bis zur politischen Mitwirkung im Ortsbeirat.



*Aspekt: Aktive Nachbarschaften fördern.*

Zu den traditionellen, festen Formen des Engagements treten zunehmend lockere, zeitlich begrenzte Formen eines ad-hoc-Engagements. Gerade in Nachbarschaften und Wohnsiedlungen bieten sich vielfältige Formen zur Mitwirkung an, die nicht geringzuschätzen sind, sind sie doch häufig auch der Einstieg in verbindlichere Formen. Deshalb sind gerade auch gesteuerte nachbarschaftliche Unterstützungsprojekte von Interesse, wie sie vom Quartiersmanagement, von der „aktiven Nachbarschaft“ und von Wohnungsbau-gesellschaften aufgelegt werden. Letztere engagieren sich im Rahmen ihres Sozialmanagements vielfältig für den Zusammenhalt vor Ort, z.B. mit Mietertreffs, Mieterzeitungen, Siedlungshelfern etc.

Die StadtteilBotschafterin 2007/2008 Seniye Kamek beim Zoobesuch mit einer Seniorengruppe  
(Foto: Stefan Krutsch)

#### Ehrenamtsstipendien.

Eine Kombination aus eher individuellem Engagement und direktem Ortsbezug ist das Ehrenamtsstipendium „StadtteilBotschafter“. Es ermöglicht jungen Erwachsenen, ihre eigene Projektidee in ihrem Stadtteil zu verwirklichen. Dafür erhalten die jungen Leute Training und Coaching sowie Sachmittel. Das Lernen an der eigenen Idee und die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit „vor der Haustür“ sind motivierend und stärkend. Ähnlich konzipiert ist das Ehrenamtsstipendium „StadtteilHistoriker“. Geschichtsinteressierte aller Altersgruppen – viele kommen aus Heimat- und Geschichtsvereinen – erschließen sich im Laufe eines Jahres ein Thema der Orts-geschichte. Sie werden dabei finanziell und fachlich unterstützt. Beide Programme wollen zum „aktiven Mix“ vor Ort beitragen.

Handlungs-  
feld

Projekt

## FOKUS 2 – NETZWERKSTADT BILDUNG, WISSENSCHAFT, VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

#### Handlungsfeld: Lokale Verwurzelung und Offenheit nach außen

**Leitprojekt** **Stadtteilkonferenzen.**

Zur Bewertung, Absprache und Voraussicht der Aktivitäten in den Stadtteilen bieten sich über die Stadtteilarbeitskreise hinaus in zu bestimmendem zeitlichen Abstand Stadtteilkonferenzen an. Sie werden bereits in manchen Stadtteilen hin und wieder durchgeführt. Diese Konferenzen führen die Aktiven zusammen und geben ihnen die systematische Gelegenheit zu einer lokalen Gesamtschau ihrer Tätigkeit.

**Leitprojekt** **Willkommenszentrum für Zuziehende.**

Frankfurt ist eine Stadt, die es Zuziehenden nicht schwer macht, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen. Dies liegt an den vielen Organisationen, die in der Stadt aktiv sind und Anknüpfungspunkte bieten; und es liegt an dem Klima der Offenheit gegenüber Neuem, das die Mentalität der Frankfurter prägt. Gleichwohl hat Frankfurt wegen der hohen Mobilität seiner Einwohnerschaft ein Interesse daran, es Zuziehenden und Zuwanderern besonders leicht zu machen, in der Stadt heimisch zu werden und sich durch eigene Mitwirkung auch mit ihr zu identifizieren. Dazu wäre eine systematische Kontaktaufnahme zu Zugezogenen hilfreich. Sie könnte in der Form eines Willkommens-Zentrums geschehen, das Neuankömmlinge fachkundig berät – zu Fragen der Betreuung und Bildung, der kulturellen Möglichkeiten und auch darüber, welche Mitwirkungsmöglichkeiten ihnen offenstehen.

**Projekt** **Verantwortung regional; Austausch über zentrale Fragen des Bürgerengagements.**

Das Bewusstsein wächst – und wird durch markante Initiativen weiter geschärft – dass Frankfurt zusätzlich zur inneren Prägekraft als Stadtgesellschaft Teil der Region Frankfurt-Rhein-Main ist, die durch gemeinsame Themen, Aufgaben und Interessen gekennzeichnet ist. In diesem Zusammenhang werden meist Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur genannt. Für eine Region mit mehreren Großstädten und Landkreisen, die vor ähnlichen Aufgaben stehen, bietet sich auch die Frage der Gestaltung von Verantwortung, Mitwirkung und Teilhabe ihrer Bürger als gemeinsame an. Die Region Frankfurt-Rhein-Main könnte den Ehrgeiz entwickeln, sich als Bürgerregion zu begreifen, die sich gezielt über zentrale Fragen der Entwicklung des Bürgerengagements und über erfolgreiche Methoden zur Motivierung, Qualifizierung und Vernetzung ehrenamtlich aktiver Bürger austauscht – und damit zugleich eine weitere regionale Sichtweise ins Spiel bringt. Für die Identifikation mit der Region Frankfurt-Rhein-Main wäre dies gewiss nicht von Nachteil.

## FOKUS 2 – NETZWERKSTADT BILDUNG, WISSENSCHAFT, VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---

### KERNTHEMA VERANTWORTUNG UND MITWIRKUNG

---





FOKUS 3  
- Netzwerk-  
Stadt Wirt-  
schaftskraft

**FOKUS 3**

**NETZWERKSTADT  
WIRTSCHAFTSKRAFT**

Frankfurt ist der wirtschaftliche Motor der 5,3 Millionen Einwohner zählenden Metropolregion Frankfurt Rhein-Main. Frankfurt als internationalster Wirtschaftsstandort Deutschlands belegt immer wieder Spitzenplätze in den Ranglisten zum Metropolenvergleich. So führt Frankfurt im 2008 erschienen Städteranking des Hamburger Weltwirtschaftsinstitutes auf Platz eins vor München und Stuttgart das untersuchte Feld von 30 deutschen Großstädten an.

#### Begabungs- profil

##### **Harte Standortfaktoren – gute Voraussetzungen**

Einer der wichtigsten harten Standortfaktoren Frankfurts als Wirtschaftsmetropole ist seine zentrale Lage in Deutschland und Europa und die hervorragende internationale Erreichbarkeit als Knotenpunkt in den Mobilitätsnetzen des Luft-, Schienen- und Straßenverkehrs. Vermöge dieser Lagegunst und Anbindung können Unternehmen von Frankfurt aus sowohl den beachtlichen regionalen als auch den deutschen und den europäischen Markt erschließen und sich weltweit vernetzen. Frankfurt verfügt über einen wichtigen internationalen Großflughafen, zwei bedeutende Fernbahnhöfe und ist direkt an fünf Autobahnen des europäischen Fernstraßennetzes angebunden. Der bedeutendste Impulsgeber für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist der Flughafen Frankfurt Rhein-Main, der mit 70.000 Arbeitsplätzen die größte Arbeitsstätte Deutschlands und zudem der europäische Marktführer in der Luftfracht ist. Mit einem Jahrespassagieraufkommen von 54 Mio. Personen (2007) nimmt der Flughafen Frankfurt Rhein-Main in Europa in der Personenbeförderung die dritte Position hinter London Heathrow und Paris Charles-de-Gaulle ein. Durch die Schaffung von Büro-, Hotel- und Kongressnutzungen rund um die Terminals entsteht am Flughafen zurzeit eine Airport City, ein erstklassiger internationaler Geschäfts- und Logistikstandort.

Ein weiterer, in Zukunft außerordentlich wichtiger Aspekt für die Standortwahl von Unternehmen ist die Verfügbarkeit gut ausgebildeter Arbeitskräfte auf allen Ebenen beruflicher Qualifikation. Das lokale und regionale Handwerk bildete im Jahr 2007 über 10.000 Auszubildende aus (im Gebiet der Handwerkskammer Rhein-Main). Im Bereich der tertiären Bildung sind es die Vielfalt und Güte der Studienangebote in der Wissenslandschaft Frankfurt Rhein-Main, die den Standort für Unternehmen interessant machen. Auch ziehen die erfolgreiche Frankfurter Wirtschaft und die zu erwartenden Aufstiegsmöglichkeiten Hochqualifizierte aus allen Teilen Deutschlands, Europas und der Welt an. Die Beschäftigungs- und Karrierechancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt sind der Schlüssel zu der bis ins Jahr 2020 prognostizierten Zunahme der Frankfurter Bevölkerung, die vornehmlich durch beruflich motivierte räumliche Bevölkerungsbewegungen und nicht durch natürliche Reproduktion getragen werden wird.

#### Begabungs- profil

##### **Diversifizierte Wirtschaftsstruktur**

2005 wurde in Frankfurt ein Bruttoinlandsprodukt von 48,92 Mrd. Euro erwirtschaftet, was einem Wert von rund 75.000 Euro je Einwohner entspricht (Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2007). Ein Alleinstellungsmerkmal der Frankfurter Wirtschaft ist die starke Diversifizierung. Das heißt, sie ruht auf verschiedenen Säulen, deren wichtigste und stärkste die Dienstleistungsbranche ist. Dennoch ist die Industrie weiterhin ein wichtiges Standbein, wobei Elektrotechnik und Elektronik, Chemie und Fahrzeugbau die drei stärksten Branchen sind. Andere Metropolen des internationalen Netzes der Global Cities weisen einen noch höheren Anteil des tertiären Sektors auf.

Das Profil der modernen Dienstleistungsstadt Frankfurt wird am deutlichsten durch den Finanzsektor geprägt. Die unternehmensbezogenen Dienstleistungen, deren wichtigster Nachfrager die Finanzwirtschaft ist, kamen 2005 auf einen Anteil von 23% an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen in Frankfurt, gegenüber 19% Anteil der öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen und einem Anteil von knapp 13% des produzierenden Gewerbes. Im Frankfurter Dienstleistungsbereich waren 2005 500.000 Personen sozialver-



sicherungspflichtig beschäftigt. Damit kommt Frankfurt bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten auf einen Dienstleistungsanteil von rund 87%. Doch nicht nur Dienstleistungs- und Industrieunternehmen, auch das Handwerk, das in Frankfurt 50.000 Arbeitsplätze bereitstellt und eine Schlüsselrolle in der Berufsbildung spielt, prägt das Profil des Wirtschaftsstandorts entscheidend mit. Handwerksbetriebe sind oft Familienbetriebe, haben eine hohe Standortverhaftung und sind ein gesellschaftlich und beschäftigungspolitisch stabilisierender Faktor für die Stadt.

#### **International geprägter Finanz-, Wirtschafts- und Messeplatz**

Frankfurt ist einer der wichtigsten Finanzplätze in Kontinentaleuropa und rangiert im weltweiten Vergleich hinter den Schwergewichten London, New York und Tokio. Der Sitz der Europäischen Zentralbank macht Frankfurt zum Zentrum der europäischen Währungspolitik und erhält mit dem neu entstehenden Hochhausbau im Ostend ein architektonisches Zeichen. In Frankfurt sitzen über 330 Kreditinstitute mit mehr als 75.000 Beschäftigten und vier der fünf größten deutschen Banken – Commerzbank, Deutsche Bank, DZ Bank und Dresdner Bank – haben hier ihre Konzernzentralen. Mehr als die Hälfte der in Frankfurt ansässigen Kreditinstitute sind ausländische Unternehmen. Der Finanzplatz hat sein Profil im Assembling von Finanzprodukten und verfügt seit 2008 mit dem House of Finance auch über eine bedeutende interdisziplinäre Forschungseinrichtung für Finanzwirtschaft an der Goethe-Universität.

Zudem bietet die Stadt als drittgrößter Internetknoten Europas eine hervorragende technische Infrastruktur für den elektronischen Wertpapierhandel und ermöglicht durch die ausgezeichnete Verkehrsanbindung die komfortable Einbindung in arbeitsteilige Prozesse rund um den Globus. In Frankfurt, dem zweitgrößten Aktienmarkt Europas, wird über die Deutsche Börse AG ein Großteil des deutschen Wertpapierhandels abgewickelt. Für viele asiatische Kreditinstitute ist die Stadt das Tor zum europäischen Markt – fast drei Viertel aller in Deutschland ansässigen asiatischen Banken sitzen in Frankfurt. 2008 haben drei der 30 DAX-Konzerne – nämlich die Aktiengesellschaften Deutsche Börse, Deutsche Bank und Commerzbank, ihren Hauptsitz in Frankfurt. Durch das Marktpotenzial der Rhein-Main Region und durch den Zugang zu Schlüsselmärkten in der erweiterten Region ist Frankfurt besonders attraktiv für ausländische Unternehmen. Viele international führende Unternehmen – nicht nur aus der Finanzbranche – haben ihre Deutschland- oder Europazentrale in der Region Frankfurt Rhein-Main oder unterhalten eine Repräsentanz. Ausländische Business-Communities prägen nicht nur das Geschäfts- sondern auch das Alltagsleben, indem sie die Region mit den Kulturen ihrer Heimatländer bereichern.

1240 erhielt Frankfurt am Main das kaiserliche Messeprivileg, das den Anfang des Erfolges der Frankfurter Messe markiert. Seit dieser Zeit treffen in Frankfurt Geschäftsleute unterschiedlichster Herkunft zusammen. Hier wachsen informelle Netzwerke, neue Ideen werden generiert, Innovationen präsentiert. Die Messe Frankfurt ist mit einem Gesamtumsatz von 424 Mio. Euro, mehr als 2,57 Millionen Besuchern im Jahr (2006) und 16 Leitmessen weltweit, darunter die Buchmesse und die Internationale Automobilausstellung IAA, einer der wichtigsten europäischen Messeplätze. Die Messe ist ein starker sozioökonomischer Faktor für die Stadt Frankfurt, deren lokale Wirtschaft, wie etwa das Gastgewerbe, vom internationalen Messepublikum profitiert. Auch hier sind es wieder die ausgezeichnete europaweite und weltweite Erreichbarkeit Frankfurts und die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen und europäischen Marktes, welche den Erfolg Frankfurts als Messeplatz befördern. Im Zusammenhang mit den Planungen im benachbarten Europaviertel konnte die historische Chance genutzt werden, die Fläche des Messegeländes um etwa ein Drittel zu vergrößern. Dieses Potential ermöglicht, die Messehallen und die Infrastruktur bei gleicher Größe der Ausstellungsflächen den Anforderungen aktueller Veranstaltungen anzupassen und der wachsenden nationalen und interna-

Begabungs-  
profil

## FOKUS 3 – NETZWERKSTADT WIRTSCHAFTSKRAFT

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

tionalen Konkurrenz zu begegnen. Für diesen Zweck wurde der Masterplan Messe Frankfurt 2020 erarbeitet, der die notwendigen Baumaßnahmen bis zu diesem Zeitpunkt und darüber hinaus bestimmt. Die konsequente Umsetzung des Masterplans sollte die Zukunftsfähigkeit des Messegeländes und einen anhaltenden Erfolg dieses Aushängeschildes der Frankfurter Wirtschaftskraft gewährleisten.

#### Begabungsprofil

##### **Aufstrebender Kreativwirtschaftsplatz Frankfurt**

Die Kreativwirtschaft ist in ihrer Bedeutung für die Stadt in der Vergangenheit unterschätzt worden, wobei langsam ein Umdenken einsetzt. Im Sommer 2008 ist der vom Wirtschaftsdezernat beauftragte erste Frankfurter Kreativwirtschaftsbericht erschienen, der diese Branche quantitativ und qualitativ untersucht. Der Bericht zeigt, dass die kreativen Berufe, zumindest was die Zahl der Arbeitsplätze angeht (2006: 54-66.000 sozialversicherungspflichtige und freie Beschäftigungsverhältnisse), durchaus mit dem Finanzsektor mithalten können. Die Frankfurter Kreativwirtschaft machte 2006 einen Umsatz von rund 4,06 Mrd. Euro, was etwa 4,6% des Gesamtwirtschaftsumsatzes der Stadt entspricht.

Zu den Unternehmen der Kreativwirtschaft zählen u. a. Werbe- und Kommunikationsagenturen, Architekturbüros oder Softwareunternehmen. Werbung, PR und Kommunikation sowie Software und Computerspiele sind für die Frankfurter Kreativwirtschaft von besonderer Bedeutung. Im Jahr 2006 generierten Firmen dieser beiden Sparten 59,1% der steuerpflichtigen Umsatzanteile der Frankfurter Kreativindustrie und kamen auf fast 16.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse.

Die umsatzstarke Werbeindustrie sieht sich in Frankfurt weniger mit Raumproblemen konfrontiert als mit Rekrutierungssorgen. Die Agenturen haben erhebliche Schwierigkeiten, qualifizierten Nachwuchs aus den Akademien und Schulen in Berlin oder Hamburg in die Stadt am Main zu holen.

##### **Beispiel Frankfurt am Main: Crytek GmbH**

Die Unternehmen der Software- und Computerspielbranche bilden in Frankfurt Rhein-Main eine der bedeutendsten räumlichen Konzentrationen Deutschlands. Ein Beispiel ist die Firma Crytek, das größte Spieleunternehmen Deutschlands, das sich 2006 mit mehr als 140 Mitarbeitern aus 27 Nationen in Frankfurt niedergelassen hat. Solche arrivierten Kreativunternehmen sind auf ein vorhandenes Reservoir an Personen und Ideen angewiesen und leiden deshalb auch unter den in Kapitel 3 skizzierten, ungünstigen Standortbedingungen für die freie Kunst- und Kulturszene.

#### Begabungsprofil

##### **Viele parallele Aktivitäten im Standortmarketing der Region Frankfurt Rhein-Main**

Die Struktur der regionalen Wirtschaft ist vielfältig und kann deshalb nicht eindimensional vermarktet werden. Erstrebenswert ist deshalb eine vielförmige Vermarktung. Standortmarketing und Wirtschaftsförderung in Frankfurt Rhein-Main sind jedoch ebenso wie die Region stark fragmentiert. Es gibt unzählige Institutionen und Organisationen in unterschiedlicher Trägerschaft, die sich mit wechselnden Schwerpunkten in ihren Zielen und Aufgabenstellungen überschneiden. Überregionale und lokale Organisationen bemühen sich um ein Standortmarketing für die Region, finden allerdings keine gemeinsame Sprache und treten nach außen nicht gemeinsam auf.

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

Zusätzlich zu den kommunalen Wirtschaftsförderungen gibt es eine regionale Wirtschaftsförderung (Wirtschaftsförderung Region Frankfurt RheinMain), die dem Planungsverband angeschlossen ist und eine weitere Gesellschaft (Frankfurt RheinMain GmbH – International Marketing of the Region), deren Aufgabe die internationale Vermarktung der Region ist. Die Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e. V., der 159 Unternehmen angehören, betreibt ebenfalls eine Profilierung und Imageentwicklung der Region und ist auch in der Innovationsförderung aktiv. Die seit 2008 aktive Finanzplatzinitiative soll den Bankenstandort Frankfurt vermarkten. Die Hessenagentur des hessischen Wirtschaftsministeriums befasst sich mit der Region Frankfurt Rhein-Main ebenso wie mit anderen hessischen Regionen.

#### **Verbesserung des Frankfurter Stadtimages**

Frankfurt braucht mehr als nur die Aussicht auf schnelles berufliches Fortkommen und einen Großflughafen, um die intellektuelle und wirtschaftliche Elite dauerhaft an sich zu binden. In der Konkurrenz um hochqualifizierte Mitarbeiter werden die Standortfaktoren Bildung, Ausbildungs- und Lebensqualität immer entscheidender. Die Vielfalt und Qualität der Frankfurter Bildungslandschaft, der Freizeitwert der Stadt und der Region (Frankfurt hat den höchsten Grünflächenanteil unter den deutschen Großstädten), das kulturelle Potenzial und die Sportstadt werden in Deutschland und im Ausland nur wenig wahrgenommen. Gerade diese Felder sind aber entscheidend für die Ausbildung einer urbanen Identität und eines klar erkennbaren Profils – nach innen wie nach außen.

Das Frankfurter Image ist national und international stark durch Banken, Finanzwirtschaft und Flughafen geprägt. Die Sicht des In- und Auslands unterscheiden sich dabei erheblich.

International prägen Skyline und Flughafen das Bild der effizienten, gut organisierten Business-Stadt Frankfurt. Gleichzeitig gibt es das touristische Bild von Frankfurt, geprägt durch stereotype Vorstellungen deutscher Identität mit lokaler Grundierung (Apfelwein und Frankfurter Würstchen).

Innerhalb Deutschlands hat Frankfurt ein größeres Imageproblem, da hier die wirtschaftliche Dynamik der Stadt auf der Positivseite vor allem mit Hektik, Stress, Kriminalität und grauer Belanglosigkeit auf der Negativseite in Verbindung gebracht wird. Die Frankfurter hingegen sehen selbstbewusst auf die Stärken und schönen Seiten ihrer Stadt, sind aber im Herauskehren ihres Bürgerstolzes viel weniger bestimmt als etwa die Kölner oder die Münchener. Neu-Frankfurter wundern sich in aller Regel, wenn sie sehen, dass die Stadt so viel besser und lebenswerter ist als ihr Ruf.

Zukunftsbedarf in der Imageentwicklung und Positionierung der Stadt ergibt sich deshalb in zwei Dimensionen:

1. Frankfurt muss seine unerkannten Stärken in Deutschland sichtbar machen und besser vermarkten.
2. Frankfurt muss die Regie für sein Außenbild in der Welt übernehmen und das Arsenal stereotypisch deutscher Bilder um unverwechselbar frankfurterische Bestandteile bereichern.

#### **Stark durch internationale Vernetzung**

Die Stärke des Wirtschaftsstandorts Frankfurt gründet auf der internationalen Vernetzung der hier ansässigen Unternehmen und Institutionen und auf der hervorragenden infrastrukturellen Anbindung der Stadt. Beides gilt es durch geeignete Programme und Projekte weiter auszubauen. Das Bild Frankfurts in der Welt und das Bild der Region in der Welt sind untrennbar miteinander verknüpft. In der Außendarstellung sollte dieser Tatsache in Zukunft verstärkt Rechnung getragen werden.

Perspektive

Perspektive

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

#### Handlungsfeld: Konzertiertes Standortmarketing für ein besseres Stadtimago

#### Perspektive

##### Stadt und Region mit hohem Innovationspotenzial

Die Frankfurter Industrie hat vor allem im Bereich der Biotechnologie gute Wachstumsaussichten, die durch aktuell unternommene Investitionen in den Universitäts- und Forschungsstandort noch befördert werden. Im Dienstleistungssektor sind es Finanzdienstleistungen und unternehmensbezogene Dienstleistungen, Kommunikationstechnologie und Medien sowie der Komplex Handel, Logistik und Verkehrsmanagement, welche als besonders zukunftsträchtig erscheinen. Gerade der Bereich Logistik, Handel und Mobilität gewinnt aufgrund der stetigen Zunahme des weltweiten Güterverkehrs zunehmend an Bedeutung. Hier hat Frankfurt durch seine zentrale Lage der Stadt in Deutschland und Europa und durch seine hervorragende multimodale Verkehrsanbindung sehr gute Entwicklungsperspektiven.

Unternehmen der Kreativwirtschaft profitieren von der Internationalität der Stadt und von der Nähe zu zahlungskräftigen Kunden. Hier bieten sich der Software und Gamesbranche große Wachstumschancen.

Für alle genannten Branchen ist es notwendig, das in der Stadt und in der Region Frankfurt Rhein-Main vorhandene technische und intellektuelle kreative Potenzial nach Kräften zu fördern und in wirtschaftliches Wachstum zu übersetzen.

#### Leitbild

##### Strategische Entwicklung und Vermarktung des Standorts Frankfurt

Frankfurt entwirft ein positives klares Zukunftsbild seiner Entwicklungsziele und seiner Rolle in der Wachstumsregion Rhein-Main und vermittelt dieses Bild über ein konzertiertes zukunftsorientiertes Standortmarketing nach außen.

Das erklärte Ziel der Stadt ist die Verbesserung der gefühlten wie der tatsächlichen Lebensqualität in Frankfurt. Die effiziente Business-Stadt Frankfurt pflegt in Verfolgung dieses Ziels stärker als bisher ihre weichen Standortfaktoren. Freizeit- und Kulturangebote, Freiraumangebot und Umweltqualität, Wohnungsangebot etc. lassen es für hochqualifizierte Arbeitskräfte erstrebenswert erscheinen, sich mit ihren Familien länger in der Stadt niederzulassen. Gleichzeitig werden auch die harten Standortfaktoren konsequent ausgebaut und die internationale Aufstellung der Stadt gefestigt.

Frankfurt baut die vorhandenen Strukturen in der Kreativbranche gezielt aus und kooperiert dabei mit Bildungsinstitutionen in Stadt und Region. Die Vernetzung von Hochschulen und beruflicher Ausbildung mit den Unternehmen der Kreativwirtschaft in Frankfurt Rhein-Main erzeugt Wachstumsimpulse für die ganze Branche.

#### Handlungsfeld

##### Konzertiertes Standortmarketing für ein besseres Stadtimago

Frankfurt wird in Deutschland und im Ausland vor allem als wirtschaftskräftiges Finanzzentrum mit internationalem Großflughafen wahrgenommen. Frankfurter Spitzenleistungen in Bildung und Forschung, die Lebensqualität Frankfurts als Sport- und Freizeitstadt und die landschaftlich reizvolle Region sind wenig bekannt. Bildungs- und Lebensqualität werden indes als Standortkriterien in der Städtekonkurrenz um hochqualifizierte Arbeitskräfte immer wichtiger.

Deshalb muss Frankfurt:

- ein konzertiertes Standortmarketing betreiben, das die Bündelung und Koordination lokaler und regionaler Standortinitiativen fördert.
- ein zukunftsweisendes Marketingkonzept 2030 entwickeln, um die vorhandenen und neu entstehenden Stärken Frankfurts in Deutschland und im Ausland angemessen darzustellen und zu bewerben.
- die Möglichkeiten des Internet und seiner boomenden Datendienste für mobile Endgeräte im Sinne einer Netzwerkstadt 3.0 verstärkt nutzen.

#### Handlungsfeld: Konzertierte Standortmarketing für ein besseres Stadtimage

##### Bündelung und Koordination lokaler und regionaler Standortinitiativen

Projekt

In der internationalen Wahrnehmung wird nicht zwischen Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet unterschieden. Durch das wenig koordinierte Wirken einer großen Zahl von lokalen und regionalen Initiativen, Gesellschaften und Organisationen, die eigene Kampagnen und Logos haben und unterschiedliche Schlüsseldaten verbreiten, entsteht in der Außendarstellung oft ein verwirrendes Bild. In besonderem Maße trifft dies auf die Initiativen und Gesellschaften in den Tätigkeitsfeldern Wirtschaftsförderung und Standortmarketing zu, die durch konzertierte Zusammenarbeit nur gewinnen können. Eine Konzentration der Kräfte und ein einheitliches Auftreten würde die Durchschlagskraft der Marketinganstrengungen für die Stadt Frankfurt und für die Region erheblich steigern.

Eine kurzfristig realisierbare Möglichkeit ist die Einsetzung einer ständigen Koordinationsrunde, die zentral moderiert wird. In dieser Runde wird die Arbeit der einzelnen Institutionen aufeinander abstimmt. Der Moderator ist in diesem Modell für die gemeinsamen Ergebnisse verantwortlich und ist befugt, Aufgaben zu verteilen.

Eine zweite Möglichkeit ist der projektbezogene Einsatz von Koordinatoren, die für die Dauer eines Außendarstellungsprojekts eingesetzt werden. Diese Experten entwickeln zusammen mit den Mitarbeitern der lokalen und regionalen Organisationen ein Konzept und sind für dessen Umsetzung verantwortlich.

Beide Vorschläge fußen darauf, dass feste Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten definiert und an Personen gebunden werden.

##### Marketingkonzept 2030

Projekt

Die Außendarstellung von Frankfurt Rhein-Main muss eine klare Zukunftsorientierung erhalten. Die zentrale Marketingbotschaft ist ein Bild der Global Region – nicht nur der Global City – Frankfurt Rhein-Main im Jahr 2030. Standortentwicklung und Standortdarstellung müssen als zwei Seiten eines Prozesses verstanden und koordiniert betrieben werden. Dabei kommt es darauf an, nicht nur die vorhandenen Stärken zu vermarkten. Vielmehr muss ein glaubhaftes und zukunftsweisendes Gesamtbild von Frankfurt Rhein-Main entworfen und dessen Umsetzung in geeigneter Form verbreitet werden. Die Entwicklung und Vermarktung dieses strategischen Gesamtbildes ist die zentrale Zukunftsaufgabe für die Stadt, die dezernats- und ämterübergreifend und unter Hinzuziehung externer Experten betrieben werden muss.

Bislang ist das Marketing zu stark auf den Bestand und zu wenig auf neu Entstehendes und auf die Zukunft ausgerichtet. Dies führt dazu, dass die Region über ein von soliden Stärken geprägtes, aber wenig strahlkräftiges Außenbild verfügt. Paradebeispiele für nicht ausreichend vermarktete, neu entstehende Stärken der Stadt sind die neuen Campi der Goethe-Universität. Der Campus Westend und der Campus Riedberg sind zwei Großbaustellen mit einem Investitionsvolumen von zusammen genommen mehr als 600 Millionen Euro, tauchen in der öffentlichen Darstellung und Wahrnehmung kaum auf.

Weitere schon vorhandene und sich entwickelnde Stärken, die nicht genügend nach außen getragen werden, sind die in Frankfurter Kompetenz im energie- und umwelteffizienten Bauen, die Airport City, das neue Europaviertel oder Frankfurts Stärke in der Biotechnologie.

Ein wichtiger Inhalt des Marketingkonzepts Frankfurt 2030 wird die Lebensqualität in der Finanz- und Wirtschaftsmetropole sein, die ein imageprägender Pull-Faktor für Hochqualifizierte ist. Hier besteht in Frankfurt Verbesserungsbedarf in zweierlei Hinsicht: die Freizeitlandschaft Frankfurt (s. Kap. 2) muss durch neue Angebote bereichert und die vorhandenen Qualitäten müssen werbewirksamer dargestellt werden.

Andere Städte wie Hamburg haben die Möglichkeiten öffentlichkeitswirksamer Außendarstellung mit zukunftsweisenden Projekten längst erkannt und sind bei der zugkräftigen Vermarktung ihrer Stadtentwicklungsprojekte weit voraus.

## FOKUS 3 – NETZWERKSTADT WIRTSCHAFTSKRAFT

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

#### Handlungsfeld: Konzertiertes Standortmarketing für ein besseres Stadtimago

##### Beispiel Hamburg: Stadtentwicklung als Stadtmarketing

Hamburg ist eine der deutschen Städte, die mit großem Erfolg eine integrierte Politik der Standortentwicklung und des Standortmarketing betreiben. Im Jahr 2001 hat der Hamburger Senat das Leitbild der Wachsenden Stadt Hamburg entworfen. Dieses Leitbild wurde schrittweise konkretisiert und ergänzt und bildet das gedankliche und strategische Dach für eine Vielzahl innovativer Stadtentwicklungsvorhaben. Dazu zählen unter anderem die HafenCity Hamburg, die Internationale Bauausstellung (IBA) 2013 mit der Aufwertung der Elbinseln (Sprung über die Elbe) und die IGA 2013, die Internationale Gartenbauausstellung. Diese Entwicklungen sowie die im Rahmen dieser Großvorhaben entstehenden Leitprojekte werden öffentlichkeitswirksam vermarktet. Die neu entstehende Elbphilharmonie wird schon vor ihrer Fertigstellung als architektonisches Ausnahmewerk publiziert und die HafenCity mit 157ha innenstadtnaher Fläche wird international als größte europäische Stadterweiterung verkauft.

Damit auch laufende und kommende Projekte der Standortentwicklung angemessen in der Eigenwerbung Frankfurt Rhein-Mains dargestellt werden, ist eine engere Verzahnung von Akteuren der Stadtentwicklung mit den Marketingverantwortlichen notwendig. Nationale und internationale Beispiele (City of Toronto) zeigen die Vorteile bei der Gestaltung und Umsetzung dieser Aufgabe ‚aus einer Hand‘:

- Nach Außen präsentieren Stadt und Region ein einheitliches Bild (Stadtmarketing, ‚corporate identity‘).
- Es gibt eine zentrale Anlaufstelle und kompetente Ansprechpartner.
- Alle Initiativen für Frankfurt Rhein-Main werden untereinander koordiniert.

##### Beispiel Toronto: Agenda for Prosperity

Eine unabhängige Expertenrunde legte im Januar 2008 Vorschläge und Ideen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung von Toronto vor. Das daraus resultierende Handlungsgerüst zielt auf die Attraktivierung des Wirtschaftsklimas, einer weiteren Internationalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten, eines nachhaltigen Wachstums und auf die Partizipation aller Bevölkerungsschichten beim Wirtschaftswachstum.

Eine unabhängige Expertenrunde legte im Januar 2008 Vorschläge und Ideen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung von Toronto vor. Das daraus resultierende Handlungsgerüst zielt auf die Attraktivierung des Wirtschaftsklimas, einer weiteren Internationalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten, eines nachhaltigen Wachstums und auf die Partizipation aller Bevölkerungsschichten beim Wirtschaftswachstum.

#### Projekt NetzwerkStadt 3.0 – Wireless City

Das Internet selbst, aber auch Online-Dienste und Online-Spiele haben bereits heute einen immensen Einfluss auf den subjektiven Erlebniswert einer Stadt. Viele deutsche und interna-

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

#### Handlungsfeld: Standortentwicklung für den internationalen Business-Hub

tionale Städte nutzen heute schon das Informations- und Marketingpotenzial dieser neuen Medien. Stadtinformationen können aus dem Internet oder von bestimmten innerstädtischen Informationspunkten auf das Mobiltelefon herunter geladen werden, Audio-Touren führen die Besucher auf vielen Sprachen zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Durch die ständige und in Zukunft andauernde Weiterentwicklung der interaktiven Kommunikation und der Möglichkeiten des Internet entstehen nicht außer Acht zu lassende Handlungsoptionen für das städtische Marketing. Eine städtische Verwaltung ist schwerlich in der Lage, die schnelllebigen Anwendungen und Inhalte ständig zu pflegen und zu überprüfen. Eher ist es sinnvoll, die gängigen Online-Dienste und Internet-Portale mit ausreichenden, richtigen und marketingrelevanten Informationen zu bedienen. Dazu ist ein offizieller Ansprechpartner der Stadt zu benennen, der die Kommunikation mit diesen Diensten aufnimmt und Informationen strategisch gut verteilt. Auch für Frankfurt sollten Stadtinformationen auf den gängigen Informationsportalen verfügbar sein (bspw. der U-Bahnnetz-Plan als Programm im Apple Application Store oder ein Imagevideo der Wirtschaftsförderungen auf YouTube).

Eine erweiterte Form der urbanen Kommunikation sind interaktive soziale Plattformen, die auf mobilen Datendiensten aufbauen. Solche Plattformen scheinen besonders geeignet, die Freizeit-, Erlebnis- und Kulturdimension Frankfurts zu erschließen. Denkbar ist auch die Installation kostenfreier WLAN-Internetzugänge in bestimmten räumlichen HotSpots: z.B. in Parks, öffentlichen Gebäuden, rund um Sehenswürdigkeiten, auf Plätzen oder in Museen.

#### Standortentwicklung für den internationalen Business-Hub

Die Stärke des Wirtschaftsstandorts Frankfurt gründet auf der internationalen Vernetzung der hier ansässigen Unternehmen und Institutionen und auf der hervorragenden infrastrukturellen Anbindung der Stadt und der Region. Beides gilt es durch geeignete Programme und Projekte weiter auszubauen.

Deshalb muss Frankfurt

- den Flughafen und sein Umfeld als einen Motor für die Wirtschaft in Frankfurt und der Region und als wichtigen Garant der internationalen Vernetzung und Erreichbarkeit des Wirtschaftsstandorts planvoll zu einer Airport City Frankfurt Rhein-Main ausbauen. So bleibt Frankfurt im weltweiten Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen konkurrenzfähig.
- die Zusammenarbeit mit internationalen Partnerstädten intensivieren und systematisieren. Dies eröffnet der Stadt neue Horizonte bei der Lösung wichtiger Zukunftsfragen.

#### Airport City Frankfurt Rhein-Main

Weltweit werden die wichtigsten Flughäfen zu Airport Cities weiterentwickelt. Überall wollen die Flughafenregionen von der durch den Luftverkehr geschaffenen internationalen Standortgunst und der damit verbundenen Integration in die globalen Produktions- und Dienstleistungsverflechtungen profitieren. Darüber hinaus generieren Flughäfen heute den größeren Teil ihrer Erlöse nicht mehr „luftseitig“, also mit den Flugbewegungen, sondern bodenseitig, das heißt mit Ladenzeilen für Duty-Free-Shopping, Gastronomien, Hotellerie, Tagungszentren etc. Für diese funktionale Ausdehnung rund um die Kernnutzung Flughafen hat sich international der Begriff „Airport City“ eingebürgert. Eine Airport City ist ein multifunktionales Gebilde, bestehend aus der Kernfunktion Flughafen zusammen mit Logistikflächen, Flughafen-Backup (Personalthotels, Catering der Airlines etc.), und Gastronomiebetrieben, Freizeitnutzungen, Golf-Plätze, Gesundheit und Wellness (Dubai), Museumsdependancen (Amsterdam Schiphol), Hotels und Konferenzeinrichtungen, Büros sowie Nahversorgungsmöglichkeiten für die Angestellten. etc.. Standorte in der Airport City werden von Unternehmen gewählt, deren Leistungsspektrum mit der Verkehrsfunktion korrespondiert (z.B. Luftfrachtunternehmen, Consultingaktivitäten). Darüber hinaus spielt aus einer globalen Betrachtungsperspektive das

#### Handlungsfeld

#### Projekt

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

#### Handlungsfeld: Standortentwicklung für den internationalen Business-Hub

Standortimage einer Airport City eine besondere Rolle. Büros in der Airport City sind deshalb attraktiv für weltweit tätige Dienstleistungsunternehmen, die den Standort einerseits wegen der hervorragenden verkehrlichen Anbindungen, andererseits wegen des damit verbundenen Imagefaktors wählen.

In Frankfurt hat dieser Prozess hin zu einer Airport City mit der kontinuierlichen Entwicklung des Flughafens und mit Großprojekten wie dem Airrail Center und Gateway Gardens sowie auf dem Mönchhof-Areal faktisch bereits begonnen. Auf Grund seiner Lage im Zentrum Europas hat der Frankfurter Flughafen das größte Einzugsgebiet aller europäischer Luftfahrt-Hubs. Die Lage in der wirtschaftsstarken Metropolregion Rhein Main und unmittelbar am Stadtrand Frankfurts sowie die multimodale Verkehrsanbindung prädestinieren den Flughafen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung. Berücksichtigt man noch die funktionalen Verflechtungen der internationalen Verkehrsdrehscheibe mit herausragenden Wirtschaftsstandorten in der Region, z.B. der Messe und dem Bankenviertel, dem Industriepark Höchst, den Wissenschaftseinrichtungen in Darmstadt und die räumliche Nähe zu polyzentralen Siedlungsstrukturen mit ihren Büro-, Einkaufs, Freizeit- und Wohnfunktionen, so kann man sogar realistischer Weise von Ansätzen für eine sogenannte „Aerotropolis“ sprechen.

Um diese Entwicklungen zu steuern, braucht Frankfurt einen Masterplan, der ein Konzept für die langfristige und nachhaltige Entwicklung der Airport City zum Gegenstand hat. Über diesen Planungsprozess sollte das für den Erfolg notwendige gemeinsame Verständnis unter regionalen und kommunalen Entscheidungsträgern sowie den beteiligten Wirtschaftsunternehmen hergestellt werden. Derzeit bleibt die städtebauliche wie auch die funktionale Gesamtstruktur des Gebildes noch zu unspezifisch. Die Airport City Frankfurt Rhein-Main muss ein schillernder neuer Stadtteil für die ganze Region werden. Sie muss eine atmosphärische Urbanität erhalten, um für Unternehmen, Institutionen und ihre Mitarbeiter attraktiv zu werden und im globalen Standortranking eine herausragende Position erlangen. Die Airport City Frankfurt Rhein-Main nimmt dann den Wettbewerb zu Standorten wie Amsterdam Schiphol oder den anderen, aufstrebenden Flughafenentwicklungen auf, eröffnet neue Ansiedlungsqualitäten für international agierende Unternehmen. Sie offeriert damit ein eigenständiges Segment an Standortqualitäten, die ansonsten in der Region in dieser Qualität nicht zur Verfügung stünden und steht daher nicht in Konkurrenz zur Frankfurter Innenstadt oder zu Gewerbegebieten in der Region.

#### Projekt Intensive Zusammenarbeit Frankfurts mit internationalen Partnerstädten

Frankfurt muss mehr Kapital schlagen aus der weltweiten Vernetzung und seinen vielfältigen internationalen Business-Communities. Auch die Zusammenarbeit mit den 14 Partnerstädten auf vier Kontinenten bietet exzellente Möglichkeiten, voneinander zu lernen und gemeinsam Vorhaben zu realisieren.

Am Anfang der Kooperationsinitiative steht die Untersuchung und Identifikation von Handlungsfeldern und Interessenlagen, in denen Frankfurt und seine Partnerstädte ähnliche Entwicklungsnotwendigkeiten sehen oder sich gegenseitig ergänzen und unterstützen können. Darauf aufbauend legt Frankfurt thematische Schwerpunkte der Zusammenarbeit in einem Zielpapier fest. In einem dritten Schritt werden zusammen mit den internationalen Partnern Ideen entwickelt, die bis zu konkreten Vorhaben reichen und in umfassenden Kooperationsvereinbarungen festgehalten werden.

Bei den Themen Bildung und Integration ist zum Beispiel eine enge Zusammenarbeit mit der kanadischen Partnerstadt Toronto erstrebenswert, denn Toronto beschreitet einen erfolgreichen Pfad der Integration seiner Einwandererpopulation durch ein exzellentes Bildungssystem, das gerade auch in schwierigen Stadtteilen Chancen für alle schafft.



### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

#### Handlungsfeld: Standortentwicklung für den Kreativwirtschaftsplatz

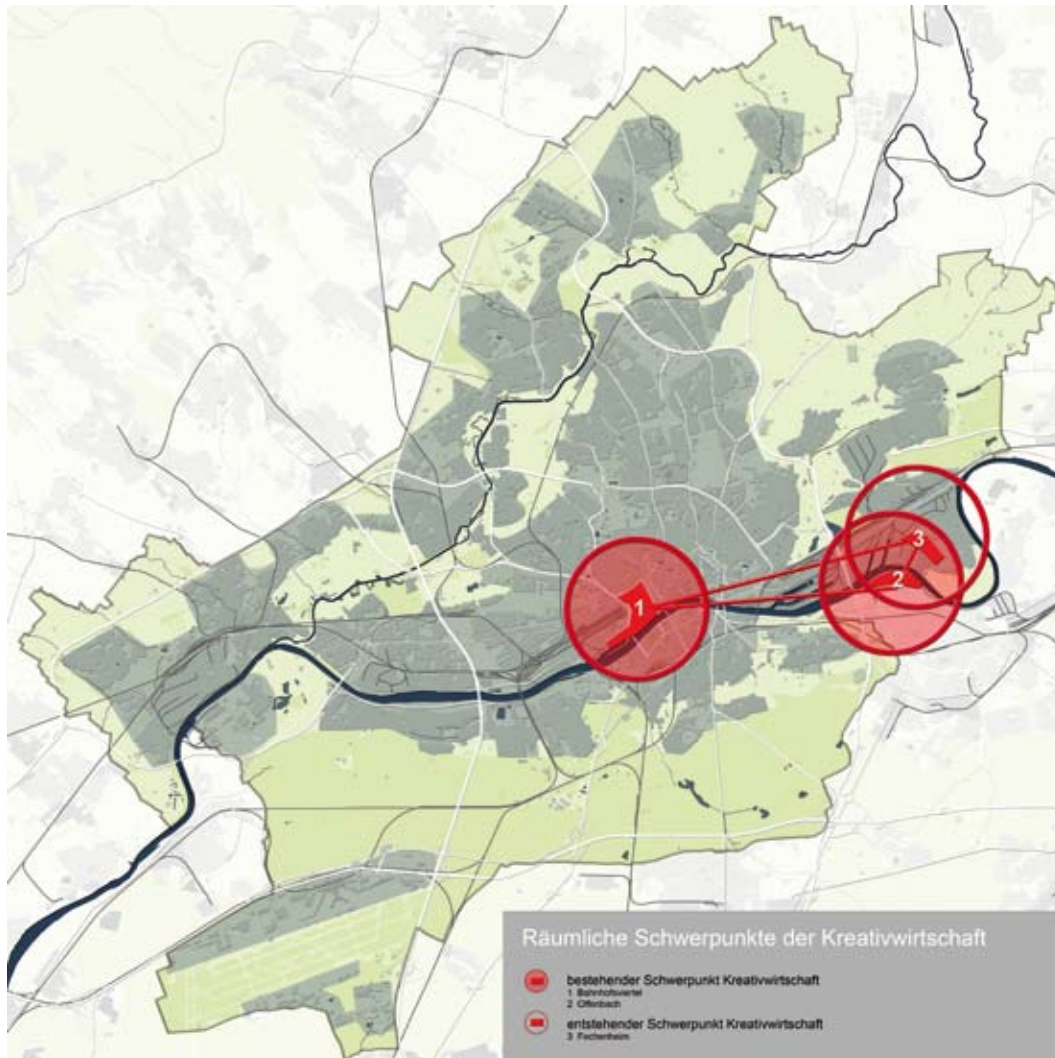
##### Standortentwicklung für den Kreativwirtschaftsplatz

Die Frankfurter Kreativwirtschaft wurde in der Vergangenheit oft unterschätzt; in jüngster Zeit aber werden ihre Bedeutung für die Stadt und ihre großen Entwicklungsmöglichkeiten stärker wahrgenommen. Kultur- und Kreativwirtschaft schaffen und sichern Arbeitsplätze in Frankfurt und sollten dringend stärker als bisher ausgebaut werden.

Deshalb muss Frankfurt:

- die Zusammenarbeit mit Offenbach verstärken, wo auf der Hafencity ein Kreativcampus rund um den projektierten Neubau der Hochschule für Gestaltung entstehen könnte.
- weitere Entwicklungsräume für die Kreativwirtschaft in Frankfurt definieren, so z.B. im Bahnhofsviertel und in Fechenheim, wo sich schon bald Unternehmensgründer in „kreativen Inkubatoren“ einrichten werden.

Handlungsfeld



## FOKUS 3 – NETZWERKSTADT WIRTSCHAFTSKRAFT

---

### KERNTHEMA INTERNATIONALER FINANZ-, WIRTSCHAFTS- UND MESSEPLATZ

---

#### Handlungsfeld: Standortentwicklung für den Kreativwirtschaftsplatz

##### **Projekt Kreativquartiere Bahnhofsviertel, Fechenheim und Offenbach**

Quartiere und Zentren kreativer Nutzungen sind nur eingeschränkt planbar und entwickeln sich in der Regel aus der natürlichen Dynamik innerhalb des Nutzungsgefüges einer Stadt. Dennoch ist es hilfreich, stadträumliche Schwerpunkte zu definieren, in denen kreativwirtschaftliche Nutzungen leicht realisierbar erscheinen. Gut geeignet sind städtische Transformationsbereiche, die für renditeträchtigere Nutzungen aus verschiedenen Gründen (Sozialstruktur, Verkehrsanbindung, Immissionsschutz) noch unattraktiv sind. In Frankfurt bieten sich in dieser Hinsicht das Bahnhofsviertel und das Gutleutviertel, das Osthafengebiet und Bereiche Fechenheims an. Offenbach bietet mit seiner Hochschule für Gestaltung, einem relativ großen Raumangebot und den im Vergleich zu Frankfurt günstigeren Mieten für Kreative besondere Standortqualitäten.

##### **Projekt Kreativhafen Rhein-Main in Offenbach**

Die Kreativwirtschaft ist ein natürliches Kooperationsfeld von Frankfurt und Offenbach. Beide Städte bieten die Dichte und Urbanität, die Kreativschaffende beflügelt. Zudem bietet Offenbach bezahlbaren Raum für unternehmerische Experimente in den kreativen Disziplinen. Der bevorstehende Neubau der Hochschule für Gestaltung auf der Hafemole in Offenbach eröffnet die Möglichkeit, in der Region einen starken Standort für die Kreativ- und Kulturwirtschaft zu schaffen. Der Kreativhafen Rhein-Main in Offenbach erzeugt durch räumliche Konzentration verschiedener Ausbildungsstätten einen Identifikationsort, der die Stärke der Region in diesem Segment vermitteln kann. Der Campus könnte neben dem HfG-Neubau auch ein Haus für Medien und Kommunikation mit Werbetexterschule und Ausbildungsstätte für die Computerspiele- und Softwarebranche beherbergen (vgl. Handlungsfeld „Frankfurter Knoten in der Wissensregion“). Der neu entstehende Komplex auf der Offenbacher Hafemole kann über seine Funktion in der Bildungslandschaft hinaus zum Teil eines gemischten Stadtquartiers mit Wohnungen, Ateliers, Büros, Gastronomien etc. werden.

Die Studierenden der HfG Offenbach und die Auszubildenden in der Region Frankfurt Rhein-Main profitieren als Partner der Medien- und Marketingbranche und der Software- und Spieleindustrie von der Nähe zu Praxis und Wirtschaftsrealität. Die Unternehmen können von einem exzellenten Aus- und Weiterbildungszentrum wie dem Kreativhafen Rhein-Main qualifizierten Nachwuchs und eine nachhaltige Stärkung von Frankfurts Ruf als Kreativstandort erwarten.

##### **Projekt Inkubatoren für junge Unternehmen**

Junge, technologie- und designorientierte Unternehmen müssen mit günstigem Büroraum versorgt werden. Weber-Networking hat die Idee der kreativen Inkubatoren entwickelt. Dabei werden bewusst Synergien zu bereits vorhandenen Nutzern (KnowHow, technische Infrastruktur) gesucht, die auch Teile ihrer Flächen günstig bereitstellen. Erste Raumangebote gibt es in Fechenheim. Eine Weiterentwicklung des Angebotes ist anzustreben.

## FOKUS 3 – NETZWERKSTADT WIRTSCHAFTSKRAFT

Begabungsprofile

Perspektive

Leitbild

### KERNTHEMA INNOVATION, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Handlungsfeld: **Dynamische und innovative Wirtschaftsregion**

Frankfurter Wissenszentren für die Region Ein wichtiger Indikator zur Messbarkeit und Zukunftsfähigkeit einer Wirtschaftsregion ist deren Innovationsfähigkeit (Innovation meint hier Produktinnovation, Prozessinnovation, Markterweiterungen, soziale oder institutionelle Veränderungen in einem Unternehmen) sowie die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der angesiedelten Unternehmen. Die wirtschaftliche Dynamik in Frankfurt ist groß. Die Wirtschaftsförderung Frankfurt verzeichnet pro Jahr etwa 3.000 Unternehmensgründungen, wobei der Gründungsschwerpunkt im Bereich hochwertiger Dienstleistungen von der Gastronomie bis hin zur Hochtechnologie liegt.

KERNTHEMA: Sicherheit und Stabilität

Wird als Indikator für Innovationsfähigkeit die Anzahl der angemeldeten Patente herbei gezogen, rangiert die Region Frankfurt Rhein-Main unter den innovativsten Regionen Deutschlands nach Stuttgart, München und Düsseldorf (Patentatlas 2006). In den Jahren 2000-2005 wurden aus der Region durchschnittlich 3.481 Patente/Jahr angemeldet. Die Innovationsfähigkeit der Region ist ganz besonders der gesunden Mischung aus Forschung, Entwicklung sowie finanzieller und industrieller Basis zur direkten Umsetzung geschuldet. In Frankfurt Rhein-Main finden sich hochkarätige Wissenschaftsinstitutionen (vgl. Kapitel Wissenspool), die sich mit finanzstarken Partnern der Hightech, Biotech- oder Pharma-Industrie lokal zusammenschließen, um außerordentlich schlagkräftige und innovative Produkte auf den Märkten zu platzieren.

Begabungsprofil

#### Unternehmensgründungen und Innovationen fördern

Für Unternehmensgründungen sind die hohen Standortkosten ein Hemmnis. In der Wirtschaftsmetropole Frankfurt mit ihren hohen Büromieten und allgemein hohen Lebenshaltungskosten ist eine Experimentier- und Erprobungsphase nur schwer möglich, da sich neue Geschäftsmodelle unmittelbar wirtschaftlich bewähren müssen. Eine Hilfe geben hier die Gründerzentren, die günstigen Büroraum für junge Unternehmen bereitstellen. Die hohe Auslastung gibt diesem Modell Recht. Deshalb sind weitere Anstrengungen auf diesem Feld erstrebenswert.

Perspektive

#### Enge Vernetzung von Wirtschaft, Bildung und Forschung

Ausbildung, Spitzenforschung, Entwicklung und Wirtschaft bilden gemeinsam die Grundpfeiler für eine prosperierende Region. Sie können sich gegenseitig befruchten und immens voneinander profitieren. Handwerksbetriebe und Hochschulen profitieren von einer guten Grundausbildung in den allgemeinbildenden Schulen. Handwerksmeister können von den innovativen Entwicklungen der Hochschulen lernen und ihrerseits ihr Praxiswissen in die Forschung einbringen. Unternehmensentwicklung wird durch eine ausgeprägte Kooperation mit Spitzenforschung bereichert und optimiert. Heute arbeiten viele Organisation, Institute und Unternehmen abgeschottet voneinander. Eine Kultur der Kommunikation und Kooperation muss sich in der NetzwerkStadt Frankfurt auf allen Ebenen etablieren, um einen dauerhaften Nutzen der Vernetzung erkennen zu können.

Leitbild

#### Frankfurter Wissenszentren für die Region

Frankfurt Rhein-Main zählt zu den innovationsstärksten Wirtschaftsregionen Deutschlands und verfügt über zahlreiche, zum Teil nur in losen Wissensnetzwerken organisierte, intellektuelle und technische Kompetenzen – wie zum Beispiel im nachhaltigen Bauen oder im energieeffizienten städtischen Wirtschaften. Innovationen entstehen in der Wissensgesellschaft vermehrt durch den Austausch von Ideen und Herangehensweisen zwischen den Fachrichtungen und durch die informelle Interaktion von Einzelpersonen. Gerade hier liegen große Chancen für die traditionell auf Knüpfung von Kontakten ausgelegte NetzwerkStadt Frankfurt. Die Netze für

Handlungsfeld

### KERNTHEMA INNOVATION, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

#### Handlungsfeld: Frankfurter Wissenszentren für die Region

den intra- und interdisziplinären Austausch brauchen neben leistungsfähigen Verbindungen auch ausgebaute räumliche Knoten, die eine feste Adresse, eine Anlaufstelle für die Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Berufsbildung und Politik bieten.

Deshalb braucht Frankfurt

- die „Frankfurter Häuser“ als Dachmarke für die Frankfurter Knotenpunkte in der Wissensregion Frankfurt Rhein-Main. Die Frankfurter Häuser konzentrieren Know-How und Wirtschaftskraft in kombinierten Wissens- und Gründerzentren. Synergien erwachsen aus der Vernetzung von Forschung, Entwicklung, Aus- und Weiterbildung mit Unternehmen der Branche.

#### Projekt **„Frankfurter Häuser“ als Dachmarke für die Frankfurter Wissenszentren**

Aktuell entsteht bereits ein Wissensnetzwerk in der Region Frankfurt Rhein-Main. In diesem Netzwerk wird der Wissenstransfer aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft befördert. Die „Frankfurter Häuser“ sind dazu die geeignete Form. Erste „Frankfurter Häuser“ sind das House of Finance und das in Kürze umzusetzende House of Logistics and Mobility. Hier werden an einem Standort gezielt und branchenspezifisch die Funktionen Aus- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Unternehmensansiedlung und -vernetzung gebündelt. In den „Frankfurter Häusern“ entstehen Forschungs- und Ausbildungszentren von internationalem Rang und Gründungszentren. Sie sind Standort und Showroom für Veranstaltungen und Ausstellungen in den jeweiligen Branchen- und Wissensschwerpunkten. Hier werden Einrichtungen der Wissenschaft, der Bildung und der Spitzenforschung miteinander vernetzt und können so die Region zu einer internationalen Adresse für Kompetenz im jeweiligen Fachgebiet etablieren. Diese Wissenszentren sind auf vorhandene Frankfurter Stärken und auf wachstumsträchtige Wirtschaftskluster in der Region auszurichten. Neue, förderungswürdige „Frankfurter Häuser“ sind:

- Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität – Frankfurt House of Logistics and Mobility
- Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit – Frankfurt House of Sustainability
- Frankfurter Haus der Medien und Kommunikation – Frankfurt House of Media and Communication.

#### Projekt **Frankfurter Haus der Logistik und Mobilität/ Frankfurt House of Logistics and Mobility (HOLM)**

Zahlreiche Institutionen wie die Frankfurter Universität, die TU Darmstadt, die hessische Straßen- und Verkehrsverwaltung und Unternehmen wie die Fraport AG, die Deutsche Lufthansa AG, die Deutsche Bahn AG und die Adam Opel AG verfügen über ein einzigartiges Know-How im Bereich Mobilität und Logistik. Durch eine Kooperation dieser wichtigen Akteure der Branche besteht die Chance, neue Mobilitätsprodukte und -lösungen zu entwickeln und die Kompetenz der Region Frankfurt Rhein-Main auf den Feldern der Mobilität und Verkehrswissenschaften zu stärken. Erste wichtige Schritte in diese Richtung sind bereits im Gange, Stiftungsprofessuren für Mobilitätsforschung und für IT-Logistik gesichert. Im geplanten House of Logistics and Mobility soll das regionale Know-How nun auch räumlich gebündelt werden.

Die inhaltliche Bandbreite des HOLM sollte auch ökologische und soziale Faktoren des Verkehrs berücksichtigen. Wünschenswert wäre darüber hinaus, dass die Mobilitätslösungen des HOLM auch Eingang finden in die Siedlungs- und Verkehrspolitik der Region. Die Metropolregion Frankfurt Rhein-Main hat so die Chance, Testfeld für integrierte Mobilitätslösungen zu werden.

##### **Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation – OF/ Frankfurt House of Media and Communication – OF**

Projekt

Das Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation ist eine Forschungs- und Ausbildungsstätte für Werbung, Marketing und Kommunikation mit angeschlossenem Gründerzentrum. Die regional vorhandenen Kompetenzen in den Feldern Kreativwirtschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sollen in einer Institution miteinander verbunden werden. Insbesondere die Medien- und Kommunikationsbranche braucht qualifizierten Kreativnachwuchs, der schon während der Ausbildungszeit an die Stadt gebunden wird. Das Frankfurter Haus der Medien und Kommunikation bietet innovative Studiengänge, die gestalterische und wirtschaftlich orientierte Ausbildungsteile miteinander kombinieren, z.B. Electronic-Marketing, Unternehmenskommunikation oder Creative Direction.

Hierzu scheint eine Kooperation von HfG Offenbach (bildnerische Disziplinen) und Goethe-Universität Frankfurt (BWL+Marketing) vielversprechend zu sein. Starten sollte man mit einem Pionier-Studiengang, der auf den vorhandenen personellen und räumlichen Ressourcen in Lehre und Forschung an Goethe-Universität und HfG Offenbach aufbaut. Unterstützt werden könnte dies durch eine von der Wirtschaft finanzierte Stiftungsprofessur. Als Pionier-Studiengang würde sich ein zukunftsorientierter ggf. berufsbegleitender Masterstudiengang anbieten. Die Studierenden können dann sehr direkt und praxisnah mit lokalen Agenturen und Unternehmen zusammenarbeiten, d.h. die vermittelte Qualifikation ist zusätzlich gewinnbringend für die örtliche Kreativwirtschaft. Ziel muss sein, einen Studiengang zu schaffen, der intelligenter, praxisnäher und besser ist als die Angebote an anderen deutschen Hochschulen. Nur so ist die Konkurrenzfähigkeit der neuen Ausbildungsinstitution zu gewährleisten. Bewährt sich dieses Modell, könnten weitere Ausbildungsgänge – universitärer oder nicht universitärer Art - entstehen. Sinnvolle Ergänzungen für die Ausbildungslandschaft in Deutschland und in Frankfurt Rhein-Main wären ein Studiengang für Werbetexter und eine Ausbildung für die Games- und Softwarebranche.

Deutschlandweit finden sich nur wenige Ausbildungsstätten für Werbetexter. Schulen in Berlin oder Hamburg können gerade den dort benötigten Bedarf an qualifiziertem Personal bereitstellen. Eine Werbetexterschule in Frankfurt würde den Standort für Betriebe aus der Werbe- und Kommunikationsbranche deutlich aufwerten. Auch eine Ausbildungsstätte, in der man formalisierte Abschlüsse für die neuen Berufsbilder in der Computerspiele- und Softwarebranche erwerben kann, hat ausgezeichnete Zukunftsaussichten. Die einzige Institution dieser Art in Deutschland ist bislang die Games Academy in Berlin, die 2008 eine Zweigstelle in Frankfurt eröffnet hat.

Wenn sich dergestalt mehrere Studien- und Ausbildungsgänge in einem Haus der Medien und Kommunikation versammeln, wird auch eine eigene Immobilie zur räumlichen Bündelung der Lehr- und Forschungsaktivitäten sinnvoll. Als idealer Standort dieses neuen Frankfurter Hauses für Medien und Kommunikation bietet sich der Kreativhafen Rhein-Main auf der Hafemole in Offenbach an. Neben der Ausbildungs- und Forschungskomponente soll die neue Institution auch ein Gründerzentrum beinhalten, das preisgünstige Starterbüros z.B. für Spiele- und Softwareentwickler oder für Medien- und Kommunikationsdienstleister bereitstellt. Programmatisch passende Erweiterungen des Frankfurter Hauses für Medien und Kommunikation wären ein Lern- und Erlebniszentrum Computertechnik und Medien für die Schüler der Region oder ein Museum für Werbung und visuelle Kommunikation.

##### **Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit/Frankfurt House of Sustainability**

Projekt

Das Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit ist ein Kompetenzzentrum für nachhaltige Urbanität und Stadtentwicklung. Es spricht einerseits durch populärwissenschaftliche Ausstellungen und Veranstaltungen ein breites Publikum an, andererseits dient es auf einer wissenschaftlichen

## FOKUS 3 – NETZWERKSTADT WIRTSCHAFTSKRAFT

---

### KERNTHEMA INNOVATION, FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

---

und praktischen Ebene als Knotenpunkt und Akkumulator für das in der Region vorhandene Wissen über nachhaltiges städtisches Wirtschaften. Dieses Wissen, von architektonischer und städtebaulicher Energieeffizienz bis hin zur umweltgerechten Siedlungs- und Verkehrsplanung, könnte in einem Beratungsbüro, dem Kompetenzzentrum für nachhaltige Urbanität, weltweit vermarktet werden. Die Einrichtung muss zugleich in ein Netzwerk der regionalen Wirtschaft und Hochschullandschaft eingebunden sein. Das Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit ergänzt sich in seiner inhaltlichen Ausrichtung mit dem Energy-Center der TU Darmstadt aber auch mit dem Campus Senckenberg und mit dem Science Center, weshalb es am besten im direkten Umfeld dieser beiden Institutionen angesiedelt werden sollte.

#### **Projekt Neuer Standort für die Frankfurt School of Finance and Management**

Die frühere Bankakademie heißt seit 2007 Frankfurt School of Finance and Management und ist eine führende private bankennahe Weiterbildungseinrichtung mit Hauptsitz in Frankfurt am Main, über 86 regionalen Bildungszentren in ganz Deutschland und verschiedenen Beteiligungen und Programmen im Ausland. Sie ist für die Frankfurter Finanzwirtschaft, aber auch für das Renommee der Stadt äußerst wichtig.

Die Frankfurt School of Finance and Management wächst weiter und baut ihre Programme aus. Am heutigen Standort in der Sonnemannstraße wird es langsam eng. Eine Standortverlagerung steht an, ein neuer Standort wird gesucht. Der Stadt selbst muss dringend daran gelegen sein, diese wichtige Frankfurter Institution weiterhin im Stadtgebiet zu beherbergen. Eine Abwanderung in die Region wäre das falsche Signal. Deshalb wird dringend geraten, die Frankfurt School of Finance and Management bei der Standortsuche zu unterstützen. Die großen Veränderungen im Frankfurter Ostend und zukünftig gleichermaßen im Osthafen (vgl. Strategie: Experimenteller Stadtbaustein Osthafen) drängen diese Standorte förmlich auf. Positiv wäre allerdings auch eine Ansiedlung im Dunstkreis des House of Finance am Uni-Campus Westend oder möglicherweise auch direkt auf dem Campus. Andere innerstädtische B-Lagen sind zu prüfen.

**Mit Sicherheit international punkten**

Eine sichere Umgebung in der realen Welt wie auch in virtuellen Räumen ist eine wichtige Voraussetzung für einen attraktiven Unternehmensstandort. Im Vergleich zu anderen internationalen Metropolen ist gerade der Bereich Sicherheit ein Themenfeld, in dem Frankfurt punkten kann.

Deutschland und Frankfurt bieten im internationalen Vergleich vor allem mit anderen Global Cities und großen Agglomerationen ein extrem hohes Sicherheitsumfeld. In Frankfurt und seiner Umgebung gibt es keinen Bedarf an Gated Communities, Bürger aller Einkommenschichten wohnen ohne auffällige Sicherheitsmaßnahmen in der Stadt und im öffentlichen Raum spielt sich das Leben ab – an vielen Orten unabhängig von sozialem Status. Keine andere Global City kann dies von sich in dem Maße behaupten.

Begabungsprofil

**Zufrieden mit der öffentlichen Sicherheit**

Im innerdeutschen Vergleich wird Frankfurt zumeist mit einer äußerst hohen Kriminalitätsrate in Zusammenhang gebracht. In der Tat weist die Statistik relativ viele Straftaten pro Einwohner auf. Allerdings wird dies immer wieder auf die hohe „importierte“ Kriminalität am größten deutschen Flughafen zurückgeführt. Große Anteile der Straftaten werden von Personen begangen, die ihren Wohnsitz nicht in Frankfurt oder nicht in Deutschland haben.

Begabungsprofil



Die Sicherheitslage in der Stadt kann demnach sicherlich besser durch Umfrageergebnisse erfasst werden. Die aktuelle Bürgerbefragung in Frankfurt zeigt, dass die Frankfurter sich in ihrer Stadt sicher fühlen. Lediglich 12% empfinden Kriminalität als Problem (2006). Im Jahr 2007 fühlten sich ca. 30% der Befragten sicher in Frankfurt und sind zufrieden mit der Sicherheitslage.

Quelle: Frankfurter Bürgerbefragung, Dezember 2006

**Unwirtlichkeit und mangelndes Sicherheitsgefühl in den B-Ebenen**

Die kritischen Angsträume in Frankfurt wie in allen deutschen Städten mit U- und S-Bahnen sind die B-Ebenen, die Zugänge und Bahnsteige der ÖV-Halte. Ganz besonders betroffen sind die S-Bahnstationen Hauptbahnhof, Hauptwache und Konstablerwache.

In anderen Metropolen wird der Zugang zu den Bahnsteigen restriktiver gehandhabt: In Paris oder London ist der Bahnsteig nur für Personen zugänglich, die einen Fahrschein haben. Allerdings tangieren diese Regelungen nicht die B-Ebenen. In Berlin gibt es auf vielen S-Bahnsteigen eine Bahnsteigaufsicht, die für die Zugabfertigung zuständig ist. Andere Bahnsteige der U-Bahnen sind durch Kioske und den Verkauf von Proviant und Zeitschriften belebt. Neue und innovative Architekturen für S- und U-Bahnhalte zeichnen sich durch ihren Anspruch an Gestaltung und (gefühlte) Sicherheit aus. Dunkle, nicht einsehbare Winkel werden vermieden; eine größtmögliche Transparenz und Einsehbarkeit aller Bereiche aus möglichst vielen Perspektiven steigert das subjektive Sicherheitsempfinden und schreckt etwaige Straftäter ab.

Begabungsprofil



#### Beispiel Berlin, Hauptbahnhof

Der Lehrter Bahnhof in Berlin ist ein exzellentes Beispiel für eine moderne Architektur von Bahnhöfen. Alle Ebenen sind von Zwischenebenen aus einsehbar, es gibt kaum dunkle Ecken. Das Leitprinzip soziale Kontrolle durch Transparenz ist hier konsequent umgesetzt worden. Allerdings sind die Bahnsteige dieses Bahnhofes aufgrund der Offenheit relativ zugig und dadurch verhältnismäßig unkomfortabel.

#### Begabungsprofil

#### Prävention und vernetzende Sozialarbeit

In Frankfurt gibt es seit 1996 die Institution „*Frankfurter Präventionsrat*“, dem die Oberbürgermeisterin, der Polizeipräsident, der Leiter der Staatsanwaltschaft, der Bürgermeister und weitere Dezernenten des Frankfurter Magistrats angehören. Mit Hilfe Behörden übergreifender Fachebenen (Arbeitskreise Drogen, Sicherheit, Frauen, Jugend und Prävention, Jour fixe für Schwule und Lesben, Planung und Sicherheit sowie Sport+Gewalt+Prävention) kommt der Präventionsrat seiner Aufgabe nach, Entwicklungsstrategien zur Vorbeugung von Straftaten mit allen gesellschaftlichen Kräften in der Stadt umzusetzen.

In der Zwischenzeit sind bereits 15 *Regionalräte* auf Stadtteilebene eingerichtet, die Gewalt und Kriminalität lokal erkennen und den lokalen Bezug herstellen können. Kriminalitätsprävention beginnt in Frankfurt also in den Stadtteilen. Auch die Regionalräte arbeiten behördenübergreifend und vernetzen den Sachverstand der Bevölkerung, der Vereine und Kirchen, Stadtteilinitiativen und Schulen vor Ort mit den ansässigen Institutionen und Multiplikatoren: den sozialen Einrichtungen, den Behörden und der Polizei. Diese Struktur verbindet die Stadtverwaltung mit dem freiwilligen bürgerschaftlichen Engagement in den Stadtteilen. Akute und aktuelle Probleme können somit schnell und unbürokratisch gelöst werden.

Im Augenblick sind die westlichen, östlichen und südlichen Stadtteile relativ gut mit Präventionseinrichtungen versorgt. Bislang ist das Engagement in den nördlichen Stadtteilen vergleichsweise weniger ausgeprägt. Es ist anzunehmen, dass lokale Akteure und Vereine möglicherweise weniger etabliert sind oder dass der Problemdruck nicht hoch genug ist.

Das Budget ist für die Arbeit der Regionalräte und des Präventionsrates weniger bedeutend als die echte Vernetzung und Kooperation der einzelnen lokalen Initiativen. Am wichtigsten jedoch ist die Aktivierung des sozialen Engagements des einzelnen Bürgers.

Seit 1999 gibt es in Frankfurt ein deutschlandweit einmaliges rein kommunal finanziertes und koordiniertes Programm zum Einsatz von Quartiersmanagern in ausgewählten Quartieren. Im ersten Programm „*Frankfurt – Soziale Stadt – Neue Nachbarschaften*“ wurden von 2000 bis 2004 vier Frankfurter Quartiere betreut. Das Programm wurde aufgrund der erfolgreichen Quartiersarbeit verlängert, sodass inzwischen in vier weiteren Quartieren erfolgreich eine Aktivierung der Nachbarschaften stattgefunden hat. Die eingesetzten Quartiersmanager kooperieren mit den lokalen Akteuren (Bewohner, Vereine, Kirchen, soziale Träger, etc.), bringen Ideen für eine Verbesserung des Engagements für das Quartier ein und vernetzen die lokalen Akteure miteinander. Tätigkeitsfelder sind u.a. Öffentlichkeitsarbeit, Projekte zum Thema



„Müll“, Spielplätze, Konfliktvermittlung, Mieterversammlungen, Wohnumfeldverbesserungen, Deutschkurse und weitere Einzelprojekte.

#### **Versorgungssicherheit**

Prägend für die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes ist in hohem Maße auch die Versorgungssicherheit. Die Versorgung von Betrieben und Privathaushalten mit Energie, Trinkwasser, Kommunikationsinfrastruktur sowie eine zuverlässige Abfallentsorgung sind in Frankfurt und in ganz Deutschland selbstverständlich. Im internationalen Städtewettbewerb haben jedoch auch diese Faktoren erheblichen Einfluss auf Investitions- und Standortentscheidungen.

Alle städtischen Versorger sind in Frankfurt zuversichtlich, dass auch trotz der weltweit knapper werdenden Ressourcen und einer zunehmenden weltweiten Konkurrenz um endliche Energieträger weiterhin eine gute Versorgung der Stadt mit Strom, Wärme und Trinkwasser gewährleistet wird. Eine kontinuierliche Optimierung der Energieerzeugung des -transports und des -verbrauchs ist selbstverständlich. Die ständige Verbesserung der Glasfaserinfrastruktur und des Leistungspotenzials der Internetknoten kann vorausgesetzt werden.

Begabungs-  
profil

#### **Sicherheitsempfinden der Frankfurter Bürger und Besucher**

Die allgemeine Sicherheitslage in der Zukunft ist schwer abschätzbar. Eindeutig jedoch ist die wahrscheinliche Zunahme der Internetkriminalität. Internetdelikte haben jedoch keinen definierbaren geographischen Ort und deshalb kaum einen Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden der Bürger und Besucher Frankfurts im Stadtraum. Sie beeinflussen jedoch außerordentlich die Standortzufriedenheit der ansässigen Unternehmen und Organisationen.

Perspektive

#### **Sicherheit durch Prävention**

Integrations- und Präventionsarbeit trägt in hohem Maße zur Kriminalitätsvermeidung bei und wird weiterhin eine bedeutende, wenn nicht wachsende Rolle spielen. Zukünftig ist die Jugendkriminalität eine der dringendsten Herausforderungen. Hier sind die Schaffung von Arbeitsplätzen und die daraus resultierenden Lebensperspektiven die entscheidenden präventiven Handlungsfelder.

Perspektive

#### **Versorgungssicherheit**

Die Versorgungsinfrastrukturen für Energie, Trinkwasser und Kommunikation müssen künftig weiter wie bisher auf dem neuesten Stand der Technik gehalten werden und können so zur Attraktivität des Standorts beitragen.

Perspektive

#### **Sichere und gesellschaftlich stabile Stadt Frankfurt**

Frankfurt erreicht dauerhaft eine soziale Stabilität und damit einhergehend eine weiterhin zunehmende Zufriedenheit der Bevölkerung mit der öffentlichen Sicherheit. Die soziale Stabilität, die in der typischen europäischen Stadt auf Nutzungsmischung und der geringen Segregationstendenz beruht, muss auch künftig als primäres Ziel der Stadtpolitik erhalten bleiben. Zur Umsetzung dieses Anspruchs wird nach wie vor der Präventionsarbeit eine außerordentlich hohe Wichtigkeit beigemessen und auf eine restriktive und einschränkende Kriminalitätsbekämpfung nur in Notfällen zurück gegriffen.

Leitbild

### KERNTHEMA SICHERHEIT UND STABILITÄT

#### Handlungsfeld: Soziale Stabilität und Prävention

##### Handlungsfeld

##### Soziale Stabilität und Prävention

Eine sichere städtische Umgebung ist eine wichtige Voraussetzung für einen attraktiven Unternehmensstandort.

Im Vergleich zu anderen internationalen Metropolen ist gerade der Bereich Sicherheit ein Themenfeld, in dem Frankfurt punkten kann. Das Sicherheitsempfinden der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger verbessert sich seit Jahren – obgleich Frankfurt im innerdeutschen Vergleich zumeist mit einer hohen Kriminalitätsrate in Verbindung gebracht wird. Eine gute Integrations- und Präventionsarbeit trägt in hohem Maße zur Kriminalitätsvermeidung bei und wird weiterhin eine bedeutende Rolle spielen.

Deshalb muss Frankfurt

- die kritischen Räume der B-Ebenen der S-Bahnstationen umgestalten, um das subjektive Sicherheitsgefühl in diesen Räumen zu verbessern.
- die guten Ansätze der Quartiersarbeit weiter verstärken. Die soziale Stabilität, die in der typischen europäischen Stadt auf Nutzungsmischung und der geringen Segregationstendenz beruht, muss auch künftig als primäres Ziel der Stadtpolitik erhalten bleiben.

##### Projekt Sichere Haltestellen des öffentlichen Verkehrs

Die Frankfurter Haltestellen des öffentlichen Verkehrs müssen – genauso wie die Fahrzeuge selbst – sicherer, attraktiver und komfortabler gestaltet werden, mit dem Ziel, weitere Verkehrsteilnehmer von der Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel zu überzeugen. Insbesondere die Zwischenebenen (B-Ebenen) der Auf- und Abgänge zu den Bahnsteigen müssen ins Blickfeld der Umgestalter rücken. Aber auch die Bahnsteige selber haben Optimierungsbedarf. Eine dauerhafte Belebung wird dadurch erreicht, auf den Bahnsteigen (und den B-Ebenen) kleine Verkaufsstände und Kiosks zuzulassen.

In Frankfurt wird demnächst die Hauptwache umgebaut. Dabei wird auch der Zugang zur B-Ebene verändert. Genaue Pläne sind bislang nicht bekannt. Klar ist jedoch, die Chance, diesen Bahnhof attraktiver und sicherer zu gestalten muss unbedingt genutzt werden. An dieser Stelle sollen unbedingt die Potenziale für eine Radstation überprüft werden. Möglicherweise kann die Radstation einen Teil der B-Ebene einnehmen. Damit wäre die B-Ebene bewirtschaftet und dauerhaft belebt.

##### Projekt Stadtteilarbeit verstärken: Integration, Prävention, Quartiersmanagement

Die Zufriedenheit der Bewohner mit ihrem Wohnumfeld trägt immens zu sozialem Frieden und gefühlter Sicherheit bei. Deshalb ist der Frankfurter Ansatz der lokal ausgerichteten Präventions- und Quartiersarbeit unbedingt zu unterstützen, weiter zu verfolgen und auszubauen. Es sollen weitere Regionalräte eingerichtet und das ehrenamtliche bürgerschaftliche Engagement weiter gefördert werden. Dazu ist es notwendig, die existierenden sozialen Einrichtungen, Schulen, Vereinen, Kirchen usw. noch stärker als bisher miteinander zu vernetzen und dabei sowohl private als auch öffentliche Akteure einzubinden (vgl. Strategie: Lebendige Wohnquartiere).

Besonders vielversprechend ist der Ansatz des Frankfurter Programms „Aktive Nachbarschaften“, in dem darauf Wert gelegt wird, dass Bewohner – insbesondere Jugendliche – bei Umgestaltungen oder anderen Initiativen aktiv in die Arbeit eingebunden werden. Diese Strategie des „Ownership“ (Eigentümerschaft) bewirkt die Identifikation der Beteiligten mit dem betreffenden Vorhaben. Mit Ownership ist auch die Eigenverantwortung gemeint, die die lokalen Akteure für ihr Quartier übernehmen.

In vielen Frankfurter Wohnquartieren existieren heute kaum oder keine Kommunikations- und Treffpunkte für die Bewohner. Durch Wochenmärkte und Stadtteilstefte werden eine Belebung öffentlicher Räume und eine Identifikation der Bevölkerung mit dem Quartier erreicht. Diese Belebung trägt auch zur gefühlten Sicherheit im Quartier bei.

Eine totale Restriktion des Verkehrs in Quartieren ermöglicht in aller Regel zwar ein ruhiges Wohnumfeld, kann aber keinesfalls als sichere Umgebung bezeichnet werden. Die verkehrsberuhigenden Maßnahmen der 1990er Jahre haben sowohl in Geschäfts- als auch in Wohnvierteln gezeigt, dass auch der ruhende Verkehr zu einer Belebung des öffentlichen Straßenraums beiträgt. Verkehrsfreie Räume werden hingegen als sehr unsichere Räume wahrgenommen. Eine komplette Verbannung des Automobils aus dem Straßenraum ist in Anbetracht dieser Beobachtungen insbesondere in den nachts kaum frequentierten Straßen der Innenstadt nicht zielführend.





## FOKUS 4

### NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

---

Die Lebensqualität einer Stadt wird in zunehmendem Maße auch von umweltgerechten Strukturen und Möglichkeiten energieeffizienter und zukunftsfähiger Stadtentwicklung bedingt. Die Zukunft der Menschheit liegt in Städten und Städte haben die Aufgabe, aber auch die Chance, sich als zukunftsfähige und nachhaltige Lebenswelten zu entwickeln.

Um mittelfristig international ernst genommen zu werden, muss sich jede Stadt als nachhaltige Stadt positionieren. Hier hat Frankfurt das Potenzial und die Möglichkeit, seine Modernität und Zukunftsfähigkeit zu beweisen. Hier Vorreiter zu sein, bedeutet für Frankfurt aber auch eine erhebliche Verbesserung seines Images.

Im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung hat Frankfurt – sowohl auf Seiten der kommunalen Verwaltung und der kommunalen Bautätigkeit als auch auf Seiten der privaten Wirtschaft – bereits heute viel erreicht. Dennoch sind die Zukunftsaufgaben in diesem Bereich nach wie vor dringend und unabdingbar.

#### Begabungsprofil

##### **Großes Engagement der Frankfurter Stadtverwaltung**

Seit 1990 konnten in Frankfurt die CO<sub>2</sub>-Emissionen um mehr als 10% gesenkt werden, während im gleichen Zeitraum die Wohnfläche um ca. 15% und die Bürofläche um rund 26% zulegen. Geschuldet ist diese positive Entwicklung – weniger Emissionen bei gleichzeitigem Flächenwachstum – den engagierten Anstrengungen unterschiedlicher Programme, Initiativen und Akteure in der Stadt, die im Sinne nachhaltiger Stadtentwicklung und umweltgerechter Stadtpolitik arbeiten (bspw. *Bio Frankfurt – Netzwerk für Biodiversität*, *LEIF – Lokale Energie Initiative Frankfurt am Main*, u.v.m.)

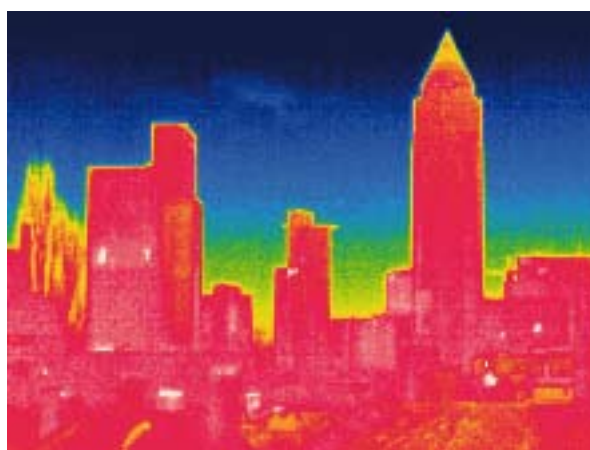
In der Stadtverwaltung sind die Themen „Nachhaltige Stadtentwicklung“ und „Kommunaler Klimaschutz“ bereits weit oben auf der Agenda. Die Stadt Frankfurt ist als erste Kommune der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e. V. (DGNB) beigetreten. Weiterhin ist Frankfurt seit 1990 Mitglied im *Klimabündnis e. V.*, einer internationalen Initiative von über 1.400 europäischen Kommunen und Landkreisen sowie 50 Bundesländern, Provinzen, NGOs, und weiterer Organisationen. Gemeinsam möchten die Mitglieder eine Verringerung klimaschädlicher Emissionen in den Kommunen und den Schutz der Regenwälder auf der südlichen Hemisphäre erreichen. Die Ziele sind ambitioniert: alle 10 Jahre sollen die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 10% gesenkt werden. Insgesamt soll eine Reduktion der Ausstöße um 50% erreicht werden. Die Stadt Frankfurt ist ebenfalls Mitglied der Vereinigung „*Energie-Cités*“, die sich der Verbreitung von nachhaltigen kommunalen Energiekonzepten und -strategien verschrieben hat. Ca. 1.000 Städte und Gemeinden aus über 30 Ländern sind hier untereinander vernetzt.

Das *Energiereferat* der Stadt Frankfurt bündelt bereits seit 1990 die Kompetenzen in Bezug auf energieeffiziente Architektur, Städtebau und energieeffizientes städtisches Wirtschaften. Es fungiert als Transmissionsriemen für Erkenntnisse aus Forschung und Wissenschaft und deren Umsetzung auf lokaler Ebene. Des Weiteren bietet es Bürgern, Institutionen und Unternehmen der Stadt Beratungs- und Informationsleistungen an. Zudem erhebt es den Stand der Bemühungen und Initiativen auf dem Weg zu einer nachhaltigen städtischen Energienutzung.

Das Umweltamt der Stadt Frankfurt hat eine *Koordinierungsgruppe Klimawandel* ins Leben gerufen, der neben dem Umwelt- und dem Hochbauamt auch das Verkehrsdezernat und viele weitere Ämter angehören. Viele umweltpolitische Themen oder nachhaltigkeitsorientierte Initiativen der Ämter beeinflussen die Fachgebiete gleich mehrerer Verwaltungseinheiten. Dezernatsübergreifend werden in der Koordinierungsgruppe deshalb Themen wie Stadtklima und Gesundheit oder Emissionsbelastungen durch Verkehr und Energieverbrauch diskutiert.

#### Ambitioniertes Kommunales Klimaschutzkonzept

Im Herbst 2008 wurde vom Dezernat für Umwelt und Gesundheit ein *kommunales Klimaschutzkonzept* vorgestellt, in dem die Stadt die CO<sub>2</sub>-Emissionen der Gesamtstadt in den Vordergrund der Betrachtung stellt. Bis zum Jahr 2030 wird eine Halbierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen angestrebt. Dazu sollen Einsparungen schrittweise alle 5 Jahre 10% betragen. Es wurde erkannt, dass der Schlüssel zu den wichtigsten Einsparpotentialen in einer Steigerung der Energieeffizienz liegt. Hier spielen die Bestandsertüchtigung und die Änderung des Verbrauchsverhaltens der Menschen und Institutionen eine herausragende Rolle. Der Verkehrsaspekt bleibt in den Betrachtungen und Maßnahmenkatalogen bisher leider weitgehend ausgeklammert. Insgesamt beinhaltet das Konzept 7 Maßnahmenpakete für ein klimagerechtes Frankfurt. Im Rahmen der Erarbeitung des Klimaschutzkonzeptes wurden die Frankfurter Energiebilanz aufgezeigt, Strategien des kommunalen Klimaschutzes und wirtschaftlich realisierbare Energieeinsparpotenziale definiert.



Begabungs-  
profil

#### Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen trotz Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum

Im Jahr 2005 wurden in Frankfurt 8,2 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> emittiert. Im Vergleich der CO<sub>2</sub>- und Energiebilanz mit der Gesamtentwicklung der Stadt zeigt sich, dass seit 1995 trotz eines Wachstums der Einwohnerzahl (+5%) der Anzahl der Haushalte (+12%) und der Gebäudeflächen von Wohn- (+15%) und Bürogebäuden (+26%) eine Senkung der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen realisiert werden konnte. Auch der witterungsbereinigte Endenergieverbrauch konnte von 1995 bis 2005 um 4,7% gesenkt werden. (Flächen-)Wachstum ist demnach mit Klimaschutz durchaus vereinbar.

Begabungs-  
profil

Es wurden drei Schlüsselbereiche der Klimaschutzstrategie definiert, nach Priorität:

Energiesparen und Energieeffizienz:

- Ein großer Teil der Bestandsgebäude verbraucht das 10-fache der aktuellen ENEV-Forderung. Bestandsertüchtigung und Verbrauchssensibilisierung gelten deshalb als Königsweg.

Kraft-Wärme-Kopplung:

- Frankfurt produziert bedarfsnah und dezentral in KWK-Anlagen die Energie für den eigenen Bedarf.

Erneuerbare Energien:

- Erneuerbare Energien können zu einer sinnvollen Deckung des Restbedarfes beitragen. Breitenwirksam sind sie nach derzeitigem Stand der Technik allerdings noch nicht.

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

#### Begabungsprofil

##### **Wirtschaftlich realisierbare Energieeinsparpotenziale bis 2015**

Eine Reduktion der Emissionen bis 2015 um bis zu 31% bezogen auf den Stand 2005 wäre wirtschaftlich möglich – die Verkehrsemissionen sind dabei nicht berücksichtigt. Das größte kumulierte Minderungspotenzial von Strom- und Wärmeverbrauch gibt es bei den privaten Haushalten, deren Einsparmöglichkeiten in den nächsten 10 Jahren 7,6% der Gesamtemissionsmenge betragen. Etwas geringer sind die Effizienzpotenziale bei Handel und Dienstleistungen (6,5%) und bei der Industrie (6,3%). Bei den Minderungspotenzialen durch Änderung der Energieversorgung schlägt der Ausbau von KWK- / Fernwärmesystemen mit 9,5% Minderungspotential am stärksten zu Buche.

#### Begabungsprofil

##### **50 Einzelmaßnahmen für den Klimaschutz**

Grundsätzlich wird im Klimaschutzkonzept eine Kommunikationsstrategie gefordert, die die Ziele und Erfolge des Klimaschutzes in Frankfurt in den Vordergrund stellt. Zusätzlich sind konkrete Maßnahmen zu sieben Paketen zusammen gefasst.

Die größten Potenziale im Klimaschutz liegen demnach in den nächsten Jahren in den Bereichen Privathaushalte und Energieversorgung/Netze.

1. Stromsparoffensive Haushalte:  
Energieberatung, Zuschuss für effiziente Geräte
2. Sanierungsinitiative Wohnungsbau:  
Schaffung eines Qualitätssiegels „Frankfurter Sanierungsstandard“ für Handwerksbetriebe, Ausbau Initialberatung, Investitionsförderung
3. Energieeffizienz in Nichtwohngebäuden:  
Energieeffizienzkampagne für KMU, Wettbewerb „Energieeffiziente Nichtwohngebäude“, Energieeffizienzkriterien im Hochhausrahmenplan, Benchmarkpool Bürogebäude
4. Vereine und Kirchen:  
Förderung der gesellschaftlichen Verbreitung von Energiespar- und Klimaschutzthemen
5. Öffentliche Liegenschaften (Stadt und Universität):  
Mehr Mittel für das Energiemanagement, Energiesparprojekte an Schulen und Kindergärten
6. Nachhaltige Energieversorgung:  
Ausbau von Nah- und Fernwärmenetzen, Strategien zur Förderung von Erneuerbaren Energien
7. Klimaschutzpakt Frankfurt am Main:  
Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zur Klimaschutzkommunikation „Stadt der Energieeffizienz“ oder „Stadt der Passivhäuser“ etc., Ausbau des Energiereferates zur Koordination der Durchführung der Maßnahmenpakete, Klimaschutzfonds großer Industrie- und Gewerbebetriebe zur Förderung von Modellprojekten

#### Begabungsprofil

##### **Mobilität und Klimaschutz**

Im Klimaschutzkonzept wird eine Reduktion der Verkehrsemissionen nicht berücksichtigt. Die Emissionen des Verkehrs machen in Frankfurt einen sich ständig erhöhenden Anteil von derzeit ca. 20% der gesamten Emissionen aus (ohne Flugverkehr). Trotz aller Anstrengungen in den im Klimaschutzkonzept vorgeschlagenen Maßnahmen ist langfristig ein integriertes Konzept anzustreben, um diesem hohen Anteil, den der Verkehr an den Emissionen hält, angemessen Rechnung zu tragen. Die Emissionen stammen zu einem großen Teil von den Frankfurt umge-



benden Autobahnen. Allerdings trägt der hohe MIV-Anteil am Modal Split (Gesamtsumme der zurückgelegten Wege in Frankfurt verteilt auf die Verkehrsmittel) ebenso seinen Teil bei. Eine weitere intensive Förderung des Öffentlichen Personen Nahverkehrs (ÖPNV) und des Radverkehrs ist deshalb essenziell. Emissionsarme Flotten städtischer Fahrzeuge (Erdgasfahrzeuge) und der Busse (EEV-Standard mit geringen Schadstoff-Emissionen) tragen schon heute zum Klimaschutz bei. Eine Ausweitung auf den privaten Verkehr sollte angestrebt werden.

Die Einrichtung eines Dezernats für Verkehr (2006) ist hier als wichtiger Schritt in die richtige Richtung zu erkennen. Das starke Engagement für Nahmobilität und damit einhergehende Verkehrsvermeidung ist ausdrücklich begrüßenswert.

#### **Innovatives Engagement der Wissenschaft**

Fragestellungen zum Thema Energie sind in den seltensten Fällen nur aus der Perspektive einer Wissenschaft zu beleuchten. Oftmals spielen technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragestellungen eine Rolle. Die TU Darmstadt hat deshalb ein interdisziplinäres Forschungs- und Kompetenzzentrum „Energy-Center“ gegründet, in dem Wissenschaft, Wirtschaft und Politik aktiv miteinander vernetzt sind. Unter dem Dach des Energy-Centers werden in interdisziplinärer Kooperation Forschungsanträge gestellt und Forschungsaufträge gemeinsam bearbeitet. Die Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen, Biologie, Chemie, Elektrotechnik, Gesellschaftswissenschaften, Informatik, Maschinenbau, Materialwissenschaften, Mathematik, Physik sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften können sich so gegenseitig austauschen und von Synergien profitieren. Freie Wirtschaft und öffentliche Organisationen sind in einem Beirat vereinswirtschaftlich organisiert und auf diese Weise eng mit dem wissenschaftlichen Fokus des Energy-Centers verbunden.

Die gesamte Region Frankfurt Rhein-Main kann von diesem ambitionierten Netzwerk profitieren und sich in Zukunft noch stärker im Bereich Energietechnik und -effizienz positionieren.

Begabungs-  
profil

#### **Biodiversitäts- und Klimafolgenforschungszentrum**

Das Forschungszentrum „Biodiversity and Climate“ (Bio+C) wird durch das Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg in Frankfurt betrieben. Ziel des Projektes ist es, gegenwärtige und vergangene Wechselwirkungen zwischen Klimawandel und Biodiversität zu entschlüsseln und auf dieser Basis verlässliche Vorhersagen für die Zukunft zu entwickeln. Damit und mit seiner großen Interdisziplinarität besitzt das Zentrum europaweite Alleinstellungsmerkmale. Es wird im Rahmen der hessischen Landesoffensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz gefördert. Die Projektpartner des Senckenbergischen Forschungsinstituts, die Goethe-Universität in Frankfurt, der Deutsche Wetterdienst in Offenbach, das Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt und der Betreiber von Umweltsatelliten EUMETSAT in Darmstadt weisen das Projekt zudem als hervorragendes Beispiel der gut vernetzten Forschungsregion Frankfurt Rhein-Main aus.

Begabungs-  
profil

#### **Die Frankfurter Wirtschaft setzt auf Energieeffizienz**

Die deutsche Industrie findet aufgrund neuester umweltfreundlicher Entwicklungen, Produkte und vor allem Produktionsprozesse internationale Anerkennung. Hier werden Maßstäbe gesetzt, die weltweit Beachtung finden. Dies kann zweifelsohne als Markenzeichen der deutschen Industrie herausgestellt werden. Gerade die Stadt Frankfurt als eine Metropole, die auch im Zeitalter zunehmender Tertiärisierung eine starke (High-Tech-) Industriekultur entfaltet, kann dieses Image pflegen und diese Rolle als Herausforderung annehmen.

Begabungs-  
profil

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

---

#### Begabungs- profil

##### **Energiewirtschaft**

Große Teile der verbrauchten Energie in Deutschland gehen aufgrund ineffizienter Nutzungen verloren. In Zukunft ist es daher von besonderem Interesse, die Energieeffizienz bei der Energieerzeugung, dem -transport und der -nutzung bestmöglich zu steigern.

In Frankfurt wird die Strom- und Wärmeerzeugung zu einem hohen Anteil durch eine besonders effiziente Art der Energienutzung gesichert. Inzwischen existieren in Frankfurt – auch aufgrund der konsequenten Förderung – bereits mehr als 120 dezentrale Kraft-Wärmekopplungsanlagen, die insgesamt mehr als 50.000 Wohneinheiten versorgen. Keine andere Stadt in Deutschland hält so viele Blockheizkraftwerke pro Einwohner vor.

Drei große Kraftwerke verteilen ihre Abwärme über ein ausgeprägtes Fernwärmenetz. Große Teile der Frankfurter Innenstadt sind an dieses Fernwärmenetz angebunden. In Zukunft sollen die drei verschiedenen Netze miteinander verbunden und weitere Teile der Stadt angebunden werden.

#### Begabungs- profil

##### **Messe Frankfurt – ISH Weltleitmesse für erneuerbare Energien und Gebäudetechnik**

Seit etwa 50 Jahren werden auf der ISH (vormals Interchlorum) Messe Frankfurt innovative Produkte zur nachhaltigen und kostensparenden Nutzung von Wasser und Energie vorgestellt. Hier treffen sich Markt- und Technologieführer, um auf der ISH das weltgrößte und umfassendste Angebot an ressourcenschonenden Lösungen zu präsentieren. Zwei Preise werden im Rahmen der Messe verliehen: Der Wettbewerb Design Plus, der deutschlandweit Produkte auszeichnet, die Nachhaltigkeit, Ästhetik und Funktionalität harmonisch miteinander in Einklang bringen und der Innovationspreis Architektur und Technik, der von Architekturzeitschriften gemeinsam mit der Messe Frankfurt verliehen wird und das Zusammenspiel von Industrieunternehmen und Architekturbüros auszeichnet.

#### Begabungs- profil

##### **Die Bauwirtschaft entdeckt das grüne Bauen**

Im energieeffizienten Betrieb von Gebäuden liegt ein erhebliches Energie-Einsparpotenzial, da nahezu die Hälfte des Energieverbrauchs heute für den Betrieb von Gebäuden, deren Heizung und Kühlung aufgewandt wird. Bürogebäude und insbesondere Bürotürme – von denen es in Frankfurt vergleichsweise viele gibt – weisen auffällig hohe Verbrauchswerte auf. Damit einhergehend sind in diesem Segment auch besonders hohe Einsparpotenziale zu finden. Ambitionierte Energiestandards spornen Investoren und Bauwirtschaft an, Gebäude mit möglichst guten Umweltwerten zu bauen und damit eine werberelevante Auszeichnung zu erhalten. Der Passivhaus-Standard verlangt besonders große Anstrengungen und besonders hohe Investitionen. Der Charme des Niedrig-Energiehauses liegt entsprechend darin, dass mit vergleichsweise geringen Investitionen ein hoher Standard erreicht werden kann.

Eine neuere Entwicklung, die heute schon in mehreren Gewerbeimmobilien der Frankfurter Innenstadt implementiert wird, ist der saisonale Thermospeicher. Dieses System ermöglicht einen jahreszeitenabhängigen Energieaustausch. In den Sommermonaten wird Wärme über Wärmetauschrohre in Thermospeicher im Baugrund geleitet. In den Wintermonaten kann die dort gespeicherte Energie dann den Heizungsbetrieb unterstützen. Der Thermospeicher wird heruntergekühlt und kann somit in den warmen Monaten wieder zur umweltfreundlichen Temperierung des Gebäudes genutzt werden. Dadurch heizt sich der saisonale Thermospeicher wieder auf.

Die Stadt bemüht sich durch die Tätigkeit des Energiereferats bei privaten Gebäudebetreibern und Bauherren eine Sensibilität und Durchführungsbereitschaft für Energieeinsparungsmaßnahmen in Planung und Betrieb von Bürobauten zu erzeugen. Primäre Ziele sind dabei die Senkung des Energieverbrauchs im Bestand und in Neubauten sowie die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen.

#### Frankfurt – Deutsche Hauptstadt der Passivhäuser

Frankfurt setzt bezüglich der Energieeffizienz bereits hohe Ansprüche an öffentliche Neubauten. Seit 2003 werden öffentliche Neubauten nicht mehr in konventioneller Bauweise errichtet. Alle Neubauten, im Einflussbereich der Stadt sollen dem Passivhaus-Standard, mindestens aber der EnEV -30% entsprechen.

Aber auch im Bereich der Wohnbebauung setzt Frankfurt hohe Maßstäbe. In den Jahren 1998/1999 wurden in Frankfurt die ersten Einfamilien-Passivhäuser gebaut, die Energiekennwerte von weniger als 15 kWh/ m<sup>2</sup>a erreichen. Bereits heute haben ca. 300 Frankfurter Wohnungen den Passivhausstandard erreicht. Die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG-Holding errichtet zurzeit 220 weitere Wohnungen im Passivhaus-Standard und will bis zum Jahr 2010 2.315 Wohnungen im Niedrigenergiesegment neu errichten oder Altbauten energetisch sanieren. In Europa gibt es keine weitere Stadt, die mehr Wohnraum in Passivhausstandard pro Einwohner stellt als Frankfurt: mehr als 100.000 m<sup>2</sup> Wohnraum sind bereits in Passivhausbauweise erstellt worden.

Begabungs-  
profil

#### Herausforderung Energieeffizienz im Gebäudebestand

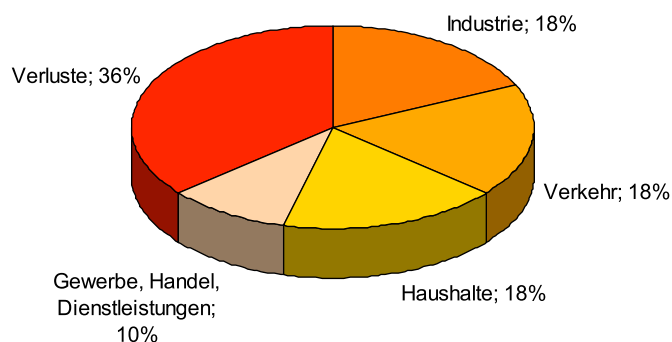
Der Neubau von energieeffizienten, hoch wärmedämmten Gebäuden ist heute Standard. Hingegen ist eine Sanierung des Gebäudebestands eine ernstzunehmende Herausforderung für die Zukunft. Gerade in Frankfurt, wo kaum Flächen für Neuentwicklungen zur Verfügung stehen, ist die Ertüchtigung des Bestands enorm wichtig. Zudem kann Frankfurt in diesem Bereich der Bestandertüchtigung eine Vorreiterrolle einnehmen.

Aufwind erhält die Sanierung des Bestands auch dadurch, dass sich diese Maßnahmen zum Klimaschutz für Investoren und Endverbraucher in immer größerem Maße „lohnt“. Gerade bei den vielen Siedlung aus den 50er, 60er und 70er Jahren in Frankfurt hat sich gezeigt, dass eine Minderung des Energieverbrauchs von ca. 200 kWh/m<sup>2</sup> auf ein Drittel (ca. 65 kWh/m<sup>2</sup>a) möglich ist. Deshalb haben diese Maßnahmen auch immer einen sozialen Aspekt: Die 2. Miete wird geringer. Des Weiteren schafft und sichert der Klimaschutz wichtige Arbeitsplätze in Forschung, Technologieentwicklung, in der Produktion und im Handwerk.

Das mittelständische lokale Handwerk und die Bauwirtschaft profitieren in hohem Maße von dem Trend zu energieeffizienter Gebäudesanierung. Verstärkt wird der Trend durch zahlreiche Förderprogramme und Einsparverordnungen, die auf politischer Ebene vereinbart worden

Begabungs-  
profil

#### Primärenergieverbrauch Deutschland 2006



Quelle: AG Energiebilanzen e.V.

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

sind. Gerade die Sanierung des Wohnungsbestandes dürfte in Zukunft ca. die Hälfte aller Baumaßnahmen ausmachen.

Bislang gelingt die Sanierung von Nicht-Wohngebäuden allerdings deutlich schneller als die Ertüchtigung des Wohngebäudebestands. Energieeffizientes Bauen von Bürogebäuden ist seit Anfang der 1990er Jahre in Frankfurt ein wichtiges Thema. Auch hier rückt die Bestandsertüchtigung zunehmend ins Blickfeld der Investoren und Eigentümer.

#### Beispiel Frankfurt: Green Towers

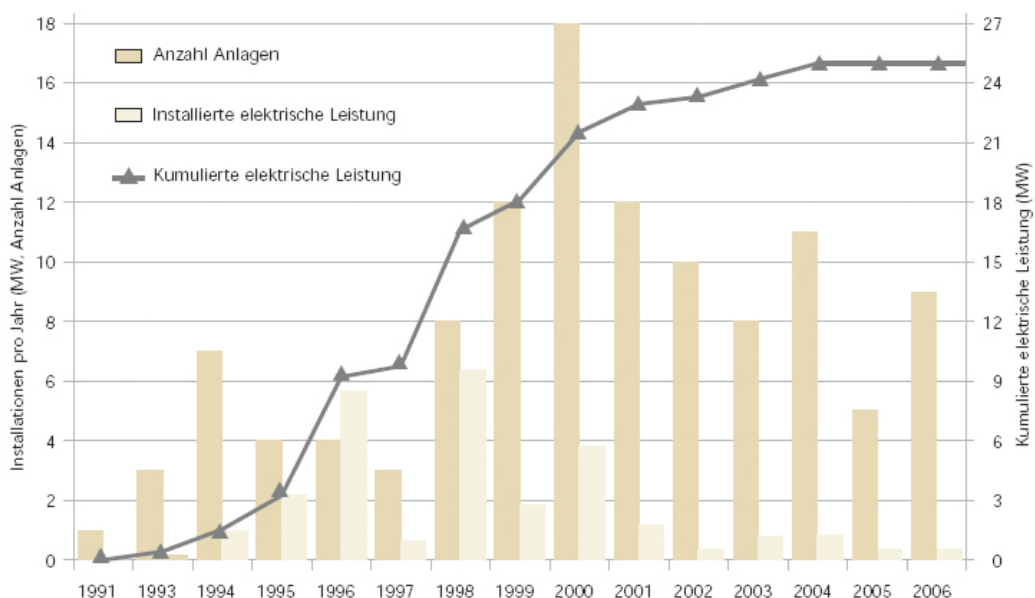
Hochhäuser werden in Frankfurt nicht nur nach modernen Standards nachhaltig gebaut (Bsp. Westend Duo), sondern auch nachhaltig saniert und modernisiert (Bsp. DZ-Bank, Deutsche Bank). In Frankfurt stehen schon heute die energieeffizientesten Hochhäuser Europas. Anschluss an das Fernwärmenetz, Brauchwassernutzung, natürliche Belüftung, effiziente Klimatechnik – teilweise mit saisonalen Thermospeichern– und intelligente Lichtsteuerung sind nur einige Beispiele für eine Optimierung der Energieeffizienz von modernen Hochhäusern.

#### Begabungsprofil

#### Energieversorgung

In vielen Fällen der Bestandssanierung und in allen Neubauprojekten wird die Erstellung eines Energiekonzepts angestrebt. Ziel ist es, für jedes (Bebauungs-)plangebiet die jeweils optimale Heizungs- und Versorgungsform zu realisieren und möglichst viele Flächen an die bestehenden Fernwärmenetze anzuschließen. Falls das nicht möglich ist, wird zu der Umsetzung eines dezentralen Block-Heizkraftwerks geraten. Der Ausbau der Nahwärme in Frankfurt trägt wesentlich zu einer Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei.

Zuwachs von Anzahl und Leistung der Blockheizkraftwerke in Frankfurt am Main



Quelle Klimaschutzbericht 2007 Stadt Frankfurt S. 20

#### Sinnvolle Dichte und Vernetzungspotenziale

Die Urbanisierung nimmt weltweit weiterhin zu. Inzwischen leben mehr Menschen in Städten als in ländlichen Gebieten. Auch in Deutschland setzt sich dieser Trend weiterhin fort – mit all den Vor- und Nachteilen, die diese Entwicklung mit sich bringt.

Verdichtung und Konzentration von Bevölkerung, Infrastruktur und Arbeitsplätzen steigert bis zu einem gewissen Grad die Effizienz öffentlicher Einrichtungen und Verkehrssysteme sowie die Energieeffizienz. Allerdings bergen die zunehmende Verdichtung und Urbanisierung nicht zu verachtende ökologische Risiken, die erkannt werden müssen. Eine weise und vorausschauende Stadtentwicklung ist deshalb die Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit aller Städte.

Bislang werden in Frankfurt zwar Projekte in Angriff genommen, die unterschiedliche klimarelevante Aspekte im Blickfeld haben. Allerdings konzentrieren sich die Maßnahmen häufig nur auf wenige Elemente der nachhaltigen Stadtentwicklung. Trotz ambitionierter Einzelmaßnahmen, sollte der echten Vernetzung der folgenden Aspekte nachhaltiger Stadtentwicklung noch stärkere Aufmerksamkeit beigemessen werden:

- Energie (Wohnen und Arbeiten): Energieversorgung, Wärmedämmung in Wohn- und Nichtwohngebäuden
- Städtebau, Stadtstruktur und Stadtklima: Raumkanten, Gebäudehöhen und Anordnung der Gebäude, Verdichtung
- Mobilität und Verkehr: Verkehrsvermeidung, Fuß- und Radverkehr, 0-Emissionsmobilität, ÖPNV-Konzept, MIV-Konzept, Parkraumkonzept, neue Mobilitätsformen
- Wasser: Frisch- und Abwasser, Trink- und Regenwasser, Ver- und Entsorgung
- Abfall: Abfallwirtschaft
- Emissionen: Schadstoffe, Elektrosmog und Lärm, Luftqualität
- Versiegelung, Freiraum und Grünflächen: Erholung und Artenschutz
- Soziale Aspekte: Bildung, Umweltbildung,
- Gebäude-Nutzung: Nutzungsmischung, Sozialräumliche Gliederung
- Bürgerinformation und Kommunikation
- Wirtschaft: Mittelständische Betriebe / Handwerker, Bauunternehmer sollen gezielt beraten und nur Umweltgerechte Installationen anbieten und ausführen können.

In Zukunft wird die Stadtpolitik nur dann glaubhaft eine nachhaltige Stadtentwicklung umsetzen können, wenn möglichst viele der vorgenannten Kriterien bei Bestands- und Neuentwicklungen berücksichtigt werden.

#### Zertifizierung und nachhaltiges Bauen

Neben öffentlichen Förderprogrammen und privaten Wettbewerben dienen mehr und mehr auch Zertifizierungssysteme der Motivation nachhaltiger Entwicklungen im Städtebau. Ausgehend von Kommunen, großen Investoren und Immobilienentwicklern hat sich das Bauen nach bestimmten Standards wie dem Passivhaus-Standard oder dem LEED-Standard etabliert. Nach der Einführung des deutschen DGNB-Standards 2008 wird sich dieser Effekt wohl noch deutlich verstärken.

Nachhaltigkeit ist als Image in der Immobilienwirtschaft zu einem nicht zu verachtenden Wirtschafts- und Vermarktungsfaktor geworden. Hauptsächlich dienen Zertifizierungssysteme aber der Bewertung und Kontrolle umweltfreundlicher und nachhaltiger Aspekte. Da Nachhaltigkeit bei Gebäuden mit konkreten Werten belegt werden kann und damit messbar ist, beziehen sich die meisten Bewertungssysteme auf diesen Bereich. Die Bewertungssysteme, die im Bereich des Städtebaus ansetzen, haben oftmals eher Beraterfunktionen und begleiten bzw. prüfen die Verankerung nachhaltiger Konzepte und deren Umsetzung in kommunalen

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

---

#### Handlungsfeld: Nachhaltiges Bauen

Verwaltungsapparaten. Während im Bereich der Gebäude allgemeingültige messbare Werte einzuhalten sind, müssen die Kriterien im Städtebau immer auf die jeweilige Situation angepasst werden. Neben unabhängigen Zertifizierungssystemen für Gebäude (z.B. LEED) und Städte (z.B. EEA) gibt es auch speziell für bzw. von Städten entwickelte eigene Bewertungssysteme (z.B. Hafencity Hamburg, Zürich).

#### Perspektive **Umweltgerechte und lebenswerte Stadt**

Die Ziele des Kommunalen Klimaschutzkonzepts der Stadt Frankfurt sind ambitioniert und zu unterstützen, die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen bleibt höchste Priorität.

Unterstützend sollen weiter integrierte Lösungsansätze erarbeitet werden, die alle Bereiche der nachhaltigen Stadtentwicklung berücksichtigen. Eine gemeinsame, ämterübergreifende Zusammenarbeit wird wichtiger denn je. Auch die Kooperation mit Wirtschaft, Kammern, Organisationen, Vereinen, Kirchen etc. gewinnt zunehmend an Bedeutung für alle Beteiligten.

Gerade die umweltpolitischen Zielsetzungen und deren Umsetzungen eignen sich momentan sehr gut für eine Profilierung der Kommune als umweltgerechte, lebensfreundliche und lebenswerte Stadt. Das Stadtmarketing sollte diesen Trend und die kommunalen Entwicklungen nutzen und ein Marketing entwickeln, das diese nach innen in die Frankfurter Stadtgesellschaft und nach außen, über die regionalen und nationalen Grenzen hinaus trägt.

#### Leitbild **Modellstadt der umweltgerechten und nachhaltigen Stadtentwicklung**

Frankfurt setzt Maßstäbe, besonders im Bereich der umweltgerechten und nachhaltigen Stadtentwicklung. Frankfurt ist die erste Kommune, die der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen beigetreten ist. Sie ist mit über 300 Wohnungen im Passivhaus-Standard Spitzenreiter in Deutschland. Seit 2004 dürfen städtische Gebäude nur noch in diesem besonders energieeffizienten Standard gebaut werden. Frankfurt ist schon heute auch die Stadt der energieeffizientesten Bürogebäude. Mehrere prominente Banken haben ihre Neubauten im LEED-Standard errichtet. Auch der Bestand wird nun nach und nach in energieeffizienter Weise saniert und modernisiert.

Eine nachhaltige Stadtentwicklung schließt sowohl soziale und wirtschaftliche als auch ökologische Aspekte ein. Es gilt daher, alle Ansätze des Frankfurter Klimaschutzkonzeptes konsequent zu implementieren und über die bisherigen Ansätze hinaus auszubauen; also ein übergreifendes kommunales Konzept zu entwickeln, das einen umfangreichen Überblick über relevante Themen gibt und umweltrelevante Grundsätze in politischen und verwaltungsbezogenen Programmen zu verankern. Schließlich sollen die vorgeschlagenen Ideen aktiv von Kommune, Bürgern und Stadtgesellschaft eingebracht und umgesetzt werden. So kann Frankfurt eine Vorbildfunktion für nachhaltige Stadtentwicklung einnehmen. Dabei ist es des Weiteren sinnvoll, diesen Aspekt der Stadtentwicklung als verstärkenden Faktor des Stadtmarketings einzusetzen. Deshalb soll Frankfurt sich als „Ökotropolis“ mit einem umfassenden Anspruch an nachhaltige Stadtentwicklung positionieren.

#### Handlungsfeld **Nachhaltiges Bauen**

Frankfurt ist die Hauptstadt der Passivhäuser in Deutschland. Öffentliche Neubauten werden seit 2003 nicht mehr in konventioneller Bauweise sondern energiesparend in Passivhausbauweise geplant und erstellt. Private Bauwirtschaft und Investoren errichten in Frankfurt die energieeffizientesten Bürotürme Deutschlands. Auch stellt sich die Stadt der größten Herausforderung, die in der Ertüchtigung des Gebäudebestands im Wohnungs- wie auch im Gewerbebau besteht. Hier liegen wichtige Zukunftsaufgaben, nicht zuletzt weil nachhaltige Stadtentwicklung ein starker Marketingfaktor in der Standortkonkurrenz ist.

Deshalb muss Frankfurt

- in Zukunft noch stärker als bisher nachhaltige Quartiere vor allem im Bestand und auch im Neubau entwickeln und dazu
- die heute zahlreichen Fördermöglichkeiten ausfindig machen und nutzen.
- Modellquartiere schaffen, um gebaute Beispiele für das in der Stadt vorhandene technische und planerische Know-How im nachhaltigen Bauen vorweisen zu können.
- das neue Terminal am Flughafen – dem Ort mit der größten internationalen Strahlkraft – im Null-Emissionsstandard bauen.
- die Frankfurter Internetknoten energieeffizient ausrichten.

#### Nachhaltige Quartiere in Neubau und Bestand

Innovative Entwicklungen machen heute einen nachhaltigen Siedlungsbau nach hohen ökologischen Anforderungen möglich. Frankfurt braucht ein schillerndes Modellquartier für nachhaltigen Städtebau in Bestand und Neubau. Der Bau von Passivhäusern oder die Sanierung mit Passivhaus-Komponenten sind dazu schon lange kein Alleinstellungsmerkmal mehr. Ein deutschlandweites Beispiel für lebenswerte ökologische Stadtentwicklung vereint soziale, ökologische, bautechnische, verkehrliche und ästhetische Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens. Die Konversionsareale Bockenheim oder Europaviertel aber auch Entwicklungen am Osthafen oder weite Teile der Bestandssiedlungen können unter dem Signet der Nachhaltigkeit neu entstehen bzw. umfassend saniert werden.

Ein neues Modellquartier, das in Frankfurt bspw. am ehemaligen Campus Bockenheim vorstellbar ist, setzt Maßstäbe, die über die Stadtgrenzen hinaus strahlen. Insbesondere am Campus Bockenheim, wo die Senckenbergische Forschungsgesellschaft eine Erweiterung ihrer Ausstellungsflächen und einen Campus für Naturkunde und Klimafolgenforschung plant, gewinnt ein ökologischer Stadtteil dadurch zusätzlich an Bedeutung.

Bei Planung und Umsetzung des Modellquartiers muss auf höchste ökologische, soziale und wirtschaftliche Belange Wert gelegt werden. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen hat bereits im Jahr 2001 einen Leitfaden Nachhaltiges Bauen herausgegeben, in dem alle denkbaren Anforderungen für ein nachhaltiges Gebäude beschrieben sind. Zusätzlich zu diesen Anforderungen sind die Aspekte zur nachhaltigen Entwicklung der gesamten Siedlung zu berücksichtigen.

#### 1. Ökologie

Schonender Umgang mit Bauland und natürlichen Ressourcen, hohe Dauerhaftigkeit und universelle Nutzbarkeit der Gebäude und problemloser Rückbau, Einsatz umwelt- und gesundheitsverträglicher Baustoffe und Ausbaumaterialien, Rationelle Energieverwendung (u.a. Durchlüftung des Siedlungsbereich, Tageslichtnutzung und Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz und an ein Radwegenetz, Vermeidung von Autoabhängigkeit), Minimierung sonstiger Aufwände bei der Nutzung (z.B. Reinigungsaufwände)

#### 2. Ökonomie

Ausgaben vor und während des Bauvorhabens, Ausgaben in der Nutzungsphase (Energie, Wasser, Bedienung, Wartung), Unterhalt

#### 3. Sozio-kulturelle Aspekte

Anforderungen an die Gestaltung und Innenraumbeziehungen, Barrierefreiheit, Außen- und Innenwirkung, Einbindung der betroffenen Bevölkerung, die Gestaltung der Gebäude und des öffentlichen Raumes, das Schaffen von Treff- und Identifikationspunkten, Zugänglichkeit von außen, Schule, Kindertagesstätte, Nahversorgung

#### Projekt

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

#### Handlungsfeld: Nachhaltiges Bauen

##### Beispiel Freiburg: Vauban

Auf einem ehemaligen Kasernenareal wurde von 1993 bis 2005 ein nachhaltiges Stadtquartier für ca. 5.000 Einwohner und 600 Arbeitsplätze entwickelt. Das umfassende Konzept legt Wert auf einen nachhaltigen Standard für Gebäude und Energieversorgung, auf ein alternatives Verkehrskonzept, auf soziale und nachbarschaftliche Qualitäten, auf einen hohen Grünanteil und öffentliche Infrastruktur. Wesentliches Merkmal ist Bürgerbeteiligung bspw. durch das Forum Vauban, durch mehrere Bürgerinitiativen und lokale Vereine und Bürger-Projekte.

#### Projekt Förderungsmöglichkeiten ausfindig machen

Klimaschutz ist Programm – des Landes Hessen, der Bundesregierung, der Europäischen Union, zahlreicher Stiftungen und Institutionen. Eine Vielzahl von Fördermöglichkeiten und Unterstützungsprogrammen soll Kommunen und Investoren den Klimaschutz „rentabel“ machen. Die Stadt Frankfurt muss deshalb die Möglichkeiten untersuchen, mit Hilfe welcher Programme Maßnahmen im Bereich der nachhaltigen Energie- und Klimaschutzpolitik von öffentlichen oder privaten Initiativen gefördert werden. Zusätzlich muss die Stadt auch Bauherren und Investoren über diese Fördermöglichkeiten informieren. Die Teilnahme an diesen Programmen taugt oftmals auch für eine öffentlichkeitswirksame Darstellung der Ergebnisse. Hier wird eine Auswahl von Optionen dargestellt, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

- Die im Kommunalen Klimaschutzkonzept vorgeschlagene *Frankfurter Sanierungsinitiative Wohnungsbau* kann – sofern zügig umgesetzt – als erste Fördermöglichkeit angenommen werden. Gerade die Schaffung eines Qualitätssiegels „Frankfurter Sanierungsstandard“ wird durch einen Modellstadtteil enorm in den Blick der Öffentlichkeit geraten, wovon auch lokale und regionale Handwerksbetriebe profitieren können.
- Das BMU fördert im Rahmen des *Bundes-Förderprogramms „Niedrig-Energiehaus im Bestand“* die Entwicklung von Konzepten für Modellprojekte, die in der Regel deutlich aufwendiger sind und höhere Entwicklungskosten verursachen. Diese Förderung kann sowohl für einzelne Vorhaben (im Bereich Gebäude, Verkehr etc.) als auch für ganze Modellregionen beantragt werden. In der Regel werden Zuschüsse in Höhe von bis 80% gewährt.
- Innovative städtebau- und wohnungspolitische Maßnahmen und Planungen werden seit ca. 15 Jahren von dem Bundesforschungsprogramm ExWoSt – Experimenteller Wohnungs- und Städtebau gefördert. Dabei werden Modellvorhaben wissenschaftlich begleitet, Fachgutachten erstellt und gute Beispiele dokumentiert. Die Ergebnisse dienen dem Wissenstransfer und sollen zukünftigen Entwicklungen als Leitfaden dienen. Die Politik kann auf die Ergebnisse reagieren und bestehende Regelsysteme an zukünftige Anforderungen anpassen. Die Akteure der wohnungs- und städtebaulichen Planungen können sich in Abstimmung mit ihren Ländern bewerben.
- Ein Nordamerikanisches Modell der Bestandsqualifizierung, das schon seit den 1970er Jahren in Kanada und den USA Anwendung findet, ist das Modell BID – Business Improvement District. Die BID-Initiativen sollen die bestehenden lokalen innerstädtischen Einzelhandels- und Dienstleistungsbereiche stärken. Inzwischen sind auch in Europa und Deutschland auf Grundlage des §171 BauGB solche BIDs aber auch HIDs – Housing Improvement District für reine Wohngebiete oder NIDs – Neighbourhood Improvement District für Mischgebiete entstanden. Alle diese Formen verwenden die gleichen Instrumente, HID dient allerdings der Aufwertung der Wohnungsbestände und des -umfelds in Quartieren. Wohnungswirtschaft, Investoren und private Eigentümer sind gleichermaßen Initiatoren, Finanziers und



Profiteure der Maßnahmen. Die privaten Eigentümer eines Quartiers ergreifen die Initiative und engagieren sich für die Einrichtung eines HID. In Abstimmung und Kooperation mit der öffentlichen Hand wird eine umfassende Quartiersentwicklung in Gang gesetzt, die hauptsächlich durch eine Sonderabgabe der Eigentümer an die Kommune finanziert wird. Dadurch werden konkrete und langfristig wirksame Investitionen ausgelöst.

#### **Beispiel Hamburg: Steilshoop**

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat 2007 als erstes Bundesland eine gesetzliche Grundlage für die Schaffung von „Innovationsquartieren“ (sowohl HID als auch NID) geschaffen, die zum 1. Dezember 2007 in Kraft getreten ist: Das Hamburger „Gesetz zur Stärkung von Wohnquartieren durch private Initiativen“.

Darauf hin wurde das NID-Pilotprojekt in Steilshoop ins Leben gerufen. Die Großwohnsiedlung der 1970er Jahre mit 6.500 Mietwohnungen und einem Anteil sozial geförderten Wohnraums von enormen 75%, hat trotz der hohen Anteile sozial benachteiligter Gruppen relativ wenig soziale Probleme, jedoch sind die allgemeine Sauberkeit und das negative Image besonders ungünstig.

55 verschiedene Eigentümer haben sich 2007 zu einer formalisierten Eigentümerinitiative zusammen geschlossen und kooperieren in einem Lenkungsausschuss mit den kommunalen Vertretern. Alle betroffenen Eigentümer des NID beteiligen sich an den Kosten und entrichten eine spezielle NID-Abgabe an die Stadt. Die öffentliche Hand beteiligt sich an den Aufwertungsmaßnahmen des Wohnumfeldes auch finanziell.

Zu den geplanten Maßnahmen gehört unter anderem:

Umgestaltung der zentralen Mittelachse

Verbesserung des Pflegezustands.

#### **Nachhaltiges Modellquartier Heinrich-Lübke Siedlung**

Die meisten der bislang entwickelten und diskutierten Projekte im Bereich des nachhaltigen Wohnungsbaus haben gemein, dass es sich um Neuplanungen handelt, bei denen Kriterien nachhaltigen Planens und Bauens bereits in der Projektierungsphase angelegt werden. Selbst in diesen Fällen findet allerdings häufig eine Fokussierung auf einzelne Themenfelder, wie etwa Solarenergienutzung oder Niedrigenergiebauweise statt. Ein integriertes Modell wurde bislang selten umgesetzt.

Um jedoch beim Wohnungsbau relevante Effekte im Ressourcenschutz zu erzielen, liegt die zentrale Herausforderung im Gebäudebestand. So weisen die bestehenden Siedlungen aus den vergangenen Jahrzehnten in vielen Fällen ohnehin einen Erneuerungsbedarf auf, der zum Anlass genommen werden kann (und muss), über energetische Maßnahmen und optische Verschönerungen hinaus eine grundsätzliche Überprüfung ihrer ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit vorzunehmen. In diesem Zusammenhang sind die Kriterien nachhaltiger Siedlungen nicht nur punktuell, sondern umfassend zu betrachten, d.h. vom Städtebau über die Freiraumplanung, die Mobilität, die Siedlungstechnik, die Stadtsoziologie und die Gebäudetechnik bis zur Architektur. Zu einem im Sinne der Nachhaltigkeit umfassenden Ansatz gehört dabei auch, die langfristige Ökonomie der Gesamtmaßnahme im Blick zu behalten.

Als passendes Fallbeispiel für die nachhaltige Umgestaltung einer Bestandssiedlung wurde die Heinrich-Lübke-Siedlung in Frankfurt-Praunheim ausgewählt. Die Siedlung aus den 1970er Jahren mit ihren über 700 Wohnungen weist einerseits einen sichtbaren Sanierungsbedarf auf

#### **Leitprojekt**

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

---

#### Handlungsfeld: Nachhaltiges Bauen

und bietet darüber hinaus durch ihre städtebauliche und soziale Struktur vielfältige Ansatzpunkte für eine umfassende, ökologische Erneuerung.

Die allgemeinen Anforderungen, die heute an ein städtisches Wohnumfeld gestellt werden, sind nicht allzu weit entfernt von den lokalen Gegebenheiten in der Heinrich-Lübke-Siedlung: Kinderfreundliches Wohnumfeld aufgrund autofreier siedlungsinterner Freiräume, Kita und Grundschule in der Siedlung, große Grün- und Erholungsflächen in direkter Nachbarschaft, unmittelbarer Zugang zu den Niddaauen, zwei Haltepunkte der U-Bahn in unmittelbarer Nähe, Nahversorgung im Quartierszentrum.

Ungeachtet dessen finden wir heute in der Siedlung die typischen Aspekte der Großwohnsiedlungen aus den 1970er Jahren: ein schwieriges soziales Umfeld bedingt durch hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit und das Fehlen von Perspektiven, minderwertige Bausubstanz, damals ohne ökologische Auflagen erbaut, ungepflegte oder verwahrloste halböffentliche Räume und Freiflächen. Um die Heinrich-Lübke Siedlung als ein Modellquartier umzubauen und zu etablieren sind die folgenden konkreten Handlungsvorschläge notwendig:

#### Imagebildung durch Einbindung in Förderprogramme

Die Einbindung der Maßnahmen in Förderprogramme des Bundes, des Landes, der Kommune oder von Stiftungen und anderen Trägern ist ein erster Schritt zur Imagebildung und trägt zum Bekanntheitsgrad in einer breiteren Öffentlichkeit bei. Das Programm „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ bspw. zeichnet Projekte mit einem Label aus, die

- umsetzungsorientiert sind,
- dem Leitbild der integrierten Stadt- bzw. Regionalentwicklung folgen (Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt),
- kooperativ bzw. ressortübergreifend konzipiert sind,
- über einen hohen Innovationsgehalt verfügen,
- Vorbildcharakter haben,
- den Projektlinien der Nationalen Stadtentwicklungspolitik entsprechen

Um eine langfristige Positionierung zu erreichen, wird vorgeschlagen, dieses Projekt auch in Wissenschaft und Forschung zu verankern. Denkbar ist die Vergabe von Diplomarbeiten, die sich mit dem Stadtumbau Heinrich-Lübke Siedlung befassen. Zusätzlich könnte auch ein Stiftungspreis für Nachhaltigen Stadtumbau initiiert werden.

#### Umwelteffizientes Quartier – Umwelteffiziente Gebäude

- Gebäudestandards und Energieeffizienz: Verwendung von baubiologischen und gesundheitsverträglichen Baumaterialien, Modernisierung von Haustechnik und Gebäudehülle, Gebäudedämmung und Mieterschulung
- Umbau: Möglichst universelle Nutzbarkeit der Wohnungen für Singles, Paare und Familien.
- Entsorgung: Rückbau und umweltschonende Entsorgung
- Energieversorgung: Anschluss an das Frankfurter Fernwärmenetz oder dezentrales BHKW, Einsatz alternativer Energien;
- Wasserversorgung: Regenwassernutzung, getrennte Wasserkreisläufe für Regen- und Trinkwasser, Regenwasserversickerung
- Mobilität: Anbindung an den ÖV, Direkte ansprechende und öffentliche fußläufige Durchwegung der Siedlung hin zum GrünGürtel
- Bildung: Schule für den Stadtteil
- Leerstände: Nutzungskonzepte für Nahversorgung, Kunst, Kultur und Soziales, Parken
- Grünflächen: Bodenhaushalt, Versiegelungsgrad, privates und öffentliches Grün

##### **Potenziale der städtebaulichen Gesamtfigur**

Potenziale und Möglichkeiten für eine gestalterische und funktionale Optimierung der Siedlung durch Teilabriss und Umbau vorhandener Bauten sollten geprüft werden.

##### **Modernisierung – funktionale und gestalterische Ertüchtigung der Gebäude**

Grundrisse und der Ausstattung der Gebäude, Wohneinheiten Gemeinschaftsräume, Hausgänge, interne Erschließungen, Wohnungsfreibereiche müssen überprüft und an den Bedarf angepasst werden. Ferner ist zu untersuchen, ob vorhandene Wohnungen etwa durch Zusammenlegung optimiert werden können. Auch durch die konsequente Anwendung von Entwurfsprinzipien wie Barrierefreiheit und Universal Design (hoher Wohnwert für alle Nutzergruppen unabhängig von Alter und körperlicher Leistungsfähigkeit) kann eine Verbesserung der Gestaltqualität und Nutzbarkeit von Wohnbauten erreicht werden.

##### **Wohnungsnaher Dienstleistungen etablieren**

- Dienstleistungspool für Altenpflege, Kinderbetreuung, Haushaltshilfe etc. mit wohnungsnahen Service-Angeboten für das Quartier
- Virtuelle Quartiersplattform / Quartiers-LAN: Netze der Nachbarschaftshilfe im Internet aufbauen, kostenfreie HotSpots im Wohnquartier, Plattform für die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, Fahrzeugen, Geräten etc.

##### **Quartiersmanagement**

Ein Quartiersmanagement soll dazu beitragen, die Nachbarschaft zu aktivieren. Zu den Aufgaben gehört u.a. die Moderation des Umstrukturierungs- und Modernisierungsprozesses und die Integration von wohnungsnahen Dienstleistungen. Die Stabsstelle „Aktive Nachbarschaft“ des Dezernats für Soziales koordiniert in ausgewählten Quartieren ein solches Quartiersmanagement. Mögliche Akteure hierfür könnten die ABG Frankfurt Holding als Eigentümerin, externe Experten, Stadtverwaltung, Einrichtungen freier Wohlfahrtspflege, Kirchen und Vereine sein.

Ziel ist die Vernetzung lokaler Akteure, Hilfe bei Konfliktbewältigung, Präventionsarbeit im Stadtteil, Organisation von Festen etc.. Modelle der Bewohnerbeteiligung tragen zu einer größeren Identifikation mit der Siedlung und zu einem stärkeren Verantwortungsbewusstsein bei.

##### **Mehrgenerationen-Nachbarschaften: „Nähe auf Distanz“ ermöglichen**

Verschiedene Alters- und Nutzergruppen müssen intelligent im Quartier statt in den Gebäuden vermischt und verteilt werden. Eine stärkere Einbindung vorhandener öffentlicher und privater sozialer Infrastrukturen wie Schulen und Vereine in die gesamte Quartiersarbeit schafft Vertrauen und stiftet Identifikation.

##### **Wohnumfeldverbesserung durch Freiraumgestaltung**

Mehr Sauberkeit und Sicherheit im Quartier wird durch erhöhte soziale Kontrolle in gestalteten und belebten Freiflächen erreicht. Mietergärten, Bepflanzungs- und Beleuchtungskonzepte, Fahrradabstellplätze, Spielplätze für alle Altersgruppen, Sportangebote, Abstufung von öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten Freiflächen sind hier denkbar.

##### **Wohnumfeldverbesserung durch Gemeinschaftseinrichtungen**

Es müssen Treffpunkte im Quartier geschaffen werden – z.B. ein Service-Point für den Dienstleistungspool in Kombination mit einem Nachbarschaftshaus oder einem Quartierszentrum.

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

---

#### Handlungsfeld: Nachhaltiges Bauen

Das Projekt wurde gemeinsam mit der Frankfurter Wohnungsholding ABG, der Eigentümerin der Siedlung ausgewählt. Es ist das ausgesprochene Ziel der ABG, über die derzeit üblichen energetischen Standards hinaus eine umfassende Renovierung und Verbesserung der Gesamtsituation herbeizuführen. Das Projekt soll ein Modellfall nicht nur für andere Siedlungen der ABG, sondern auch für den gesamten Wohnungsbestand in der Stadt werden. Darüber hinaus soll das Projekt auch über die Grenzen der Stadt hinaus Öffentlichkeitswirksamkeit und Strahlkraft entwickeln. Derzeit wird eine Vorstudie bearbeitet, um den Handlungsbedarf zu bestimmen und mögliche Akteure zu definieren. Um glaubhaft als ein Modellstadtteil herausgestellt werden zu können, sollte dem Projekt auch die Unterstützung der einschlägigen Fachämter der Stadtverwaltung zuteil werden.

#### Projekt **0-Emission-Terminal 3**

Das neue Terminal 3 am Flughafen Frankfurt Rhein-Main könnte mit einem Null-Emissionskonzept, dem Einsatz neuer Formen der Energiegewinnung, und der Verwendung innovativer Gebäudetechnik weltweit ein Beispiel für umweltgerechte Abfertigungsgebäude werden. In diesem Zusammenhang sind auch Anstrengungen vorzunehmen, alle Liegenschaften im und am Flughafen Frankfurt Rhein-Main an das Fernwärmenetz der Stadt anzuschließen.

#### Projekt **Energieeffizienter Internetknoten**

Internetknoten und die Leistung des Internets sind in ihrem Energieverbrauch häufig unterschätzt. Rechenzentren gehören zu den größten Energieverbrauchern bezogen auf den Quadratmeter Nutzfläche. Frankfurt beherbergt seit den Anfängen der Internetkommunikation eine steigende Zahl an Internetknoten, die in ihrer Leistung ständig den wachsenden Ansprüchen angepasst werden. Nach wie vor sind Betreiber weniger auf Energieeffizienz denn auf Leistungssteigerung um jeden Preis bemüht und Frankfurt benötigt die leistungsstarken Knoten. Eine Abstimmung von Fachplanern für Gebäudetechnik, Architekten, Informatikern etc. kann dazu beitragen, den Energiebedarf dieser Knoten drastisch zu senken ohne deren Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen.

#### Handlungsfeld **Gesamtkonzept Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main**

Frankfurt ist nicht nur die Stadt der meisten Passivhäuser, sondern auch der meisten Anlagen für Kraft-Wärme-Kopplung, bei der die bei der Stromerzeugung anfallende Wärme in Nah- oder Fernwärmenetze eingespeist wird. Große Teile der Stadt werden bereits heute energieeffizient mit Nah- oder Fernwärme versorgt. Zur weiteren Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen werden in den nächsten Jahren die 50 Einzelmaßnahmen des kommunalen Klimaschutzkonzeptes umgesetzt. Frankfurt hat alle Voraussetzungen, eine Vorbildfunktion für nachhaltige Stadtentwicklung einzunehmen und sich als umwelteffiziente Metropole zu vermarkten.

Deshalb wird Frankfurt empfohlen:

- alle engagierten Akteure in einem Netzwerk Ökotropolis zusammenzuführen und in diesem Netzwerk ein Leitbild sowie ein integriertes Gesamtkonzept Ökotropolis zu entwerfen und umzusetzen.
- sich als nachhaltige Stadt zertifizieren zu lassen und dieses Label öffentlich herauszustellen.
- gemeinsam mit der Region ein Konzept für eine nachhaltige Energieversorgung umzusetzen.
- das bislang Erreichte und die zukünftigen Standards öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren und zu vermarkten.

#### Netzwerk „Ökotropolis“

#### Projekt

Die im Klimaschutzkonzept der Stadt Frankfurt genannten Kriterien und Themenfelder sind der Stadtplanung nicht neu. Allerdings wurde die Umsetzung – im Hinblick auf eine umfassende und integrierte Nachhaltigkeit – bisher nicht mit der gebotenen Konsequenz verfolgt. Zusätzlich kooperieren die erforderlichen Akteure nur unzureichend miteinander.

Das „Netzwerk Ökotropolis“ sollte zunächst klare starke und ambitionierte aber auch realisierbare gemeinsame Ziele formulieren. Die „Ökotropolis“ kann dabei als Klammer und Container für gemeinsame Ziele in der Region dienen. Dabei sind die naturgegebenen Abhängigkeiten von Stadt und Region als positives Element durchaus gewinnbringend. Während in anderen Bereichen das Konkurrenzdenken dominiert, schaffen die naturräumlichen Bezüge Gemeinsamkeiten über die eine regionale Zusammenarbeit und Vernetzung gelingen kann.

Potenzielle Akteure des Netzwerks Ökotropolis:

Wissenschaft	Wirtschaft	Politik / Verwaltung	Gesellschaft
TU Darmstadt Energy Center Goethe-Universität mit den Fachbereichen Geographie, Biologie, Gesellschaftswissenschaften Häuser der Logistik und Nachhaltigkeit Campus Senckenberg Netzwerk Bio Frankfurt Zoo Frankfurt	Handwerk, Baufirmen, Projektentwickler, Immobilieneigentümer, Ver- und Entsorgungsbetriebe, Große Arbeitgeber (Messe, Fraport, Banken, Industriepark)	Stadt Frankfurt: Dezernate, Ämter und Referate (Zusammensetzung ähnlich der Koordinierungsgruppe Klimawandel), Umlandkommunen, Planungsverband, Initiativen und Gesellschaften regionaler Kooperation	Schulen, Stiftungen, Bürgerinitiativen, Vereine, Kirchen

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

#### Handlungsfeld: Gesamtkonzept Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main

Umweltbildung ist essenzieller Bestandteil der Ökotropolis. So früh wie möglich soll in der Erziehung Wert auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen und Umwelt gelegt werden. Dabei ist auch ein Schulnetzwerk „Ökotropolis“ der Frankfurter Schulen ein sinnvoller Baustein. Die Frankfurter Schulen engagieren sich im Rahmen des eigenen Umfeldes, tauschen sich mit anderen Schulen aus und organisieren gemeinsame Veranstaltungen.

Eine gute und umweltbezogene Ausbildung der Handwerker, Verkäufer und Fachleute gehört ebenfalls zu einem integrierten Ansatz dazu. Denn gerade Handwerksbetriebe und Baufirmen in Frankfurt sollen energieeffizient beraten und handeln. Mit gesonderten Schulungen und Ausbildungen für diese Zielgruppe kann Frankfurt sein Profil noch mehr schärfen.

#### Projekt **Leitbild für die Ökotropolis und Monitoring**

Das übergeordnete Ziel für Frankfurt muss sein, ein integriertes Leitbild für ökologische, wirtschaftliche und soziale Stadtentwicklung zu entwerfen, umzusetzen und zu leben. Ökotropolis kann dabei als Markenname oder als Name eines Programms fungieren, muss aber mit einem Leitbild und einer Vision für Stadt und Region in 20 Jahren verbunden sein.

Frankfurt muss alle Aktivitäten, die im Bereich Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Umweltschutz angesiedelt sind bündeln, vernetzen und in einem Gesamtkonzept Ökotropolis vereinen, das im Rahmen einer Kommunikationskampagne in die breite und (inter-) nationale Öffentlichkeit eingebracht werden sollte.

Die Anforderungen an das Leitbild Ökotropolis sind:

- Das Leitbild muss in möglichst wenigen Punkten plakativ die Zielrichtung beschreiben.
- Das Leitbild braucht eine belastbare Vorgabe der Ziele.
- Das Leitbild muss quantitative, nachprüfbare Forderungen enthalten. Ein Vergleich von Ist-Werten mit zukünftigen Soll-Werten ist anzustreben.
- Das Leitbild muss neben Quantitäten auch Qualitäten berücksichtigen und definieren. Bislang werden Frankfurts technische Kompetenzen in Fragen der Nachhaltigkeit, Ökologie und Energieeffizienz im gebauten Raum der Stadt nur wenig erlebbar. Deshalb sollten die erlebbare Ökologie und die spürbare Präsenz von Grünflächen und Naturelementen stärker betont werden. Imposante Zahlen zu erreichten CO<sup>2</sup>-Einsparungszielen allein helfen in diesem Falle nicht weiter.

#### Leitprojekt **Zertifizierung Nachhaltige Stadt Frankfurt**

Um die Stadt nach innen und außen als Ökotropolis zu positionieren, muss sich die Stadt für eine offizielle Auszeichnung oder Zertifizierung einsetzen. Es werden drei Varianten vorgeschlagen:

##### **1. European Energy Award ®**

Der Standard European Energy Award ® (eea®) ist ein Zertifizierungsverfahren für Städte und Gemeinden, die umsetzungsorientiert Klimaschutz betreiben. Der prozessorientierte Ansatz würdigt Energieeinsparung, effiziente Energienutzung und die Steigerung des Einsatzes erneuerbarer Energien in der Stadt. Gleichzeitig ist der eea® ein Qualitätsmanagementsystem, das die Klimaschutzaktivitäten der Kommune regelmäßig erfasst, bewertet und überprüft, schließlich geht es auch darum, weitere Potenziale für den kommunalen Klimaschutz ausfindig zu machen. Bislang hat keine hessische Stadt den European Energy Award ® erhalten. Nur drei kleinere deutsche Städte sind seit Einführung mit dem international anerkannten eea® in Gold ausgezeichnet worden. Frankfurt hat die Option, die erste deutsche Großstadt über 500.000 Einwohnern zu sein, die mit dieser Anerkennung ausgezeichnet würde.

##### **Beispiel Münster: EEA Gold**

Münster hat 2005 als erste Stadt in Deutschland den European Energie Award in Gold erhalten. Diese Auszeichnung ehrt Münster als eine Stadt, die besonders verantwortlich mit Energie umgeht.

Den Gold-Standard erhalten Kommunen, die über alle 6 Handlungsfelder (Entwicklungsplanung und Raumordnung, Kommunale Gebäude, Ver- und Entsorgung, Mobilität, Interne Organisation sowie Kommunikation und Kooperation) mindestens 80% der möglichen Punkte erreichen

### **2. European Green Capital**

Der Titel „European Green Capital“ wird von der DG Environment der Europäischen Kommission vergeben. Der Preis zeichnet ab 2010 jährlich Kommunen aus, die herausragende Leistungen und anhaltend hohe Standards im lokalen Umwelt- und Klimaschutz nachweisen und die zukünftig weitere Maßnahmen und Initiativen der kommunalen nachhaltigen Entwicklung anstreben. Die ausgewählten Städte sollen als Modellstädte fungieren, deren Methoden und Ideen in anderen europäischen Städten ebenfalls umgesetzt werden können.

### **3. Ökotropolis als Planungsstandard**

Weiter gedacht kann „Ökotropolis“ ein neuer eigener Planungsstandard, ein neues umfassendes Siegel oder ein Zertifizierungssystem werden, das zunächst in Frankfurt und Region angewandt wird und später auch national und international kopiert wird. Somit würde Frankfurt Vorreiter für eine anerkannte Strategie der integrierten und umfassenden Stadtentwicklung.

Lokal und regional ist eine Umsetzbarkeit: sehr gut denkbar, während die nationale und internationale Anerkennung schwierig sein wird.

Diese Variante der Einführung des Begriffs und der Marke „Ökotropolis“ ist gut und kurzfristig umsetzbar. Möglicherweise kann mit dieser Initialzündung ein Prozess in Gang gesetzt werden, da ein Ziel für die Stadtgesellschaft vorgegeben wird.

Ein eigener Frankfurter Qualitätsstandard „Ökotropolis“ hat den Vorteil, dass sich die hohen Standards und Anforderungen, die in Frankfurt bereits heute erfüllt werden, in dem zu definierenden Standard widerspiegeln. Dieser Frankfurter Standard soll die folgenden Teilbereiche abdecken:

- Frankfurter Gebäudestandard (Angelehnt an die Zertifizierung der DGNB)
- Frankfurter Qualitätsstandard Nachhaltige Quartiere
- Frankfurter Qualitätsstandard für energetische Sanierung (Entwickelt gemeinsam mit Sanierungsakteuren aus der Region)

### KERNTHEMA NACHHALTIGER STÄDTEBAU

#### Handlungsfeld: Gesamtkonzept Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main

##### Beispiel Hamburg: Das HafenCity Umweltsiegel

Die HafenCity GmbH vergibt an private und öffentliche Bauherren ein eigenes Umweltsiegel für besonders nachhaltige Vorhaben. Das Siegel gibt es in Silber für besondere und in Gold für außergewöhnliche Leistungen und kann schon in einer frühen Planungsphase beantragt und verliehen werden. Investoren können es deshalb bereits bei der Vermarktung des Gebäudes nutzen und wirtschaftlich von Maßnahmen profitieren, die sich ansonsten erst nach mehreren Jahren amortisieren.

1. Reduktion des Primärenergiebedarfs der Gebäudenutzung deutlich über die gesetzlichen Vorgaben hinaus.
2. Nachhaltiger Umgang mit öffentlichen Gütern (wassersparende Sanitäranlagen), öffentlich zugängliche Sockelgeschosse (Cafés, Restaurants, Geschäfte, etc.), die Investoren und Bauherren können für öffentliche Wege und Anlagen Patenschaften übernehmen.
3. Einsatz umweltschonender Baustoffe (keine halogenhaltigen Baustoffe, keine flüchtigen Lösungsmittel, keine Biozide, Tropenhölzer nur aus qualifiziert nachhaltigem Anbau)
4. Berücksichtigung von Gesundheit und Behaglichkeit (behagliche Raumtemperatur, optimale Feuchte und Hygiene der Raumluft, Vorbeugung gegen Schimmel, Brandschutz).
5. Nachhaltiger Gebäudebetrieb (geringer Wartungsaufwand, langlebige Materialien)

#### Projekt Regionales Energiekonzept

Das Netzwerk Ökotropolis kann zu einzelnen Themen die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure verbessern. Ein umfassendes Energiekonzept kann nicht nur für Frankfurt, sondern auch für die gesamte Region großes Einsparpotenzial generieren.

Die Stadt Frankfurt setzt weiterhin auf die Verbreitung von Fernwärme und dezentralen Block-Heizkraftwerken. Für die Region hingegen gibt es keine koordinierte oder einheitliche Strategie für die zukünftige Energieversorgung. Deshalb ist nun der Planungsverband damit beauftragt, ein regionales Energiekonzept zu erstellen, das den künftigen Bedarfen in der Region Rechnung trägt.

Die allgemeine Sicherung der Energie- und Wärmeversorgung in der Region steht hier im Vordergrund. Dabei spielen Konzepte zur Förderung erneuerbarer Energien eine besondere Rolle. Es muss aber auch darum gehen, den künftigen Energiebedarf abzuschätzen und zu verringern.

#### Projekt Kommunikation und Marketing für die Ökotropolis

Zahlreiche Städte profilieren sich inzwischen erfolgreich als umweltorientierte Metropole und erheben den Anspruch, nachhaltigen Städtebau zu betreiben. „Green City“ oder „Low Carbon City“ werden vollmundig als Label verwendet, auch wenn umfassend an Nachhaltigkeit orientierte Entwicklungskonzepte weitgehend fehlen.

Frankfurt hingegen hat echtes Potenzial, sich zu einem aufrechten Vorreiter zu entwickeln und in der NetzwerkStadt Ökotropolis alle Aspekte nachhaltiger Stadtentwicklung zu bündeln. Ein



#### Handlungsfeld: Gesamtkonzept Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main

nachhaltiger Imageeffekt wird allerdings nur dann erreicht, wenn Ziele und Konzepte offensiv und glaubwürdig in einem konzertierten Marketing nach innen und außen kommuniziert werden.

##### Beispiel Kopenhagen: Eco-City 2015

Kopenhagen möchte Welt-Hauptstadt für Nachhaltigkeit und urbanes Leben 2015 werden. Die Ziele sind ambitioniert: Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß soll stark reduziert werden, 50% aller Pendler sollen für ihren täglichen Weg mit dem Fahrrad fahren, 90% aller Kopenhagener sollen innerhalb von 15 min. fußläufig einen Park, einen Strand oder ein Meeresschwimmbad erreichen können. Zusätzlich zu einem weiteren Ausbau der Radwege in der Stadt soll ein Netz von 100 km Radwegen im Grünen entstehen. Eine grüne Welle für Radler bei 20 km/h ist bereits stellenweise eingeführt. Ein Fußgänger-Strategie-Plan wird konzipiert, um allen – auch mobilitätsbehinderten – Bürgern die Erreichbarkeit aller Ziele innerhalb der Stadt sicherzustellen. Die sternförmigen ÖV-Achsen werden bis 2018 durch eine U-Bahn-Ringlinie miteinander verbunden.

##### Beispiel New York: „PlaNYC“ 2030

Drei große Ziele werden in dem von Bürgermeister Bloomberg im Jahr 2007 präsentierten PlaNYC für die nächsten 25 Jahre angestrebt:

OpeNYC: New York City bereitet sich auf eine Bevölkerungsexplosion vor. Erwartet werden über 1 Million neue Einwohner in den nächsten 20 Jahren.

MaintaiNYC: Das Überholen und Instandhalten der in die Jahre gekommenen Infrastruktur wird in Zukunft eine übergeordnete Rolle spielen.

GreenNYC: Reduktion der Co<sub>2</sub>-Emissionen um 30% und Ressourcenschutz

Der Plan ist in fünf Dimensionen unterteilt:

Land (Wohnen, Freiflächen, Brachflächen)

Luft (Luftqualität)

Wasser (Wasserqualität, Ver- und Entsorgung)

Energie (Energieerzeugung und Infrastruktur)

Transport (Stauvermeidung und Aufwertung der Infrastruktur)

Der Plan wird unterstützt von Umweltverbänden, Energieversorgern, Universitäten und Wissenschaftlern. Bislang sind bereits 93% der 127 Initiativen in Angriff genommen worden.

### KERNTHEMA MOBILITÄT

---

#### Begabungsprofil

##### **Motorisierter Pendlerverkehr dominiert die regionale Mobilität**

Eine große Herausforderung für Frankfurt ist und bleibt das enorme Pendlerverkehrsaufkommen. Denn selbst wenn man alle geeigneten Flächen im Stadtgebiet dem Wohnungsbau widmen würde, 320.000 Beschäftigte mit ihren Familien kämen hier nicht unter. Frankfurt muss daher versuchen, den unvermeidlichen Pendlerverkehr so stadtverträglich wie möglich abzuwickeln. Der MIV-Anteil (MIV = Motorisierter Individualverkehr) der Pendler ist mit 70% enorm (Gebiet des Planungsverbandes). Die Auswirkungen auf die Wohn- und Lebensqualität der teilweise engen gründerzeitlich geprägten Haupteinfallstraßen sind entsprechend negativ. Insbesondere während der Hauptverkehrszeiten führt der Stadt-Umland Verkehr zu erheblichen Beeinträchtigungen und Sicherheitsrisiken.

Auch in den umliegenden Gemeinden ist die Belastung durch den Pendlerverkehr erheblich. Zahlreiche geplante Ortsumgehungen machen den dringenden Handlungsbedarf deutlich. Ihre Realisierung ist mit hohen Kosten verbunden. Für Fußgänger und Radfahrer, die im Ortsumfeld Naherholung suchen, haben Ortsumgehungen eine erhebliche Trennwirkung.

Es muss daher versucht werden, einen höheren ÖV-Anteil (ÖV = Öffentlicher Verkehr) der Pendlerverkehre zu erreichen und gleichzeitig den verbleibenden Verkehr stadtverträglicher abzuwickeln. Im Folgenden wird eine Reihe von Strategien vorgeschlagen, die in ihrem Zusammenwirken einen optimalen Effekt erzielen können.

Der schienengebundene Verkehr spielt hierbei eine wichtige Rolle. Die stark ausgeprägten Nutzungsspitzen von 14% des täglichen Verkehrsaufkommens in der morgendlichen Spitzenstunde und damit verbundene Überlastungen, auf der anderen Seite lange Taktzeiten und ungenutzte Kapazitäten in den Nebenverkehrszeiten sind hierbei die Herausforderungen. Kapazitätssteigerung durch eine zeitliche Entzerrung der ÖV-Nutzung und eine räumliche Entzerrung des Netzes und der wichtigsten Umsteigepunkte ist die Voraussetzung für eine nennenswerte Verlagerung des Pendlerverkehrs auf den ÖV.

Die P+R Plätze im Umland sind sehr stark ausgelastet, wobei Pendler die Hauptnutzer sind. 70% bis 80% der P+R Plätze werden von Pendlern genutzt, so dass sie für Freizeit- und Einkaufsverkehr, der später am Tag stattfindet, oft nicht mehr verfügbar sind.

Der Autobahnring entlastet das Stadtgebiet von Durchgangsverkehr, stellt jedoch auch eine Barriere für Nahmobilität in das und aus dem Umland dar. Die (subjektive) Erreichbarkeit von Orten ist durch eine querende Autobahn beeinträchtigt. Hier fehlen sichtbare und einladende Verbindungen zu wichtigen Knoten in der Region auch für den unmotorisierten Verkehr.

#### Begabungsprofil

##### **Frankfurter Bürger sind multimodal unterwegs**

Die Wohnbevölkerung Frankfurts nutzt vergleichsweise oft den öffentlichen Verkehr. 23% der Fahrten werden mit dem ÖV zurückgelegt. Und auch der Fußwegeanteil ist mit 30% verglichen mit anderen deutschen Großstädten sehr hoch, was sich vor allem auf die kompakte Stadtstruktur zurückführen lässt. Den größten Verkehrsmittelanteil (38%) stellt jedoch nach wie vor der Pkw. Wenig ausgeprägt ist bei den Frankfurtern die Nutzung des Fahrrades. Mit nur 7% Verkehrsmittelanteil liegt Frankfurt – trotz seiner Kompaktheit – erheblich unter dem deutschen Städte-Durchschnitt.

Ein vergleichsweise hoher Anteil der Frankfurter (31%) nutzt den ÖV auf dem Weg von und zur Arbeit, 50% der Frankfurter kommen mit dem Pkw zur Arbeit. Aufgrund der kleinräumigen Nutzungsmischung werden mit 35% - 44% viele Wege zum Zweck des Einkaufs und der Freizeit zu Fuß zurückgelegt. Der Anteil des Radverkehrs ist unabhängig vom Wegezweck und auch im Vergleich zum Umland Frankfurts gering.

#### Begabungsprofil

##### **Neue Lösungen für die Mobilität**

Die effiziente Abwicklung des MIV führt zu einem weitgehend störungsfreien Verkehrsfluss auf Frankfurts Straßen. Dennoch sind auch in Frankfurt die Kapazitäten begrenzt. Aufgrund

des voraussichtlich weiter ansteigenden Verkehrsaufkommens muss hier über neue Lösungen nachgedacht werden. Da innerstädtisch der Ausbau des Straßennetzes weder stadträumlich noch finanziell möglich ist, sind insbesondere weitere Anstrengungen zur zeitlichen und modalen Verkehrsverlagerung, aber auch steuernde Verkehrsmanagement-Maßnahmen erforderlich. Durch ein angemessenes Budget für Infrastruktur-Erhaltungsmaßnahmen muss dem schleichenden Substanzverlust der städtischen Straßen entgegengewirkt werden.

Frankfurt verfügt über ein sehr gut ausgebautes ÖV-Netz. In einer Befragung des Planungsverbandes Frankfurt Rhein-Main gaben 80% der Bewohner Frankfurts an, dass sie von ihrem Wohnort aus ihre üblichen Ziele gut oder sehr gut mit dem öffentlichen Verkehr erreichen können. Die Kapazitäten des schienengebundenen ÖV lassen sich jedoch aufgrund seiner räumlich zentralistischen Organisation und den stark ausgeprägten Nutzungsspitzen nicht unbeschränkt erweitern.

Das Ticketing für den ÖV bietet eine breite Angebotspalette, die jedoch einiger Anpassung und Optimierung bedarf. Die Fahrpreise im ÖV sind in Frankfurt insbesondere für Jahres- und Monatskarten und Einzelfahrkarten für Kinder vergleichsweise hoch. Die Tarifstruktur nach Zonen, die an den gebietskörperschaftlichen Grenzen und nicht an tatsächlichen Entfernungen orientiert ist, verhindert das Zusammenwachsen benachbarter Gemeinden. Ein leistungsbezogenes Ticketing nach tatsächlich gefahrenen Kilometern wäre wünschenswert, das e-ticketing bietet hierfür neue Chancen. Die unübersichtliche Tarifstruktur im Tarifgebiet des Rhein-Main-Verkehrsverbunds (RMV), die Definition von Kurzstrecken über Listen mit Haltestellenamen, die nicht vorhandene Möglichkeit, Mehr-Fahrten-Karten zu kaufen sowie die nicht sehr bedienerfreundlichen Fahrkartenautomaten stellen zudem ein echtes Zugangshemmnis dar.

#### **Zunehmende Flexibilisierung des Verkehrsverhaltens**

Das Berufs- und Freizeitleben wird generell flexibler gestaltet, nicht nur in räumlicher Hinsicht sondern auch in zeitlicher Hinsicht (Stichwort flexible Arbeitszeiten, Ganztageschulen). Die Wegeketten werden komplizierter. Intermodale Wegeketten (Kombination verschiedener Verkehrsmittel) werden häufiger, dadurch wird auch die Bedeutung intermodaler Knotenpunkte steigen.

Der Modal Split wird sich insgesamt kaum verändern. Aber gerade in Ballungsgebieten mit einer weiter wachsenden Bevölkerung kommt dem öffentlichen Verkehr auch in Zukunft große Bedeutung zu. Voraussetzung ist, dass sich der ÖV der steigenden Flexibilisierung des Verkehrsverhaltens stellt. Im Schienenfernverkehr bedingen der Anstieg des Geschäftsreiseverkehrs, längere Pendlerdistanzen – insbesondere von Wochenendpendlern – und eine weite räumliche Verteilung von sozialen Netzen die Weiterentwicklung hin zu einem Netz der Magistralen.

#### **Demographischer Wandel**

Die Bevölkerung wird zunehmend älter, die „Neuen Alten“ sind autoaffin. Diese Entwicklung bedingt eine steigende Pkw-Rate pro Kopf. Dies bedeutet nicht, dass der Anteil des MIV dadurch ebenfalls steigt. Allerdings werden die zusätzlichen Fahrzeuge ihren Platz in der Stadt beanspruchen. Das Problem des ruhenden Verkehrs wird sich verschärfen.

Eine weitere Herausforderung wird es sein, Verkehrsmittel, insbesondere aber auch Wege und öffentliche Räume an die Bedürfnisse der alternden Bevölkerung anzupassen.

#### **Vorausschauende Infrastrukturplanung – regional und interdisziplinär handeln**

Für die Region Frankfurt Rhein-Main, die von ihrer hervorragenden Vernetzung lebt, ist es besonders wichtig, frühzeitig zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen des Verkehrs zu erkennen und zukunftsorientiert zu handeln.

Perspektive

Perspektive

Perspektive

### KERNTHEMA MOBILITÄT

---

Die Zukunftsthemen sind neben dem bereits Erwähnten:

- Stadtklima: Mobilität soll so stadtklimaverträglich wie möglich gestaltet werden. Auch sollen mögliche Veränderungen der Anforderungen an Mobilität aufgrund eines veränderten Stadtklimas in Betracht gezogen werden.
- Energieeffizienz: Steigende Energiekosten werden in der Zukunft das Verkehrsverhalten beeinflussen. Um die Zugänglichkeit zur Mobilität für alle sozialen Schichten zu sichern, ist darauf zu achten, bereits heute nachhaltige und energieeffiziente Verkehrsmittel zu fördern und nachhaltige Finanzierungskonzepte für den ÖV zu entwickeln.
- Veränderungen des Verkehrsaufkommens und des Mobilitätsverhaltens: Die Infrastruktur muss an langfristig absehbare Tendenzen im Güter- und Personenverkehr angepasst werden.

An Prognosen bezüglich des zukünftigen Verkehrsaufkommens mangelt es nicht. Hier leistet die ivm GmbH (Integriertes Verkehrsmanagement Region Frankfurt Rhein-Main) mit ihrem Projekt „Entwicklung der Mobilität in der Region Frankfurt Rhein-Main bis zum Jahr 2030“ einen wichtigen Beitrag. Wichtig ist aber, erforderliche Infrastrukturmaßnahmen ebenso wie verkehrsbeeinflussende Maßnahmen auch konsequent umzusetzen. Um das Verkehrsverhalten zu beeinflussen, bedarf es eines langen Zeitraumes. Statt zu reagieren muss daher im Vorfeld gemäß den politischen Zielen agiert werden. Leider stehen dem immer noch zu lange Planungsprozesse und mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten im Wege. Dazu kommt, dass die Zusammenarbeit der zahlreichen Akteure in der Region rechtlich nicht gesichert ist, von daher ein für die gesamte Region koordinierter Planungs-, Realisierungs- und Betriebsablauf nicht stattfinden kann. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Entwicklung eines Mobilitätsmasterplans 2020 als Rahmenplan für die Umsetzung von festgelegten Maßnahmen (Infrastruktur Straße, Schiene, Telematik und Verkehrsmanagementstrategien) durch die ivm. Verkehr ist aber nicht nur hinsichtlich der Akteure ein komplexes Thema, Verkehr greift auch in viele andere Lebensbereiche ein. Die Möglichkeiten der Mobilität aber auch die Auswirkungen des Verkehrs betreffen die Bürger in einem so dichten Ballungsraum wie der Region Frankfurt Rhein-Main besonders stark. Dem muss durch interdisziplinäres Zusammenarbeiten – nicht nur in der Forschung, sondern auch insbesondere in der Politik - Rechnung getragen werden.

#### **Leitbild Nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität**

Eine nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität soll für Frankfurt gesichert werden, dabei aber sollen die nachteiligen Auswirkungen derselben soweit wie möglich minimiert werden.

Ziel ist die Veränderung des Mobilitätsverhaltens der Verkehrsteilnehmer hin zu einem hohen Anteil ressourcenschonender, gesundheitsfördernder und lärmvermeidender Verkehrsmittel am Modal Split. Im Stadtverkehr ist das primäre Ziel die Förderung des Null-Emissions-Binnenverkehrs zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Durch die sehr kompakte Stadtstruktur und die gute (unmotorisierte) Erreichbarkeit von Zielen des alltäglichen Bedarfs bietet Frankfurt hierfür beste Voraussetzungen. Dieser Vorteil Frankfurts sollte durch nachhaltige Stadtentwicklung, Nutzungsdurchmischung, Ausweisung neuer Wohnflächen entlang des schienengebundenen ÖV und Attraktivierung und behutsame Nachverdichtung innerstädtischer Wohngebiete weiter ausgebaut werden.

Im Stadt-Umland Verkehr muss der schienengebundene ÖV zukünftig eine noch bedeutendere Rolle spielen. Es gilt, einerseits die begrenzten Kapazitäten des ÖV durch räumliche und zeitliche Entzerrung zu erhöhen und andererseits durch Push-and-Pull Maßnahmen (z.B. Parkraumbewirtschaftung) insbesondere Pendler zum Umsteigen zu bewegen. Aber auch der Freizeitverkehrsanteil am Stadt-Umland-Verkehr darf nicht außer Acht gelassen werden. Der Freizeitverkehr macht in Hessen 30% aller Wege aus. Die Erreichbarkeit der Region zu Fuß und

#### Handlungsfeld: Stadtverträglicher Verkehr

mit dem Rad muss gestärkt werden.

Um auch auf der Straße zukünftig Mobilität zu sichern, ist es wichtig, Hauptverkehrsachsen des MIV leistungsfähig zu halten und im Verkehrsmanagement eine intensivere Kooperation zwischen den Verantwortlichen der Stadt, des Landes und der Umlandgemeinden zu erreichen.

Die negativen Auswirkungen der unvermeidlichen Verkehre gilt es zu minimieren. Ein Miteinander aller Verkehrsteilnehmer und gegenseitige Rücksichtnahme ist anzustreben. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit der schwächsten Verkehrsteilnehmer müssen stärker berücksichtigt werden. Hierfür kommt eine ganze Reihe von Maßnahmen in Frage: von einer generellen Geschwindigkeitsbeschränkung bis zur Verkehrsraumgestaltung.

#### Stadtverträglicher Verkehr

Das Handlungsfeld „stadtverträglicher Verkehr“ zielt auf den motorisierten Straßenverkehr in Frankfurt ab. Er sollte auf wenigen ausgewählten Hauptachsen leistungsfähig abgewickelt werden. Im übrigen Stadtgebiet soll den Bedürfnissen der Anwohner und Passanten stärker Rechnung getragen werden.

Deshalb soll Frankfurt:

- im Stadtgebiet vermehrt Geschwindigkeitsbeschränkungen von 30 km/h einführen, ein Ansatz, der wirkungsvoll, kurz- bis mittelfristig realisierbar und kostengünstig ist.

#### 30 km/h im Stadtgebiet

Im Stadtgebiet Frankfurts sind eine Vielzahl Tempo-30 Zonen eingerichtet. Die Zonen sind jedoch teilweise sehr kleinteilig voneinander durch Grundnetzstraßen getrennt, auf denen im Regelfall Tempo 50 gilt. Die Wahl des Grundstraßennetzes ist vielerorts nicht durch die erforderliche Leistungsfähigkeit für den motorisierten Individualverkehr (MIV) begründet, sondern durch die Nutzung der Straße durch den ÖV. Es sollte daher im Einzelnen geprüft werden, welche Straßen für eine leistungsfähige Abwicklung des MIV tatsächlich erforderlich sind (s. unten). Auf allen übrigen Straßen des Stadtgebietes sollte möglichst Tempo 30 gelten. Den Aspekten Verkehrssicherheit für Fußgänger und Radfahrer, Aufenthaltsfunktion der Straße und Lärminderung für Passanten und Anwohner kann nur so Rechnung getragen werden. Wünschenswert ist, dass dies durch geeignete Straßenraumgestaltung unterstützt wird. Dabei ist die konsequente Umgestaltung einzelner Straßenräume in jedem Fall einer flächendeckenden Möblierung mit verkehrsberuhigenden Pollern etc. vorzuziehen.

Mit der Geschwindigkeitsbegrenzung auf Tempo 30 sollten insbesondere „siedlungsorientierte“ Straßen beruhigt werden, die gekennzeichnet sind durch

- hohen Fußgängeranteil/Aufenthaltsfunktion,
- engen und unübersichtlichen Straßenraum und
- überwiegende Wohnbebauung verbunden mit schlechter akustischer Situation (lauter Straßenbelag, enger Straßenraum)

Die dadurch vermeintlich entstehenden Mehrkosten für den ÖPNV sind im Einzelnen (z.B. durch Testfahrten) zu überprüfen. Abschnittsweise lässt schon heute die Verkehrssituation Tempo 50 nicht zu bzw. die Haltestellenabstände und Linienführungen sind so, dass Busse ohnehin nicht mit dieser Geschwindigkeit fahren können. Die verkehrsorientierten Grundnetzstraßen sollen in ihrer Leistungsfähigkeit erhalten bleiben. Hier sind auch in Ausbau und Organisation Vorkehrungen zu treffen, um Stauungen und Behinderungen zum Beispiel durch die wachsende Zahl von Fahrzeugen der Paket- und Lieferdienste und durch Bauzustände im Rahmen der Infrastrukturentwicklung und –erhaltung zu vermeiden.

**Handlungsfeld**

**Leitprojekt**

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA MOBILITÄT

---

#### Handlungsfeld: Verkehr neu denken

##### Handlungsfeld

##### Verkehr neu denken

Der zunehmenden Flexibilisierung und Komplexität der Verkehrsmittelwahl muss Rechnung getragen werden. Dabei soll ein möglichst großer Teil des Verkehrs auf öffentliche Verkehrsmittel verlagert bzw. sogenannte Null-Emissions-Verkehre (zu Fuß, mit dem Rad) sollen gestärkt werden. Als wichtigste Zielgruppe für die Verlagerung auf den ÖV wird der Pendlerverkehr aus der Region gesehen. Hierbei ist eine ganze Reihe von push-Maßnahmen (Beeinträchtigung öffentlicher Lebensräume durch den motorisierten Individualverkehr vermindern) und pull-Maßnahmen (Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs) erforderlich, wobei die push-Maßnahmen unter dem Handlungsfeld „Straßen, Plätze, öffentlicher Raum“ zu finden sind.

Die hier beschriebenen pull-Maßnahmen, die Frankfurt einsetzen soll greifen stark ineinander und bedingen sich teilweise gegenseitig:

- Ein Multimodaler Verkehrsknoten ermöglicht das gleichwertige Nebeneinander verschiedener Verkehrsmittel und soll in Form einer Mobilitätsstation am Hauptbahnhof realisiert werden.
- Der Pendlerverkehr wird mithilfe verschiedener Strategien umweltfreundlicher gestaltet.
- Das öffentliche Verkehrsnetz wird dezentralisiert und somit leistungsfähiger und attraktiver. Bausteine dieser Dezentralisierung sind bspw. die Regionaltangente West und die Frankfurter Straßenbahn Ringlinie.

##### Projekt **Multimodaler Verkehrsknoten – Mobilitätsstation am Hauptbahnhof**

Derzeit ist eine Reihe von mobilitätsbezogenen Dienstleistungen rund um den Hauptbahnhof angesiedelt. Die Orientierung fällt jedoch schwer. Einige Anlagen, wie beispielsweise die Haltestellen der Fernbusse, sind alles andere als kundenfreundlich. Aus diesem Grunde plant die Stadt Frankfurt schon seit längerem einen zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) südlich des Hauptbahnhofs. Er soll in ein ebenfalls dort geplantes Hochhaus integriert, bzw. auf demselben Grundstück realisiert werden. Auch die Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes ist geplant.

Bei zwei solch umfassenden städtebaulichen Vorhaben darf die Chance nicht verpasst werden, vorhandene mobilitätsbezogene Infrastruktur neu zu ordnen und räumlich zu bündeln und so zu einer Gesamtlösung für das nahe Bahnhofsumfeld zu kommen. Der laufende Wettbewerb zur Neugestaltung der Bahnhofsplätze ist ein wichtiger und richtiger Schritt in diese Richtung.

Durch die Bündelung wird nicht nur die Orientierung rund um den Bahnhof erleichtert, auch sind auf diese Weise die verschiedenen Verkehrsmittel gleichberechtigt nebeneinander präsent. Ein multimodales Verkehrsverhalten wird so erleichtert. Für die Mobilitätsstation kommen neben dem ZOB folgende Nutzungen in Frage: Autovermieter, Taxi, Fahrradstation, Fahrradgarage, Fahrradverleih, Treffpunkt für Mitfahrgemeinschaften, Car-Sharing Station, Haltestellen der städtischen Busse, etc..

##### Projekt **Umweltfreundlicher Pendlerverkehr**

Das Potenzial zur Verlagerung von Pendlern auf den öffentlichen Verkehr vorhanden ist, zeigt eine Befragung des Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main. Dort gaben 57% der Bewohner aus dem Gebiet des Planungsverbands (ohne Frankfurt und Offenbach) an, dass sie von ihrem Wohnort aus ihre üblichen Ziele sehr gut oder gut mit dem öffentlichen Verkehr erreichen können. Immerhin 53% der Einpendler Frankfurts kommen aus diesem Gebiet. Die Herkunftsregionen der restlichen 47% sind weit gestreut. Hier ist der öffentliche Verkehr weniger attraktiv.

Der enorme MIV-Anteil von 70% bei den nach Frankfurt Einpendelnden kann durch das Zusammenwirken einer ganzen Reihe von Maßnahmen reduziert werden. Neben den im Handlungs-

#### Handlungsfeld: Verkehr neu denken

feld „Straßen, Plätze, öffentlicher Raum“ bereits beschriebenen Strategien und Projekte sind die wichtigsten Maßnahmen:

- Eine intelligente Siedlungspolitik, d.h. der Ausbau von verdichtetem Wohnraum entlang des schienengebundenen ÖV und hier insbesondere in Richtung Nord-Westen. Da auf städtischem Gebiet hierfür keine nennenswerten Flächen vorhanden sind, ist eine Zusammenarbeit mit der Region hierbei besonders wichtig.
- Die Attraktivierung des ÖV für Berufspendler (Reisezeit, Komfort) (Voraussetzung hierfür: Kapazitätserweiterung des städtisch-regionalen schienengebundenen ÖV durch räumliche Entzerrung (s. unten))
- Weiterer Ausbau hochwertiger B+R-Anlagen (Bike+Ride) im Umland
- Attraktivierung der Fahrradnutzung im Berufsverkehr
- Stärkung von Fahrgemeinschaften.

Insbesondere bei den letzten beiden Punkten ist die Zusammenarbeit mit ortsansässigen Unternehmen erforderlich.

Ein weiterer Aspekt des Pendlerverkehrs, der auch unmittelbar Ziele der Siedlungspolitik unterstützen kann, ist das Tarifsystem des ÖV. Es orientiert sich derzeit stark an den gebietskörperschaftlichen Grenzen und nicht an den tatsächlich gefahrenen Kilometern. So muss ein Arbeitnehmer, der in Offenbach wohnt und in der Frankfurter Innenstadt arbeitet, 1099,- € für seine Jahreskarte zahlen. Wer in Heddernheim wohnt und bis Neu-Isenburg Stadtgrenze fährt, zahlt nur 729,- € für seine Jahreskarte. Solche Überlegungen spielen bei der Wahl des Wohnortes auch eine Rolle. Will man Offenbach als Wohnort für Pendler stärken, so muss es demnach auch Ziel sein, Offenbach in das Tarifgebiet Frankfurts einzubeziehen. Langfristig gedacht bietet das elektronische Ticketing hervorragende Möglichkeiten, den Tarif nach tatsächlich gefahrenen Kilometern abzurechnen.

#### **Beispiel: Regionales Bike & Ride Konzept**

Seit das Land Hessen am 1.1.2005 die Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz (GVFG)-Bagatellgrenze von 50.000 auf 100.000 € erhöhte, kamen viele Kommunen beim Bau von B+R-Anlagen nicht mehr in den Genuss der Förderung. Das regionale B+R Konzept des Planungsverbandes Frankfurt RheinMain (Umfang: 176 Stationen) dient als wesentliche Grundlage für die Initiierung von gemeinsamen Förderanträgen der Mitgliedskommunen.

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA MOBILITÄT

#### Handlungsfeld: Verkehr neu denken

##### Beispiel: Bike & Business

Seit der Pilotphase 2002 – 2003 bis zum heutigen Markteintritt hat das Projekt neun Kommunen und 14 Unternehmen für die Zusammenarbeit gewonnen. Den Fokus bilden innovative Strategien zur Förderung der Fahrradnutzung im Berufsverkehr innerhalb des Ballungsraumes Frankfurt Rhein-Main. Dabei wird nicht nur die Infrastruktur im Unternehmen beachtet, sondern auch in Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt die Qualität der Zufahrtswege. Die Stadtverordnetenversammlung hat im Februar 2008 beschlossen, „bike + business“ bei allen Umzugs-, Umbau- oder Neubauplanungen städtischer Einrichtungen von Anfang an zu implementieren. Wünschenswert wäre nun ein größeres Engagement privatwirtschaftlich organisierter Unternehmen.

##### Beispiel: Pendlernetz RheinMain

Das Pendlernetz der Region Frankfurt Rhein-Main ist ein internetgestützter Mitfahrservice für Pendler. Als Basis dient eine Internetseite zur Kommunikation für Alltags- und Berufspendler, die regelmäßig bestimmte Strecken fahren. Die Nutzer haben hierdurch die Möglichkeit, Mitfahrgelegenheiten anzubieten und zu finden sowie Fahrgemeinschaften zu bilden.

##### Beispiel: P + M Plätze

Auf speziell beschilderten und ausgestatteten P+M („Parken und Mitnehmen“) Parkplätzen entlang der Hauptverkehrsachsen treffen sich Kollegen und Freunde, um den weiteren Weg gemeinsam mit einem Fahrzeug zurückzulegen.

P+M Plätze im Umland von Frankfurt befinden sich an der A3 bei Seligenstadt, an der A3 bei Niedernhausen, an der A5 an der AS Langen-Mörfelden, an der A5/A67 am Darmstädter Kreuz, an der A5 an der AS Butzbach.

#### Projekt **Leistungsfähiges öffentliches Verkehrsnetz**

Während des Berufsverkehrs ist der öffentliche Verkehr schon heute teilweise überlastet. Wenn man einen nennenswerten Anteil der heute mit dem Pkw fahrenden Pendler zum Umsteigen bewegen will, muss also die derzeitige ÖV-Kapazität weiter ausgebaut werden. Als kurz- bis mittelfristiges Mittel kommt hierfür die weitere Flexibilisierung der Arbeitszeiten, aber auch der Ausbildungszeiten in Frage. Schüler stellen einen bedeutenden Anteil der morgendlichen ÖV-Nutzer dar. Das Zukunftsmodell der Ganztageschule bietet die Möglichkeit, den Schulbeginn flexibler zu gestalten. Ein weiteres Mittel, das sich ohne kostenintensive bauliche Veränderung des Netzes realisieren lässt, ist die Kapazitätserweiterung des Wagenmaterials (vermehrter Einsatz von Langzügen). Die zusätzlichen Kosten für Wagenmaterial und teilweise zusätzliches Fahrpersonal während des relativ kurzen Zeitraums der HVZ müssten dem Komfortgewinn und der Attraktivitätssteigerung kritisch gegenüber gestellt werden. Um jedoch auch lang-



#### Handlungsfeld: Verkehr neu denken

fris-tig den Anforderungen gerecht zu werden, sind Netzergänzungen unumgänglich. Das heute vorwiegend sternförmig aufgebaute, zentrumsgerichtete schienengebundene ÖV-Netz muss räumlich entzerrt werden. Als wichtigste Projekte in diesem Zusammenhang werden der Bau der Regionaltangente West und der Straßenbahnringlinie gesehen.

#### Regionaltangente West

Durch die Regionaltangente West (RTW) würde eine schnelle und direkte Verbindung zwischen Wohnorten der Taunuskommunen, Neu-Isenburgs und der Frankfurter Stadtteile Höchst und Sossenheim und Arbeitsstätten im Industriepark Höchst, am Flughafen, in Eschborn oder im Gewerbegebiet Sossenheim geschaffen werden. Diese Vernetzung ist vor dem Hintergrund, dass zukünftig neue Wohnviertel aufgrund der Siedlungsbeschränkung durch den Luftverkehr vor allem im Nord-Westen der Stadt realisiert werden müssen, dringend erforderlich.

Die Kapazität des Hauptbahnhofes, weiterer innerstädtischer Umsteigepunkte und auch die des S-Bahn-Tunnels könnten entlastet werden. Fahrwege und Fahrzeiten könnten verkürzt werden, die Anzahl der erforderlichen Umstiege reduziert werden. Durch die neue attraktive Direktverbindung können zahlreiche ÖV-Neukunden aus der Region gewonnen werden.

Die zeitnahe Realisierung der Regionaltangente West als echte Tangentiallinie ist daher ein wichtiger Beitrag hin zu einem umweltfreundlicheren Pendlerverkehr. In diesem Zusammenhang wird auch eine Verlängerung der Linie 12 in Schwanheim und der Linie 11 in Höchst befürwortet.

Die im GVP dargestellt „Citytangente“ stellt keine echte Alternative zur Regionaltangente West dar. Durch die Einfahrt in den Frankfurter Hauptbahnhof wäre der Qualitätszuwachs gegenüber der momentanen Situation gering, lediglich das Umsteigen entfielen. Auch die Kapazität des Gleisvorfeldes des Hauptbahnhofes würde dadurch nicht entlastet werden.

Ein weiterer wichtiger Beitrag zur Stärkung des regionalen ÖV ist die umsteigefreie Anbindung von umliegenden Gemeinden an die Innenstadt. Wichtige Projekte sind hier:

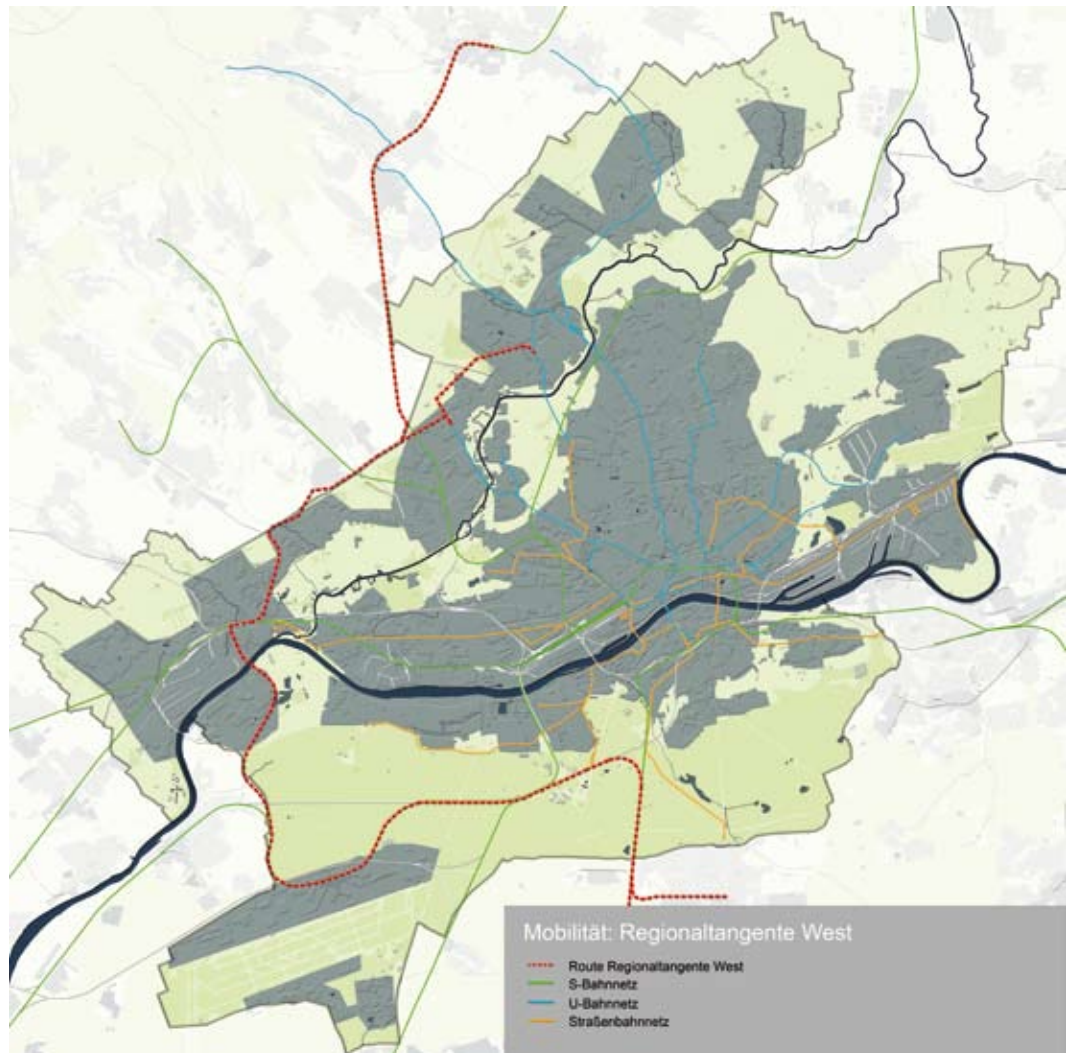
- Die Verlegung der Endhaltestelle der Ringlinie bzw. der Linie 18 A ins Zentrum Neu-Isenburgs mit Umsteigepunkt zur Regionaltangente West.
- Die Verlegung der Endhaltestelle der Linien 16 und 18B in das Offenbacher Stadtzentrum.
- Die Verlängerung der U2 in das Stadtzentrum Bad Homburgs.

Auch der Ausbau weiterer zentraler Umsteigepunkte würde das Netz dezentralisieren. In Zusammenarbeit mit der DB AG sollten der Ostbahnhof und der Südbahnhof als Umsteigepunkte zwischen DB- und VGF-Verkehren gestärkt werden.

Leitprojekt

### KERNTHEMA MOBILITÄT

#### Handlungsfeld: Verkehr neu denken



#### Projekt **Straßenbahn Ringlinie**

Auf städtischer Ebene wird der Bau einer Straßenbahn-Ringlinie zur Abwicklung der Tangentialverkehre am Rand der Innenstadt befürwortet. Ihr Streckenverlauf sollte jedoch nach Möglichkeit nicht die Leistungsfähigkeit der wichtigsten MIV-Achsen beeinträchtigen. Eine Führung überwiegend auf oder in der Nähe des Alleinrings erscheint grundsätzlich plausibel und sollte geprüft werden. Hier werden große Wohn- und Mischgebiete erschlossen und die Schieneninfrastruktur sollte sich sinnfällig in den Siedlungskörper integrieren lassen. Die umsteigefreie Anbindung möglichst vieler Stadtteile an die Innenstadt und individuelle Bedienformen im Busverkehr sind weitere wichtige Beiträge, den ÖPNV flexibel und attraktiv zu gestalten.

##### Fahrradstadt Frankfurt

Der Anteil des Radverkehrs am städtischen Gesamtverkehr ist in Frankfurt mit 7% gering und das, obwohl die kompakte Stadtstruktur und die ebene Topografie der Stadt ideale Voraussetzungen bieten. Es scheint daher realistisch, diesen Anteil durch geeignete Rad-Infrastrukturmaßnahmen deutlich zu erhöhen.

Bezüglich der Kooperation bei der Planung von Maßnahmen für den Radverkehr gibt es in Frankfurt eine ganze Reihe positiver Entwicklungen. Längst wird der ADFC bei Planungen rechtzeitig gehört, kooperieren etwa Verkehrs- und Planungsdezernat beim Entwurf neuer Wege für Radler. Auch der Runde Tisch Radverkehr der Partner Traffiq, ADFC, Stadt Frankfurt und Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main ist ein positives Kooperationsbeispiel auf städtisch-regionaler Ebene. Das RADforum, dem alle Kommunen, Kreise, Institutionen und Verbände im Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main sowie das Land Hessen angehören, dient der regionalen Kooperation.

In der Umsetzung bestehen dagegen nach wie vor deutliche Defizite. Es gibt – obgleich vom Magistrat verabschiedet – keine einheitliche Kennzeichnung von Radwegen, weshalb die gute Erkennbarkeit der Wege nicht immer gegeben ist. Aber erst die durchgehende Fahrradwegweisung verklammert für „Unkundige“ die Einzelabschnitte zum Ganzen, zur Fahrradroute.

Deshalb braucht Frankfurt:

- eine Radinfrastruktur, die das Fahrrad zur Mobilitätsoption Nummer Eins macht.
- ein attraktives Rad-Expressnetz, das auf wenigen Hauptachsen dem Radverkehr den Vorrang gibt.
- eine Radstation und kostenlose Leihräder, die Bürgern und Besuchern das Radfahren ständig ermöglichen.

##### Rad-Expressnetz

Die Frankfurter Haupttrouten des Fahrradnetzes sind seit 1993 definiert, wurden jedoch noch nicht vollständig umgesetzt. Der konsequente Ausbau weniger durchgängiger Routen, die auch höhere Geschwindigkeiten zulassen, ist jedoch dem netzweiten Ausbau von kleinen Teilabschnitten vorzuziehen.

Daher wird ein Express-Radroutennetz mit wenigen Haupttrouten vorgeschlagen. Die Haupttrouten (bspw. eine Nord-Süd-, eine West-Ost- und zwei Ringlinien) sollten möglichst abseits des oder parallel zum Hauptstraßennetz angelegt werden. Der Radverkehr hat auf diesen Routen Vorrang. Jede Route wird in einer anderen Farbe konsequent beschildert und auf der Fahrbahn markiert. Beispiele hierfür gibt es z.B. in München und Bozen. Wie im Liniennetz des öffentlichen Verkehrs sollen „Umsteigepunkte“ zu anderen Routen deutlich erkennbar sein. Informationstafeln und Faltpläne zeigen den Verlauf der Expressrouten im Stadtgefüge und erleichtern zusätzlich die Orientierung.

Radfahrer kommen auf den Expressrouten schnell und sicher durch die Stadt. Das Fahrrad als alternatives Verkehrsmittel wird so nicht nur für die kurzen Wege (0-5km) interessant, sondern auch für eine größere Reichweite (5-15 km). Damit gewinnt das Fahrrad auch auf Berufspendel-Distanzen noch mehr Attraktivität. So sollte zum Beispiel auch die neu entstehende Airport City am Flughafen durch eine Route im Rad-Express angebunden werden. Potenziell können Straße und ÖV dadurch entlastet werden.

Handlungsfeld

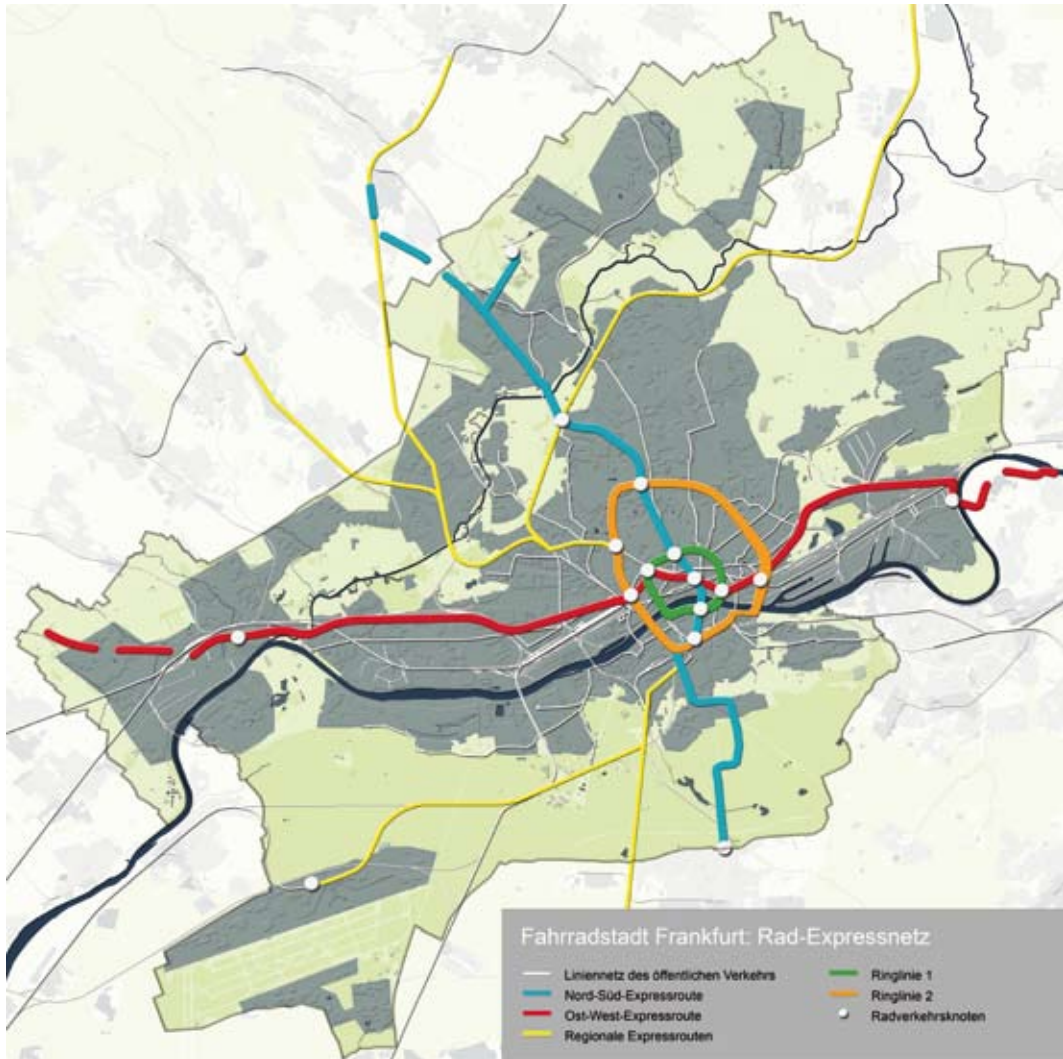
Leitprojekt

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA MOBILITÄT

#### Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt

Ein weiteres Ziel des Expressroutennetzes sollte die Bündelung des Radverkehrs sein, da er nur so offensichtlich und im Stadtraum sichtbar wird. Das Radnetz der Nebenrouten dient weiterhin der Quartierserschließung. Die Wahrnehmung der fahrradfreundlichen Infrastruktur wird auch bei Nicht-Radlern deutlich erhöht. Um diese weiter zu verstärken, könnte auf einer hoch frequentierten Hauptroute eine Radzählstation nach Bozener Vorbild eingerichtet werden.



Im regionalen Radverkehr sollten entlang der S-Bahntrassen „Schnellstrecken“ als Hauptverbindungen für längere Distanzen bspw. zwischen Frankfurt und Darmstadt oder entlang der Linie S6 Richtung Bad Vilbel und Friedberg entstehen. Viele Berufstätige wünschen sich als Ausgleich für die Bürotätigkeit eine Möglichkeit, „zeiteffizient“ Sport zu treiben. Dabei bietet es sich an, Teile, oder den gesamten Heimweg mit dem Fahrrad zurück zu legen. Ein Bahntrassen begleitender Radschnellweg ermöglicht einerseits ein schnelles Umsteigen vom Rad auf die Bahn und umgekehrt, andererseits könnte er – getrennt von Fußgängern - als wirkliche Sportstrecke befahrbar sein. Nutzungskonflikte mit Spaziergängern sind auf einem

#### Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt

solchen Bahntrassen begleitenden Schnellweg kaum zu erwarten. Nicht zuletzt stellen gerade die Bahntrassen oftmals sehr direkte Verbindungen ohne Umwege zwischen Orten dar und sind aufgrund der kaum zu überwindenden Höhenunterschiede prädestiniert für eine parallele Radstrecke.

##### Beispiel: Radroutennetz Bozen

Vom Ökoinstitut geplant und von der Gemeinde umgesetzt wurde ein zusammenhängendes Fahrradwegenetz (8 Hauptachsen und Nebenrouten), ein Leitsystem mit unterschiedlichen Farben für die Hauptachsen, ein Plan der Fahrradabstellplätze, ein neuer Fahrradverleih mit hochwertigen Citybikes. Besonderes Augenmerk wurde auf die Information gelegt: ein handlicher Fahrradwegeplan (in Z-card Faltsystem) und Infopoints entlang der Radwege mit der Darstellung des Netzes und der Umgebung.



##### Beispiel: Münchener Radnetz

Das Münchner Radnetz besteht aus mehr ca. 1200 km Radrouten, die überwiegend abseits von Hauptverkehrsstraßen, in Tempo-30 Zonen, in verkehrsberuhigten Straßen und durch beleuchtete Parks führen. Es verläuft sternförmig von der Stadtmitte aus in die Stadtteile, wird ergänzt durch den Inneren und Äußeren Radlring und ist konsequent benutzerfreundlich beschildert.



### KERNTHEMA MOBILITÄT

---

#### Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt

##### Projekt **Ausbau der Radinfrastruktur**

Die Einrichtung einer ausreichenden Anzahl hochwertiger Radabstellanlagen muss weiterhin konsequent verfolgt werden. Dabei sind nicht nur die Ziele (Innenstadt, ÖV-Knotenpunkte, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen etc.), sondern auch die Quellen der Wege (Wohnquartiere) zu berücksichtigen. Gerade im Wohnumfeld sollten die Abstellmöglichkeiten für Fahrräder verbessert werden. Heute bringen viele Bewohner der gewachsenen Quartiere ihre Fahrräder in die Keller oder nehmen sie mit in die Wohnungen. Somit ist das Fahrrad schwerer zugänglich. Wenn Quartiersgaragen geschaffen werden, sollte der frei werdende Platz im Straßenraum zum Teil für Fahrradparken genutzt werden. Auch in den Garagen selbst könnten sichere und geschützte Bereiche für Räder vorgesehen werden.

Die Novellierung der Stellplatzsatzung mit konkreten Vorgaben bezüglich der zu errichtenden Stellplätze (Anzahl, Erreichbarkeit, Ausstattung) ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für eine qualitätvolle Infrastruktur. Die derzeitige Festlegung „Die Zahl der Abstellplätze wird im Einzelfall nach dem tatsächlichen Bedarf ermittelt. Dabei sind die Richtzahlen der Obersten Bauaufsichtsbehörde zugrunde zu legen.“ ist nicht präzise und verbindlich genug.

In der Innenstadt fehlen kostenlose und ebenerdig zugängliche Shopping-Boxen für Fußgänger, ÖV-Nutzer und Radfahrer. Das derzeitige Angebot in der B-Ebene der Hauptwache ist räumlich wenig attraktiv, schwer zugänglich und kostenpflichtig.

##### Leitprojekt **Radstation**

Radstationen sind ein wichtiger Baustein für mehr Service und Qualität für Radfahrer. Sie kommen gleichermaßen Bürgern der Stadt, Pendlern und Besuchern zu Gute. Es wird daher vorgeschlagen, zwei Radstationen in Frankfurt zu realisieren, eine in zentraler Lage der Innenstadt und eine am Hauptbahnhof.

Der innerstädtische Standort bietet einen großen Anteil an spontaner Laufkundschaft. Als mögliche Standorte kommen die Konstablerwache, der Carl-Theodor-Reifenstein-Platz und die Hauptwache in Frage. Zu bevorzugen wäre die Hauptwache, da der Umbau und die Sperrung der Hauptwache für den motorisierten Verkehr einerseits räumliche Möglichkeiten bietet und andererseits eine Radstation an diesem zentralen Standort in Kombination mit der Sperrung ein politisches Zeichen setzt. Weiteres Plus dieses Standortes ist die Nähe zu der dort bereits etablierten Mobilitätszentrale der Traffiq. Auch ist der Standort gut über das vorhandene Radwegenetz erreichbar und ist hervorragend durch den schienengebundenen ÖV erschlossen.

Durch den Standort am Hauptbahnhof wird die kombinierte Nutzung von Rad und Bahn gefördert. Zu realisieren wäre er in Kombination mit dem geplanten oberirdischen Zentralen Omnibus Bahnhof (ZOB) südlich des neuen Bahn-Towers. Der Neubau bietet die einmalige Chance, an diesem zentralen Standort einen multimodalen Knotenpunkt zu realisieren (vgl. Projekt: Multimodaler Verkehrsknoten – Mobilitätsstation am Hauptbahnhof). Das Radroutennetz rund um den Hauptbahnhof müsste an vielen Stellen ergänzt werden, was beim Umbau des Bahnhofsvorplatzes zu berücksichtigen ist. Möglicherweise könnte auch die B-Ebene als Fahrradabstellraum genutzt werden. Sie würde dadurch belebt und besser genutzt.

Wichtigste Dienste der Radstation wären: wettergeschützte Fahrradaufbewahrung, Schließfächer für Gepäck und Regenkleidung, Bewachung, erste Hilfe, Reparatur und Wartung. Daneben können (in weiteren Ausbaustufen) zahlreiche ergänzende Services angeboten werden: Fahrradverleih, Verleih von Zubehör, Radshop (Verkauf von Rädern, Zubehör, Ersatzteilen), Beratung (Touristische Informationen, Informationen zu Veranstaltungen & Kursen) und eine Fahrrad-Waschanlage.

#### Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt

Erfahrungen der bereits existierenden Fahrradstation BikePoint in Griesheim müssen bei den Planungen unbedingt berücksichtigt werden. Vielleicht ist auch ein zweiter Standort der bereits existierenden Kooperationsform des BikePoint möglich. An den Planungen sollten folgende Institutionen beteiligt werden: das Umweltdezernat, die Traffiq, die Ämter der Dezernate IV, VI und X, der Planungsverband Frankfurt Rhein-Main, das Land Hessen, die DB AG, die VGF und der ADFC, die Rhein-Main Jobcenter GmbH, der Internationale Bund (IB) und die Werkstatt Frankfurt. Auch potenzielle Sponsoren wie die Stadion GmbH, große Arbeitgeber oder die Flughafenstiftung „Pro Region“ sollten früh an den Planungen beteiligt werden.

Denkbar ist eine zusätzliche Förderung von Kommunen und Betrieben durch:

- Verbilligte Nutzung durch Besitzer von Zeitkarten,
- Kooperation mit Krankenkassen,
- Unternehmen finanzieren ihren Mitarbeitern die Nutzung (Modell Jobticket),
- Geschäfte übernehmen beim Einkauf die Parkgebühr,
- Verbilligte Tarife z.B. für Studenten.

#### Beispiel: Bike Point Frankfurt-Griesheim

BikePoint startete 1999 als gemeinnütziges Projekt mit Unterstützung der Stadt Frankfurt, der Stadion GmbH und dem Internationalen Bund als Träger der Einrichtung als Jobeinstiegsprojekt für arbeitslose Jugendliche. Inzwischen ist BikePoint zu einer Adresse für innovative Dienstleistungen rund um das Fahrrad geworden, und das nicht nur in Griesheim, sondern auch mobil auf Veranstaltungen (wie Fußballspielen und Museumsuferfest).

BikePoint erhält Unterstützung von der Flughafenstiftung zu Förderung der beruflichen Bildung ‚Pro Region‘ und wird im Rahmen der Ausbildung vom Rhein-Main-Jobcenter (ARGE Bundesagentur und Kommune) gefördert.

#### Kostenlose Leihräder

Der unentgeltliche Verleih von Fahrrädern ist in vielen Städten bereits Realität, denn er hat viele Vorteile: Bürger wie Touristen sind umweltfreundlich und flexibel in der Stadt unterwegs. Die kostenfreie Nutzung ist ein positiver Beitrag für das Stadtklima und für die persönliche Gesundheit der Bürger.

Die Anzahl der Verleihstationen sollte so groß sein, dass eine flexible Nutzung tatsächlich möglich ist. Wichtigste Standorte sind die Knotenpunkte des Expressroutennetzes und dessen Verknüpfungspunkte mit dem ÖV. Daneben kommen Standorte an ÖV-Knotenpunkten, innerstädtische Standorte und Orte der Naherholung in Frage.

Die Betreibermodelle sind ebenso wie die möglichen Sponsoren vielfältig. Vielerorts wird das Modell allein über Sponsoring (meist größerer Unternehmen und Konzerne) finanziert. Werbung auf den Rädern ist damit nicht zwingend verbunden.

#### Projekt

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA MOBILITÄT

---

#### Handlungsfeld: Fahrradstadt Frankfurt

##### **Beispiel: Paris velib'**

Seit Juli 2007 sind in Paris über 20.000 öffentliche Fahrräder an über 1.400 Stationen im gesamten Stadtgebiet in Abständen von ca. 300 m aufgestellt worden. Die Zahl der velib'-Stationen übersteigt die Anzahl der Metro-Stationen. Die Nutzung der Räder ist in den ersten 30 Minuten der Fahrt kostenfrei, danach fallen geringe Gebühren an. Finanziert wird das PPP durch eine Kooperation mit dem Unternehmen für Außenwerbung und Stadtmöblierung JCDecaux.

Weitere Städte, die eine kostenfreie Nutzung oder kostengünstige Abonnements von Fahrrädern anbieten sind u.a.: Lyon (velo'v), Barcelona (bicing), Sevilla (Sevici), Córdoba (Cyclocity), Zürich (Zürirollt), Helsinki, Wien (Citybike).



#### **Vielfältige Parks, Grünflächen und Freiräume**

40% der Fläche auf Frankfurter Stadtgebiet sind Grünflächen und Wald. Dennoch wird von Frankfurtern oder Besuchern das viele städtische Grün kaum wahrgenommen. Frankfurt gilt als grau und eng.

Der ca. 8000 ha mächtige *GrünGürtel* umgibt den Kern der Stadt. Bereits 1991 wurde dieser wertvolle Freiraum unter Schutz gestellt, denn er dient der Naherholung, leistet einen wichtigen Beitrag zu einem angenehmen Stadtklima und bereichert die Artenvielfalt der Biotope in der Region. Der größte Naherholungsraum der Stadt legt sich wie ein ca. 70 km langes Band um die Stadt und steht allen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. Er ist damit ein wichtiger Ort für Bewegung und Begegnung. An vielen Stellen ist der GrünGürtel jedoch außerordentlich schlecht zugänglich. Autobahnen und große Einfallstraßen wirken als Barriere für die Zugänglichkeit zum GrünGürtel. In einigen Bereichen ist der GrünGürtel gar nicht öffentlich zugänglich: Große Anlagen von Klein- oder Freizeitgärten sind zwar Teil des GrünGürtels, stehen aber nicht allen offen.

Zusätzlich zum Frankfurter Grüngürtel steht auch der *Regionalpark RheinMain* in ähnlicher Weise für Naherholung, Freiraumerhaltung und Klimaschutz. Die verbliebenen Freiflächen in der zersiedelten Rhein-Main Region sind durch den Regionalpark erhaltenswert, aber auch bewusst erlebbar geworden. Der Regionalpark ist konzipiert als ein Netz aus parkartig gestalteten Wegen, die die einzelnen regionalen Naturräume, Landschaften und Grünzüge vom Hessischen Ried bis zum Rheingau, von der Wetterau bis zum Kinzigtal miteinander verbinden. Dieses Wegenetz eröffnet Bewohnern und Besuchern der Region neue Freizeit-, Erholungs- und Erlebnismöglichkeiten. Es bündelt den Freizeitverkehr und entlastet dadurch landwirtschaftliche und sensible Teile der Landschaft. Der Regionalpark – verbunden mit seinen landschaftsplanerischen Funktionen im Ökosystemverbund – wird häufig für naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen genutzt und dadurch zusätzlich ökologisch aufgewertet.

Frankfurt ist reich an innerstädtischen Grünflächen: mehr als 40 *Parks* unterschiedlicher Größe und Ausstrahlung gibt es in der Stadt. Der eher wilde Volkspark Niddatal steht im Kontrast zum meditativen Chinesischen Garten oder zu den prachtvollen Gartenanlagen des Rothschild-, Bethmann- oder Brentanoparks. Zusätzlich zu den innerstädtischen Parkanlagen offeriert Frankfurt seinen Bürgern und Besuchern etwa 100 Hektar gepflegte Grünanlagen entlang des Mains und der Nidda.

Der Frankfurter *Stadtwald* nimmt ca. 15% des gesamten Stadtgebietes ein. Seit dem 18. Jahrhundert wird er ständig von städtischen Forstleuten gepflegt. Der Wald ist ein Ort der Erholung. Er ist aber auch ein wichtiger Rückzugsraum für Mensch und Tier. Er ist Wasserspeicher, -filter und -spender. Er sorgt für ein angenehmes Stadtklima und liefert den Rohstoff Holz. Insofern ist der Stadtwald ein schützenswertes Gut. Zerschneidung und Flächenversiegelung müssen hier mehr denn je vermieden werden.

Seit 1858 gibt es den Frankfurter *Zoologischen Garten*. Er ist einer der ältesten der Welt. Die Naturoase mitten in Frankfurt präsentiert ca. 500 verschiedene Arten und mehr als 4.500 Tiere. Der Frankfurter Zoo setzt neue Schwerpunkte. In den letzten Jahren sind neue Gehege und Tierhäuser eröffnet worden (2001: Katzenschungel, 2002: Robbenklippen, 2004: Zwergotteranlage, 2007: barrierefreier Streichelzoo, 2008: Bogori-Wald), ab 2010 wird der Zoo grundlegend saniert und zu einem Natur- und Artenschutzzentrum umgestaltet. So wird die Freizeiteinrichtung auch ein führendes Zentrum für den Artenschutz. Der Frankfurter Zoo engagiert sich gemeinsam mit der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft für den Naturschutz und hat deshalb auch das Motto „Tiere erleben – Natur bewahren“. Mit dem Projekt Natur-

## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

---

### KERNTHEMA FREIRAUM

---

schutz erleben möchte die Initiative zum Naturschutz in der Stadt beitragen. Die Bevölkerung soll für die Themenfelder Artenreichtum und Umweltschutz sensibilisiert werden. Dazu wird Aufklärungsarbeit geleistet und es werden ehrenamtliche Naturschutzbotschafter ausgebildet. Der Wissenschaftszoo bietet dabei eine ausgezeichnete Schnittstelle zwischen Forschung und Stadtgesellschaft, wobei der Zoo junge und erwachsene Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten in einer Freizeitsituation erreicht.

Der *Palmengarten* ist ein Pflanzenparadies mitten in der Großstadt. Hier gedeihen Gewächse aus allen Teilen der Erde. Verschiedenste thematische Gärten und Gewächshäuser sind in einem gepflegten Gelände angelegt worden und präsentieren sich den Besuchern, die im Palmengarten auch ansprechende Spazierwege und Liegewiesen vorfinden.

#### **Perspektive**    **Bestand erhalten, Vernetzung fördern**

Mit Blick auf die zukünftigen klimatischen Entwicklungen ist zunächst der Bestand an Grünflächen, Parks und des Stadtwaldes sowie des sonstigen Baumbestandes in der Stadt zu erhalten. Dazu bedarf es weitestgehend der Beobachtung und der Pflege. Bei Neupflanzungen wird darauf geachtet, Pflanzenarten zu verwenden, die in unseren Klimaten und extremen Wetterlagen angepasst sind.

Um den Bestand an Grünflächen in seiner Gesamtheit zu bewahren und dessen Zugänglichkeit zu erhöhen ist eine Vernetzung der bestehenden Grün- und Freiflächen zu fördern.

#### **Leitbild**    **Vernetzte Freiräume und grüne Bänder**

Wichtigstes Handlungsfeld im Bereich Freiraum und Grünflächen ist einerseits die Erhaltung des Bestandes und die Aufmerksamkeit für das Bestehende und andererseits die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.

Kurze Wege zu öffentlichen Grünanlagen sind dabei essentiell. Es kommt daher nicht nur darauf an, viele und großflächige innerstädtische Grün- und Parkflächen anzubieten, sondern auch darauf, dieses Grün gut im Stadtgebiet zu verteilen und es für die Bevölkerung zugänglich und attraktiv zu machen. Zukünftig bietet die Vernetzung heute bereits bestehender Parks und Grünflächen eine optimale Möglichkeit, das gefühlte Grün in der Stadt zu stärken.

Zusätzlich muss Wert darauf gelegt werden, den Bestand fit und vital zu halten und die vorhandenen Bäume zu pflegen. Dies ist wichtiger und nachhaltiger als eine Neuausweisung von Grünflächen.

#### **Handlungsfeld**    **Grün erleben in der Stadt**

40% der Fläche auf Frankfurter Stadtgebiet sind Grünflächen und Wald. Frankfurt ist reich an innerstädtischen Grünflächen: mehr als 40 Parks unterschiedlicher Größe und Ausstrahlung gibt es in der Stadt. Der ca. 8000 ha Fläche umfassende GrünGürtel umgibt ihren Kern. An vielen Stellen ist der GrünGürtel jedoch außerordentlich schlecht zugänglich. Autobahnen, große Einfallstraßen, aber auch hermetische, großflächige Kleingartenanlagen versperrern den Zugang zum GrünGürtel.

Deshalb braucht Frankfurt:

- grüne Korridore, die die vielen kleinen Parks und Grünflächen miteinander vernetzen und als grüne Korridore die Innenstadt mit dem GrünGürtel verbinden.
- eine Vernetzung von urbanen und regionalen Grünzügen, um den Erlebniswert des Naherholungsraums zu verstärken.
- einen attraktiven Modellpark, etwa den Volkspark Niddatal, der die Frankfurter Grünflächen in das Bewusstsein der Besucher und der Bevölkerung rückt.

#### Handlungsfeld: Grün erleben in der Stadt

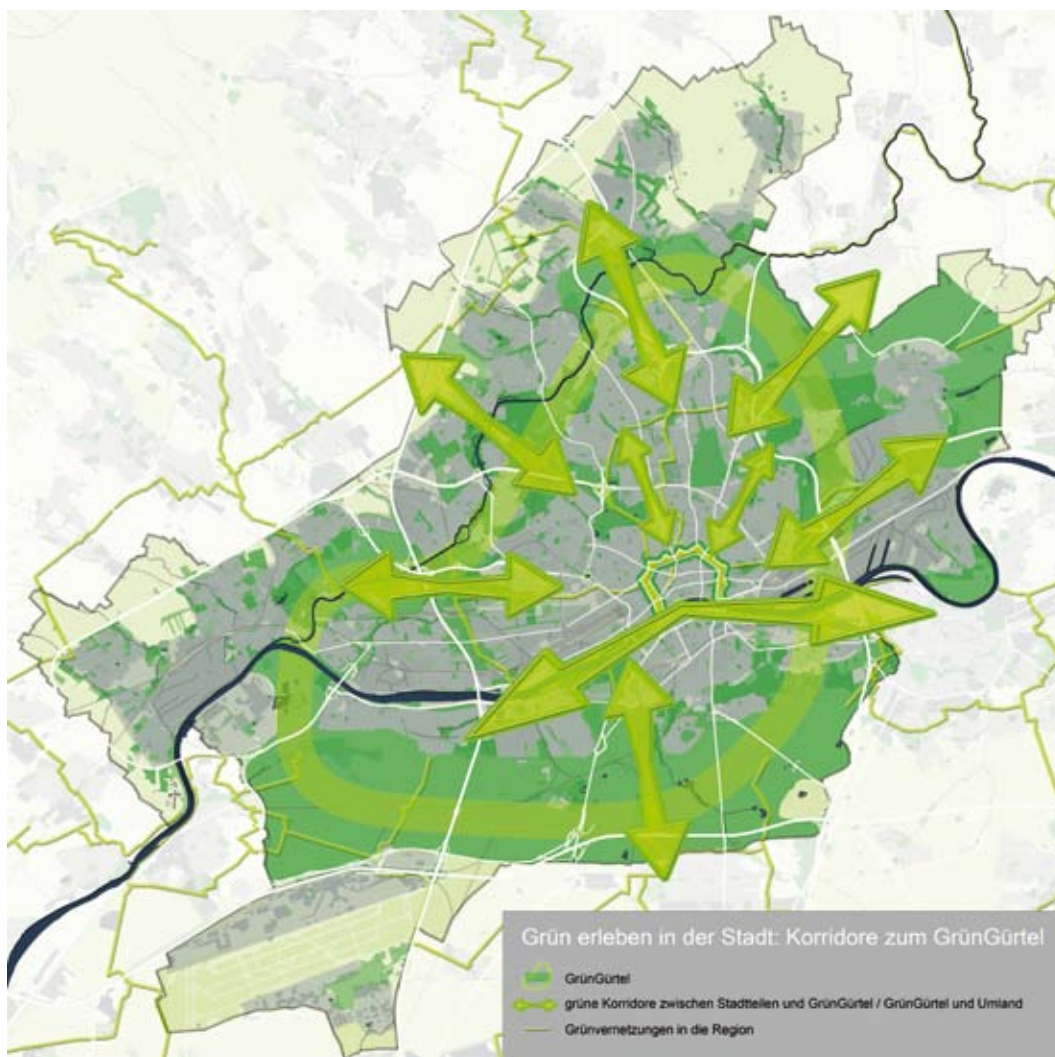
Leitprojekt

##### Korridore zum GrünGürtel

Zusätzlich zur Vernetzung innerstädtischer Freiflächen besteht ein Bedarf der Vernetzung Frankfurts mit Naherholungsgebieten in der Region. Mehrere regionale Radwege und Naherholungsrouten (Main-Radweg, GrünGürtel Rundwanderweg und Radrundweg, Goetherundweg, Hölderlinpfad, Routen des Regionalparks Rhein-Main, GrünrinG Offenbach, Route der Industriekultur, Route um den Industriepark Höchst, Apfelwein- und Obstwiesenroute, Europäische Fernwanderwege, Radfernwanderwege) bieten gute Möglichkeiten der Naherholung in der Region. Da die Routen oft am Rande der Siedlungsgebiete verlaufen, werden sie in der Stadt nicht wahrgenommen. Die attraktiven Grün- und Freizeiträume der Stadt sollen präsenter werden. Um dies zu erreichen, sind folgende Strategien umzusetzen:

##### Übergänge schaffen

Die Übergänge aus dem Stadtgebiet in umliegende Naherholungsgebiete sind oft geprägt durch großflächige Kleingartenanlagen, Bundesstraßen und Autobahnen. Die Zugänglichkeit der regionalen Naherholungsrouten für Fußgänger und Radfahrer soll erleichtert werden, indem Übergänge und Durchwegungen geschaffen werden und diese deutlich erkennbar gestaltet und beschildert werden.



## FOKUS 4 – NETZWERKSTADT UMWELTEFFIZIENZ

### KERNTHEMA FREIRAUM

#### Handlungsfeld: Grün erleben in der Stadt

##### Konsequente Beschilderung aus der Stadt heraus

In der Innenstadt Frankfurts ist lediglich der Main-Radweg präsent. Die Zugänge zu anderen regionalen Routen und Orten der Naherholung ist etwas für „Kenner“. Im städtischen Raum fehlen Hinweise auf Naherholungsrouten und -ziele der Region. Von wichtigen städtischen Punkten aus (Hauptbahnhof, Zeil (z.B. Verkehrsinsel)) sollte eine durchgängige Beschilderung zum Grüngürtel als wichtigstem stadtnahen Grün- und Freizeitraum führen.

##### Beispiel Mailand: Green Plan for Milan (PdV)

Einen Grüngürtel, wie Frankfurt ihn bereits hat wünschen sich viele Städte. Im Hinblick auf die EXPO 2015 stellte Mailand gerade seinen „Piano del Verde“ vor. Rund um die Stadt sollen alle existierenden Grünflächen, Parks, Freiflächen und Gärten miteinander verbunden werden, sodass ein zusammenhängender, 1600 ha großer Grünzug entsteht, der durch acht „Grüne Strahlen“ mit den Stadtteilen und der Innenstadt verbunden werden soll. Das Konzept sieht auf den „Grünen Strahlen“ ebenfalls eine gute Durchlässigkeit der Stadt für Fußgänger und Radfahrer vor. Dabei ist ein Fuß- und Radwegnetz von 72 km Länge vorgesehen.



#### Projekt **Park- und Grünflächenvernetzung: lokal und regional**

Bestehende Freiräume können ihre Wirkung für Naherholung und Ökologie immens verstärken, wenn sie miteinander vernetzt würden. Die ehemaligen Housing Areas der US-Armee bieten eine einmalige Chance, bestehende Grünflächen miteinander zu vernetzen und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Einige Freiflächen der ehemaligen Housings stehen bereits im Fokus des Grünflächenamtes. Hier sollte die Chance ergriffen werden, diese Freiflächen in Quartieren mit wenig Grünraum für eine Durchwegung vorzusehen und durchgängig grüne Korridore zu schaffen.

##### Vernetzung der Einzelrouten

Die zahlreichen Naherholungsrouten existieren oft unabhängig voneinander nebeneinander her. Sie müssen zukünftig untereinander durch fahrrad- und fußgängerfreundliche Verbindungswege stärker vernetzt werden. Die Übergänge sollen durch entsprechende Beschilderung deutlich erkennbar sein.

##### Gemeinsames Marketing

Da die Naherholungsrouten und -gebiete oft örtlich auf die Fläche eines Landkreises oder einer Stadt begrenzt sind, ist eine Kooperation besonders wichtig. Eine gemeinsame Vermarktung aller Naherholungsrouten in der Region fördert nicht nur die Bekanntheit der einzelnen Route, sondern spart auch Geld und bietet die Chance, nicht nur lokale Möglichkeiten der Naherholung, sondern die Region als Naherholungsnetz darzustellen.

#### Handlungsfeld: Grün erleben in der Stadt

Für Frankfurt und seine nähere Umgebung ist die Grüngürtel Freizeitkarte beispielhaft. Sie stellt nicht nur die GrünGürtel-Rundwege, sondern auch andere wichtige Wander- und Radwege, Bike&Ride-Stationen sowie Übergänge in den Regionalpark dar. Zahlreiche weitere Publikationen des Umweltamtes geben ausführlich und informativ Auskunft über die grüne Umgebung Frankfurts.

Ein anderes positives Beispiel einer solchen Kooperation ist, dass sich betroffene hessische Kreise zur zentralen Vermarktung des Main-Radwegs entschlossen haben. Sichtbare Zeichen sind die neuen Wegweiser auf hessischem Gebiet.

#### Modellpark Niddatal

Seit der Bundesgartenschau im Jahr 1989 ist der Volkspark Niddatal mit 168 ha der größte Park Frankfurts. Aufgrund des damaligen Prinzips „Natur und Mensch sollen ihr Recht bekommen“ ist der Park heute weitgehend sich selbst überlassen worden. Damit geht ein relativer Wahrnehmungsverlust der Bevölkerung einher.

Um den Park wieder stärker im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern, können hier mehrere Ideen gebündelt umgesetzt werden, die teilweise in den vorhergehenden Ausführungen bereits angesprochen worden sind. In seinen Grundzügen kann der Park auch mit der Umsetzung dieser Einzelmaßnahmen noch immer dem ursprünglichen Prinzip treu bleiben. Denkbar sind:

- Die Unterbringung eines hochwertigen Skateparks
- Einbindung der Sportmöglichkeiten ins regionale Sport- und Fitnessnetz,
- Anschluss an das Rad-Expressnetz und dadurch bessere Anbindung des Parks an die Innenstadt
- Ein Badesee,
- Die Bäder der Kulturen, (vgl. Netzwerkstadt Lebensqualität)
- Eine schwimmende Leinwand für Open-Air-Kino auf der Nidda oder im Badesee,
- Großräumige Vernetzung mit weiteren Frei- und Grünflächen.

#### Projekt





## FOKUS 5

## NETZWERKSTADT ZUKUNFTSREGION

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

---

#### Begabungsprofil

##### **Zentrale Lage in Europa**

Die Agglomeration Frankfurt Rhein-Main bildet den Mittelpunkt eines polyzentrischen Netzwerks metropolitaner europäischer Wachstumsregionen (MEGAs, Metropolitan European Growth Areas). Frankfurt Rhein-Main liegt im Kernbereich des magischen Fünfecks, das aufgespannt wird von den Metropolregionen London, Hamburg, München, Mailand und Paris. Diese Lagegunst ist zusammen mit der hervorragenden nationalen und internationalen Erreichbarkeit des Ballungsraumes die Grundlage für eine zukunftsfeste und wirtschaftsstarke Region.

#### Begabungsprofil

##### **Wirtschaftlich starke und räumlich dezentrale Struktur**

Frankfurt Rhein-Main hat rund 5,3 Millionen Einwohner und zählt zu den wirtschaftlich wichtigsten Metropolregionen Europas. 2,8 Millionen Erwerbstätige erwirtschafteten 2005 ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von rund 180 Milliarden, was gut 8% des gesamten deutschen BIPs entspricht. Der Kaufkraftindex der Region Frankfurt Rhein-Main liegt 2008 11,7% über dem Bundesdurchschnitt.

Die Region gewinnt eine besondere ökonomische Dynamik durch die Verfolgung eines kombinierten Entwicklungspfades, der sowohl auf wissensbasierte Industrien als auch auf wissensintensive Dienstleistungen setzt. Dies unterscheidet Frankfurt Rhein-Main von den Metropolregionen London, Paris oder Berlin, die eine fast ausschließliche Dienstleistungsorientierung aufweisen.

Hervorstechendes räumliches Strukturmerkmal der Metropolregion ist ihre Polyzentralität. Anders als zum Beispiel der Großraum London wird Frankfurt Rhein-Main nicht durch einen einzigen zentralen und flächenhaft zusammenhängenden Siedlungskörper beherrscht, sondern durch eine Vielzahl von starken, eigenständigen Zentren gebildet, die in einen reizvollen Naturraum mit großem Freizeit und Erholungswert eingebettet sind. Aufgrund der komplexen funktionalen und räumlichen Verflechtungen in der Region ist das Zentrale-Orte-Konzept als Leitvorstellung der deutschen Raumordnung nur bedingt auf Frankfurt Rhein-Main anwendbar. Vielmehr muss das punktförmige Modell räumlicher Entwicklung entlang Entwicklungsachsen für Siedlungen, Wirtschaftsstandorte, Nah- und Regionalverkehr erweitert werden. So entsteht ein punktaxiales Ordnungssystem, ein regionales Städtenetzwerk mit starken Knoten und ausgeprägten Verknüpfungen.

Eine von allen Akteuren gemeinsam betriebene Weiterentwicklung dieses regionalen Netzes zu einer starken und kooperierenden Netzwerkstadt ist die zentrale Herausforderung für die Zukunft. Die Netzwerkstruktur birgt sowohl Chancen als auch Risiken für die weitere Entwicklung von Frankfurt Rhein-Main.

#### Begabungsprofil

##### **Funktionale Arbeitsteilung und eigene Profilierung der Oberzentren**

Unter den selbstbewussten Akteuren der Stadtlandschaft Frankfurt Rhein-Main finden sich sieben Oberzentren (Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt, Offenbach, Hanau, Aschaffenburg), sowie zahlreiche Mittel- und Unterzentren. Die Oberzentren der Region verfügen über ausgebildete Spezialisierungen, die Schritt für Schritt weiter ausgebaut werden. Die hessische Landeshauptstadt Wiesbaden etwa erweitert ihr Profil des politischen Machtzentrums um die Komponente Kulturstadt. Mainz, der Sitz des Zweiten Deutschen Fernsehens, profiliert sich als Medienstadt, der Universitätsstandort Darmstadt als Wissenschaftsstadt und Kongressstandort. Frankfurt indessen baut seine Position als Finanzmetropole und „Global City“ aus, während Offenbach sein Profil als Designstadt und Kreativstandort sucht. Parallel zu der beschriebenen Spezialisierung und Aufgabenteilung konkurrieren die Großstädte der Region um die Ansiedlung von Unternehmen sowie um attraktive zentrale Funktionen wie Forschungs- und Kultureinrichtungen, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten. Eine wesentliche Zukunftsaufgabe für die Region besteht darin, dieses Konkurrenzverhalten zu kanalisieren und



in produktive Bahnen zu lenken. Ein Ansatz dafür ist der Entwurf und Ausbau von sich ergänzenden und sich gegenseitig befruchtenden regionalen Funktionsnetzen, deren Knotenpunkte die eingeschlagenen Profilierungswege der Zentren sinnvoll ergänzen.

#### **Pendlerregion Frankfurt Rhein-Main**

Auch in den Stadt-Umlandbeziehungen der Oberzentren zu den umgebenden Mittel- und Unterzentren gibt es im Rhein-Maingebiet gewachsene funktionale Arbeitsteilungen, die sowohl positiv als auch kritisch zu sehen sind. Funktionen wie Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeitgestaltung sind im Alltag der Menschen längst regionalisiert. Die Gemeinden am Südhang des Taunus stellen attraktive Wohnlagen im Grünen bereit – vorrangig in Form von Einfamilienhäusern, die im flächenkleinen Frankfurt Mangelware sind. So konnten Königstein, Bad Soden und Kronberg im Zeitraum von 2000 bis 2006 regional die höchsten Zuzüge verzeichnen. Die gegenläufige Tendenz ist bei den Arbeitsplätzen zu beobachten. In der Frankfurter City finden die Bewohner der Region jene hochqualifizierten und gutbezahlten Arbeitsplätze, um derentwillen sie jeden Morgen in die Stadt einpendeln. Frankfurt ist – nicht zuletzt bedingt durch die geringe räumliche Ausdehnung des Stadtgebietes – das Ziel von täglich mehr als 310.000 Einpendlern. Die meisten von ihnen benutzen für den Weg zur Arbeit das Auto, was vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Stadt- und Siedlungsentwicklung problematisch ist. Bei der Verkehrsmittelwahl der Pendler müssen regionale Lösungen für eine Erhöhung des ÖPNV-Anteils entwickelt werden.

Ein positiver Aspekt der Mobilität im polyzentrisch organisierten Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main ist die räumliche Entzerrung der innerregionalen Verkehrsströme.

Begabungs-  
profil

#### **Gewerbesteuerkonkurrenz**

Ein anderer kontrovers diskutierter Aspekt der Stadt-Umlandbeziehungen ist die interkommunale Konkurrenz um Unternehmensansiedlungen, ausgetragen über den Gewerbesteuerhebesatz. Hier konkurrieren die Oberzentren, die über hohe Hebesätze ihre von der Region mitbenutzten öffentlichen Infrastrukturen und Kosten für Sozialtransferleistungen finanzieren müssen, mit den kleineren Umlandkommunen. Die Umlandkommunen können die großen Zentren bei der Höhe der Gewerbesteuer unterbieten, weil sie weniger teure Infrastrukturen unterhalten müssen. Unternehmen, die sich in den unmittelbar an die Oberzentren angrenzenden Kommunen ansiedeln, profitieren weiterhin von der Nähe zum Zentrum, können aber ihre Steuerlast drastisch senken. Verschärft wird diese Konkurrenz durch die Unternehmenssteuerreform, welche die relative Bedeutung der Gewerbesteuer für die Gesamtsteuerbelastung eines Unternehmens vergrößert. Der im Sommer 2008 angekündigte Umzug der Deutsche Börse AG aus Frankfurt ins nahe gelegene Eschborn macht deutlich, wie hoch die Kostenersparnis für ein abwanderungsbereites Unternehmen sein kann. Im konkreten Fall werden die Kosten für den neuen stahlgläsernen Verwaltungsturm der Deutsche Börse AG in Eschborn binnen zweier Jahre über die eingesparte Gewerbesteuer ausgeglichen. Gerade die Gewerbesteuerkonkurrenz verdeutlicht die Notwendigkeit einer langfristigen Neuordnung der Region auf politischer und administrativer Ebene.

Begabungs-  
profil

#### **Leitfigur Frankfurt**

Der Stadt Frankfurt kommt durch ihr wirtschaftliches, infrastrukturelles und kulturelles Gewicht in der Region die Rolle einer Führungsfigur zu. Frankfurt ist die Visitenkarte der Region in der Welt. Fast niemand in Chicago oder Shanghai kennt die Namen der Kreise und Kommunen im Umland, aber sehr viele kennen Frankfurt als internationalen Finanzplatz und seinen Flughafen. Auf der anderen Seite könnte Frankfurt ohne das Markt- und Wissenspotenzial der Region, die im Umland bereitgestellten Wohnmöglichkeiten und die grünen Freizeit- und Erholungsräume im internationalen Standortwettbewerb nicht bestehen. Die gegebene Führungsrolle Frankfurts, verbunden mit einem entsprechenden Auftreten der Repräsentanten der Stadt,

Begabungs-  
profil

## FOKUS 5 – NETZWERKSTADT ZUKUNFTSREGION

---

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

---

schürt wiederum im Umland Vereinnahmungsängste. Hier muss Frankfurt die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auf Augenhöhe signalisieren. Im Gegenzug müssen die Umlandkommunen erkennen, dass eine Stärkung und Aufwertung Frankfurts in letzter Instanz auch eine Stärkung der eigenen Position in der nationalen und internationalen Konkurrenz der Städte und Regionen bedeutet.

#### Begabungsprofil

##### **Wege zur regionalen Kooperation**

Bereits seit Mitte der 1970er Jahre hält die Diskussion um eine politische und verwaltungstechnische Neuordnung der Region Frankfurt Rhein-Main an. Verschiedene Vorschläge aus den Fraktionen, wie ein Stadt- oder ein Regionalkreismodell, wurden bereits im Hessischen Landtag diskutiert. Es besteht weiterhin Uneinigkeit darüber, wie eine politisch-administrative Verfasstheit der Region gestaltet werden könnte und welche Wirkung dies auf die übrigen hessischen Regionen ausüben würde.

Aus Ermangelung einer regionalen Gebietskörperschaft entstanden in der Vergangenheit vielfältige Organisationen und Institutionen der regionalen Kooperation. Im Bereich des öffentlichen Verkehrs ist der RMV als Pionier der regionalen Kooperation ein herausragendes Beispiel. Mobilität endet nicht an Stadtgrenzen, zur Mobilitätssicherung ist Kooperation daher dringend erforderlich. Seit 2001 koordiniert der RMV die Verkehre von über 150 Verkehrsunternehmen in der Rhein-Main Region. In seinem Einzugsgebiet leben über 7 Millionen Menschen. Damit ist der RMV einer der größten Verkehrsverbände Europas. Mit dem integralen Taktfahrplan und einem verbundweiten Ticketing sind Meilensteine in der Qualität des ÖV geschaffen worden. Die hier so erfolgreiche regionale Kooperation ist der Besonderheit geschuldet, dass alle Mitglieder des RMV (4 kreisfreie Städte, 7 Städte mit Sonderstatus, 15 Landkreise und das Bundesland Hessen) von einem Zusatznutzen profitieren, den sie ohne die regionale Kooperation nicht erreichen könnten. Erfolge können auch andere regionale Organisationen wie etwa der Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main verbuchen, der auf der Basis eines klugen Leitbildes den Regionalen Flächennutzungsplan erstellt. Die Kulturregion Frankfurt Rhein-Main und der neu gegründete Kulturfonds verfolgen den Ansatz das kulturelle Kapital der Region als verbindendes Element über kommunale Grenzen hinweg zu pflegen, auszubauen und für Bevölkerung und Besucher erlebbar zu machen. Die oben genannten Organisationen und die vielen anderen regionalen Gesellschaften und Initiativen – wie die ivm GmbH, die Frankfurt Rhein-Main International Marketing of the Region GmbH, die Regionalpark Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main GmbH, die Marketinginitiative Frankfurt Main Finance, die Wirtschaftsförderung Region Frankfurt Rhein-Main oder die Wirtschaftsinitiative Frankfurt Rhein-Main – stoßen in ihrer Arbeit immer wieder auf Hindernisse, die der politischen Uneinigkeit der Region geschuldet sind. Die Zersplitterung in viele Einzelorganisationen trägt zusätzlich zur Unübersichtlichkeit der Zuständigkeiten in der regionalen Zusammenarbeit bei.

#### Perspektive

##### **Zusammenarbeit in einer prosperierenden Region**

Frankfurt Rhein-Main bleibt durch seine Wirtschaftskraft, das große Arbeitsplatzangebot und das im Bundesvergleich hohe Lohnniveau attraktiv und wird dadurch auch in Zukunft Neubürger gewinnen. Paradoxerweise scheint gerade diese Prosperität einem Prozess der regionalen Einigung und Identitätsbildung im Wege zu stehen. In Regionen wie dem Ruhrgebiet entwickelte sich die Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit aus krisenhaften wirtschaftlichen Zwängen, die in dieser Form dem Rhein-Maingebiet bislang erspart geblieben sind. Vordergründig besteht für wirtschaftlich starke Kreise und Städte kein unmittelbarer Handlungsdruck. Die Gewinner des regionalen Konkurrenzkampfes wie Eschborn oder der Main-Taunus-Kreises haben nur ein geringeres Interesse an der Änderung bestehender Verhältnisse. Die schwächeren Akteure wie etwa Offenbach signalisieren klar die Bereitschaft zu regionaler Kooperation, haben allerdings keine finanziellen Handlungsspielräume. Der dringlichste Zukunftsbedarf besteht darin, dass

#### Handlungsfeld: Regionale Organisation vernetzen

die Entscheidungsträger sich der Tatsache bewusst werden, dass die Region nur als kooperierendes Ganzes weltweit konkurrenzfähig bleiben wird und ihr Handeln daran ausrichten.

##### Regionale Kooperationskultur

Die oft beklagte Fragmentierung der Region kann nur dadurch überwunden werden, dass die Akteure in Frankfurt Rhein-Main alte Denkmuster im Stadt-Umlandkonflikt ablegen. Das ist leichter gesagt als getan. Im Umland weckt, aufgrund negativer Erfahrungen in der Vergangenheit und daraus resultierender Voreingenommenheit, allein die Erwähnung Frankfurts Befürchtungen vom übermächtigen Partner übervorteilt zu werden. Auf Frankfurter Seite ist bisweilen eine Grundhaltung anzutreffen, die davon ausgeht, dass eine Zusammenarbeit mit dem Umland grundsätzlich schwierig bis unmöglich sei. Dieses fehlende Vertrauen in die Zukunftsträchtigkeit regionaler Zusammenarbeit kann nur durch eine neue Kooperationskultur wiederhergestellt werden, die auf den Säulen der Identitätsbildung, Vernetzung und pragmatischer Zusammenarbeit beruht. Dazu bedarf es einer Politik der kleinen, umsetzungsorientierten Schritte ohne das Fernziel der regionalen Verfasstheit aus den Augen zu verlieren.

Leitbild

##### Kooperierende Wachstumsregion Frankfurt Rhein-Main

Die Stadt Frankfurt wird ohne regionale Kooperation Schwierigkeiten haben, im Größen- und Qualitätsvergleich mit den anderen Metropolregionen – gerade im Ausland – zu bestehen. Die Region muss ein positives Selbstbild entwerfen, das ihr erlaubt, in Deutschland und in der Welt selbstbewusst ihre gemeinsamen Standortqualitäten und Vorzüge darzustellen. Dieses Selbstbild muss durch konkrete Projekte, durch gemeinsames Handeln der regionalen Entscheidungsträger gestärkt und weiter entwickelt werden. Im Gegensatz zu vielen anderen Regionen in Deutschland hat Frankfurt Rhein-Main keine dramatischen Schrumpfs- oder Stagnationsszenarien zu gewärtigen. Für Frankfurt Rhein-Main stellt sich vielmehr die Frage, wie die Region aus ihrer bevorzugten Position – geographischer Lagegunst, Wirtschaftskraft, hervorragender Infrastruktur und Internationalität – die größten Wachstums- und Zukunftschancen generieren kann. Der polyzentrische Siedlungs- und Wirtschaftsraum Frankfurt Rhein-Main muss sich daher als kooperierende und vernetzte Wachstumsregion mit erfolgreicher internationaler Ausrichtung begreifen und vermarkten.

Leitbild

##### Regionale Organisationen vernetzen

Die vielversprechenden Ansätze und Projekte der regionalen Initiativen, Organisationen und Gesellschaften können durch Vernetzung und systematischen organisierten Austausch noch erfolgreicher gestaltet werden.

Handlungsfeld

Deshalb soll Frankfurt

- die regionale Zusammenarbeit auch auf Behörden- und Verwaltungsebene institutionalisieren; zum Beispiel durch Fachkonferenzen oder regionale Facharbeitskreise.gemeinsam mit der Region ehrenamtliche Botschafter der Region ernennen, die mit ihrer Prominenz für ein regionales Miteinander werben und einstehen.
- die vielen verschiedenen regionalen Organisationen an wenigen Standorten räumlich zusammenfassen und dadurch die Vernetzung und den Austausch der Akteure untereinander intensivieren.

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

---

#### Handlungsfeld: Regionale Organisation vernetzen

##### **Projekt Regionale Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene institutionalisieren**

Auf planerischer Ebene ist der Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main für die regionale Zusammenarbeit zuständig. Aber auch in der Umsetzung und in betrieblichen Fragen des Verkehrsmanagements ist eine interkommunale Zusammenarbeit dringend erforderlich. Wichtige Schritte in diese Richtung wurden bereits vom Planungsverband geleistet. Die Entwicklung eines internetbasierten Radroutenplaners für das gesamte Planungsverbands-Gebiet durch die Gesellschaft für Integriertes Verkehrsmanagement (ivm) hat zu einer flächendeckenden Bestandsaufnahme geführt. Das RADforum RheinMain, dem alle Kommunen, Kreise, Institutionen und Verbände im Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main sowie das Land Hessen angehören, ist ein weiteres positives Beispiel regionaler Kooperation. Sie dient seit 2003 dem Informations- und Erfahrungsaustausch, der planerischen Abstimmung regionaler Radrouten sowie der Effizienzsteigerung in der Planungsumsetzung durch abgestimmte Antragstellung und koordinierte Projektierung. Das Projekt „memo“ der ivm hat den interkommunalen Informationsaustausch, hier bei verkehrsbetrieblich relevanten Eventinformationen, zum Ziel.

Ein Informations- und Erfahrungsaustausch auf Verwaltungsebene ist ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung abgestimmter betrieblicher Maßnahmen und einheitlich gültiger Regelungen. Es hat sich gezeigt, dass die regionale Kooperation vor allem über konkrete Projekte gelingen kann. Positives Beispiel war die Organisation des Verkehrsmanagements während der Fußballweltmeisterschaft durch die ivm GmbH.

Wichtig ist dabei, die Entscheider der Verwaltung aus den einzelnen Kommunen und Landkreisen gleichberechtigt zusammenzubringen. Mitarbeiter der Verwaltungen benachbarter Kommunen und Landkreise sollten sich untereinander persönlich kennen, was die Zusammenarbeit im Alltag erheblich erleichtert. Vorgeschlagen wird daher die Einrichtung von regionalen (Fach-)Arbeitskreisen zu bestimmten Themen (z.B. Parkregelungen), die inhaltlich vorbereitet und zielführend geleitet werden. Ziel ist zum einen, zu abgestimmten betrieblichen Maßnahmen und einheitlichen Regelungen zu kommen. Zum anderen wird so ein Wissenspool geschaffen, durch welchen die einzelnen Verwaltungen von den Erfahrungen in anderen Kommunen, Kreisen und Landkreisen profitieren.

##### **Projekt Regionale Organisationen an wenigen Standorten konzentrieren**

Die regionalen Organisationen sind zahlreich und an verschiedenen Orten in der Region beheimatet. Sie agieren parallel mit teilweise sehr ähnlichen Aufträgen. In der konzertierten Abstimmung und im regelmäßigen wechselseitigen Austausch zwischen den regionalen Initiativen, Organisationen und Gesellschaften liegt eine große Chance, die genutzt werden sollte. Vorschläge in organisatorischer Hinsicht sind die im Themenfokus Wirtschaftskraft vorgeschlagene Koordinierungsrunde oder die Benennung von Projektmanagern für Aufgaben in der Außendarstellung der Region. Um auf baulich-räumlicher Seite ein optimales Kooperationsklima zu schaffen, ist die räumliche Zusammenfassung von thematisch verwandten Einrichtungen in Clustern an einigen wenigen Orten in der Region erwägenswert. Denkbar sind zum Beispiel räumliche Cluster von Organisationen in den Bereichen „Wirtschaftsförderung und Marketing“ oder „Kultur und Tourismus“.

Für die in einem Cluster zusammengefassten Organisationen besteht der Mehrwert in kurzen Wegen zur Abstimmung zwischen den Organisationseinheiten und ihren Mitarbeitern, schnellem Zugriff auf Daten und Ressourcen der Nachbarn und in persönlichen Kontakten der Mitarbeiter unterschiedlicher Einrichtungen bei informellen Gesprächen. Dadurch entsteht bei allen Akteuren eine bessere Orientierung über laufende Projekte der jeweiligen Cluster-Nachbarn und es wird deutlich, dass aktuelle Probleme und Aufgaben schlussendlich am besten gemeinsam zu lösen sind. Der Prozess der Ideenentwicklung für die Region kann fruchtbarer gestaltet werden, wenn potentielle Partner nicht erst aus der Zeitung von einem Vorhaben der anderen Stelle erfahren, sondern schon vorher einbezogen werden.

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

#### Handlungsfeld: Regionale Organisation vernetzen

Der zweite Mehrwert besteht in einer signifikanten Verbesserung der Servicequalität für Außenstehende und in der ungleich höheren Transparenz und Vernetzung der Angebote, die durch die räumliche Bündelung thematisch verwandter und aufeinander bezogener Dienstleistungen erreicht werden kann. Denn gerade für Außenstehende auf der Suche nach einer regional zuständigen Anlaufstation ist es kaum zu verstehen, warum mehrere Stellen mit ähnlichen und sich überschneidenden Aufgaben über die ganze Region verteilt ihre Sitze haben. Die regionalen Akteure und ihre „Kunden“ können daher durch ein bedachtam eingeführtes Cluster-Modell nur gewinnen.

#### Ehrenamtliche Botschafter der Region

Analog zu Sportgroßereignissen wie Olympischen Spielen oder Fußballweltmeisterschaften, die verdiente Persönlichkeiten zu Botschaftern ihrer Sache machen, könnte auch Frankfurt Rhein-Main ehrenamtliche Botschafter der Region ernennen. Diese Botschafter sollten ihr Amt für eine bestimmte Dauer, z.B. zwei Jahre lang, bekleiden und sich aus den Reihen derer rekrutieren, die in der Region Besonderes geleistet haben – sei es in Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, in der Kultur oder im sozialen Engagement. In ihrem jeweiligen Themenschwerpunkt sollten diese Personen über ein weit gespanntes Netzwerk von Kontakten verfügen, das idealerweise auch über Deutschland hinaus reicht. Die Botschafter der Region fungieren nach innen als Identifikations- und Integrationsfiguren für die Bevölkerung. Sie könnten damit wichtige Multiplikatoren für die Idee einer Bürgerregion Frankfurt Rhein-Main sein, wie sie im Themenfokus 2 dieser Denkschrift – Kernthema Verantwortung und Mitwirkung – entwickelt wird. Nach außen treten die Botschafter auf, wenn es gilt die Region in der Welt zu repräsentieren und können damit wichtige Exponenten eines gelungenen Marketings für Frankfurt und die Region sein.

#### Projekt

#### Netzwerkprojekte für Frankfurt und die Region

Die Inhalte der vier Fokusthemen aus den vorangegangenen Kapiteln – NetzwerkStadt: Lebensqualität, Wissenspool, Wirtschaftskraft und Umwelteffizienz – müssen über bilaterale Kooperationen Frankfurts mit Umlandkommunen regional verankert werden. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit Frankfurts mit ausgewählten Umlandkommunen bei konkreten regionalen Netzwerkprojekten.

Die regionalen Netzwerkprojekte können die Initialzündung für weitergehende Kooperationen sein. Eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren dieses Modells ist, dass alle Partner gleichermaßen von der Zusammenarbeit profitieren und dass gegenüber Maßnahmen in Eigenregie ein ersichtlicher Mehrwert entsteht. Regionale Kooperationsprojekte sollten zumindest in Projektteilen einen kurz- bis mittelfristigen Zeithorizont haben, damit Erfolge und Ergebnisse schnell greifbar sind und zur Fortsetzung der Anstrengungen animieren.

#### Handlungsfeld

In der folgenden Tabelle sind die regionalen Netzwerkprojekte nach Fokusthemen geordnet zusammengefasst:

## FOKUS 5 – NETZWERKSTADT ZUKUNFTSREGION

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

#### Handlungsfeld: Netzwerkprojekte für Frankfurt und die Region

Fokus	Netzwerkprojekte
Lebensqualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Agentur für Ateliers</li> <li>• Regionales Sport- und Fitnessnetz</li> <li>• Mittelstandswohnen in der Region</li> <li>• Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater Frankfurt Rhein-Main</li> </ul>
Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung regional, Querschnittsaufgaben identifizieren               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Familienbildung</li> <li>- Integration durch Bildung</li> <li>- Internationale Bildung</li> <li>- Berufliche Bildung</li> </ul> </li> <li>• Verantwortung regional, Austausch über zentrale Fragen des Bürgerengagements</li> </ul>
Wirtschaftskraft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bündelung und Koordination lokaler und regionaler Standortinitiativen</li> <li>• Airport City Frankfurt Rhein-Main</li> <li>• Kreativhafen Rhein-Main in Offenbach</li> <li>• Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation</li> <li>• Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit</li> <li>• Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität</li> </ul>
Umwelteffizienz	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Netzwerk Ökotropolis</li> <li>• Marketing für die Ökotropolis</li> <li>• Regionales Energiekonzept</li> <li>• Regionaltangente West</li> <li>• Park- und Grünflächenvernetzung: lokal und regional</li> </ul>

#### Leitprojekt **Bilateraler Kooperationsschwerpunkt Kreativwirtschaft**

Um den kreativen Kern der Region zu stärken, bietet sich die Bildung eines bilateralen Kooperationschwerpunkts in der Kreativwirtschaft. Die Nachbarstadt Offenbach ist der natürliche Partner für Frankfurt im Sektor Kreativwirtschaft. Offenbach hat mit der Hochschule für Gestaltung eine wichtige Ausbildungsstätte für Kreative, die den Agenturen der Medien- und Werbebranche in Frankfurt fehlen. In Frankfurt finden auch Selbstständige und kleine Unternehmen der Kreativbranche zahlungskräftige Kunden. Offenbach bietet gerade für Existenzgründer in der Kreativindustrie günstige Räume. Das hochkulturelle Potenzial Frankfurts mit internationalen Künstlern, renommierten Museen und hochkarätigen Ausstellungen und Messen ist ein hervorragendes Substrat für alle kreativen Disziplinen.

#### Handlungsfeld: Netzwerkprojekte für Frankfurt und die Region

Projekte in diesem Kooperationsschwerpunkt sind in den Fokusthemen NetzwerkStadt Wirtschaftskraft und NetzwerkStadt Lebensqualität angesiedelt:

- Agentur für Ateliers
- Kreativhafen Rhein-Main in Offenbach
- Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation

Das Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation bringt Wirtschafts- und Gestaltungskompetenz zusammen und ist im Kreativcampus auf der Offenbacher Hafemole ideal verortet. Die Agentur für Ateliers vermittelt Studios für kulturwirtschaftliche Nutzungen und ist eng mit den Wirtschaftsförderungen beider Städte verbunden.

#### Regionaler Kooperationsschwerpunkt Kultur

In der Kultur bietet das Internationale Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater als Netzwerkprojekt Potenzial zur regionalen Kooperation. Frankfurt könnte dabei als feste Adresse der Veranstaltung in der Welt fungieren. In jedem Festivaljahr könnte Frankfurt mit einer anderen Gebietskörperschaft der Region bei der Ausrichtung der Veranstaltung zusammenarbeiten. Wechselnde regionale Spielstätten, wie zum Beispiel spektakuläre Orte entlang der Route der Industriekultur, bereichern das Festival und lassen die Besucher – gerade auch jene aus dem Ausland – den kulturellen Reichtum und die landschaftliche Schönheit von Frankfurt Rhein-Main erfahren. Dieser Vorschlag versteht sich ergänzend zu den schon existierenden Ansätzen, die Identität und Einheit der Region durch das verbindende Glied der Kultur zu befördern. Eine Schlüsselrolle wird hierbei zukünftig dem neu gegründeten Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main zukommen.

Projekt

#### Regionaler Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis

Die Projekte und Strategien im Themenfokus NetzwerkStadt: Umwelteffizienz sind am stärksten mit den andern Ideen zur regionalen Kooperation vernetzbar. Das Kernthema Umwelteffizienz berührt zudem bei den Akteuren in der Region einen Grundkonsens, so dass hier die Umsetzungschancen groß sind. Zudem kann die Region beim Thema Nachhaltigkeit auf ihre genuine Begabung als polyzentrale Stadtlandschaft mit hohem Anteil an Grünräumen aufbauen. Auch im Kern der Region bestehen mit Frankfurt als Passivhaushauptstadt und Hauptstadt der umweltfreundlichen und effizienten Energieversorgung durch Kraft-Wärme-Kopplung schon heute Kompetenzen, die es auszubauen und zu nutzen gilt. Es wird daher empfohlen die Projekte und Strategien der Umwelteffizienz zusammen mit den sie synergetisch ergänzenden Vorschlägen aus den anderen Fokusthemen in einem Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis umzusetzen.

Leitprojekt

Dieser umfasst die folgenden Vorschläge zur Zusammenarbeit Frankfurts mit dem Umland:

Die Projekte und Strategien aus dem Fokus 4- NetzwerkStadt Umwelteffizienz:

- Netzwerk Ökotropolis
- Marketing für die Ökotropolis
- Regionales Energiekonzept
- Regionaltangente West
- Park- und Grünflächenvernetzung: lokal und regional

Sowie dazu gehörige Synergieprojekte aus anderen Fokusthemen:

- Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit
- Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität
- Science Center
- Campus Senckenberg
- Regionales Sport- und Fitnessnetz.

## FOKUS 5 – NETZWERKSTADT ZUKUNFTSREGION

---

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

---

#### Handlungsfeld: Netzwerkprojekte für Frankfurt und die Region

Die Schaffung eines Netzwerkes Ökotropolis und das regionale Energiekonzept sind thematisch eng mit der im Fokusthema Wirtschaftskraft entwickelten Projektidee für das Frankfurter Haus für Nachhaltigkeit verbunden. Auch das Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität hat Anknüpfungspunkte zur Nachhaltigkeit und zu neuen Mobilitätslösungen in Stadt und Region, wie etwa der Regionaltangente West. Das im Kernthema Lebensqualität skizzierte Projekt eines regionalen Sport- und Fitnessnetzes ist wiederum untrennbar verbunden mit Konzepten für die Park- und Grünflächenvernetzung in der Region. Ein Science Center, das die Jugend der Region für Natur- und Ingenieurwissenschaften begeistern soll, könnte eng mit dem Frankfurter Haus für Nachhaltigkeit und dem Campus Senckenberg kooperieren. Diese Institutionen können eine wichtige Rolle in der Umweltbildung gerade der jungen Bevölkerung des Rhein-Main Gebietes übernehmen. Kommunikation und Marketing für die Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main könnten eine gemeinsame Marke für die ganze Region national und international etablieren und wären auch nach innen wirksam.

#### Projekt **Regionale Kooperationsschwerpunkte Bildung und Bürgerengagement**

Bildung und Bürgerengagement sind Querschnittsthemen, welche die Region Frankfurt Rhein-Main als Ganzes betreffen. Daher sollten die Gebietskörperschaften der Region und die Vielzahl der anderen relevanten Akteure hier gemeinsam nach Strategien und Lösungen suchen. Der Themenfokus Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung identifiziert folgende Netzwerkprojekte:

- Bildung regional, Querschnittsaufgaben identifizieren:
  - Familienbildung
  - Integration durch Bildung
  - Internationale Bildung
  - Berufliche Bildung
- Verantwortung regional, Austausch über zentrale Fragen des Bürgerengagements

Zentraler Gedanke dieser Netzwerkprojekte ist es, die in der Region einmal erfolgreich erprobten Lösungen auf ihre Transferfähigkeit zwischen den Gebietskörperschaften zu untersuchen. Das setzt die differenzierte Analyse und den Vergleich der Ausgangslagen voraus. Bei den Herausforderungen, die aus der Familienbildung und aus der Integration von Einwanderern durch Bildung erwachsen, weisen die Großstädte der Region und der Landkreis Offenbach ähnliche Voraussetzungen auf. Auch die berufliche Bildung ist ein regionales Thema, da Ausbildungsplatz, Berufsschule und Wohnort der Lehrlinge oft in der Region verteilt liegen.

Schließlich gibt es auch im Kernthema Verantwortung und Mitwirkung durch zahlreiche Schnittstellen beim ehrenamtlichen Engagement eine regionale Komponente, welche zur Stärkung von Frankfurt Rhein-Main als Bürgerregion ausgebaut werden sollte.

#### Handlungsfeld **Regionales Großereignis für Frankfurt Rhein-Main**

Um die Kooperationsbereitschaft der regionalen Akteure und die Herausbildung einer regionalen Identität zu befördern, sollte ein institutioneller „Container“ für gemeinsame Ziele und Vorhaben der Region geschaffen werden. Dies könnte eine Gartenbauausstellung, eine kleine themengebundene EXPO oder eine internationale Bauausstellung sein. Erzieherisch für die fragmentierte Region wäre bei all diesen Formaten der Zwang zur Zusammenarbeit, der aus einem festen Zeitrahmen, einem gemeinsamen Thema und einer öffentlichkeitswirksamen Präsentation von Ergebnissen erwächst. Die Notwendigkeit zum gemeinsamen, gut abgestimmten und schnellen Handeln im Rahmen eines regionalen Großereignisses führt die Akteure zusammen, stimuliert die Bildung neuer Allianzen und zeigt, dass auch eine nicht einheitlich verfasste Region handlungsfähig sein kann.



#### Internationale Bauausstellung (IBA) Frankfurt Rhein-Main

Ein bewährtes und öffentlichkeitswirksames Format für ein regionales Großereignis ist eine Internationale Bauausstellung. In einer IBA werden durch beispielhafte Bauprojekte Lösungswege für regionale Zukunftsfragen aufgezeigt. Wird das Projekt jetzt auf den Weg gebracht, wie es sich im politischen Raum in Land und Region momentan abzeichnet, besteht ein mittelfristiger Umsetzungshorizont bis etwa zum Jahr 2020. Die Realisierungschancen einer IBA Frankfurt Rhein-Main sind gut, zur Umsetzung der Projekte werden auch finanzielle Mittel des Landes nötig sein. Ein zwölfköpfiger Lenkungsausschuss aus Parlamentariern des hessischen Landtages und zugeladenen Beratern beschäftigt sich derzeit intensiv mit dem Thema einer IBA für die Rhein-Main Region.

#### Grundbedingungen

Aufbauend auf Erfahrungen mit vorangegangenen Internationalen Bauausstellungen lassen sich folgende organisatorische und inhaltliche Grundbedingungen für eine erfolgreiche IBA Frankfurt Rhein-Main ableiten:

- Gründung einer neuen, unabhängigen Durchführungsgesellschaft. Hierdurch wird die unweigerliche Frontenbildung bei einseitiger Bindung der IBA an eine bereits vorhandene (regionale) Organisation vermieden.
- Experten an die Region binden/Brain-Gain durch die IBA. Die angestrebte Exzellenz der Projekte hängt maßgeblich an den dahinter stehenden Köpfen und kann auf Dauer nur gewährleistet werden, wenn diese Vordenker auch in der Region gehalten werden.
- Aufgreifen gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und räumlicher Spezifika. Soziale, kulturelle und ökonomische Veränderungen, die spezifisch für die Region sind, müssen den Ausgangspunkt für eine inhaltliche Profilierung der IBA bilden.
- Sicherung exzellenter Qualität: finanziell und intellektuell. Bei allen Projekten im Rahmen einer IBA muss eine rigide Qualitätsprüfung stattfinden und die Umsetzung nach höchsten Ansprüchen muss finanziell gesichert werden.
- Keine Neuauflage bereits einmal durchgefallener Konzepte und Projekte. Das Aufwärmen von bereits einmal gescheiterten Konzepten sollte vermieden werden, um den neuen Schwung und die Zukunftsorientierung, die eine IBA mit sich bringt, möglichst lange zu erhalten.
- Freiwillige Teilnahme der Kommunen

Kommunen, die sich nicht an einer gemeinsamen IBA beteiligen wollen, bleiben – mit allen Folgen – auf ihren eigenen Wunsch von dem regionalen Erneuerungsprozess ausgeschlossen.

#### Inhaltliche Profilierung

Alle Internationalen Bauausstellungen seit der ersten IBA in Darmstadt im Jahr 1901 hatten einen reformerischen Ansatz und suchten nach Antworten für die technische, soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Anpassung von Städten und Agglomerationen an veränderte Rahmenbedingungen. Die zwei letzten Internationalen Bauausstellungen waren auf ganze Regionen bezogen. Die IBA Emscher Park (1989) und die IBA Fürst-Pückler Land (2000) setzten sich mit Fragen der Stadt- und Regionalentwicklung vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Strukturwandels und den Folgen für industriell überformte Landschaften auseinander. Diese beiden Bauausstellungen suchten nach Lösungen und Entwicklungsperspektiven für Regionen mit gravierenden Strukturproblemen. Die Ausgangslage für die Zukunftsregion Frankfurt Rhein-Main ist durch die wirtschaftliche Stärke und die breite Aufstellung der Wirtschaftsregion eine andere.

## FOKUS 5 – NETZWERKSTADT ZUKUNFTSREGION

### KERNTHEMA FRANKFURT UND DIE REGION

#### Handlungsfeld: Regionales Großereignis für Frankfurt Rhein-Main

Im Gegensatz zu den voran gegangenen IBA-Konzepten für Schrumpfungs- und Krisenszenarien, bietet die IBA Frankfurt Rhein-Main die Möglichkeit, den Zukunftsentwurf zu einer wachsenden, global stark vernetzten, deutschen Metropolregion zu liefern, und darin neue urbane Lösungen für eine Welt unter veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorzeichen zu entwickeln.

#### Beispiel Hansestadt Hamburg: IBA Hamburg

Die nächste, in der Hansestadt Hamburg stattfindende IBA ist ein hervorragendes Beispiel für eine Internationale Bauausstellung mit gut kommuniziertem Wachstumsfokus – aber eben nur im städtischen und nicht im regionalen Maßstab. Der „Sprung über die Elbe“ wird durch ein ideenreiches Stadtmarketing gestützt, das Hamburg als „wachsende Stadt“ und als junge „kreative Stadt“ international positioniert. Für große öffentliche Aufmerksamkeit sorgen zudem benachbarte bauliche Großprojekte in der HafenCity Hamburg wie etwa die Elbphilharmonie des weltbekannten Basler Architekturbüros Herzog DeMeuron.

Die Hamburger IBA ist um drei Leitthemen konstruiert: *Kosmopolis* (Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Religionszugehörigkeit), *Metrozonen* (Stärkung und Aufwertung innerer Stadtränder am konkreten Beispiel von Wilhelmsburg), *Stadt im Klimawandel* (Strategien und Konzepte für eine umweltgerechte Stadt). Die für den Schauplatz Elbinseln konzipierte, von Jörn Walter geleitete IBA\_Hamburg wird durch wirksame Öffentlichkeitsarbeit begleitet, die Publikationen, informative Internetauftritte, Bürgerbeteiligung und Fachveranstaltungen umfasst. Damit ist die IBA Teil des gelungenen Hamburger Stadtmarketings.

Das inhaltliche Profil muss in einem demokratischen Willensbildungsprozess unter Einbeziehung der regionalen Organisationen und verschiedener gesellschaftlicher Gruppen verhandelt werden. Nur dann verfügt die IBA über die erforderliche Tragfähigkeit und Identifikationskraft, um über Jahre hinweg die Region auf ein gemeinsames Ziel einzuschwören. Die Konzentration auf wenige Themen, vielleicht sogar auf ein einziges Leitthema, ist sinnvoll. Es müssen Themen gefunden werden, die mit den besonderen Begabungen und kulturellen Werten der Region in Einklang stehen und diese stärken. Zudem sollte das inhaltliche Profil mehrdimensional angelegt sein.

Beispielhaft für eine solche Mehrdimensionalität ist die Studie „Themenwelt Frankfurt-RheinMain“, welche die Züricher Agentur Arthesia im Auftrag der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain für die Region entwickelt hat. Die Schwerpunkte der „Themenwelt“ sind so gewählt, dass sie jeweils mehrere der klassischen Kategorien – Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Städtebau und Infrastruktur, Soziales etc. – einschließen. „Ewiger Drehpunkt“, „Wachsende Schönheit“ und „Offene Denkmachine“ heißen die drei programmatischen Räume der „Themenwelt“, die auch als Richtkräfte bei der Festsetzung der Inhalte einer IBA Frankfurt Rhein-Main wirksam werden könnten.

#### Handlungsfeld: Regionales Großereignis für Frankfurt Rhein-Main

##### **Internationale Prägung als Mantelthema der IBA Frankfurt Rhein-Main**

Die internationale Prägung der Metropolregion ist das Alleinstellungsmerkmal von Frankfurt Rhein-Main in Deutschland und Grundbedingung für Wachstum und Prosperität. Daher sollte sich auch das inhaltliche Profil einer IBA um Frankfurt Rhein-Main als international geprägte, wachsende Region im Herzen Europas entwickeln.

Das Mantelthema Internationalität bedarf einer weiteren Konkretisierung. Zwei besonders erfolg versprechende Ansätze liefern die weiter oben in diesem Kapitel beschriebenen Kooperations-schwerpunkte Bildung einerseits und Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main andererseits. Der Themenschwerpunkt Bildung erweitert das Konzept der IBA in Richtung einer internationalen Bildungsausstellung. Damit wird der Stellenwert der Bildung für ein stabiles Gemeinwesen und eine erfolgreiche Wirtschaftsregion unterstrichen. Gerade in den international geprägten Stadtgesellschaften von Frankfurt Rhein-Main besteht eine der wichtigsten Herausforderungen darin, Einwanderer durch Bildung zu integrieren und ihnen so gesellschaftlichen Aufstieg und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Eine IBA kann dieses Ziel durch modellhafte Projekte für und in Kindergärten und Schulen der Region unterstützen. Ein verwandter Themenkomplex, der ebenfalls für die Internationalität der Region steht, ist die Wissenschaft. Ein beispielhaftes IBA-Projekt könnte hier in der Schaffung bester Bedingungen für Gastwissenschaftler in den Science-Cities und Campi der Hochschulen in der Region bestehen.

Mit dem Themenschwerpunkt Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main könnte die IBA zur Ausstellung für umweltgerechte Stadt- und Regionalentwicklung werden. Im Jahrhundert der rapide voranschreitenden Urbanisierung sind diese Themen für Städte rund um den Globus von vitaler Bedeutung. Anhand von Kernfragen der Region Frankfurt Rhein-Main – wie umweltgerechte Mobilität und Beherrschung der Pendlerströme, nachhaltiges Bauen, Vernetzung der Grünräume – können vor Ort die technischen Lösungen und gestalterischen Grundlagen eines „grünen“ Urbanismus entwickelt werden, der im internationalen Vergleich modellhaft wäre. Frankfurt Rhein-Main als kleine „Global City“ kann den Nachweis erbringen, dass sich wirtschaftliches Wachstum und nachhaltige Stadtentwicklung nicht ausschließen müssen. Mit Projekten wie nachhaltigen und modellhaften Stadtquartieren, dem Null-Emissionsterminal 3 am Flughafen, einem energieeffizienten Internetknoten oder „grünen“ Logistiklösungen kann Frankfurt Rhein-Main sich als Modellregion der Umwelteffizienz positionieren.





ZUSAMMENSCHAU  
DER LEITPROJEKTE

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

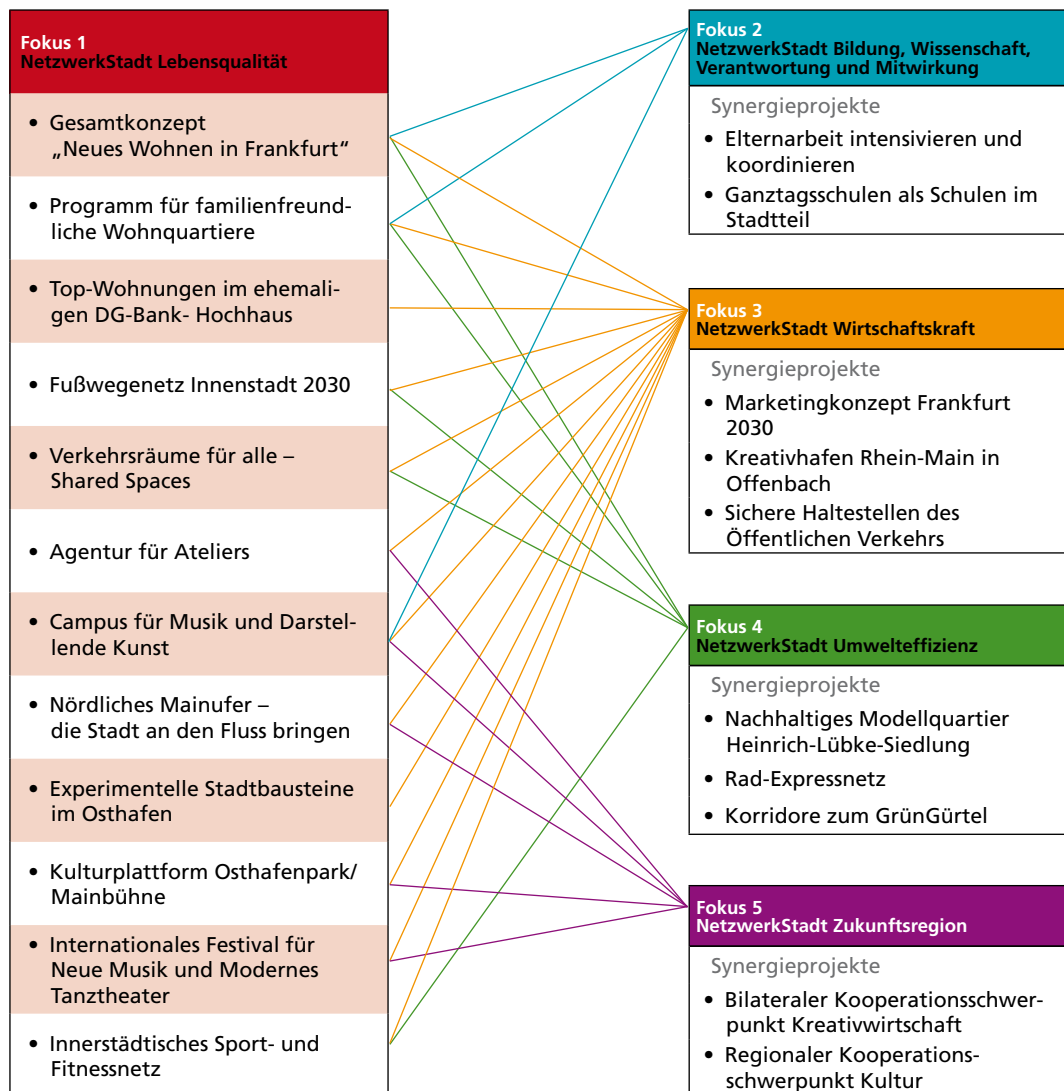
## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

### Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität

Die Leitprojekte und Projekte in den fünf Fokusthemen stehen vielfältig in Beziehung zueinander und bedingen sich teilweise gegenseitig. Bewusste Vernetzung über Einzelthemen hinweg fördert Synergien und erhöht die Wirksamkeit der Maßnahmen. Das Prinzip der NetzwerkStadt tritt auch hier zutage.

Ein einfaches Vernetzungs-Diagramm für jedes Fokusthema illustriert diese Synergien. Auf der linken Seite dieser Schaubilder sind in einer Tabelle die Leitprojekte im jeweils untersuchten Themenfokus aufgelistet. Auf der rechten Seite der Diagramme stehen ausgewählte Synergieprojekte der vier anderen Fokusthemen. Verbindungslinien in Themenfarbe zeigen inhaltliche und organisatorische Sachzusammenhänge an. Die Vernetzungs-Diagramme zeigen, dass die Standortentwicklung für Frankfurt umso wirkungsvoller sein wird, je konsequenter die Ideen und Projekte dieser Denkschrift als koordiniert und als Ganzes weiterverfolgt werden. Fünf Leitprojektkataloge mit kurzen Projektbeschreibungen ergänzen die Betrachtungen zu den Synergiepotenzialen der jeweiligen Fokusthemen.

### Fokus 1 Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte: NetzwerkStadt Lebensqualität



### Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität

Die Leitprojekte zum Kernthema Wohnen sind stark vernetzt mit den Fokusthemen Wirtschaftskraft, Umwelteffizienz sowie Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung. Frankfurts Ruf als Wohnstadt mit hoher Lebensqualität ist entscheidend für das Stadtimage. Über geeignete Projekte (*Top-Wohnungen im ehemaligen DG-Bank-Hochhaus*) und Programme (*Programm für familienfreundliche Wohnquartiere*) wird – auch durch das Marketingkonzept 2030 - nach innen und außen kommuniziert, dass sich in Frankfurt gut wohnen und leben lässt. Familienfreundliche Wohnquartiere wiederum nutzen die Prägekraft der Stadtteile und brauchen Ganztagschulen als Schulen mit Integrationsfunktion im Stadtteil. Das *Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“* ist auch in Verbindung mit nachhaltigen Modellquartieren in Bestand und Neubau zu sehen, wie z.B. der *Heinrich-Lübke-Siedlung* in Praunheim.

Das *Fußwegenetz Innenstadt 2030* und die Forderung *Verkehrsräume für alle – Shared Spaces* sind eng verbunden mit den im Fokus Umwelteffizienz formulierten Leitbildern und Projektansätzen für die Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main mit einem komfortablen Rad-Expressnetz und verbesserter Rad-Infrastruktur.

Das Leitprojekte *Agentur für Ateliers* und *Campus für Musik und Darstellende Kunst* bringen einen großen Imagegewinn für Frankfurt und sind damit besonders relevant im Kontext des Stadtmarketing. Die Schaffung von Produktionsräumen in Frankfurt und Offenbach für Künstler, Designer, Computerspielspezialisten und andere gestaltende Disziplinen stärkt den Kreativwirtschaftsstandort auch in regionaler Perspektive. Die Leitprojekte im Kernthema Freizeitlandschaft beziehen sich auf den Main als identitätsstiftenden Teil des Frankfurter Stadtraums. Die *Kulturplattform Osthafenpark* und *experimentelle Stadtbausteine im Osthafen* sind gebaute Standortargumente für die Lebensqualität in Frankfurt und müssen ebenfalls in der Außenwerbung für die Stadt genutzt werden.

#### **Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“**

„In Frankfurt wohnt man teuer und schlecht“ ist ein weit verbreitetes (Vor-)Urteil, das es zu entkräften gilt. Dazu bedarf es des Gesamtkonzepts „Neues Wohnen in Frankfurt“. Es erfasst stadtweit die baulichen und Flächenpotenziale für Wohnnutzungen und stellt auf Basis einer aktualisierten Bedarfsprognose die Entwicklungsplanung Wohnen für die nächsten Jahrzehnte auf. Der Fokus der Planung liegt auf Bestandsentwicklung durch Nachverdichtung und Qualitätsverbesserung in den Quartieren aus den 1950er bis 1970er Jahren. Diese finden sich ebenso in der Innenstadt (Mainufer) wie im Weichbild der äußeren Stadtteile (Griesheim, Rödelheim, Eschersheim, Eckenheim u.a.). Das Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“ befördert überdies die Konversion von Büroraum und die Durchmischung von Büro-Monokulturen mit Wohnnutzungen. Zusätzliche Potenziale für das Wohnen liegen in Höchst, im Osthafen und über die Stadtgrenze hinaus vor allem in Offenbach, das wie Frankfurt die Vorteile urbaner und Nutzungsgemischter Quartiere bietet. Frankfurt macht sich im Interesse nachhaltiger Siedlungsentwicklung mit umweltgerechtem Pendlerverkehr dafür stark, dass neue Wohnbauflächen in der Region nur entlang der S-Bahnlinien entwickelt werden.

**Leitprojekt**

#### **Programm für familienfreundliche Wohnquartiere**

Das Programm für familienfreundliche Wohnquartiere ist dezernats- und ämterübergreifend angelegt und dient der Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen für Familien in ausgewählten Stadtteilen. Im Fokus stehen Quartiere, die eine sehr gute Familieneignung haben könnten, ihr Potenzial aus verschiedenen Gründen – Stadtgestalt, Wohnungsangebot, Wohnumfeld, Verkehr, Sozial- u. Bildungsinfrastruktur – bislang aber nicht ausschöpfen. Für diese Potenzialquartiere werden maßgeschneiderte Konzepte entwickelt, die Einzelmaßnahmen relevanter Fachbereiche bündeln. Im Vordergrund steht die Schaffung von Großwohnungen für Familien, insbesondere in den Beständen der städtischen Wohnungsbaugesellschaften.

**Leitprojekt**

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

### Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität

Die existierenden Förderprogramme werden erheblich aufgestockt. Treffpunkte und Gemeinschaftseinrichtungen werden im realen und virtuellen Raum geschaffen um aktives, generationsübergreifendes Miteinander zu fördern. Zusätzlich werden Handlungsansätze aus den 5 Fokusthemen dieser Studie zusammengefasst: Ganztagschulen im Stadtteil, Early Excellence Centers, welche Bildungseinrichtungen enger mit den Familien verknüpfen, Verkehrsräume für alle (Shared Space), Regelgeschwindigkeit 30 km/h, Ausbau der Radinfrastruktur.

#### **Leitprojekt Top-Wohnungen im ehemaligen DG-Bank-Hochhaus**

Die Umwandlung eines innerstädtischen Bürohochhauses zum Wohnhaus ist ein Signal für die Entwicklung zur lebendigen Wohnstadt. Nach Beschluss der Stadtverordnetenversammlung soll die DG-Bank ihr Hochhaus an der Wiesenhüttenstraße auf seine Eignung dafür untersuchen. Der 18-Geschosser ist durch seine Lage am Main und in der Innenstadt prädestiniert für die Umnutzung in exklusive Wohnungen. Das Bahnhofsviertel als Kreativquartier vereint Kiez-Atmosphäre mit bester Verkehrsanbindung und ist Lifestyle-Standort für solvente Singles und Paare. Mit diesem Projekt wird das Segment exklusiven Innenstadt-Wohnens ausgebaut.

#### **Leitprojekt Fußwegenetz Innenstadt 2030**

Das Fußwegenetz 2030 erschließt die Innenstadt flächenhaft. Es eröffnet Fußgängern eine Identität stiftende Innenstadt mit attraktiven Wegen und einladenden Plätzen. Die zahlreichen Querstraßen, welche die durchgängige Verbindung zwischen Zeil und Main behindern, werden verkehrlich und gestalterisch überprüft. Existierende Wege werden durch besondere Bodenbeläge akzentuiert. Das energieeffiziente Beleuchtungskonzept wird zum Thema einer Luminale. Die Aufenthaltsqualität der innerstädtischen Plätze wird weiter gestärkt.

#### **Leitprojekt Verkehrsräume für alle – Shared Spaces**

Shared Spaces sind belebte Verkehrsräume, welche die Lebensumfeldqualität und damit auch lokale Einzelhändler und Gastronomie stärken. In einem Shared Space ist jeder Verkehrsteilnehmer gleichberechtigt. Die räumliche und gestalterische Trennung der einzelnen Verkehrsräume für Fußgänger und Autofahrer wird aufgehoben. Landmarken, Möblierung, Beleuchtung und räumliche Suggestionen erleichtern die Orientierung. Im Straßenraum werden Funktionen untergebracht, die bisher ausschließlich in Verweilzonen anzutreffen waren: Fontänen, Auslagen, Bestuhlung, Bepflanzung, etc..

#### **Leitprojekt Agentur für Ateliers**

Als Kooperationsprojekt mit Offenbach initiiert die Agentur die Umnutzung leer stehender Immobilien für kulturwirtschaftliche Zwecke in Frankfurt und in der Nachbarstadt. Frankfurt braucht mindestens 200 neue Ateliers, was etwa einer Verdoppelung der bisherigen Anzahl entspricht. Das stärkt besonders die informelle Kulturszene, die nicht nur ein wichtiger Imagefaktor, sondern auch ein Ideengeber der regionalen Kreativindustrie ist. Urbane Pioniere wie Künstler schaffen auch wichtige Impulse für die Quartiersaufwertung. Die Agentur arbeitet an der Schnittstelle von Wirtschafts- und Kulturförderung sowie privater Initiativen.

#### **Leitprojekt Campus für Musik und Darstellende Kunst**

Der Campus vereint an einem Ort den Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) mit einer Spielstätte für das bislang „heimatlose“ Ensemble Modern und einem neuen Typus von Konzertsaal, einer einzigartigen Aufführungsstätte für das Musiktheater des 21. Jahrhunderts. So entsteht ein neuer Brennpunkt des kulturellen Lebens. Die Bündelung stärkt jede der drei Nutzungen sowohl programmatisch als auch in ihrer Außenwirkung. Die



### Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität

Campusbauten können einzeln oder auch gemeinsam verwirklicht werden. Priorität besitzt der Neubau für die HfMDK, der bereits Bestandteil des hessischen HEUREKA-Programms ist. Als Standort kommt das Umfeld des Osthafens in Betracht, wo so das Museumsuferkonzept nach Osten erweitert würde.

#### **Nördliches Mainufer – die Stadt an den Fluss bringen**

Das nördliche Mainufer ist trotz Umgestaltung bislang ein verschenkter Raum, durch die Mainuferstrasse von der Innenstadt getrennt. Ein umfassendes Konzept wertet den Abschnitt zwischen Untermain- und Obermainbrücke durch verkehrliche, freiraumplanerische, bauliche und nutzungsbezogene Maßnahmen auf.

Der Verkehrsraum Mainkai wird als „Shared Space“ belebt, die vorhandenen Durchstiche in der Bebauung gewinnen durch Querungsmöglichkeiten und neue Erdgeschossnutzungen. Der Mainkai als erste Wohnlage in Frankfurt wird wiederentdeckt, wobei ein Antasten der mittelmäßigen Nachkriegsbauten kein Tabu mehr ist. Das erdgeschossige Wohnen am Mainufer wird sukzessive durch Einzelhandel, Gastronomie, Galerien etc. ersetzt. Das innerstädtische Mainufer wird inszeniert, auch die ufernahen Teile der süd-westlichen und östlichen Innenstadt.

**Leitprojekt**

#### **Experimentelle Stadtbausteine im Osthafen**

Der im Unterhafen bereits begonnene und von der Hanauer Landstraße ausgehende Umstrukturierungsprozess wird auf eine klare Zukunftsperspektive ausgerichtet. Damit wird der Unterhafen zu einem urbanen Experimentierfeld, geprägt von einer stark heterogenen Nutzungsstruktur. Thematische Schwerpunkte werden in einer langfristigen Entwicklungsplanung festgelegt. Besonderes Profil wird durch das unkonventionelle Nebeneinander von verschiedenartigen Nutzungen gewonnen, wie zum Beispiel

- Kultureinrichtungen wie der Campus für Musik und Darstellende Kunst
- Bildungseinrichtungen wie die Frankfurt School of Finance and Management
- Hochmoderne und verdichtete Hafenlogistik-Einrichtungen
- Wohnen und Büros in Atelier- und Loftmodellen für Kreative

**Leitprojekt**

#### **Kulturplattform Osthafenpark / Mainbühne**

Die Kulturplattform Osthafenpark ist eine urbane Infrastruktur für Festivals und Veranstaltungen. Ein Freilufttheater auch für größere Aufführungen wird in die Parklandschaft integriert. Eine schwimmende Main-Bühne ergänzt die landseitige Infrastruktur dauerhaft oder temporär und erweitert Unterhaltungsangebot gerade während der Sommermonate. Der Park bietet eine Plattform für Musikfestivals, Varieté, Theater und ähnliches. So könnte der Osthafenpark z.B. als Hauptbühne für ein regelmäßiges Sommer-Festival wie Sound of Frankfurt dienen. Gastronomien in den Bögen der Honsellbrücke und Angebote für Skateboarder runden das Angebot ab. Für die schwimmende Main-Bühne hat Johnny Klinke, der Leiter des Varietétheaters Tigerpalast, erste Planungen angestellt.

**Leitprojekt**

#### **Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater**

Ein Internationales Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater festigt den Ruf als Stadt der Avantgarde. Gemeinschaftsproduktionen und Kooperationen mit führenden Ensembles aus der ganzen Welt finden eine Entsprechung in der Internationalität und Weltoffenheit der Stadt. In den Sommermonaten – wenn Opern und Theater pausieren – wird das Festival zu einem Kulturereignis, mit gesellschaftlicher und künstlerischer Bedeutung über Deutschland hinaus. Für jedes Festivaljahr wird eine Gemeinde der Region als Kooperationspartner gewonnen, welche z.B. mit besonderen Spielorten zum Gelingen der Großveranstaltung beiträgt.

**Leitprojekt**

## ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

### THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

#### **Fokus 1 – NetzwerkStadt Lebensqualität**

##### **Leitprojekt Innerstädtisches Sport- und Fitnessnetz**

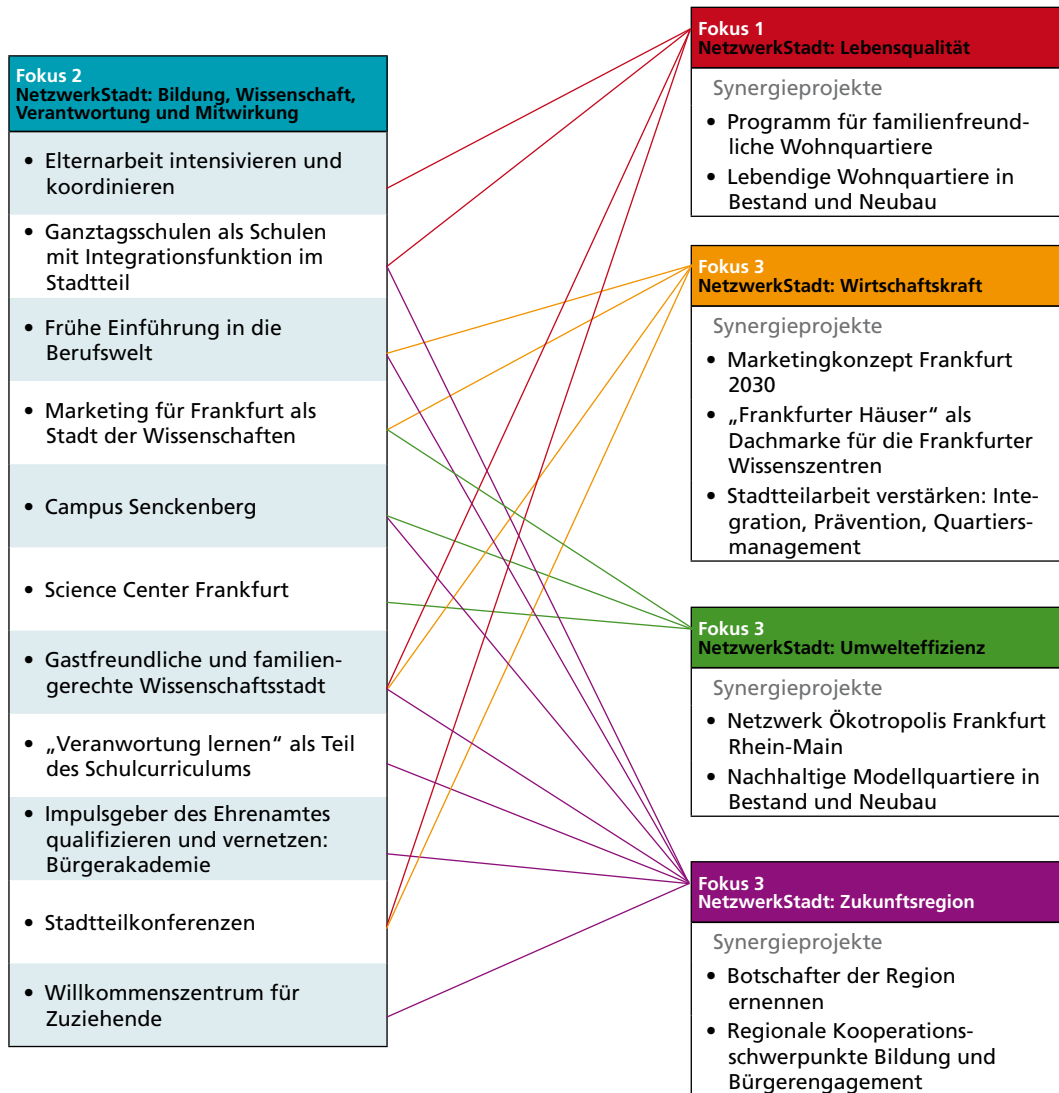
Sportangebote im öffentlichen Raum sind integraler Bestandteil der Lebensqualität in Metropolen. Daher erweitert Frankfurt das Angebot an attraktiven, öffentlichen innerstädtischen Sport- und Bewegungsräumen, z.B. mit einem urbanen Fitness-Pfad durch die Grün- und Freiräume. Dabei werden Ausdauersportarten wie Jogging oder Nordic Walking ebenso berücksichtigt wie Lifestyle-Sportarten (z.B. Inline-Skating). Auf Schulhöfen und Sportanlagen entstehen allgemein zugängliche Fitness-Stationen.

Marketingmaßnahmen begleiten die Umsetzung des Konzepts. In den Hotels liegen Faltkarten mit den beleuchteten Jogging- und Walkingstrecken, Fitness-Stationen und Skaterouten aus. Routen- und Übungsplaner für mobile Endgeräte wie Taschencomputer und MP3-Player ergänzen das Angebot.

### Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung

#### Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte: NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung

Fokus 2



Die Leitprojekte im Kernthema Bildung ergänzen sich inhaltlich in besonderer Weise mit den beiden Fokusthemen Lebensqualität und Zukunftsregion. *Ganztagschulen als Schulen im Stadtteil* und *intensive und koordinierte Elternarbeit* leisten unverzichtbare Beiträge zu lebendigen, familiengerechten Wohnquartieren und verbessern schichtübergreifend Bildungs- und Lebenschancen, gerade auch in „schwierigen“ Vierteln. Für die frühe Einführung von Kindern und Jugendlichen in die Berufswelt können die „Frankfurter Häuser“ als Zentren technischer und wissenschaftlicher Kernkompetenzen von Stadt und Region eine herausgehobene Rolle spielen.

Das Kernthema Wissenschaft mit seinen Leitprojekten ist eng verbunden mit den Fokusthemen Wirtschaftskraft, Umwelteffizienz und Zukunftsregion. Ein schlagkräftiges und kluges Marke-

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

### Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung

*ting für Frankfurt als Stadt der Wissenschaften* ist essenzieller Bestandteil eines Marketingkonzepts Frankfurt 2030, das von strahlkräftigen Einrichtungen wie dem *Campus Senckenberg* oder dem neuen *Science Center* profitieren wird. Beide Einrichtungen sind ihrerseits wichtige Knotenpunkte im Netzwerk Ökotropolis 2030, in denen das Wissen um urbane Ökosysteme und Umwelttechnologien den Menschen in Frankfurt und in der Region näher gebracht wird. Illustriert wird dies nicht nur in den genannten beiden Einrichtungen, sondern auch in nachhaltigen Modellquartieren. Um Frankfurt als *gastfreundliche und familiengerechte Wissenschaftsstadt* weiter auszubauen, sind lebenswerte Wohnquartiere für Familien eine Grundbedingung.

Das Kernthema Verantwortung und Mitwirkung besitzt Anknüpfungspunkte in den Fokusthemen Lebensqualität, Wirtschaftskraft und Zukunftsregion. Die Arbeit, welche die *Bürgerakademie* mit der Vernetzung und Qualifizierung von Impulsgebern des Ehrenamtes in und für Frankfurt leistet, könnte auf regionaler Ebene eine erste Entsprechung in der Ernennung von Botschaftern der Region finden. Durch turnusmäßige Neuernennungen wächst der Kreis der regionalen Botschafter stetig an und könnte damit einen Grundstein für die Bürgerregion Frankfurt Rhein-Main bilden. Das Projekt *Stadtteilkonferenzen* wird wesentliche Beiträge zum Gelingen des Programms für familienfreundliche Wohnquartiere leisten, indem Bedarfslagen in den Quartieren präzise analysiert und passgenaue Vorschläge und Projektideen entwickelt werden.

Beispielhafte Frankfurter Lösungen aus den Bereichen Bildung und Bürgerengagement können wichtige Impulse für die Region geben, wie auch Frankfurt von erfolgreichen Projekten seiner regionalen Nachbarn profitieren kann.

#### Leitprojekt **Elternarbeit intensivieren und koordinieren – Eltern als Experten ihrer Kinder stärken**

Die Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Aber nicht alle wissen, wie sie ihre Kinder bestmöglich fördern können. Deshalb ist die Stärkung der Eltern in ihrer erzieherischen und bildenden Rolle durch geeignete Ansprache, Information und Betreuung ein Hebel für die Bildungserfolge der Kinder. Alle Betreuungs- und Bildungseinrichtungen brauchen daher die Eltern als Bildungsbegleiter in Familie, Krippe, Kindergarten, Grundschule und weiterführender Schule. Dazu gehören gute Kenntnisse über das Bildungssystem sowie über bestehende Fördermöglichkeiten. In verschiedenen Kitas und Grundschulen wird bereits gezielte Elternarbeit betrieben, durch Elternbegleiter und in Form von Elterncafés oder Elterntreffs, die die Einrichtungen als „begehbaren Ort“ erfahren lassen. Auch Lotsenprogramme sind im Einsatz. Elternarbeit ist immer vielgestaltig und institutionell schwer greifbar. Gleichwohl kann eine strategisch angelegte Elternarbeit gute Erfolge erbringen. Eine Koordination, Bündelung und Systematisierung der verschiedenen Angebote zur frühen Elternzeit sowie zur vorschulischen und schulischen Elternarbeit ist empfehlenswert: Elternarbeit als erfolgversprechende Querschnittsaufgabe.

#### Leitprojekt **Ganztagsschulen als Schulen mit Integrationsfunktion im Stadtteil**

Wie auch immer man zur Rolle der Familie und des Staates stehen mag – Ganztagsschulen sind auf jeden Fall in „schwierigen“ Stadtteilen erforderlich. Auch wenn es bereits an vielen Grundschulen „Über-Mittags-Angebote“ gibt - noch gibt es in Frankfurt wenige echte Ganztagsschulen. Sie bieten aber die Gelegenheit zum Einsatz vielfältiger pädagogischer Angebote: Entzerrung des Unterrichts, Überwindung des 45-Minuten-Takts, jahrgangsübergreifender Unterricht, mehr Außenkontakt und Praxisnähe. Ganztagsschulen als Modellschulen mit besonderer Integrationskraft im Stadtteil aufzubauen, ist eine Strategie, die Frankfurts Partnerstadt Toronto verfolgt („Carl Bertelsmann-Preisträger“ 2008). 55 Schulen verfügen über so genannte „Parental and Literacy Centers“ (eine Art Elternschule mit offener Kinderkrippe).

### Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung

Die dortige regionale Schulbehörde stellt Schulen in Brennpunktvierteln außerdem „Integrationsberater“ zur Verfügung, die Eltern bei schulischen und sonstigen Integrationsfragen beraten. In jedem sozialen Brennpunkt wird systematisch eine Modell-Schule mit besonders guter Ausstattung aufgebaut: ein interessantes Beispiel für Frankfurt.

#### Frühe Einführung in die Berufswelt

Die frühe Einführung in die Berufswelt ist unerlässlich. Fachleute weisen immer wieder darauf hin, dass viele Kinder und Jugendliche irrigen Vorstellungen über die Berufswelt aufsitzen. Andererseits ist das Interesse an Berufsbildern groß. Es ist anzuraten, bereits im Sachunterricht in der Grundschule echte Begegnungen mit der Berufswelt zu ermöglichen. Zu diesem Zweck sollten Grundschullehrkräften Einblicke in die „reale“ Arbeitswelt ermöglicht werden. Aber auch in den weiterführenden Schulen wird empfohlen, früher, intensiver und systematischer in die Berufswelt einzuführen. Anzuraten ist ferner, die angehenden Schulpädagogen mehr als bisher mit der Berufswelt vertraut zu machen. Gerade in einer Wirtschaftsregion wie Frankfurt Rhein-Main sollten Schulpädagogen die Unternehmen „von innen“ kennen. Dazu sollten Möglichkeiten zu Betriebspraktika eingeräumt werden. Andererseits können Unternehmer vermehrt den Kontakt zu Schulen und Schülern suchen. Außerdem bietet es sich an, Auszubildende für die Einführung in die Berufswelt zu gewinnen.

Leitprojekt

#### Marketing für Frankfurt als Stadt der Wissenschaften

Das Image Frankfurts als reine Finanzmetropole soll durch Marketing korrigiert und erweitert werden. Frankfurt ist mehr und hat gerade deshalb gute Chancen im Wettbewerb mit anderen Metropolen. Dabei spielt der Wissenschaftsstandort eine zunehmend wichtige Rolle. In und um Frankfurt konzentriert sich zunehmend wissenschaftliche Exzellenz: Grundlagenforschung, angewandte Forschung und Entwicklung, Produktentwicklung und akademische Lehre. So wird der Wissenschaftsstandort zum Wirtschaftsstandort.

Frankfurt hat die Möglichkeit, vermehrt unmittelbar an der Wertschöpfungskette, die in neue, intelligente Produkte aus den Bereichen Biotechnologie, Pharma, Chemie, Medizintechnik einmündet, teilzuhaben. Diese Kette beginnt bei der Forschung, für die es allerdings nicht nur kluger, sondern herausragender Köpfe bedarf (Zitat eines Frankfurter Pharma-Unternehmers). Diese aus dem internationalen Markt zu gewinnen gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Forschungseinrichtungen, der Unternehmen und auch der Stadt. Forschung bedarf neben erfahrenen Wissenschaftlern auch dynamischer Nachwuchskräfte und begabter Studenten. Auch diese sind in das Marketing einzubeziehen.

Leitprojekt

#### Campus Senckenberg

Das Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg ist weltweit bekannt, eines von Frankfurts bestbesuchten Museen und eines der bedeutendsten Forschungsmuseen Europas. Es ist ein Kompetenzzentrum der Erforschung der Artenvielfalt („Biodiversität“). Mit Landesmitteln und gemeinsam mit der Goethe-Universität und Deutschem Wetterdienst ist ein langlaufendes Forschungsprogramm zu „Biodiversität und Klima“ geplant. Das große, alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen ansprechende Ausstellungsprogramm ist ein erstklassiges Beispiel für zeitgemäße Wissensvermittlung. Senckenberg plant die räumliche und inhaltliche Erweiterung dieses herausragenden Frankfurter Tors in die Welt moderner Wissenschaft.

Leitprojekt

#### Science Center Frankfurt

Ein zweites Tor, aber über andere Wege in die Welt der Forschung führend, ist das in Vorplanung befindliche Science Center. Hierfür gibt es erprobte Vorbilder, die alle nach den gleichen didaktisch-methodischen Prinzipien arbeiten: Die Besucher werden zum eigenen Experimen-

Leitprojekt

## ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

### THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

#### **Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung**

tieren eingeladen, um sich Anschauung durch eigenes Tun zu verschaffen. Science Centers finden vor allem wegen der großen „Lernerfolge“, die sie bei Kindern und Jugendlichen, Mädchen wie Jungen vermitteln, großes Interesse. Das Angebot besteht in einer Vielzahl sorgfältig entwickelter, standardisierter Experimente, die auch ohne Fachkenntnisse durchzuführen sind. Die Einladung zum Selber-Tun überbrückt die Distanz zur Wissenschaft; die Besucher verlieren ihre Scheu und werden zu Entdeckern. Science Centers gelingt, naturwissenschaftliche und technische Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten sowie Neugierde und Freude an der Vielfalt der Wissenschaften zu vermitteln.

#### **Leitprojekt Gastfreundliche und familiengerechte Wissenschaftsstadt**

Wissenschaftler, insbesondere wenn sie gemeinsam mit ihren Familien nach Frankfurt kommen, brauchen angemessene Wohnmöglichkeiten, gute Kindergärten oder Schulen, sie müssen mit dem breiten und vielfältigen Kulturangebot der Stadt vertraut gemacht werden sowie die landschaftlichen Reize um Frankfurt herum kennenlernen. Kurzum: Sie brauchen individuelle Betreuung, die ihnen erlaubt, zu Frankfurt auch eine emotionale Beziehung aufzubauen, so dass sie sich hier zu Hause fühlen können und sich zum Bleiben entschließen. Die Erfahrungen potenzieren sich, denn zumindest die jüngeren Gäste kommen als Scouts; sie ziehen dann als Botschafter der Stadt weiter – und die Botschaften sollten positiv sein. Hochschulstädte internationalen Ranges haben längst eine solche Kultur der Gastfreundschaft entwickelt. Die gastgebenden Forschungseinrichtungen selbst können diese Aufgabe nicht alleine lösen. Hier soll eine spezifizierte Zusammenarbeit mit dem vorgeschlagenen städtischen Willkommenszentrum für Zuziehende gesucht werden.

Für die Gäste müssen angemessene Wohnmöglichkeiten zur Verfügung stehen, die auch für einen langen Aufenthalt in Frankfurt für Familien geeignet sind und in der Nähe der Campi liegen. Ideal wäre ein kleines, eigenes Wohngebiet. Auf beiden Campi braucht die Universität einen Faculty Club nach angelsächsischem Vorbild, der die Betreuung der Gäste durch ihre Gastgeber erleichtern würde.

Auch die Situation von Eltern im Wissenschaftsbetrieb gilt es zu verbessern. Da jede qualifizierte Person, Mann oder Frau, gebraucht wird, sollte es mancherlei praktische Unterstützungsmöglichkeiten, für Hochschulen und andere wissenschaftliche Einrichtungen nicht anders wie in Firmen oft schon praktiziert, geben. Eine konzertierte Aktion der wissenschaftlichen Einrichtungen mit der Stadtverwaltung kann auch hier passende Angebote abgestimmt in beiden Zuständigkeiten anbieten.

#### **Leitprojekt „Verantwortung lernen“ als Teil des Schul-Curriculums**

Verantwortung und Mitwirkung erprobt und lernt man am besten früh. Es liegt nahe, an den verschiedenen Stellen der Bürgerbiographie systematisch Möglichkeiten zum Lernen von Verantwortung und Mitwirkung anzubieten. Empfehlenswert ist ein in das Schul-Curriculum integriertes „Verantwortung-Lernen“: im Rahmen des Fachs Politik und Wirtschaft begleiten oder initiieren Schüler soziale Projekte in der Stadt. Dies wird in Baden-Württemberg erfolgreich durchgeführt. Erste Ansätze sind in Frankfurt bereits vorhanden.

#### **Leitprojekt Impulsgeber des Ehrenamts vernetzen: Bürgerakademie**

In allen Ehrenamtsorganisationen gibt es besonders starke Impulsgeber und Leitfiguren. Sie werden gebraucht, denn die Führungsaufgaben in den Ehrenamtsorganisationen werden immer anspruchsvoller. Das betrifft rechtliche Kenntnisse, Kenntnisse der Organisationsentwicklung, aber auch pädagogisches Wissen. Deshalb sind Qualifizierung, Vernetzung und Anerkennung für die Impulsgeber aus den verschiedenen Ehrenamts-Organisationen empfehlenswert. Hierfür bietet sich der Rahmen einer „Bürgerakademie“ an. Hier können auch Erfah-

#### **Fokus 2 – NetzwerkStadt Bildung, Wissenschaft, Verantwortung und Mitwirkung**

rungen aus den sehr unterschiedlichen Engagement-Milieus in Frankfurt zu einem systematischen Erfahrungsaustausch zusammengeführt und anschließend dezentral wieder genutzt werden.

##### **Stadtteilkonferenzen**

Zur Bewertung, Absprache und Voraussicht der Aktivitäten in den Stadtteilen bieten sich über die Stadtteilarbeitskreise hinaus in zu bestimmendem zeitlichen Abstand Stadtteilkonferenzen an. Sie werden bereits in manchen Stadtteilen hin und wieder durchgeführt. Diese Konferenzen führen die Aktiven zusammen und geben ihnen die systematische Gelegenheit zu einer lokalen Gesamtschau ihrer Tätigkeit.

Leitprojekt

##### **Willkommens-Zentrum**

Frankfurt ist eine Stadt, die es Zuziehenden nicht schwer macht, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen. Dies liegt an den vielen Organisationen, die in der Stadt aktiv sind und Anknüpfungspunkte bieten; und es liegt an dem Klima der Offenheit gegenüber Neuem, das die Mentalität der Frankfurter prägt. Gleichwohl hat Frankfurt wegen der hohen Mobilität seiner Einwohnerschaft ein Interesse daran, es Zuziehenden und Zuwanderern besonders leicht zu machen, in der Stadt heimisch zu werden und sich durch eigene Mitwirkung auch mit ihr zu identifizieren. Dazu wäre eine systematische Kontaktaufnahme zu Zugezogenen hilfreich. Sie könnte in der Form eines Willkommens-Zentrums geschehen, das Neuankömmlinge fachkundig berät – zu Fragen der Betreuung und Bildung, der kulturellen Möglichkeiten und auch darüber, welche Mitwirkungsmöglichkeiten ihnen offenstehen.

Leitprojekt

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

### Fokus 3 – NetzwerkStadt Wirtschaftskraft

#### Fokus 3 Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte: NetzwerkStadt Wirtschaftskraft



Insbesondere zwischen den Fokusthemen Lebensqualität, Umwelteffizienz und Zukunftsregion ergeben sich vielfältige Synergien mit den Leitprojekten im Fokus 3 - Wirtschaftskraft. Die Bedeutung der Gesamtheit der in dieser Studie formulierten Leitprojekte für ein *Marketingkonzept Frankfurt 2030* wird besonders deutlich bei den Synergieprojekten im Fokusthema Lebensqualität, denn hier liegt – zumindest was das Stadtimage anbelangt – ein Zukunftsbedarf Frankfurts. Symbolträchtige Projekte wie die Belebung und Weiterentwicklung des nördlichen Mainufers durch engere Anbindung an die Innenstadt, neue Kultur-Orte wie die Kulturplattform Osthafenpark mit Mainbühne, neue Festivals wie Sound of Frankfurt oder die Einrichtung eines innerstädtischen Sport- und Fitnessnetzes werden den Ruf von Frankfurt als attraktiver Freizeit- und Kulturstadt ausbauen und festigen. Ebenso bedeutsam für das Marketingkonzept ist der Ruf Frankfurts als umweltgerechte und energieeffiziente Stadt, der durch eine zu entwerfenden Kommunikationsstrategie für die Ökotropolis und durch populäre



### Fokus 3 – NetzwerkStadt Wirtschaftskraft

Projekte wie das Rad-Expressnetz profiliert und verbreitet werden muss. Die Außendarstellung für Frankfurt muss aber auch ein Marketing für den Wissenschafts- und den Bildungsstandort Frankfurt mit einschließen. Für den Bildungsstandort wäre – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der international geprägten Stadtgesellschaft – der Ausbau der Elternarbeit vor Ort in den Schulen der Quartiere ein starkes Argument.

Das Leitprojekt *Airport City* kann durch eine nachhaltige und umweltgerechte Gestaltung von Bauwerken wie dem Null-Emissionsterminal 3 und durch die Anbindung des neuen Stadtteils am Flughafen an das Rad-Expressnetz nur gewinnen. Der *Kreativhafen Rhein-Main* auf der Offenbacher Mole wird zusammen mit dem dort angesiedelten *Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation* ein starkes Signal für die regionale Kooperation Frankfurts mit seiner Nachbarstadt im Segment der Kreativwirtschaft geben.

*Sichere Haltestellen im öffentlichen Verkehr* machen den ÖPNV für die Menschen attraktiver und leisten dadurch einen wesentlichen Beitrag zu einem umweltfreundlichen Pendlerverkehr in Stadt und Region.

#### Marketingkonzept 2030

Zentrale Botschaft des Marketingkonzepts 2030 ist ein Zukunftsbild Frankfurts als Kern der international aufgestellten Region Frankfurt Rhein-Main. In Frankfurt ist das Tempo der Erneuerung höher als in anderen Städten. Eine enge Zusammenarbeit der Marketingverantwortlichen mit den Akteuren der Standortentwicklung garantiert, dass neu entstehende und vorhandene Stärken besser als bislang vermarktet werden. Die beiden neuen Campi der Goethe-Universität, die Airport City, das Europaviertel und das Cluster Biotechnologie sind Frankfurter Spitzenleistungen, die plakativ nach außen dargestellt werden. Ein weiterer Kernpunkt des Marketingkonzepts ist die Herausstellung der Lebensqualität in Frankfurt, denn Lebensqualität ist ein entscheidender Pull-Faktor für Hochqualifizierte.

Leitprojekt

#### Airport City Frankfurt Rhein-Main

Weltweit entwickeln sich die größten Luftverkehrsknoten rund um die Kernnutzung Flughafen zu multifunktionalen Airport Cities. Die Büros in einer Airport City sind attraktiv für weltweit tätige Dienstleistungsunternehmen, die den Standort einerseits wegen der hervorragenden verkehrlichen Anbindungen, andererseits wegen des damit verbundenen Imagefaktors wählen. Frankfurt ist mit Großprojekten wie dem Airrail Center und Gateway Gardens faktisch bereits auf dem Weg, eine Airport City zu werden. Die städtebauliche wie auch die funktionale Gesamtstruktur des Areals sind momentan noch sehr unspezifisch. Um diese Entwicklungen zu steuern entwirft Frankfurt einen Masterplan für die langfristige und nachhaltige Entwicklung der Airport City am Flughafen. Die Airport City Frankfurt Rhein-Main wird ein schillernder neuer Stadtteil für die ganze Region. Die Wettbewerber der Airport City Frankfurt sind nicht die Frankfurter Innenstadt oder die Region, sondern Standorte wie Amsterdam Schiphol oder Dubai. Für diese Konkurrenz ist Frankfurt Rhein-Main gut gerüstet.

Leitprojekt

#### Kreativhafen Rhein-Main in Offenbach

Die Kreativwirtschaft ist ein natürliches Kooperationsfeld von Frankfurt und Offenbach. Der Kreativhafen Rhein-Main, in dessen Zentrum der anstehende Neubau der Hochschule für Gestaltung (HfG) Offenbach steht, erzeugt durch räumliche Konzentration verschiedener Ausbildungsstätten der Kreativwirtschaft einen Identifikationsort, der die Stärke der Region in diesem Segment vermitteln kann. Der Komplex auf der Hafemole Offenbach beherbergt neben der HfG auch Institutionen wie das Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation mit einer Werbetexterschule und eine Ausbildungsstätte für die Software- und Spieleindustrie.

Leitprojekt

## ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

### THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

#### **Fokus 3 – NetzwerkStadt Wirtschaftskraft**

**Leitprojekt** **Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation – OF**

Kernfunktion des Frankfurter Hauses für Medien und Kommunikation ist eine Forschungs- und Ausbildungsstätte für Werbung, Marketing und Kommunikation, in der regionale Kompetenzen in den Feldern Kreativität, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zusammengeführt und gebündelt werden. Nukleus dieses Hauses könnte ein gemeinsamer Studiengang von HfG Offenbach und Goethe-Universität sein, der gestalterische und wirtschaftliche Aspekte von Werbung und Medien behandelt. Später kann das Modell mit weiteren Studiengängen ausgebaut werden. Neben der Ausbildungskomponente bietet das Haus Gründerbüros für Kreativschaffende (Medien, Kommunikation, Spiele, Software) und dient als Showcase für die Kulturwirtschaft in der Region. Idealer Standort des Hauses für Medien und Kommunikation ist der neu zu schaffende Kreativcampus Offenbach.

**Leitprojekt** **Sichere Haltestellen des öffentlichen Verkehrs**

Die Benutzung der Frankfurter Haltestellen des öffentlichen Verkehrs – insbesondere in den B-Ebenen – erzeugt bei vielen Fahrgästen ein subjektives Unsicherheitsgefühl. Zwischenebenen sowie Auf- und Abgänge zu den Bahnsteigen sind Punkte, die besonders intensiv neu überdacht und gestaltet werden müssen. Daher müssen die Haltestellen sicherer, attraktiver und komfortabler gestaltet werden. Übersichtlichkeit, Lichtgestaltung, Transparenz und soziale Kontrolle durch kleine Verkaufsstände auf den Bahnsteigen sind hier wichtige Verbesserungsansätze. Im den Umbauplanungen für die Hauptwache sollte die Möglichkeit der Nutzung der B-Ebene durch eine Radstation geprüft werden.

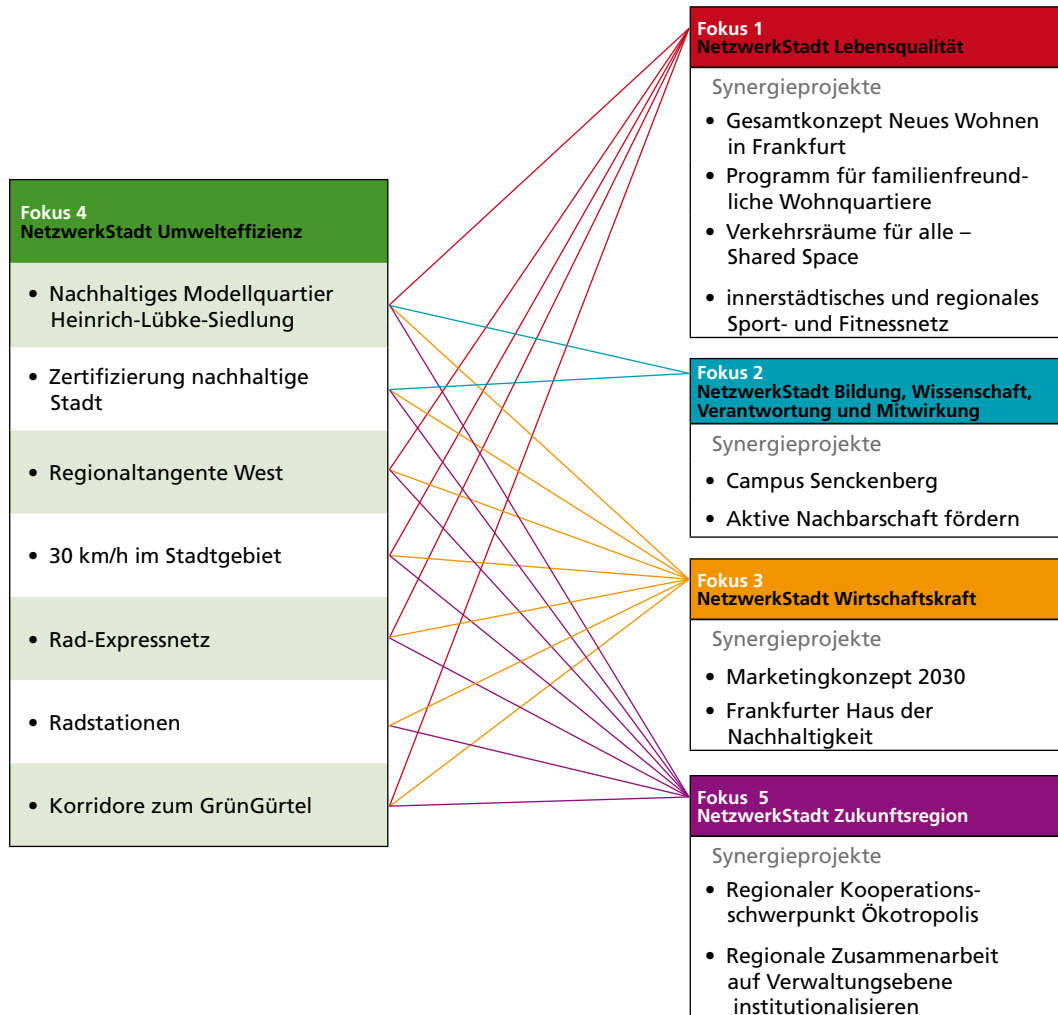
# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

### Fokus 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz

#### Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte: NetzwerkStadt Umwelteffizienz

Fokus 4



Die Leitprojekte im Fokus 4 - Umwelteffizienz kennzeichnet ein durchgängig hoher Grad der Vernetzung mit den Fokusthemen Lebensqualität, Wirtschaftskraft und Zukunftsregion. Alle Leitprojekte, die den Weiterbau Frankfurts als musterhafte Stadt der Umwelteffizienz anstoßen sollen, sind gleichzeitig von herausragender Bedeutung für die Lebensqualität und die Qualität des öffentlichen Raumes in der Wohnstadt. Das *nachhaltige Modellquartier Heinrich-Lübke-Siedlung* tritt den Beweis an, dass umweltfreundliche Stadtplanung nicht nur im Neubau sondern auch im Bestand möglich ist. Von Frankfurts *Zertifizierung als nachhaltige Stadt* können wertvolle Impulse und wichtige Zieldefinitionen für das Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“ erwartet werden. Projekte wie die vermehrte Einführung von *30 km/h im Stadtgebiet*, das *Rad-Expressnetz* und die *Radstationen* beeinflussen die Verkehrsmittelwahl der Bevölkerung zugunsten von Null-Emissionsmobilität und stärken Vorhaben wie die Wiedergewinnung der Verkehrsräume für alle (Shared Spaces) und das Programm für familienfreundliche Wohnquartiere. *Korridore zum GrünGürtel* verbinden die Stadtquartiere mit diesem für Frankfurt so wichtigen Freizeit- und Erholungsraum und machen das geplante

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

### Fokus 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz

Sport- und Fitnessnetz vielen Menschen in Stadt und Region besser zugänglich.

Die Positionierung Frankfurts als umwelteffiziente Metropole ist ein zentraler Aspekt und eine positive, zukunftsgerichtete Botschaft in der Außendarstellung der Stadt, die für den Wirtschaftsstandort von großer Wichtigkeit ist. Frankfurt tritt den Beweis an, dass wirtschaftlicher Erfolg und Wachstum nicht im Gegensatz zu nachhaltiger und ökologischer Orientierung des Organismus Stadt stehen müssen. Gleichzeitig ist der Themenfokus Umwelteffizienz mit seinen Modellprojekten ein Band, das die Region auf gemeinsame Ziele wie den Erhalt natürlicher Ressourcen und die Verbesserung der Umweltqualität einschwören kann. Dafür steht der regionale Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis Frankfurt Rhein-Main als Leitprojekt im Fokusthema Zukunftsregion.

#### **Leitprojekt Nachhaltiges Modellquartier Heinrich-Lübke Siedlung**

Neubauquartiere werden heute in aller Regel unter Berücksichtigung von Umweltstandards entwickelt. Die zukünftige Herausforderung des Städtebaus liegt jedoch in der Bestandsqualifizierung. Diese Aufgabe nimmt Frankfurt an und saniert beispielhaft die Heinrich-Lübke-Siedlung nach allen hier sinnvoll anwendbaren Kriterien nachhaltigen Bauens. Dazu gehören Gebäudetechnik und Energieeffizienz, Energie- und Wasserversorgung, Mobilität und Grünflächen, Bildung und Nahversorgung, Arbeitsplätze, soziale Infrastruktur und Imagebildung.

#### **Leitprojekt Zertifizierung nachhaltige Stadt**

Um die Stadt nach innen und außen als Ökotropolis zu positionieren, muss sie sich für eine offizielle Auszeichnung oder Zertifizierung engagieren. Drei deutsche Städte sind seit seiner Einführung mit dem international anerkannten European Energy Award® in gold ausgezeichnet worden. Frankfurt hat die Option, die erste deutsche Großstadt über 500.000 Einwohnern zu sein, die mit dieser Anerkennung ausgezeichnet würde. Alternativ sollte sich Frankfurt dem Wettbewerb um den Titel „European Green Capital“ der EU Kommission stellen. Spektakulär wäre allerdings die Entwicklung, Einführung und internationale Positionierung eines eigenen Frankfurter Qualitätsstandard „Ökotropolis“.

#### **Leitprojekt 30 km/h im Stadtgebiet**

Im gesamten Stadtgebiet soll stärker als heute den Bedürfnissen der Anwohner und Passanten Rechnung getragen werden. Ein wirkungsvoller, kurz- bis mittelfristig realisierbarer Beitrag hierzu ist das Projekt „30 km/h im Stadtgebiet“. Mit der Einführung von Tempo 30 auf zahlreichen siedlungsorientierten Straßen im Frankfurter Grundstraßennetz wird eine Verbesserung der Lebens- und Wohnumfeldqualität erreicht. Die Leistungsfähigkeit der verkehrsorientierten Teile des Grundstraßennetzes wird durch die Beibehaltung von Tempo 50 gesichert.

#### **Leitprojekt Regionaltangente West**

Die schnelle Realisierung der Regionaltangente West (RTW) ist ein wichtiger Beitrag hin zu einem umweltfreundlicheren Pendlerverkehr. Durch die RTW wird eine schnelle und direkte Verbindung zwischen Wohnorten und Arbeitsstätten (Taunuskommunen, Neu-Isenburg und Frankfurter Stadtteile Höchst und Sossenheim, Industriepark Höchst, Flughafen) geschaffen. Diese Verbindung ist vor dem Hintergrund, dass zukünftig neue Wohnviertel aufgrund der Siedlungsbeschränkung in Flughafennähe vor allem im Nord-Westen der Stadt realisiert werden müssen, dringend erforderlich.

Die Kapazität des Hauptbahnhofes, weiterer innerstädtischer Umsteigepunkte und des S-Bahn-Tunnels werden entlastet, Fahrwege und Fahrzeiten verkürzt, die Anzahl der erforderlichen Umstiege reduziert. Durch die neue attraktive Direktverbindung können zahlreiche ÖV-Neukunden aus der Region gewonnen werden.

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

### Fokus 4 – NetzwerkStadt Umwelteffizienz

#### Rad-Expressnetz

Analog zu den Magistralen des motorisierten Individualverkehrs wird ein Express-Radroutennetz mit wenigen Hauptrouten installiert. Der Radverkehr hat auf diesen Routen Vorfahrt und grüne Welle bei 20 km/h. Jede Route wird in einer anderen Farbe konsequent beschildert und auf der Fahrbahn markiert. Informationstafeln und Faltpläne zeigen den Verlauf der Expressrouten im Stadtgefüge und erleichtern so die Orientierung.

Radfahrer kommen auf den Expressrouten schnell und sicher durch die Stadt. Das Fahrrad als alternatives Verkehrsmittel wird so nicht nur für die kurzen Wege (0-5km) interessant, sondern auch für eine größere Reichweite (5-15 km) und gewinnt damit auch im Berufsverkehr noch mehr Attraktivität.

Leitprojekt

#### Radstation

Eine Radstation in zentraler Lage der Innenstadt und eine am Hauptbahnhof sind ein wichtiger Baustein für mehr Service und Qualität für Radfahrer. Sie kommen gleichermaßen Bürgern der Stadt, Pendlern und Besuchern zu Gute.

Wichtigste Dienste der Radstation sind: wettergeschützte Fahrradaufbewahrung, Schließfächer für Gepäck und Regenkleidung, Bewachung, erste Hilfe, Reparatur und Wartung. Daneben können ergänzende Dienste angeboten werden: Fahrradverleih, Verleih von Zubehör, Radshop (Verkauf von Rädern, Zubehör, Ersatzteilen), Beratung (Touristische Informationen, Informationen zu Veranstaltungen & Kursen) und eine Fahrrad-Waschanlage.

Leitprojekt

#### Korridore zum GrünGürtel

Bestehende Freiräume können ihre Wirkung für Naherholung und Ökologie immens verstärken, wenn sie miteinander vernetzt werden. Viele innerstädtische Parks und die ehemaligen Housing Areas der US-Armee bieten eine einmalige Chance, bestehende Grünflächen miteinander zu vernetzen und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Verbindung bestehender Grünflächen zu Korridoren hin zum GrünGürtel erhöht die Präsenz und Wahrnehmung des Frankfurter Grüns beträchtlich und trägt zu einer besseren Erreichbarkeit des GrünGürtels aus der Frankfurter Innenstadt heraus bei.

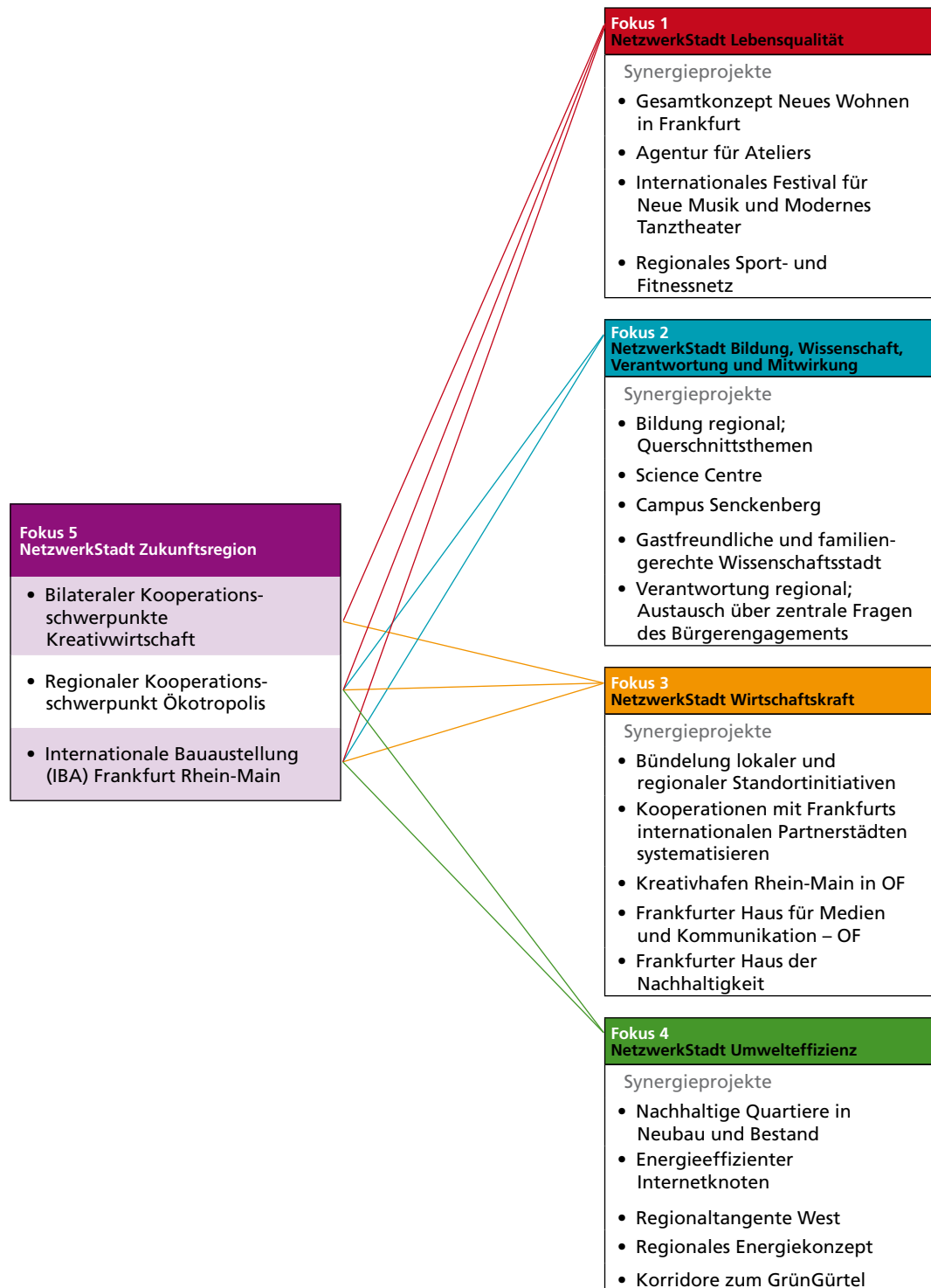
Leitprojekt

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

### Fokus 5 – NetzwerkStadt Zukunftsregion

#### Fokus 5 Themenübergreifende Vernetzung der Leitprojekte: NetzwerkStadt Zukunftsregion



### Fokus 5 – NetzwerkStadt Zukunftsregion

Der *bilaterale Kooperationsschwerpunkt Kreativwirtschaft* und der *regionale Kooperations-schwerpunkt Kultur* knüpfen an die Fokusthemen Lebensqualität und Wirtschaftskraft an und führen deren Projekte sinnfällig zusammen. Ein räumlicher Schwerpunkt in der Kreativwirtschaft entsteht auf der Hafencadee Offenbach, direkt an der Frankfurter Stadtgrenze. Die Beilegung des Streits zwischen Frankfurt und Offenbach um den Lärmschutz für das dort entstehende gemischte Stadtquartier zeigt, dass die beiden Städte im Kreativsektor ein gemeinsames Interesse verfolgen und zur Zusammenarbeit bereit sind.

Das Festival für Neue Musik und Modernes Tanztheater ist ein Vorschlag für ein regionales Netzwerkprojekt in der Kultur, das im Zusammenhang mit den schon existierenden und in Entstehung befindlichen Formen regionaler Zusammenarbeit in Kulturbereich zu sehen ist. So ist zu erwarten, dass der neu eingerichtete Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main viele weitere regionale Projekte für diesen identitätsstiftenden Kooperationsschwerpunkt entwickeln und anstoßen wird.

Der *regionale Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis* ist, wie auch das Leitprojekt *Internationale Bauausstellung (IBA) Frankfurt Rhein-Main*, mit Projekten aus allen anderen Fokusthemen vernetzt. So wird die Forderung nach einer nachhaltigen und umweltgerechten Stadtentwicklung das Gesamtkonzept „Neues Wohnen in Frankfurt“ entscheidend beeinflussen, Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen (Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität, Frankfurter Haus für Nachhaltigkeit) werden sich dieser Thematik in Lehre und Forschung verschreiben und die Mobilitätsentwicklung in Frankfurt wird entscheidend durch Fragen der Umwelteffizienz bestimmt werden (z.B. Regionaltangente West).

Die Internationale Bauausstellung Frankfurt Rhein-Main sollte als Plattform für die Entwicklung neuer räumlicher, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Ideen für die international geprägten Stadtgesellschaften der Region konzipiert werden. Zu den zahlreichen Synergieprojekten gehören aus dem Bildungsbereich die Identifikation regional übertragbarer Modelle bei Elternarbeit, Schulen und Berufsbildung. In der Wissenschaft könnte die IBA Frankfurts Ambitionen als international orientierte, gastfreundliche und familiengerechte Wissenschaftsstadt mit Bauprojekten untermauern.

Interessant wären im Zusammenhang mit einer IBA auch Kooperationen mit den internationalen Partnerstädten Frankfurts (z.B. das Lernen von Toronto im Bildungsbereich) Die ökologische Ausrichtung und Ertüchtigung der Stadtlandschaft Frankfurt Rhein-Main kann ebenfalls einen Themenschwerpunkt für die IBA darstellen. Ganze nachhaltige Quartiere, einzelne Bauprojekte wie ein energieeffizienter Internetknoten oder übergreifende, organisatorische Projekte wie ein regionales Energiekonzept seien hier als Beispiele genannt.

#### **Bilateraler Kooperationsschwerpunkt Kreativwirtschaft**

Um den Kern der Region zu stärken, bietet sich die Bildung eines bilateralen Kooperations-schwerpunktes Kreativwirtschaft mit der Nachbarstadt Offenbach an. Offenbach hat mit der Hochschule für Gestaltung eine wichtige Ausbildungsstätte für Kreative, die den Agenturen der Medien- und Werbebranche in Frankfurt fehlen. In Frankfurt finden auch Selbstständige und kleine Unternehmen der Kreativbranche zahlungskräftige Kunden. Offenbach wiederum bietet die für Existenzgründer so wichtigen günstigen Atelierräume, Büros und Werkstätten. Projekte in diesem Kooperationsschwerpunkt sind im Fokus Lebensqualität und in Fokus Wirtschaftskraft angesiedelt:

- Agentur für Ateliers
- Kreativcampus Frankfurt Rhein-Main
- Frankfurter Haus für Medien und Kommunikation

#### **Leitprojekt**

# ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

## THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

### Fokus 5 – NetzwerkStadt Zukunftsregion

#### **Leitprojekt**    **Regionaler Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis**

Im Fokus Umwelteffizienz kann bei den meisten Akteuren in der Region ein Grundkonsens vorausgesetzt werden, so dass hier die besten Umsetzungschancen für eine multilaterale Kooperation Frankfurts mit dem Umland bestehen. Zudem kann die Region im Thema Nachhaltigkeit auf ihre ureigene Begabung als polyzentrale Stadtlandschaft mit hohem Anteil an Grünräumen aufbauen.

Der regionale Kooperationsschwerpunkt Ökotropolis bündelt Projekte aus den Fokusthemen Umwelteffizienz, Wissenschaft, Wirtschaftskraft und Lebensqualität:

- Netzwerk Ökotropolis
- Marketing für die Ökotropolis
- Regionales Energiekonzept
- Regionaltangente West
- Campus Senckenberg
- Park- und Grünflächenvernetzung: lokal und regional:
- Frankfurter Haus der Nachhaltigkeit
- Frankfurter Haus für Logistik und Mobilität
- Regionales Sport- und Fitnessnetz

#### **Leitprojekt**    **Internationale Bauausstellung (IBA) Frankfurt Rhein-Main**

Ein bewährtes und öffentlichkeitswirksames Format für ein regionales Großereignis ist eine Internationale Bauausstellung (IBA). Ziel ist es, aufbauend auf den räumlichen und gesellschaftlichen Begabungen der Region, innovative Antworten auf Zukunftsfragen zu formulieren und diese durch herausragende Bauprojekte zu belegen. Hochkarätige Experten werden damit an die Region gebunden, eine unabhängige Durchführungsgesellschaft überwacht und garantiert die Exzellenz der Projekte.

Die internationale Prägung der Metropolregion ist das Alleinstellungsmerkmal von Frankfurt Rhein-Main in Deutschland und ist Grundbedingung für Wachstum und Prosperität. Daher sollte sich auch das inhaltliche Profil einer IBA um Frankfurt Rhein-Main als international geprägte, wachsende Region im Herzen Europas entwickeln.

Ein erfolgversprechender Themenschwerpunkt für die IBA liegt in Wissenschaft und Bildung und erweitert das Konzept in Richtung einer internationalen Bildungsausstellung. Integration und Aufstieg von Einwanderern durch Bildung, modellhafte Schulen und Kindergärten, internationale Gastwissenschaftler in den Science Cities der Hochschulen sind beispielhafte Projekte.

Die Ökotropolis bildet einen zweiten thematischen Schwerpunkt. Umweltgerechte Stadt- und Regionalentwicklung in Verbindung mit einer wissensbasierten Wirtschaft manifestieren sich in Projekten wie einem Null-Emissionsterminal 3 am Flughafen, einem energieeffizienten Inter-netknoten, „grünen“ Logistiklösungen oder im Frankfurter Haus für Nachhaltigkeit.



## ZUSAMMENSCHAU DER LEITPROJEKTE

---

THEMENÜBERGREIFENDE VERNETZUNG DER LEITPROJEKTE/LEITPROJEKTKATALOGE

---

## UMSETZUNGSSTRUKTUR

---

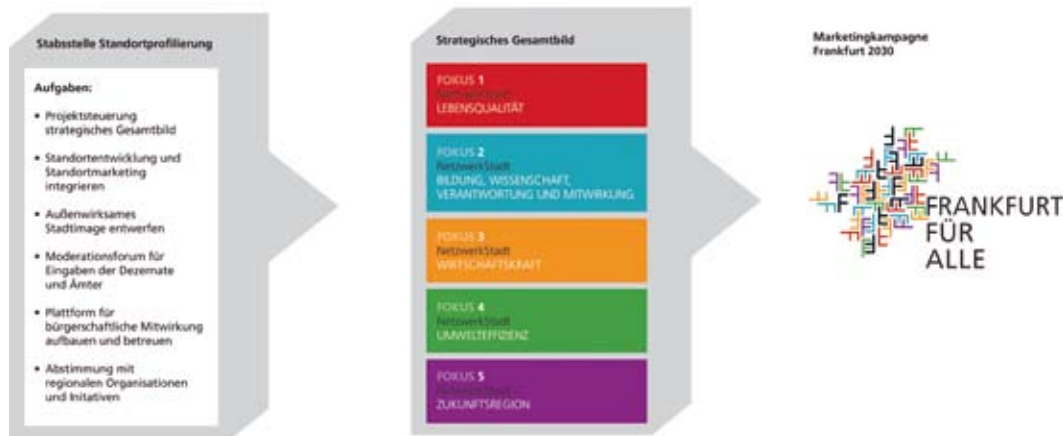
### Umsetzungsstruktur

Die vorliegende Denkschrift dient der Politikberatung. Dazu werden fünf Fokusthemenfelder mit insgesamt 38 Leitprojekten identifiziert. Fokusthemen und Projekte stehen vielfältig in Beziehung zueinander. Bewusste Vernetzung über Einzelthemen hinweg fördert Synergien und erhöht die Wirksamkeit der Maßnahmen. Dies muss auch bei der Umsetzung berücksichtigt werden.

Die Fokusthemen und Leitprojekte bilden zusammen das Gerüst eines *Strategischen Gesamtbildes* für die Profilierung von Frankfurt am Main. Die genaue Figur dieses Gesamtbildes kann durch Auswahl, Zurückstellen und Hinzufügen von Leitprojekten weiter verfeinert und bestimmt werden. Dieser Kalibrierungsvorgang ist Teil des politischen Willensbildungsprozesses und als solcher in den zuständigen Gremien und Institutionen von Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft angesiedelt. Um wirksam zu werden, braucht ein solchermaßen ausgehandeltes Strategisches Gesamtbild eine Umsetzungsstruktur, die im Folgenden skizziert wird.

Um eine langfristige Umsetzung, Präzisierung und Fortschreibung des Strategischen Gesamtbildes zu garantieren, muss eine klare Verantwortlichkeit definiert werden. Dies könnte zum Beispiel eine *Stabsstelle Standortprofilierung* sein, die auf einer möglichst hohen Hierarchieebene an eine bestehende Einheit der Verwaltungs- und Organisationsstruktur der Stadt angegliedert ist. Die Standortprofilierung der Stadt durch das Strategische Gesamtbild ist eine dezernats- und ämterübergreifende Schlüsselaufgabe für Frankfurt. Die Stabsstelle Standortprofilierung betreut die Kalibrierung des Strategischen Gesamtbildes, initiiert und begleitet den Umsetzungsprozess und ist verantwortlich für die wirksame Außendarstellung der Ziele und Erfolge. Stärken und Begabungen der Stadt können nur glaubwürdig vermarktet werden, wenn sie real vorhanden oder wenigstens in Entstehung begriffen sind. Dies bedeutet, dass die im Fokusthema 4 empfohlene Marketingkampagne Frankfurt 2030 nur dauerhafte Erfolge erreichen kann, wenn sie das Produkt der *Integration von Standortentwicklung und Standortmarketing* ist. Dafür braucht Frankfurt die Stabsstelle Standortprofilierung, deren Tätigkeit folgende Aufgaben umfasst:

- Projektsteuerung für das Strategische Gesamtbild: Anpassung, Verfeinerung und Fortschreibung der Inhalte unter Hinzuziehung stadtinterner und externer Expertise.
- Integration aller Projekte und Programme zur Standortentwicklung innerhalb der Fokusthemenfelder mit einem passgenau darauf abgestimmten Standortmarketing. Dies beinhaltet insbesondere eine engere Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing und Regionalmarketing.
- die Bündelung der Fokus-Themenfelder zu einem außenwirksamen Stadtimage für die Marketingkampagne Frankfurt 2030.
- Moderationsforum für die Dezernate und Ämter der Stadt, deren Eingaben sie bündelt, vernetzt und als Elemente ins Strategische Gesamtbild integriert.
- Aufbau und Pflege einer Plattform für bürgerschaftliche Mitwirkung bei der Erstellung des Strategischen Gesamtbildes ( z.B. in Form eines Bürgerbeirats oder eines wissenschaftlichen Beirats).
- Abstimmung des strategischen Gesamtbildes für Frankfurt am Main mit regionalen Organisationen und Initiativen (z.B. Planungsverband, Themenwelt, Wissensregion, Kulturfonds).



### Perspektiven und erste Erfolge

Bereits die Bearbeitung der Studie hat der Diskussion über die Zukunft Frankfurts neuen Schwung verliehen. Erste erfolgreich angestoßene Projekte werden dabei helfen, die Aufbruchsstimmung in der Stadt weiter zu erhalten. In den vielen Expertengesprächen haben sich einige Projektideen herauskristallisiert, bei denen die Arbeit an der Realisierung schon parallel zur Erstellung dieser Denkschrift begann. Die Vernetzung von Projekten mit bestehenden Programmen und Vorhaben lässt baldige Erfolge erwarten.

So untersucht zum Beispiel die städtische Wohnungsbaugesellschaft ABG ihre Heinrich-Lübke-Siedlung in Frankfurt-Praunheim auf Möglichkeiten, diese zu einem umweltgerechten und nachhaltigen Modellquartier im Bestand umzubauen.

Die Idee eines erweiterten Senckenberg-Museums, das in seinem Ausstellungskonzept auch urbane Ökosysteme berücksichtigen will, gewinnt zusätzliches Gewicht durch Überlegungen, das ehemalige Campus-Areal unter Berücksichtigung von Kriterien der Nachhaltigkeit und Energieeffizienz modellhaft zu entwickeln.

Die im Fokus Umwelteffizienz vorgeschlagene Zertifizierung Frankfurts als nachhaltige Stadt, ein wichtiger Punkt für Stadtimage und Marketing der Ökotropolis, wird im Umweltdezernat geprüft.

Die Hinführung zu Naturwissenschaften und Technik wird von einer Reihe wichtiger Akteure in der Stadtgesellschaft, darunter die Polytechnische Gesellschaft, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und der Physikalische Verein sowie der Verein ExperiMINTa, vorangetrieben, insbesondere in Form eines Science Centers.

Im Bereich der Förderung von Verantwortung und Mitwirkung baut die Stiftung Polytechnische Gesellschaft mit Frankfurter Ehrenamtsorganisationen eine „Bürgerakademie“ zur Qualifizierung und Vernetzung von Impulsgebern des Ehrenamtes in Frankfurt auf.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit deutschen Bildungstiftungen konzipierte Projekt „Lernen vor Ort“ bietet die Möglichkeit, in Frankfurt in einem mehrjährigen Prozess ein Bildungssystem zu entwickeln, in dem alle Bildungsstationen (von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung) in einem stimmigen integralen System aufeinander bezogen und abgestimmt sind.

Polytechnische Gesellschaft und Stiftung Polytechnische Gesellschaft bieten für Initiativen, Gesellschaften und Organisationen, die sich für die Zusammenarbeit in der Region Frankfurt Rhein-Main engagieren, eine gemeinsame Gesprächsplattform an.





## ANHANG

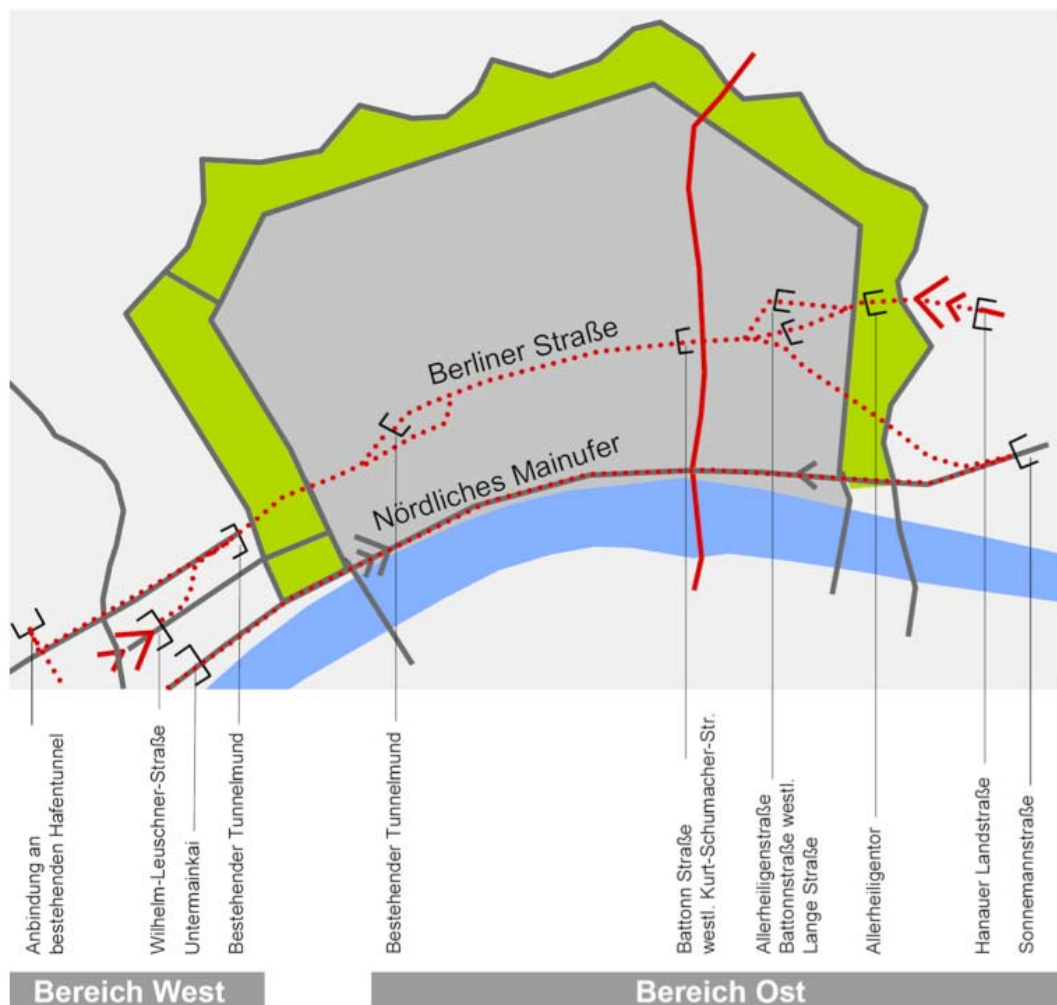
## ZUM KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

### Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt

#### Table:

Bewertung unterschiedlicher Tunnelzufahrten und Tunnelführungen zur Entlastung der Innenstadt vom Durchgangsverkehr

Der vorliegende Vergleich in Tabellenform ist eine erste Einschätzung der Situation anhand von Luftbildern, Verkehrsführungsplänen und Straßennetzbelastungen. Richtungsbezogene Belastungen lagen ebenso wenig vor, wie Angaben zu baulichen Hindernissen (Lage/Tiefe der U-Bahn Tunnel, Versorgungs- und Kommunikationsleitungen, Bodenbeschaffenheit, etc.). Die verkehrliche Wirkung des Tunnels konnte nur grob abgeschätzt werden.



ZUM KERNTHEMA STRASSEN, PLÄTZE UND ÖFFENTLICHER RAUM

---

Handlungsfeld: Attraktive Innenstadt

## ANHANG

---

### GESPRÄCHSPARTNER

---



Wir danken unseren Gesprächspartnern, die uns mit ihrer Expertise und mit Daten bei der Erstellung der vorliegenden Denkschrift zur Seite gestanden haben:

Ralf Ackermann, Dr. Matthias Alexander, Dorothee Allekotte, Dr. Ann Anders, Heike Appel, Dr. Matthias Arning, Prof. Dr. Herbert Beck, Uwe Becker, Prof. Dr. J. Bereiter-Hahn, Dr. Hans-Jörg von Berlepsch, Martin Berner, Helmut Bien, Prof. Dr. Daniela Birkenfeld, Dr. Gabriela Bloem, Dr. Eva Maria Blum, Stefan Blümm, Dr. Cornelis Bol, Jürgen Buseck, Barbara Çakir-Wahl, Stefan Cornel, Dr. Martin Deckert, Dr. Michael Damian, Konrad Dörner, Jutta Ebeling, Markus Eichberger, Klaus J. Elsner, Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, Dr. Hans Fleisch, Wendelin Friedel, Dr. Thomas Gauli, Michael Gehrig, Frank Goldberg, Claudia Gotz, Prof. Dr. W. Greiner, Matthias Gräble, Dr. Jochen Grossmann, Klaus Peter Güttler, Hasso Haas, Andreas Haderlein, David Hart, Mechthild Harting, Matthias Haupt, Dierck Hausmann, Klaus Hebborn, Peter Heine, Stephan Heldmann, Joachim Hochstein, Max Hollein, Klaus Hoppe, Jeanette Huber, Frank Junker, Dr. Roland Kaehlbrandt, Peter Kania, Adolf Kannengießer, Ralf Karpa, Georg Kemper, Prof. Dr. Rolf Kinne, Lutz Klein, Jonny Klinke, Wilfried Körner, Sylvia Kreis, Doris Krüger-Röth, Wulf-Michael Kuntze, Lioba Kunz, Jan Lamprecht, Prof. Dr. Martina Löw, Markus Mannberger, Reiner Markert, Beate Menger, Margit Meyer, Prof. Martin Mosbrugger, Dr. Mathias Müller, Werner Müller, Helga Nagel, Dr. Werner Neumann, Rüdiger Niemann, Christa Panke-Spruck, Prof. Dr. Pfeilschifter, Hanskarl Protzmann, Lorenz Rautenstrauch, Thomas Reinecker, Boris Rhein, Thomas Riemenschneider, Dr. Christof Riess, Prof. Dr. Klaus Ring, Carolina Romahn, Bernd Roser, Dr. Manuela Rottmann, Ute Sauer, Thomas Schäfer, Prof. Dr. Eike W. Schamp, Dr. Jens Peter Scheller, Dr. Brigitte Scheuerle, Manuela Schiffner, Horst Schneider, Horst Schulmeyer, Rudolf Schulz, Edwin Schwarz, Dr. Hartmut Schwesinger, Prof. Dr. Felix Semmelroth, Thomas Sevcik, Lutz Sikorski, Dr. Jürg Sparmann, Volker Sparmann, Gert Stahnke, Prof. Dr. Udo Steffens, Volker Stein, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Tilmann Stoodt, Prof. Wolfgang Strutz, Jakob Sturm, Frank Tekkilic, Frank Trümper, Elke Ungeheuer, Rolf Valussi, Gisela von Auer, Dr. Hans-Jörg von Berlepsch, Dieter von Lüpke, Dr. Armin von Ungern-Sternberg, Dr. Henning von Vieregge, Walther von Wietzlow, Jörg Weber, Klaus Wichert, Martin Wider, Stephan Wildhirt, Diana Will, Dr. Ralph Philipp Ziegler.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Aengevelt Research (2005/2006)** City-Report. Region Frankfurt am Main.
- Bürgeramt Frankfurt am Main(2008)** Statistik und Wahlen: Statistik aktuell Nr. 09/2008. Stadt Frankfurt am Main.
- Albert Speer & Partner GmbH (1990)** Zielvorstellungen für die Gestaltung des engeren Verdichtungsraums Rhein-Main bis zum Jahr 2000 und Handlungsstrategien zur Umsetzung. Frankfurt am Main.
- CIMA-Stadtmarketing (1997)** Stadtmarketing-Projekt Stadt Frankfurt am Main. Zwischenbericht zur Analysephase. Frankfurt am Main.
- Arbeitnehmerkammer Bremen, Bremer Straßenbahn AG (BSAG) (2003)** Mobilitätskonzepte für Bremen und die Region. Bremen.
- CiViTas (2007)** CIVITAS in Europe A proven framework for progress in urban mobility.
- Arbeitsgemeinschaft Hessischer Industrie- und Handelskammern** Bildungsreport 2008/2009.
- Corpus Immobiliengruppe (2005)** City-Report. Wohnen Frankfurt-Wohnimmobilienmarkt FFM.
- Ballwanz Immobilienservice GmbH (2005)** Diskussionspapier zur Standortentwicklung "Frankfurt 2015".
- DB Research; Hoffmann, Jan; Rollwagen, Ingo; Schneider, Stefan (2007)** Deutschland zum Wohlfühlen. Frankfurt am Main.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2006)** Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- DB Research; Hoffmann, Jan; Rollwagen, Ingo; Schneider, Stefan (2007)** Deutschland im Jahr 2020. Frankfurt am Main.
- Beutler, Felix; Brackmann, Jörg (1999)** Neue Mobilitätskonzepte in Deutschland.
- DEGI Resarch (2008)** „Wohntürme“, DEGI Research – Immobilien Fokus. Juni 2008
- Bodenschatz, Harald; Laible, Ulrike (Hg.) (2008)** Großstädte von morgen Internationale Strategien des Stadtumbaus. Verlagshaus Braun.
- Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hg.) (2007)** Metropolregionen – Neue Dimensionen der Europäischen Stadt? Berlin.
- Bölling, Lars; Christ, Wolfgang (2005)** Zwischenstadt Band 6: Bilder einer Zwischenstadt. IKONOGRAFIE UND SZENOGRAFIE EINES URBANISIERUNGSPROZESSES. Verlag Müller+Busmann KG.
- Deutsche Bank Research (2007)** Deutschland im Jahr 2020. Frankfurt am Main.
- Bueb, Bernhard (2006)** Lob der Disziplin - Eine Streitschrift. List (Ullstein Buchverlag GmbH), Berlin.
- Doll, Uwe; Gräper, Friederike; Kühn, Elmar; Mehdau, Dirk; Sander, Bertil; Schwark, Matthias (2005)** Hamburg - wachsende Stadt (Eine Denkschrift der Patriotischen Gesellschaft von 1765).
- Bundesamt für Raumordnungswesen (2005)** Berichte Band 21: Raumordnungsbericht 2005. Bundesamt für Raumordnung, Bonn.
- Dorra, Meike** Mobilitätskonzepte für Schulen Das Projekt SUN (Saving Energy by Using Mobility Management in Schools).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008)** Engagementpolitik wirksan gestalten (Neue Impulse für die Bürgergesellschaft - Ein Jahr Initiative ZivilEngagement).
- Ernst&Young (2006)** Deutsche Großstädte: Zufriedenheit der Unternehmen mit ihrem Standort.
- Bundesministerium für Verkehr,Bau und Stadtenwicklung (2007)** Stadtquartiere für Jung und Alt - Das ExWoSt-Forschungsfeld "Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere". Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtenwicklung, Berlin. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- European Research Jones Lang Lasalle (2005)** World Winning Cities - Frankfurt am Main im nationalen und internationalen Wettbewerb der Städte.
- Burdett, Ricky; Sudjic Deyan (2007)** The Endless City - The Urban Age Project by the London School of Economics and Deutsche Bank's Alfred Herrhausen Society. Phaidon Verlag.
- Florida, Richard (2002)** THE RISE OF THE CREATIVE CLASS. Basic Books, New York.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Forschungs- und Informations-Gesellschaft für Fach- und Rechtsfragen der Raum- und Umweltplanung mbH (FIRU), Kaiserslautern (2007)** Lebenswerte Innenstädte – Initiativen, die bewegen! Kaiserslautern.
- Frankfurt RheinMain GmbH (2007)** Die chinesische Business Community in FrankfurtRheinMain. Frankfurt am Main.
- Freie und Hansestadt Hamburg Pressestelle (2002)** Leitbild Metropole Hamburg: Wachsende Stadt. Hamburg.
- Geißler, Gerd (2002)** Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg. Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Gerhard Traufetter (2007)** Was Städte sexy macht in: Der Spiegel No.34/2007.
- Gietinger, Klaus; Hammelmann, Hans-Jürgen; Ritter, Achim; Schmidt, Markus** Straßen für alle Masterplan Verkehr Frankfurt22.
- Girardet, Herbert (2004)** CIETIESPEOPLEPLANET. JohnWiley & Sons Ltd., Chichester, West Sussex.
- Glotz-Richter, Michael; Loose, Willi; Nobis, Claudia (2007)** Car Sharing als Beitrag zur Lösung von städtischen Verkehrsproblemen in: Internationales Verkehrswesen 7+8 2007.
- GVH Großraumverkehr Hannover (2007)** Kundenhandbuch der Leitfaden für Ihr Mobilitätspaket Hannovermobil. Hannover.
- Halisch, Judith (2008)** Frankfurter Integrationsstudie 20008. europäisches forum für migrationsstudien, Institut an der Universität Bamberg.
- Halisch, Judith; Heckmann, Friedrich (2008)** Frankfurter Integrationsstudie 2008. Stadt Frankfurt am Main.
- Hansen, Rüdiger; Knauer, Raingard; Friedrich, Bianca (2006)** Die Kinderstube der Demokratie (Partizipation in Kindertagesstätten). Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren Schleswig Holstein.
- Harting, Mechthild (FAZ); Brune, Torsten (Stadtplanungsamt Wiesbaden); Brandis, Christof (DSK) (2006)** Forum Stadt - Dokumentation einer Gesprächsreihe im Stadtplanungsamt. Quo Vadis Regionalentwicklung Rhein-Main.
- Heinrich Böll Stiftung (2008)** Bildung + Kultur Band 2: Kreativen: Wirkung Urbane Kultur, Wissensökonomie und Stadtpolitik. Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Hell, Walter (2003)** Zukunft der Mobilität: Szenarien für das Jahr 2020.
- Hessischer Handwerkstag (2008)** Starke Schule - Starkes Handwerk.
- Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias (2006)** Jugend 2006 (15. Shell Jugendstudie). Shell Deutschland Holding GmbH, Hamburg. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main.
- Hurrelmann, Klaus; Andresen, Sabine (2007)** Kinder in Deutschland 2007 (1. World Vision Kinderstudie). Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- IHK (2007)** „Die Bau- und Immobilienwirtschaft in FrankfurtRheinMain“. IHK-Forum Rhein-Main Mai 2007.
- IHK (2008)** „Zukunftsperspektiven für FrankfurtRheinMain – Perspektiven für den Wohnungsmarkt in FrankfurtRheinMain 2020“. IHK-Forum Rhein-Main, April 2008.
- IHK Forum Rhein-Main (2008)** Zukunftsperspektiven für FrankfurtRheinMain. IHK Forum Rhein-Main, Hanau.
- IHK Frankfurt (2005)** IHK-Standpunkte nach Geschäftsfeldern. Frankfurt am Main.
- IHK Frankfurt am Main (2004)** Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main: Strukturen, Perspektiven, Erfordernisse. Frankfurt am Main.
- IHK Frankfurt am Main (2004)** Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main. Regioverlag Berlin.
- Institut für Kulturgeographie, Stadt und Regionalforschung (Hg.) (2000)** Regionalatlas Rhein-Main – Natur – Gesellschaft – Wirtschaft. in: Rhein-Mainische Forschungen Heft 120. Johann-Wolfgang von Goethe Universität, Frankfurt am Main.
- Institut für Mobilitätsforschung (2006)** Innovations-Roadmaps Entwicklungspfade ausgewählter Innovationen aus „Zukunft der Mobilität – Szenarien für das Jahr 2025“.
- Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt (2004)** Wohnraumbericht 2004 Frankfurt am Main.
- Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt (2004)** „Wohnraumbericht Frankfurt am Main - Musterbericht“. Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt, Mai 2004.

# ANHANG

## LITERATURVERZEICHNIS

- Jourdan und Müller** Frankfurt Rhein Main / IBA Metropolitana 2016.
- Juckel, Lothar; Praeckel, Diedrich (Hg.) (1996)** Stadtgestalt Frankfurt Speers Beiträge zur Stadtentwicklung am Main 1964-1995. Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart.
- Kienbaum Management Consulting mit Partnerschaft Gugg & Hank-Haase (1999)** Strategischer Handlungsrahmen für die Region Frankfurt Rhein-Main. Frankfurt am Main.
- Kröhnert, Steffen; Medicus, Franziska; Klingholz, Reiner (2004)** Die demografische Lage der Nation 2020. Berlin.
- Landry, Charles (2000) (6. Aufl. 2005)** The Creative City. Earthscan Publication Ltd., London.
- Lerner, Franz (1966)** Bürgersinn und Bürgertat. Polytechnische Gesellschaft e.V., W.Kramer&Co. Verlag, Frankfurt am Main.
- Lichtenberg, Jana; Hanel, Florian (2007)** Car Sharing und ÖPNV: Nutzen für beide? in: Der Nahverkehr Nov 2007.
- Liebmann, Heike; Robischon, Tobias (Hg.) (2003)** Städtische Kreativität Potenzial für den Stadtumbau. Institut für Regionale Entwicklung und Strukturplanung. Schader Stiftung. Darmstadt.
- Lou Hagbarth (Hg.) (2007)** Structural Change in Europe, Cities and Regions facing up to Change.
- Meinhold-Henschel, Sigrid; Meeder, Klaus (2008)** "mitWirkung!" in der Praxis (Erfahrungen - Ergebnisse - Erfolge).
- Meinhold-Henschel, Sigrid; Meyer, Friedrich-Wilhelm; Bruckner, Elke; Opitz, Kathrin; Schack, Stephan (2008)** Eine Stadt für uns alle (Handbuch zur Entwicklung kommunaler Strukturen für die Jugendbeteiligung). Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- MOBINET (2003)** MOBINET Abschlussbericht.
- Müller-Raemisch, Hans-Reiner (1996)** Frankfurt am Main - Stadtentwicklung und Planungsgeschichte seit 1945. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Niethammer, Christian; Wang, Wilfried (1998)** Maßstabsprung - Die Zukunft von Frankfurt am Main. Ernst Wasmuth Verlag, Tübingen.
- Niethammer, Christian; Wang, Wilfried (1999)** Maßstabsprung-Die Zukunft von Frankfurt am Main. Ernst Masmuth Verlag, Tübingen.
- Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (2007)** Verschiedene Branchenreports. Frankfurt am Main.
- Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (2007)** „Regionaler Flächennutzungsplan“ - Vorentwurf 2007. Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main.
- Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (2007)** Zukunftstrends Bevölkerung und Wohnen“ Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein Main, August 2007.
- Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (2007)** Wissensatlas FrankfurtRheinMain (Die Wissensregion stellt sich vor - Zweite erweiterte und aktualisierte Auflage).
- Planungsverband Ballungsraum Frankfurt Rhein-Main (Hg.) (2007)** Regionales Monitoring 2007. Frankfurt am Main.
- Prof. Dr. Peter Ring (2004)** Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main - Zentrale Aspekte des Gutachtens.
- Schmid-Seiwert, Volker (2007)** Regional Integration – Towards a Balanced Spatial Development in Europe. In: Structural Change in Europe – Cities and Regions facing up to change, vol. 5, Hagbarth Publications. Bollschweil.
- Shared Space** Shared Space - Raum für Alle, Neue Perspektiven zur Raumentwicklung.
- Sliwka, Anne; -Petry, Christian; Kalb, E. Peter (Hg.) (2004)** Durch Verantwortung lernen (Service Learning: Etwas für andere tun - 6. Weinheimer Gespräch). Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Stadt Frankfurt (2007)** „Umnutzung von Büroflächen zu Wohnraum – Potenzial für die Stadtentwicklung“. Veröffentlichung der Stadt Frankfurt zu der Tagung vom 26.04.2007.
- Stadt Frankfurt am Main (2005)** „Wohnungspolitische Leitlinien 2005“. Stadt Frankfurt am Main.
- Stadt Frankfurt am Main (2007)** „Wohnungsmarkt Bericht 2006. Stadt Frankfurt, Amt für Wohnungswesen. Juli 2007.
- Stadt Frankfurt am Main (2007)** „Statistisches Porträt Frankfurt am Main 2006“, Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2007. www. frankfurt.de.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Stadt Frankfurt am Main (2007)** „7. Bauen und Wohnen“, Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2007. www.frankfurt.de.
- Stadt Frankfurt am Main (2007)** „Mietspiegel 2006 Frankfurt am Main. Stadt Frankfurt am Main, Amt für Wohnungswesen.
- Stadt Frankfurt am Main (2007)** Klimaschutzbericht 2007. Dezernat Umwelt und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main.
- Stadt Frankfurt am Main, Dezernat für Bildung und Frauen** Studie - Zur Situation von ausländischen Schülerinnen und Schülern an Frankfurter Schulen.
- Stadt Freiburg, Dezernat II - Regionale Steuerungsgruppe Bildungsregion Freiburg (2008)** Bildung in Freiburg 2008 (Erster Bildungsbericht der Stadt Freiburg im Breisgau).
- Stadtplanungsamt Frankfurt am Main** Jahrbücher zur Stadtentwicklung in der Schriftenreihe Plan.Werk.
- Stadtplanungsamt Frankfurt am Main (2003)** Bericht zur Stadtentwicklung Frankfurt am Main 2003. Stadt Frankfurt.
- Stadtplanungsamt Frankfurt am Main (2003)** Büroflächenentwicklung in Frankfurt am Main. Stadt Frankfurt.
- Stadtplanungsamt Frankfurt am Main (2004)** „Wohnbaulandentwicklungsprogramm 2004 (ehemals Rahmenablaufplan Wohnen)“. Stadtplanungsamt Frankfurt am Main.
- Stadtplanungsamt Frankfurt, Dezernat Planung und Sicherheit (2003)** Stadtentwicklung Frankfurt am Main 2003. Stadt Frankfurt am Main.
- Stange, Waldemar; Meinhold-Henschel, Sigrid; Schack, Stefan (2008)** Mitwirkung (er)leben (Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Stiftung lebendige Stadt (Hg.) (2006)** Stadtbau - Chancen nutzen für die Stadt von morgen.
- Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main** Strategie.
- Transport for London (2004)** Creating a chain reaction The London cycling action plan.
- van Susteren, Arjen (2005)** Metropolitan World Atlas. 010 Publishers, Rotterdam.
- von Brasch, Monika** Qualitätsstandards zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen (OloV). Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung - Referat Berufliche Bildung, Wiesbaden.
- Wentz, Martin; Stadt Frankfurt am Main (1996)** Die Zukunft des Städtischen Frankfurter Beiträge Band 9 : Stadtentwicklung. Dezernat Planung, Frankfurt am Main. Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH (Hg.) (2008)** 1. Kreativwirtschaftsbericht Frankfurt. Frankfurt am Main.
- Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain (Hg.) (2008)** FrankfurtRheinMain: Attraktiv für Talente? Frankfurt am Main.
- Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain (Hg.) (2008)** FrankfurtRheinMain: Attraktiv für Talente?. Frankfurt am Main.
- Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain (Hg.) (2008)** Themenwelt FrankfurtRheinMain (Strategiebuch). Athesia AG, Zürich.
- Zukunftsinstitut GmbH (2008)** Zukunft Deutschland 2020 Wie sich unsere Top-Standorte zukunftsfit machen. Zukunftsinstitut GmbH, Kelkheim.